


INTEGRITAS
CONCORDIA
INDUSTRIA
LIONEL
WALTER
ROTHSCHILD
1886





Zeitschrift für Oologie

und

Ornithologie

Begründet von H. HOCKE.

Herausgegeben von WILHELM RÜDIGER.



Mit Beiträgen von

Otto Bamberg, Alexander Bau, Dr. Leo von Boxberger, Dr. Fr. Dietrich, O. Grimm, Ferdinand Haag, A. Hess, H. Ickert, H. Krohn, A. A. van Pelt Lechner, Max Lüdtke, Wilhelm Rüdiger, Richard Schlegel, R. Schmidt, P. Ernst Schmitz, G. Schulz, W. Schuster, Victor von Tschusi zu Schmidhoffen, H. Wels.

EISENHAMMER, Neumark.

XXII. Jahrgang 1912.



Inhaltsverzeichnis des XXII. Jahrganges.

Grössere oologische und ornithologische Abhandlungen.

Oologische und ornithologische Mitteilungen.

Literatur.

Verschiedenes.



ZEITSCHRIFT
für
OOLOGIE UND ORNITHOLOGIE

Begründet von H. Hocke, Berlin.

Herausgegeben von Wilhelm Rüdiger, Hochzeit i. d. Neumark.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs 5 Mark, nach den andern Ländern des Weltpostvereins 7 Frcs. pränumerando portofrei. Der Jahrgang läuft vom 1. Januar bis 31. Dezember. Bestellungen und Zahlungen sind an W. Rüdiger, Hochzeit i. d. Neumark, zu richten. Preis der zweigespaltenen Zeile oder deren Raum 20 Pf. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mark.

No. 1. **JANUAR 1912.** **XXII. Jahrg.**

Vorwort.

Der Leserkreis ersieht aus vorliegender Nummer, dass die „Zeitschrift für Oologie und Ornithologie" in andere Hände übergegangen ist und ich mich entschlossen habe, die Herausgabe des Blattes zu übernehmen. Augenblicklich war das Fortbestehen dieser Zeitschrift sehr fraglich, doch wäre es wahrlich schade, wenn das im Jahre 1891 von Hermann Hocke ins Leben gerufene Blatt sein Erscheinen einstellen würde. Zwar bin ich mir wohl bewusst, wie schwer solch ein Unterfangen in heutiger Zeit ist, doch darf ich wohl damit rechnen und gleichzeitig die Bitte aussprechen, dass Abonnenten und Mitarbeiter, welche Hocke in seiner 20jährigen Tätigkeit treu zur Seite standen, auch mir dieses Wohlwollen fernerhin zu teil werden lassen. Stets werde ich bemüht sein, soweit es meine Kräfte gestatten, den Leserkreis nach Möglichkeit zufrieden zu stellen. —

Um das Andenken des Begründers zu ehren, soll die Zeitschrift in dem alten Gewande weiter erscheinen, zumal der gebotene Stoff und die Gliederung des Inhalts beifällig aufgenommen wurde, nur eine kleine Änderung in der Erscheinungsart nehme ich vor.

Da die Druckkosten inzwischen gegen früher wesentlich teurer geworden sind, musste der Abonnementspreis etwas erhöht werden.

Durch den Umstand, dass das Weitererscheinen dieser Zeitschrift in Frage gestellt war und infolge der durch Uebernahme derselben ent-

stehenden Zeitverluste war es nicht möglich, die Januarnummer rechtzeitig erscheinen zu lassen. Die Februar- und Märznummern werden baldigst nachfolgen.

Hochzeit i. d. Neumark, Ende Januar 1912. *W. Rüdiger.*

Der Steinadler als Brutvogel Vorarlbergs und Notizen über die dort vorkommenden Adlerarten.

Von Alexander Bau.

Der Steinadler, *Aquila chrysaëtus* (L.).

Die schönen Adler verschwinden zum grossen Leidwesen des Naturfreundes immer mehr aus den kultivierten Ländereien. Die intensivere Durchforstung und Ausrottung alter Bäume nehmen den kleineren Arten die Nistplätze, die weittragenden Gewehre und das Auslegen vergifteter Lockspeise für Raubzeug dezimieren auch die grossen Arten in erschreckender Weise.

Je weniger der Adler werden, umsomehr wird die Gelegenheit, einen Adler herunterknallen zu können, mit Freuden begrüsst, und durch die wenigen wahren Naturfreunde, die den Adler schonen, kann der Bestand nicht erhalten werden. Am schlimmsten sind natürlich die in Wäldern auf Bäumen horstenden daran, wie der Fischadler und der Schreiadler. Aber auch der Herrscher der Hochgebirge, der majestätische Steinadler, erliegt jetzt mehr als früher den weittragenden Gewehren.

Früher erfreute den die Hochalpen besuchenden Naturfreund öfters ein in hoher Luft dahinschwebender Steinadler. Heute ist es ein ganz ausserordentlicher Glückszufall, einen solchen zu Gesicht zu bekommen. Höchst erfreulich ist es deshalb, dass in der Schweiz — wie ich in einer Notiz der „Berliner Morgenpost“ vom 30. November 1911 las — einige Steinadler neuerdings geschont werden. Die betreffende Notiz lautet:

„Entschädigungen für Adlerschaden. Die schweizerische Naturschutzkommission schützt ganz besonders eine Familie Steinadler im Kanton Schwyz vor dem Aussterben. Dafür vergütet sie aber den Schaden, den die Adler anrichten. Die Adlerfamilie in den Schwyzeralpen besteht aus vier Stück mächtiger Vögel, die sich meistens im Sihl-, Muota- und Bisistal aufhalten, wo sie vom kantonalen Wildhüter ständig beobachtet werden, aber auf Verfügung der Regierung nicht geschossen werden dürfen. Soweit man aus den Schadenersatzansprüchen ersehen kann, raubten die Adler in Oberiberg 1 Schäfchen, in Unteriberg 12 Schäfchen, im Muotatal 1 Schäfchen, in Hintertal 3 Zicklein, in

Illgau 1 Zicklein und 1 Katze. Dafür wurde der Frankfurter Ztg. zufolge eine Entschädigung von insgesamt 113 Franken gewährt. In Oberiberg wurde ein interessanter Versuch vorgenommen. Um den Adlern das Schlagen von kleinen Schäfchen zu erschweren, wurden den neugeborenen Tieren leuchtend rote Halsbänder umgebunden. Der Erfolg zeigte, dass die so gekennzeichneten Tiere von den Raubvögeln verschont wurden, jedoch blieben die Versuche leider auf Oberiberg beschränkt."

Nicht so gut ergeht es dem Steinadler in anderen Ländern. In Vorarlberg wird für dieselben, sowie für jeden erlegten Adler überhaupt, von dem Landesausschuss aus dem Landeskulturfond sogar noch eine Schussprämie gezahlt. Hierüber werde ich weiter unten berichten.

Zunächst möge eine Übersicht über die Verbreitung des Steinadlers in Vorarlberg folgen.*) Bruhin verzeichnet sein Vorkommen im Bregenzerwald, Silbertal (Montavon), Düns, Brand, Dalla Torre verzeichnet die Erlegung von Steinadlern 1850 bei Riefensberg. 1859 wurde ein Steinadler am Buchenberg, dicht bei Bregenz, also in den untersten Bergpartien erlegt; ferner je einer 1862 bei Silbertal und bei Mellau, November 1868 einer mitten in Höchst, 1877 auf den Gottesackerwänden bei Mittelberg, 1878 im Laternsertal unweit des Hohen Freschen, 1881 auf dem Hohen Freschen, 1884 in der Nähe des Daumen. 1886 wurde bei Riezlern im kleinen Walsertal ein vierjähriges Mädchen vermutlich von einem Adler geraubt. R. von Tschusi nennt folgende Fälle: September 1894 ein Weibchen bei Frastanz, 4. Dezember 1896 sah er einen Adler an der Feldenfluh bei Schönebach, im Frühjahr 1897 wurden von Anton Gassner 2 Junge aus einem Horst an der roten Wand bei Bludenz ausgenommen und ein alter geschossen. Über das Vorkommen des Steinadlers im Süden Vorarlbergs hat der k. k. Oberforstkommissär Blum in Bludenz auf meine Bitte Erhebungen angestellt und schreibt mir am 2. September 1907:

„Der Steinadler hat im Bezirke Bludenz eine grosse Verbreitung und kommt hauptsächlich in den Gemeinden Bludenz, Brand, Innerbraz, Nenzing, St. Gallenkirch, Silbertal und Gaschurn vor, horstet mehr oder weniger alljährlich bei der einen oder anderen Gemeinde, bei welcher Gelegenheit er auch sehr oft von den Jägern samt seinen Jungen erlegt wird. So sind in den Jahren 1900 und 1903 in der Felswand neben dem Masonwasserfall in Innerbraz 4 Stück, 1901 und 1904 unter der Wasenspitz und der Fluralpe in der Gemeinde Brand 4 Stück, 1901 in der Gemeinde St. Gallenkirch 2 Stück, 1905 unter der Hornspitz in der

*) Diese Notizen sind meiner Arbeit über „Die Vögel Vorarlbergs" entnommen. (Im 44. Jahresbericht des Vorarlberger Museumsvereins, 1907.)

Gemeinde Nenzing 2 Stück und 1906 in den Wänden ober dem Illwasserfall in der Gemeinde Gaschurn 2 Stück alte und junge Steinadler erlegt worden."

Für erlegte Adler wurden in den letzten 12 Jahren nach einer mir von dem k. k. Landesausschuss-Offizial Thurnher erteilten Auskunft folgende Prämien gezahlt:

1900	für	1 Lämmergeier (?)	10	Kr.;	erlegt	am Fallenkopf bei Bludenz,
1901	„	1 Steinadler	10	„	„	unter der Wasenspitz,
1901	„	2 „	20	„	„	bei St. Gallenkirch,
1901	„	3 Adler	30	„	„	wo?
1903	„	1 Steinadler	15	„	„	beim Masonwasserfall,
1904	„	4 Adler	35	„	„	unter der Fluralpe bei Brand,
1905	„	2 „	20	„	„	„ „ Hornspitz b. Nenzing
1906	„	2 „	20	„	„	beim Illwasserfall,
1907	„	2 „	20	„	„	wo?
1907	„	1 Schlangenadler	10	„	„	bei Mellau,
1908	„	2 Adler	20	„	„	„ Gaschurn,
1908	„	1 „	20	„	„	„ Bludenz,
1909	„	1 Steinadler	10	„	„	„ Nenzing,
1910	„	1 Fischadler	10	„	„	„ Lustenau,
1910	„	1 Steinadler	10	„	„	in Reuthe,
1911	„	1 Lämmergeier (?)	10	„	„	bei St. Gallenkirch,
1911	„	1 Adler	10	„	„	„ Nenzing.

Mit Ausnahme des Schlangen- und des Fischadlers sind also in den 12 letzten Jahren für 25 Adler Prämien bezahlt worden. Die meisten der in dem Verzeichnis genannten Adler stimmen mit den von dem Oberforstkommissär Blum genannten Stücken überein, doch führte letzterer für 1900 und 1903 4 Stücke, das Verzeichnis nur 2 auf, sodass sich die Zahl der erlegten Steinadler auf 27 erhöht.

Die als „Lämmergeier" erwähnten Stücke sind natürlich Steinadler gewesen. Wegen des „Lämmergeiers", der am 7. September 1900 von dem Forstjäger Alois Neyer erlegt wurde, fragte ich bei letzterem an, indem ich ihm die Unterschiede zwischen Lämmergeier und Steinadler mitteilte. Er antwortete am 20. September 1907: „Zeige Ihnen an, dass der am 7. September 1900 geschossene Raubvogel meines Wissens ein Lämmergeier gewesen ist, indem er Ihrem Beschreiben entsprechend war." Auf nochmalige Anfrage nach dem Verbleib des Adlers schrieb er mir, er hätte den Adler an einen Unbekannten verkauft. Mit dem „Lämmergeier" ist es also sicher nichts gewesen.

Beim Überblicken meiner obigen Aufstellung wird man nun leicht ersehen, dass der Steinadler in den letzten 62 Jahren regelmässig im Vorarlberg vorgekommen ist und gehorstet hat. Leider ergibt sich aus

dieser Aufstellung aber auch die betrübende Tatsache, dass der schöne Adler in den letzten Jahren — eben infolge weittragender Gewehre — viel häufiger als früher erlegt worden ist.

Ein geschossener Steinadler ist stets eine willkommene Trophäe oder kann stets zu hohem Preise verkauft werden. Wenn letzterer nun noch durch eine staatliche Schussprämie erhöht wird, so wächst damit natürlich das Verlangen, einen günstigen Schuss anbringen zu können.

Nach dem alten Vorarlberger Jagdgesetz war es jedem Grundbesitzer erlaubt, Adler zu schiessen. Das neue Jagdgesetz vom 13. März 1907 gestattet die Erlegung der Adler nur dem Jagdberechtigten. Ein Schutz bezw. eine Vermindernng der Vernichtung der Adler ist damit natürlich nicht bezweckt und erfolgt auch nicht aus genannten Gründen. So geht denn auch hier, wie überall, ein herrliches Schmuckstück der Alpen aus dem Tierreiche seiner Ausrottung entgegen.

Über das Horsten anderer Adlerarten in Vorarlberg habe ich mit Sicherheit nichts feststellen können. Die wenigen Fälle, in denen Adler hier beobachtet und erlegt wurden, sind — nach obengenannter Arbeit — die folgenden, die ich bis auf die Gegenwart ergänzt wiedergebe.

Der Schreiadler, *Aquila pomarina* (Br.).

Nach Steinmüller wurde ein Paar in einem kalten Winter bei Höchst geschossen. Prof. v. Dalla Torre vermutet jedoch, dass dies Schelladler (*Aquila clanga*, Pall.) gewesen sein dürften, da diese Art nach Viktor v. Tschusi sich öfters in Nordtirol zeigt. R. v. Tschusi berichtet, dass ein Schreiadler anfangs Juli 1895 bei Fussach gefangen, ein zweiter am 15. November 1896 bei Sulzberg erlegt wurde und dass er selbst einen solchen am 2. Dezember 1896 im tiefen Iber (Bregenzer Wald) gesehen habe.

Der Seeadler, *Haliaëtus albicilla* (L.).

Derselbe erscheint als seltener Gast an den Bodenseeufern, doch sind es zumeist jüngere Vögel. Ein solcher, bei Hard erlegt, befindet sich im Landesmuseum. Steinmüller erwähnt ein bei Rheineck erlegtes Stück, im Dezember 1868 wurde nach Stölker eines in Höchst von einer Linde herabgeschossen, ebendort ein jüngerer Vogel am 3. November 1869. Am 12. Dezember 1906 wurde ein solcher vom Ziegeleibesitzer Brög am bayrischen Seeufer unweit der Laiblachmündung bei starkem Schneegestöber geschossen. Der Vogel sass am Seeufer und wurde von heftig schreienden Rabenkrähen umflogen.

Der Schlangenadler, *Circaëtus gallicus* (Gmel.).

Dieser Adler ist ebenfalls wiederholt als seltene Erscheinung im Gebiet beobachtet worden. Im Juni 1868 wurde einer bei Bludenz

erlegt, ein anderer soll nach Prof. v. Dalla Torre bei Buch erlegt worden sein. Ferner wurde einer nach Bruhin bei Buchs im schweizerischen Rheinthale im April 1849 geschossen. Im benachbarten Allgäu wurde nach Jäckel einer am 24. Mai 1851 bei Weiler erlegt. Beim Präparator Honstetter sah ich einen prächtigen Schlangenadler, den der Jäger Schneeberger am 4. Mai 1907 bei Mellau im Bregenzerwald erlegt hat. Der Vogel befindet sich jetzt im Landesmuseum.

Die Zeit des Verkommens dieses letzten Stückes lässt die Annahme zu, dass der Adler hier gehorstet haben würde; natürlich in der Voraussetzung, dass noch ein zweites Stück dagewesen sein könnte.

Der Fischadler, *Pandion haliaëtus* (L.).

Derselbe ist wiederholt im Gebiet erlegt worden, ist aber als sehr seltene Erscheinung zu betrachten, was um so merkwürdiger ist, als ihm der Rhein und der fischreiche Bodensee genügend Nahrung bieten, und es ihm in den Wäldern nicht an Horstplätzen fehlen würde.

In neuester Zeit wurde je ein Fischadler am 15. September 1909 in den Hörbranzer Forst und am 3. April 1910 im Lustenauer Ried erlegt. Letzterer ist auch oben bei den Schussprämien genannt worden.

Lanius excubitor, Brutvogel in der Letzlinger Heide.

Von W. Rüdiger.

Die Colbitz-Letzlinger Heide — kurzweg Heide genannt — ist infolge des Zusammenhanges von 5 Königlichen Oberförstereien: Colbitz, Planken, Burgstall, Letzlingen und Jävenitz mit einer Gesamtgrösse von ca. 115 000 Morgen immerhin eins der grösseren Waldgebiete. Die Kiefer herrscht naturgemäss vor, doch stockt an geeigneten Örtlichkeiten auch Laubholz. Grössere Insektenschäden haben schon recht häufig die Heide heimgesucht, dieserhalb findet man ausgedehnte gleichaltrige Baumorte der Kiefer, das Brutrevier des grossen Raubwürgers.

In der Oberförsterei Planken kann man wohl fast alljährlich auf gut 6 Brutpaare rechnen, die Nester stehen zumeist im Kiefernaltholze von 80 bis 120 Jahren auf Randbäumen, oftmals aber auch auf so schlanken Kiefern, welche die Last des Kletterers nicht aushalten; Rey erwähnt in seinem Eierwerk, Textband pag. 380 nur Laubbäume als Nistplatz. Sobald sich der Würger gepaart hat, fängt er an recht heimlich zu werden, sodass das Auffinden des Nestes, welches immer im höchsten Wipfel, seltener auf einem Nebenzweig steht und dann meist nur bis zu 3 m vom Hauptstamm entfernt, mit grossen Schwierigkeiten und Zeitverlusten verbunden ist. Das Nest ist so eigen und künstlich mit den Baumzweigen verflochten, dass es fast zur Unmöglichkeit wird,

S. 7-10 enthalten den Index zum XX. Jahrgang.

einen solchen dauerhaften Bau ohne Beschädigungen an sich zu nehmen. Trockene Gräser sind in- und miteinander verwebt und verflochten, mit nur wenigen Federn des Nestbesitzers, manchmal mit einigen anderen Federn und Tierhaaren ausgefüttert. 5—7 Eier bilden in der Regel das vollständige Gelege, die Eier im Gelege unterliegen meist nicht sehr grossen Abweichungen, doch zeitigen verschiedene Weibchen recht abweichende Gelege, seien es die Grössenverhältnisse oder aber die Form und Farbe der Eier; auch findet man Gelege mit nur weniger Fleckung, doch beobachtete ich vorherrschend Starkfleckung; Kranzbildungen sind nicht selten.

Wird das Gelege genommen, so schreitet der Vogel unverzüglich zu einem neuen Nestbau; so hatte ein Pärchen, dem das erste Gelege genommen war, schon wieder nach 10 Tagen einen neuen Bau mit 6 Eiern; um zu erfahren ob dieses Pärchen nochmals zu einem Nestbau schreiten würde, wurde auch dieses Gelege gesammelt, schon nach wenigen Tagen war das dritte Nest fertig. Dieser Brutvogel wurde nun nicht wieder gestört, glücklich brachte dieses Pärchen seine Jungen gross. — Wurde einem Paar das Gelege genommen, so wird recht häufig in unmittelbarer Nähe der zweite Bau hergerichtet. 1906 kam es vor, dass 2 Würgerweibchen ein Nest gemeinschaftlich belegten — 9 Eier lagen darin; im nämlichen Jahre geschah es, dass bei dem Schlagen von Fangbäumen (Massregel, welche der Forstmann zur Vertilgung der Borkenkäfer vornehmen lässt) eine Kiefer mit einem belegten Raubwürgernest leider aus Versehen geschlagen wurde.

Unser stattliche Würger geniesst in der Heide Schonung und ist daher dort nicht zu den seltenen Vögeln zu rechnen.

Nachstehend von 5 Gelegen aus meiner Sammlung Masse, Fundort und Datum:

1) 20. 4. 1894 Hessen	2) Ende April 1906 Letzlinger Heide	3) 27. 4. 1908 Letzlinger Heide
28,8 : 19,1	28,4 : 20	28,8 : 20,7
28,6 : 20,1	28 : 22,1	28,2 : 21
28,5 : 19,5	27,3 : 20,2	28,2 : 20,4
28,2 : 19	27 : 22	27,9 : 20,3
27,3 : 18,7		26,8 : 19,4
27 : 18,3		

4) 27. 4. 1908 Letzlinger Heide	5) 8. 5. 1910 Letzlinger Heide, Nachgelege
26,9 : 19,3	27,2 : 20,2
26,4 : 19,3	26,6 : 20,5
26,1 : 19,6	26,2 : 20,5
26 : 19,3	26 : 20,2
	25,9 : 20,2
	25,8 : 19,8

Gelege No. 5, Nachgelege ist am stärksten und schönsten gezeichnet. — Mein Vater sammelte um das Jahr 1857 herum, in der Nähe von Haselberg und Harnekop i. d. Mark Gelege von *L. excubitor*, die Nester waren auf wilden Obstbäumen, welche einzeln mitten im Felde standen, hergerichtet.

Mitteilungen.

Ornithologische Notizen aus Brandenburg 1911—12.

Unter der strengen Kälte, welche Ende Januar 1912 einsetzte, hatten die überwinternden Fischreiher schwer zu leiden. So erhielt ich ein Weibchen zum Ausstopfen, welches ein Landbriefträger auf seiner Tour noch lebend ergriff, welches ihm noch denselben Abend einging trotz einiger eingestopften Stücken Schinken, die ich noch im Kropfe fand. Der Magen fand sich gut gefüllt mit eigenartiger Nahrung, aber bei zugefrorenen Gewässern wird nichts Anderes zu finden sein, er enthielt ausschliesslich — Kaninchenlosung!

Zu gleicher Zeit erhielt ich 2 im Eise eingefrorene und dann erschlagene Zwergtaucher, Männchen und Weibchen.

Im September-Oktober v. Js. erhielt ich zum Ausstopfen 4 geschossene Tannenhäher, drei davon aus der nächsten hiesigen Umgegend, während der vierte aus der Niederlausitz gesandt wurde. Alle sind von der dünnschnäbligen sibirischen Form (*Nucifraga caryocatactes-macrorhynchus*) und waren Weibchen, der Magen enthielt bei sämtlichen Mistkäferreste und zwar recht reichlich; nur einer hatte daneben auch Nusskerne.

Unter einer ganzen Anzahl bei mir eingelieferten *Buteo vulgaris* (letzten Herbst) war ein Weibchen, welches nicht weniger als 7 Mäuse im Kropf hatte, dazu im Magen noch eine Ratte nebst einem Engerling. Anfang September bekam ich ein prächtiges, grösstenteils reinweisses Männchen. Der Kropf enthielt ausnahmsweise einen Rebhuhnkopf mit Hals. Da aber noch lebende Fliegenmaden aus dem Rebhuhnschnabel kamen, ist dies ein sicherer Beweis, dass der *Buteo* das Huhn nicht geschlagen, sondern schon verendet aufgenommen hat.

Neustadt a. Dosse. *Gustav Schulz.*

Beobachtungen an einem Kolkrabenhorst.

Im Frühjahr 1910 erhielt ich die Erlaubnis in einem grösseren Revier der Mark einen Kolkrabenhorst auszunehmen, da die Vermehrung des Vogels nicht erwünscht war. Wohl aber wurden die alten Vögel seit Jahrzehnten geschont, es brachten auch in demselben Jahre einige andere Paare ihre Gelege aus und zogen die Jungen auf. Am 11. März vorm. gegen 10 Uhr näherte ich mich dem Horst. Beide Raben strichen

bei Annäherung von ca. 300 m ab und liessen sich nicht wieder sehen. Der Horst stand auf 120 jähriger Kiefer 15 m hoch auf einem starken Seitenast etwa 2 m vom Stamm entfernt. Der Bestand ist lichtes Kiefernaltholz. Der Horstbaum steht auf einem Höhenrücken, von dem aus das umliegende Gelände weithin zu übersehen ist. Im Frühjahr 1909 hatte in demselben Horst ein Wanderfalk seine Brut aufgezogen, ebenso bezog der Wanderfalk 1911 den Horst. Unter dem Horst lagen 5 frische Gewölle der Raben, die merkwürdigerweise alle aus reiner Gerste bestanden. In dem einen befand sich die Schale eines schwachen Stückes Dammwild. Vermutlich dürften die Vögel die Gerste weither vom Felde von einer Rebhuhnfütterung geholt haben. Beim Besteigen fand sich der Horst leer. Derselbe ist sehr flach mit ganz schwacher Mulde in der Mitte und mindestens 1 m im Durchmesser messend. Die Mulde war mit altem vertrockneten Gras und einigen Mäusefellstücken ausgelegt. Am 27. März machte ich den Versuch noch einmal. Wieder strich schon auf ca. 300 m ein Vogel ab baumte aber etwa ebenso weit entfernt vom Horst auf und liess das charakteristische Knappen mit dem Schnabel hören. Im Horst lagen 4 Eier von sehr heller grünlicher Färbung mit verhältnismässig wenigen schwarzen Strichen und Punkten gezeichnet. Die Eier waren 8 Tage bebrütet. Der Vogel muss also sehr bald nach der ersten Besteigung mit Legen angefangen haben.

W., 1912. *H. S.*

Etwas über frühere Brutorte des Kolkraben.

Dieser noch vor 20 Jahren nicht seltene Vogel tritt leider in der Mark Brandenburg jetzt schon recht sparsam als Brutvogel auf; zwei Punkte sind es hauptsächlich, weshalb sein Verschwinden eintrat, das Giftbrockenlegen für Füchse — mancher Rabe musste hierbei sein Leben einbüssen —, zum andern Einlegung von Kulissenhiebe im Kiefernaltholze, welche der Forstmann gegen Engerlingsgefahr einführte, hierbei wurden häufig einsam gelegene Waldteile dem Verkehr aufgeschlossen.

Zwei alte Rabenbrutorte will ich hier kurz beschreiben, damit diese nicht der Vergessenheit anheim fallen. — Kolkraben horsteten bis zum Jahre 1886 oder 1887 in der Parmen'er-Zervelin'er Forstkavel, Jagen 25, ein recht hügeliges Gelände. Der Revierverwalter, bei dem seltene Vögel stets Schonung fanden, Revierförster W. Beckmann, Forthaus Zervelin, Uckermark, schonte auch dieses Paar. Leider wurde die letzte Brut in den vorerwähnten Jahren von dem Heidewärter S. unerlaubterweise ausgenommen. Dieses Rabenpaar kam nie wieder, doch werden ab und zu umherstreifende Raben beobachtet, welche wahrscheinlich in der angrenzenden Boitzenburger Majorat's Forst horsten werden.

Ein anderes Kolkrabenpaar horstete in den Jahren 1880—88 im Schutzbezirk Löcknitz der Oberförsterei Gramzow, hart an der Brandenburg'schen Grenze. Mein Vater, welcher in den vorbezeichneten Jahren dort amtierte, schonte auch dieses Paar; nur einmal am 13. März 1883 bei Schneegestöber liess er den hohen Horstbaum besteigen, auch der Horst war gewaltig hoch und von gewaltig grossen Ausdehnungen. Da Steigeisen nicht vorhanden waren, so musste zu einem andern Mittel gegriffen werden; der Zimmermeister Koosch, Löcknitz, liess ein Gerüst errichten, dann erfolgte die Besteigung. 7 stark gefleckte, wenig angebrütete Eier wurden erbeutet und befinden sich 5 Stück davon noch in meiner Sammlung, diese haben folgende Masse:

53 × 33,5, 50,9 × 34,6, 50 × 33,5, 48,9 × 33,5, 46,6 × 33,2 mm.

Die Eier sind als gross zu bezeichnen, da Rey in seinem Eierwerk 49,2 × 34, G. Krause 51,2 × 34 als Maximum angeben. Wunderbarerweise siedelte sich hier ein zweites Paar nicht an, trotzdem alljährlich Junge ausflogen; doch ein Zeichen dafür, dass Kolkraben grosse Brutreviere beanspruchen. *W. Rüdiger.*

Literatur.

Oologia Neerlandica von A. A. van Pelt Lechner. Verlag Martinus Nijhoff, Haag, Lange Voorhout 9. — Behandelt die niederländischen Vogeleier; der Subskriptionspreis beträgt 150 M. — **Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern 1909.** Band X. München 1911. Gustav Fischer's Verlagsbuchhandlung in Jena. — Die Gesellschaft hat durch den am 28. Januar 1911 erfolgten Tod ihres ersten Vorsitzenden Dr. med. Carl Parrot einen schweren Verlust erlitten. — Auch dieser Band bringt wieder eine reiche Fülle von Sitzungsberichten, Referate, Abhandlungen und Vorträge; u. a. Dr. R. Thielemann, Nachbarliche Beziehungen in der brütenden Vogelwelt unseres Vaterlandes. Einige Fälle will ich nur anführen; nachbarliches Brüten des Mäusebussard und Habicht; gemeinsames Brüten eines Wanderfalken und Waldkauzes in einem Riesenhorste. Wiederholt wurde der Habicht als Brutnachbar des schwarzen Milans in den Märkischen Kiefernwäldern entdeckt. Ringeltaube und Lerchenfalke Hohltaube und Schwarzspecht; Tannenmeise im besetzten Habichtshorst; Wanderfalke in einer starken Reiherkolonie; Schwarzstorch und Wespenbussard. Hugo Mayhoff, *Muscicapa parva* (Bechst.) als Brutvogel im Bayerischen Wald. Beobachtet wird dieses Vögelchen am Hohen Bogen (ca. 900 m), beim Zwiesler Waldhaus und am Falkenstein (ca. 700—1000 m), am Rachel (ca. 900—1100 m Höhe); am 31. Mai wurde ein Nest in 5 m Höhe entdeckt. Dr. W. Leisewitz, Untersuchungen

des Inhalts von Raubvogelmägen. Untersucht wurden 353 Mäusebussarde, 17 Rauhfussbussarde, 241 Waldohreulen und 37 Sumpfohreulen; der grösste Teil des untersuchten Materials stammt aus Oberbayern. — **Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht.** Stettin, XXXIV. Jahrg. 1910. Heft 1—5, 7, Beilage zu Heft 8, Heft 10 und 11, Hermann Schalow: Aus dem Leben eines Pommerschen Ornithologen. Karl Wenzel, Heft 10 und 11: Einige alte Notizen zur Ornis von Pommern; 1. Das Nisten der Mehlschwalbe an den Kreidefelsen von Stubbenkammer; 2. Eine Brutkolonie des weissen Storches im Walde; 3. Eine Kormoraneinwanderung nach Pommern und 4. Die Vogelinsel Neu-Bessin. — H. Röhl: Ornithologischer Jahresbericht über Pommern für 1908 und 1909. — **Ornithologische Monatsschrift,** Gera XXXVI. Band, Jahrgang 1911. Nr. 1, Dr. Fr. Lindner: Am Nistplatz des Thüringer Steinsperlings, mit Abbildungen. — Georg E. F. Schulz: Ornithologische Tagebuchblätter von meiner Lapplandreise 1909 mit 14 Schwarzbildern und 2 Karten, Sonderabdruck aus Nr. 7, 8 und 10. Wer kennt nicht den Naturkunden-Schulz. Mir war es eine besondere Freude, diese, von Schulz und zwei anderen Herren ausgeführte Reise, mit ihren vielen wertvollen Naturbeobachtungen hier zu besprechen, habe ich doch schon vor vielen Jahren mit Herrn Schulz in der Uckermark gemeinsam ornithologische Ausflüge gemacht. Die Abfahrt begann am 19. Mai von Stettin aus; schon am 22. Mai wurden auf der Reise nach Tornea die ersten Numenius arcuatus und N. phaeopus bemerkt, von nun ab werden täglich die verschiedensten Beobachtungen, vielfach aus nächster Nähe gemacht. 30. Mai ist die erste Begegnung mit Erithacus suecicus, der eigenartige Gesang soll unvergesslich schön sein. Pandion haliaëtus und Circus pygargus werden beobachtet; 3 Eier von Astur palumbarius werden von einem Manne angebracht, er verlangt für ein Ei 2 ½ Kronen; Verwunderung erregt es, dass dort die Preise für Vogeleier recht hohe sind, so werden verlangt für *Limosa lapponica* 10 M., *Falko gyrfalko* 5 M., *Nyctea scandiaca* 2 M. Am 3. Juni wurden mehrere Nistkästen, angebracht an Kiefern für *Fuligula clangula*, bemerkt, ein Ei wurde in einem Kasten entdeckt. Ein unbelegter Horst von *Archibuteo lagopus* wird am 11. Juni, am 20. Juni ein mit 2 stark bebrüteten Eiern belegter Horst gefunden, am 26. Juni wurde ein Kadaver von *Aquila chrysaetus* bemerkt; 2 Tage später wird ein alter Horst von *Falco gyrfalco* auf Felsen gesichtet, die angrenzenden Felswände waren weiss bekalkt. — Die Reise endete am 19. Juni und war diese vielfach recht beschwerlich. Zum Schluss noch einige Worte über die wohlgelungenen Aufnahmen, da sind es die mit Eiern belegten Nester von *Perisoreus infaustus, Tetrao urogallus, Turdus iliacus, Acanthis linaria, Tringa Temmincki, Lagopus albus, Falco aesalon;* auch das auf einer Birke recht versteckt stehende Nest

von *Fringilla montifringilla* muss unsere Bewunderung erregen. — Ornithologisches Jahrbuch, Hallein. Heft 1, 2. Jänner—April 1911. Herm. Johansen: Ein ornith. Ausflug an den See Tschany in der Barabasteppe. C. Parrot: Beiträge zur Ornithologie der Insel Korsika (Schluss). Adalbert Klaptocz: Ornithologisches aus Nordalbanien. Alfred Laubmann: Beiträge zur Avifauna Bayerns. Alexander Bau: Der Eichelhäherzug. Eduard Paul Tratz: Erbeutung seltener Vogelarten Tirols. Th. Angele und K Knezourek: Die Ringelgans in Oberösterreich und Böhmen. Alexander Bau: H. Hocke †. *W. Rüdiger.*

Geschäftliches. Ernst A. Böttcher, Berlin C 2, Brüderstr. 15, veröffentlicht in der Preisliste Nr. 88, 1. palaearktische- und 2. exotische Vogeleier, 3. Eiersammlungen (für den Schulgebrauch), 4. Eier von Kriechtieren und 5. Nachbildungen. —

Damit der XX. Jahrgang der Zeitschrift für Oologie und Ornithologie abgeschlossen ist, bringe ich in der vorliegenden Nummer Inhaltsverzeichnis und Register; Das Titelblatt liegt der nächsten Nummer als Beilage bei. —

Falsch angewandte Adressen und unrichtig geschriebene Namen bitte ich gütigst entschuldigen zu wollen, Berichtungen erbitte ich recht bald, damit in der Zusendung keine Verzögerungen eintreten. *W. Rüdiger.*

Die verehrten Leser bitte ich um gütige Zusendung von Beiträgen. Ich bin gern bereit, auf Wunsch Honorar zu gewähren. W. Rüdiger.

Verlag und Herausgeber: W. Rüdiger, Hochzeit N/M. Druck: Carl Ockler, Berlin C, Prenzlauer Str. 13.

ZEITSCHRIFT
für
OOLOGIE UND ORNITHOLOGIE

Herausgegeben von **Wilhelm Rüdiger**, Hochzeit i. d. Neumark.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs 5 Mark, nach den andern Ländern des Weltpostvereins 7 Frcs. pränumerando portofrei. Der Jahrgang läuft vom 1. Januar bis 31. Dezember. Bestellungen und Zahlungen sind an W. Rüdiger, Hochzeit i. d. Neumark, zu richten. Preis der zweigespaltenen Zeile oder deren Raum 20 Pf. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mark.

No. 2. FEBRUAR 1912. XXII. Jahrg.

Ornithologische Beobachtungen auf einer Jerusalemfahrt (Orientreise 1911).

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Nicht auf der alten Storchkarawanen-Strasse über den Balkan — Kleinasien — Syrien — Palästina, auf der die Hunderte von Störchen *(Ciconia alba)* ziehen, die unser Dr. theol. L. Schneller, Bruder des Direktors Schneller vom Syrischen Waisenhause in Jerusalem und Sohn des alten „Vater Schneller" (Gründer der berühmten deutschen palaestinensischen Institution), im Tale des Jordan beim Toten Meer zusammenstehen sah,*) bin ich in den Orient gezogen, sondern per Schiff mit dem Oesterreichischen Loyd (Triest—Alexandrien—Kairo).

Schon auf der Fahrt von Augsburg nach München sah ich in der moorigen Gegend der Bayerischen Hochebene, wo viel Torf gestochen wird, die grossen Schwärme von alten und jungen Staren *(Sturnus vulgaris)* — am 19. Juli 1911 —, die sich da herumtreiben, bis sie die rauhe Jahreszeit mehr oder minder zum Strich (oder Zug?) nach Süden drängt, wobei dann m. E. die Jungtiere vor den Alten abreisen, sowohl führerlos wie genau orientiert auf Grund ihres angeborenen Reise- oder Zuginstinktes. Das ist meine Ueberzeugung contra Gaetke.

Eine flüchtige vorübergehende Erscheinung war eine vereinzelte Alpendohle *(Corvus pyrrhocorax)*, die auf der Strecke der österreichi-

*) „Wünschet Jerusalem Glück"! S. 54/55.

schen „Staatsbahn“ (Salzburg—Triest, Wien—Triest ist die „Südbahn“) in einem Gebirgswinkelzug zwischen Salzburg und Villach dahinflog; kometenartig reissend schnell schoss sie dahin, ein Symbol der Flüchtigkeit des Menschenlebens selbst. Südlich von Villach trat die scheckige Nebelkrähe bereits sehr stark auf, im Lande Krain, dem Lande der slovenischen Sprache: Für mich fast ein Zeichen der Buntscheckigkeit der Sprachen und Menschen, die als Splitter der verschiedensten Völker in dieser Weltecke (Hinterland von Triest) zusammengeworfen sind *(Corvus cornix)*. Der einzigartig bestrickende Blick auf die blaue Adria, wenn man über Triest aus den Bergen herauskommt — der unserem Bismarck, wie ich von Ohrenzeugen aus der Umgebung des Fürsten persönlich-mündlich weiss, die „Allmacht Gottes“ präsentierte — wurde verschönt durch einzelne kleine Prachtbilder schneeweisser Möwen, deren Art auf die weite Entfernung natürlich nicht zu bestimmen war (wer möchte diese Naturwunder oder — wie man jetzt sagt — „Naturschutzdenkmale“ — — im Wort ein Hinweis auf den grausamen Blutdurst des Raubtiers Mensch! — — missen?). In Triest selbst, wo die jedenfalls in den südlichen Ländern immer endemische Cholera war und der Magistrat die Einfuhr von Gurken verboten hatte [trotzdem assen die Italiani getrost und fidel ihre Feigen etc.], überraschte mich die Menge der Alpensegler (*Cypselus melba)*, schon vor dem Bahnhof, die dann auch an den kalkigen steilen Felsenwänden und Grotten der dalmatinischen Insel Lacroma bei Gravosa-Ragusa und in Ragusa selbst an den echt mittelländischen Türmen auftraten, in Ragusa selbst aber von dem kleineren Bruder ohne weissen Bauch, dem Mauersegler *(Cypselus apus)*, weitaus überwogen wurden. In den Klostergärten des ehemaligen Schlosses des kronprinzlichen Ornithologen Rudolf auf der Spitze der Insel Lacroma, die wir besichtigten, waren Spatzen und Buchfinken (*Fringilla coelebs*) sehr zutraulich, desgleichen zeigte ich meinen Begleitern von der Reisegesellschaft einen männlichen *Lanius collurio* (rotrück. Würger), der tadellos im Gefieder war. Auf der Reise an der Küste selbst hin sahen wir von Möwen nur einige wenige Silbermöwen (*Larus argentatus*), von denen drei — schöne Tiere — eine Weile dem Schiff folgten, aber, weil ziemlich ängstlich, nur den kleineren Teil von Brocken unseres gerösteten Schiffszwiebacks, den ich ihnen hinauswarf, aus dem lebhaft weissgrünblau aufgewirbelten Kielwasser aufnahmen, wobei sie beim Hinabstürzen auf den Bissen die herrlichsten Flugschwenkungen machten und jedesmal die (sonst beim Flug eng unter den schön gebreiteten weissen Schwanz gehaltenen) Füsschen ausstreckten. Da im übrigen „der alte grosse Mörder Ozean still ruhte“, wie Lenau sich ausgedrückt hat, so kamen auch nicht die eigentlichen pelagischen Vögel an Küste und Schiff heran, wie ich sie öfters bei meinen Fahrten um England herum zur Zeit draussen stürmender

See sah. Hochinteressant war mir, was uns der Zollwächter unseres kleinen Vergnügungsmotorbootes im Hafen von Gravosa-Ragusa erzählte, wenn es auch allgemein zoologischer, nicht speziell ornithologischer Art ist. „Nur zwei Tage in Curzola gewesen", radebrechte er, ein Dalmatiner, „hier in den Bergen" (stattliche, steinig-kahle Berge bei Ragusa mit verstreuten Zypressen und Olivenbäumen) „keine Schakale. Aber in Curzola, dort nur zwei Tage gewesen, habe grossen Schakal erlegt, 36 Kilo, mit Manlicherkarabiner". Curzola ist eine Insel, an der wir vorbeigefahren waren, mit einem altertümlichen Städtchen, von Sarazenentürmen flankiert. Die Feststellung der Fundorte der Schakale in Dalmatien ist bekanntlich eine Erforschungsfrage der neueren Zeit; bereits kennen wir die Fundorte der dalmatinischen Schakale ziemlich genau (durch Morgan).

Auf der Höhe von Kandia oder Kreta schwebte ein grauweisser Seevogel, anscheinend Möwe, vor dem Schiff her im blendenden Sonnenglanz am Morgen des 26. Juli, dessen Art ich nicht bestimmen konnte. Er suchte das Gewässer ab, mag sich auch zeitweise gesetzt haben; kleine Fische mag es daselbst genug geben, wir sahen keine, wohl aber sahen einige von der Reisegesellschaft (Bolthausen) — nicht ich — eine Delphinschule beim Schiff, ich dagegen einen fliegenden Fisch. Drei junge Delphine sprangen spielend aus dem Wasser heraus, etwa doppelt meterhoch. Haifische, die ja ab und zu bis an die Badeanstalt von Triest kommen, sahen wir auf der viertägigen Seereise überhaupt keine, auch nicht bei Alexandrien.*) Unser Gesichtsfeld war überhaupt ungewöhnlich vogel- und fisch-, überhaupt tierleer. Kreta gegenüber tänzelten einige Schmetterlinge, darunter ein Zitronenvogel, aufs Schiff (zwei Füchse, auch ein Nachtschmetterling, zwei und eine halbe Stunde vom Land weg). Nur verschwommen sah man die Berge Kretas, der Heimat der Minotaurussage und der „Krethi und Plethi", der Philisterleibwache des Königs David, jetzt anscheinend in stillem Frieden, wie denn auch die österreichischen Offiziere und Soldaten an ihren Kaffeetischen in Ragusa so ruhig in die Welt hineinschauten, als ob nirgendwo „was los" wäre, während (sozusagen vor den Toren) Albanien im blutigsten Aufstand war und die Türkei ihre gesamte Armee zu mobilisieren im Begriffe stand.

Hier wieder eine hochinteressante zoologische Notiz allgemeiner Art. Wir besitzen drei Stunden von Jaffa die deutsch-evangelische Kolonie Bir-Salem („Friedensquelle"). In dieser Ebene kennt man nach den Nachrichten in der Bibel seit Jahrtausenden eine Landplage, das massenhafte Auftreten von Feldmäusen. Millionen von diesen gefrässigen Tieren

*) Dort sind sie besonders häufig, weil sie den Fleischabfällen nachgehen, die vom Schlachthaus in die See geworfen werden. Die grauschmutzigschwarzen Leiber grosser vertrauter Delphine sah ich dort häufig ganz nahe beim Boot.

durchwühlen die Aecker der alten Philisterebene. Sobald die Ernte reif ist, fallen ihre Armeen darüber her. Und wo sie einmal angefangen haben, an vollbesetzter Tafel zu schmausen, da hören sie nicht eher auf, bis der letzte Halm, ja auch die letzte saftige Wurzel aufgefressen ist. Ohnmächtig und ratlos steht der Mensch da gegenüber der Uebermacht dieses kleinen, aber unausrottbaren Feindes. Mag er Tausende vertilgen, Zehntausende stehen alsbald wieder an der Stelle der Erschlagenen auf der Walstatt. Da kam unser Verwalter auf eine schlaue Idee. Schnell eine amerikanische Mähmaschine angeschafft, die selbt in dem überaus zähen Material der Turmuspflanze tadellos schafft, wie denn 40 Hektar der Anstalt mit Turmus (einer Art Lupinen) angepflanzt ist, deren Früchte namentlich nach Südfrankreich verkauft werden, wo sie, als Brachfrüchte gesäet, ins Kraut schiessen, umgepflügt werden und eine vorzügliche Düngung des Ackers ergeben! Da kam auf unseren Feldern zum Erstaunen der Philister von Ramleh und Umgegend der Triumph der Maschine über die Feldmäuse*). Auf schnellstem Wege war der Turmus geerntet. Und da die feinschmeckerische Feldmaus die Früchte auch nicht mag, ehe sie reif sind, fand sie, wenn sie anfangen wollte, die Tafel schon geleert. „Allah ist gross“! riefen die verwunderten Philister. Sie bestürmten den Verwalter um die Maschine — für 40 Franken pro Tag. So war allen geholfen, und die Feldmäuse hatten das Nachsehen. Diese Maschinenarbeit ist wahrscheinlich auch das beste Mittel zur Vertilgung der Feldmäuse. Schon litten ja die alten Philister unter dieser Landplage (5. u. 6. Kap. des 1. Buches Samuelis), denn unter den Weihegeschenken, womit sie den Gott Israels zu versöhnen beschlossen, befanden sich fünf goldene Mäuse, je eine von jedem der fünf Vororte der Philister: Asdod, Gaza, Askalon, Gath, Ekron. Jetzt liegen sie alle in Trümmern: „Weltgeschichte ist Gottesgerichte“.

Der Charaktervogel Alexandriens am Mittelmeer und des etwas dahinter in der Spitze des Nildeltas liegenden Kairo, der grössten Stadt des afrikanischen Kontinents, wie überhaupt des Nildeltas selbst, ist nicht etwa ein ausgesprochen orientalischer Vogel, sondern ein auch im deutschen Vaterlande gut bekannter: Der schwarzbraune Milan (*Milvus korschun*). Dieses Tier ist buchstäblich überall; auf den Dächern der Häusern sitzt es an der Ecke des platt abgeschlossenen Baues und schaut in das mich persönlich anwidernde Treiben der mohammedanischen Bevölkerung hinab, um irgendwo und irgendwie etwas Fressbares zu erhaschen; auf den Bäumen, Akazien und Palmen sitzt es, in der Luft

---

*) Ramleh ist ein Städtchen in der Philisterebene vor den Bergen Palästinas an der Strasse von Jaffa nach Jerusalem. auf Deutsch „Sandhügel“, mit 5000 Einwohnern, nicht zu verwechseln mit der Villenstadt Ramleh nordöstlich von Alexandria in Aegypten, vergleiche: „Ramleh als Winteraufenthalt“ von Erzherzog Leopold Salvator, 1900!

fliegt es, schwebend in schönen Kreisflügen. Manchmal kann man bis zwölf Stück kreisen sehen. Eine Beute erhaschen sah ich den Vogel nirgends, aber satt werden müssen jedenfalls die vielen Tiere. Auch auf einer der englischen Kanonen der Zitadelle Kairos sass ein solcher Raubvogel. Abschätzen lässt sich ja in solchem Falle schwer, aber ich glaube, dass in der 750 000 Einwohner zählenden Stadt Kairo die Zahl der Milane tausend weit überschreitet. Wo sie nur brüten und ihre Jungen grossziehen mögen? (Brehm sagt: Auf Palmen und Minaretts). Ob der nordostafrikanische Milan eine besondere Art ist, Schmarotzermilan (*Milvus aegyptius*), entzieht sich meiner Beurteilung bezw. Kenntnis*); aber jedenfalls sind die deutschen und afrikanischen Gabelweihen nach dem Gesichtspunkte von Lokalrassen verschieden. Da Kairo, die „Siegreiche", mit ihren vielen Minaretts und dem Korangewälsche, mit Pyramiden und Sphinx, immer mehr ein modernes Reiseziel wird, so wird wohl meine Notiz über den schwarzbraunen Milan als Charaktervogel Kairos noch von anderer Seite in der Folgezeit bestätigt werden können.

Einen ganz anderen Eindruck als Kairo macht **Jerusalem**, auch in avifaunistischer Hinsicht. Hier nichts von Milanen! Aber wohl beim Schlachthaus nicht weit vor den Toren der Stadt eine grosse Anzahl schmutziger Aasgeier (*Neophron percnopterus*). Dieser klaftert ja nicht einmal ganz so weit wie unser roter Milan (70 cm zu 72 cm, schwarzbrauner Milan nur 58 cm), aber er ist doch ein sehr stattlicher Vogel. Wenn man ihn so zum ersten Mal in seinem Heimatlande sieht — zum allerersten Mal habe ich ihn ja als Irrgast beim Oberolmer Wald im Mainzer Becken 1902 gesehen**) —, so gefällt er einem. Aus grösserer Entfernung sieht man ihn natürlich zuerst: Als ein weisses Tier mit markanten schwarzen Flügelspitzen; näher betrachtet zeigt sich dass an der Halskrause bezw. Büschelung die meisten Federn fehlen und die paar langen, die noch stehen, im Verein mit dem nackten Hals und Kopf vielleicht einen etwas unangenehmen Eindruck machen. Schön ist er im Flug, besonders durch den herrlichen Flug selbst, dann auch durch die weisse Farbe. Diese „Gluckhenne der Pharaonen", wie der Vogel ungenau heisst (passte besser auf den Schmarotzermilan), ist speziell auf der einen Seite Jerusalems häufig zu sehen, nämlich seitlich vom Oelberg, dort wo an der Strasse nach Bethanien zu an einer seitlichen, etwas geschützten Stelle ein primitiver Hallenbau liegt, welcher den Namen und die Bestimmung eines Schlachthauses hat. Dort sind immer wohl gegen 100—120 Geier (*percnopterus*), welche auf die Abfälle lauern; teils

---

*) Brehm führt ihn im Tierleben eigens auf, sowohl in der III. wie in der ganz neuen IV. Auflage, hier Seite 398 recht ausführlich. Die Charakterisierung („er ist der erste Landvogel Aegyptens, den man gewahrt") stimmt ganz genau.

**) „Vogelhandbuch", Seite 63.

schweben sie in der Luft, teils sitzen sie am Boden oder zu 5 und 6 schwerfällig auf der Spitze eines Olivenbaumes, dieser in den Felsschluchten um Jerusalem charakteristischen, gar nicht hohen Baumart. Auch Hunde von Jerusalem kommen zu diesem Schlachthaus gelaufen und trotten hernach vollgefressen neben dem für Fuhrwerke äusserst schwierigen Wege wieder nach Hause, wiewohl es im allgemeinen jetzt wenig Hunde in und um Jerusalem gibt, da sie von den Türken vor ein oder zwei Jahren systematisch möglichst weggeschossen wurden. Ab und zu fliegt dann noch einmal ein Geier über den Oelberg oder den Scopus, aber sonst um Jerusalem sieht man selten einen, ebensowenig sah ich *percnopterus* auf dem Wege von Jerusalem durch das wilde Gebirge Juda nach dem toten Meere und Jericho. Es ist tatsächlich wahr: Nur und immer, wo ein Aas ist (bezw. Abfall), da sammeln sich die Geier (Bibelwort). Uebrigens sah ich (zu Anfang August) nur wenige junge *percnopterus*; diese sind ja sehr leicht kenntlich, da sie eine einfarbig dunkelbraune Färbung haben, bei den älteren Jungtieren sieht man auch genau schon, wo sie einmal ins Weiss absetzen wird (infolge mehr durchfallender Zeichnung, sobald das Tier über den Zenith hinfliegt); unter 20 *percnopterus* waren etwa nur 3 oder 4 Jungtiere! Am fliegenden Vogel sieht man, dass er den Schwanz etwas keilförmig zugespitzt trägt. Dieser Geier nistet an Felswänden, Bäume zum Nisten fehlen hier. Auch in Aegypten sah ich ihn bereits, doch dort nur 4 Stück bei der Cheopspyramide nahe bei Gizeh; sonst ist er dort selten.

Rings um Jerusalem ist alles steiniges Land: Felsen, Schluchten, kaum etwas Vegetation im Sommer, meist Wüsteneien. Wege schauderhaft schlecht, ohne Unterbau, ausgewaschen im Frühjahr vom Wintersturmregen, mit herausschauendem Felsengestein durchsetzt. Dort sah ich Haubenlerchen (*Alauda cristata*), Feldlerchen (*Alauda arvensis*), recht hell im Gefieder, ein Pärchen öfters Fruchtsamenkörnchen auflesend. Ferner auf und zu beiden Seiten des holperigen Weges, der von Jerusalem durchs jüdische Felsschluchtengebirge nach dem Toten Meere führt, per Chaise 4 — 5 Stunden, am „Barmherzigen Samariter“ vorbei, einer Wirtschaft, die ein im Syrischen Waisenhaus bei Vater Schneller erzogener, gut deutsch sprechender Araberscheich von der türkischen Regierung um 5000 Franken gepachtet hat, da und dort nicht selten die beiden Steinschmätzerarten, die die schwarze Farbe mehr herausgeschoben oder zum Durchbruch haben kommen lassen, als unsere deutsche Art, nämlich *Saxicola melanoleuca* und *lugens*, erstere mit einem weissen Durchbruchsfeld zwischen dem Schwarz des Kopfes und der Flügel, letztere ein schwarzer Mohikaner vom Kopf bis zu den Flügelspitzen.

Am Toten Meer selbst sahen wir keine Vögel, obwohl wir uns länger dort aufhielten und in diesem tiefsten Tale und See der Welt badeten

(394 m unter dem Meeresspiegel), wobei uns das Salzwasser total trug (21 % Salzgehalt, nur musste man achtgeben, dass nicht das Hinterteil des Körpers in die Höhe gehoben und der Kopf niedergedrückt wurde) und, wenn ins Auge gekommen, ungeheuer schmerzte; dieses Salzwasser brennt am Augapfel ganz empfindlich, wie ich erfuhr.

Einmal blieben wir über Nacht in Jericho, einem Arabernest, wo die Beduinenkarawanen auf dem Marktplatz nächtigen. Tief in der Mitternacht hörten wir in den Pausen, die man sich im Schlafe der Hitze wegen lassen musste, überall die Schakale in kindlich wimmerndem Ton laut werden, worauf die sämtlichen vielen Hunde Jerichos ein ununterbrochenes Geheul von sich gaben, was meinem Stubengenossen, Musiklehrer Hartmann aus Bayreuth, sowie die einzige Dame unserer Gesellschaft, Frau Ratmann Wigand aus Bad Oeynhausen, kaum wieder einschlafen liess. Auch die mehr abgebrochenen Obertöne von Hyänen wurden hörbar. Und jedenfalls, weil sich Schakal und Hyäne ab und zu einen kleineren oder jüngeren Hund zum Frasse holen, waren die Hunde Jerichos die ganze Nacht über so lebhaft und heulten ewig fort. Im allgemeinen halten sich Hyänen und Schakale an die Esel und Kamele, die auf den Wegen fallen und sehr bald von den wilden Tieren weggeräumt werden. Dies haben wir selbst nicht beobachtet.

Ueber den Oelberg sah ich eine ganze Schaar schwarzer Raben, die sich ungefähr nach Art unserer Saatraben am Himmel in Kreislinien bewegten und hin und her schwenkten. Es waren wohl sicher *Corvus umbrinus.*

Sehr häufig sah ich die Bienenfresser (*Merops apiaster*), die ich hierzulande zum ersten Mal in freier Natur zu beobachten Gelegenheit hatte. Sie haben einen meist schwebenden Flug. Im Fliegen und überhaupt in der freien Natur kommen die herrlichen Farben des Vogels nicht so recht zur Geltung, man sieht sie nicht so genau wie bei dem Vogel, den man in der Hand hält, wie das ja meistenteils bei freilebenden buntfarbigen Vögeln der Fall ist, wenn sie nicht ganz so markant gefärbt sind wie etwa *Lanius collurio*, der rotrückige Würger. Die Nachbarn und Gesellschafter der Bienenfresser sind die Blauracken oder Mandelkrähen (*Coracias garrula*), die auch meist schweben. Ich sah sie besonders in der Syrischen Ebene, die hinsichtlich ihrer Fruchtbarkeit ein Paradies auf Erden sein könnte, wenn sie nur richtig bewirtschaftet, vor allem bewässert würde. Betreffs Farbe gilt dasselbe von der Blauracke wie vom Bienenfresser.

(Schluss folgt.)

Etwas vom Wespenbussard *(Pernis apivorus)*

von Gustav Schulz, Neustadt a. Dosse.

Der Wespenbussard, oder vielmehr seine Eier, die unstreitig wegen ihrer Schönheit obenan stehen, gehören schon aus diesem Grunde zu den bevorzugtesten Objekten der Oologen.

So selten, wie oft angenommen wird, ist jedoch der Vogel keineswegs, wie mir auch von ornithologisch gebildeten höheren Forstbeamten versichert wurde. Für diejenigen Vertreter des edlen Waidwerks freilich, welche in der Erlegung jeden Krummschnabels ein verdienstvolles Werk erblicken und oft nicht einmal den Mäusebussard kennen, oder doch bei der ungemeinen Farbenverschiedenheit desselben in Verlegenheit geraten, wird auch der gleichfalls sehr abändernde Wespenbussard nur zu häufig unerkannt den Weg allen Fleisches gehen. Die Unterscheidung ist zwar für jeden Kenner leicht genug. Neben der im allgemeinen geringern Grösse sind es die kürzeren Fänge, aber der viel längere Stoss mit den auch auf den Flügeln sich zeigenden dunklen Querbinden, ferner der zierlichere Schnabel mit ganz geraden Schneiden (beim *Buteo* ein leichter „Zahn“ daran) und ganz besonders die schuppenförmigen Federchen am Zügel, welche ihn vom Mäusebussard unterscheiden. Im Fluge fällt namentlich die schlankere Figur nebst dem langen Stosse auf.

Spät im Frühling, wenn die Bäume schon belaubt sind und unser Vogel es nun leicht hat, sich Nachstellungen und Beobachtungen zu entziehen, stellt er sich erst ein und führt auch bei der Nahrungssuche eine viel verstecktere Lebensweise wie seine andern Vettern.

Recht spät schreitet er erst zur Brut und bevorzugt dazu eine Stelle nahe dem Waldrande, wo dieser an freies Feld, aber nicht an sehr belebte Wege stösst. Der Horst gleicht dem des Mäusebussards, enthält aber feinere Reiser und im Innern statt der bei jenem üblichen grünen Nadelzweige grünes Laub von Birken oder Eichen.*) Anscheinend errichtet der Vogel den Horst selbst, da man ihn meistens weit ab vom Stamm auf Seitenästen findet, in spätern Jahren wird dieser häufig vom Mäusebussard benutzt, der freilich ebenso gern dicht am Stamm horstet. Weniger gern scheint der Wespenbussard die Horste des Mausers aus diesem Grunde anzunehmen. Die Eierzahl beträgt stets 2 Stück, doch sah ich schon in einer Sammlung ein deutsches Gelege zu 3 Stück. Ganz ausserordentlich fest sitzt der Vogel auf seinen, wenn auch eben erst gelegten Eiern. Es sei mir vergönnt, die 5 Gelege meiner Sammlung hier näher zu beschreiben.

---

*) Ich fand häufiger belegte Wespenbussardhorste, welche mit belaubten Zweigen der Rotbuche ausgeschmückt waren. Der Herausgeber.

Nr. 1. Gelege 2 Stück. 17. VI. 06, ca. 10 Tage bebrütet. Beide sehr klein. Färbung gleichmässig gelbbraun gewölkt ohne schwarzbraune Flecken. Horst auf riesiger Eiche sehr weit vom Stamm, ca. 5 m entfernt, Höhe vom Erdboden 15 m. Ich entdeckte ihn schon im Winter und bestieg ihn bereits Ende Mai, wo er mit grünem Laube ausgelegt, aber noch leer war. Der Bau war der grösste von allen nachfolgenden, namentlich waren auch viel stärkere Reiser verwandt, und doch enthielt er die kleinsten Eier in einfachster Färbung, sodass ich über mein erstes, langersehntes *Pernis*-Gelege ziemlich enttäuscht war. Masse der Eier:

a. 46 × 40 mm, dunkler gefärbt,

b. 47 × 39 1/2 mm, wenig heller als das vorige.

Nr. 2. 9. VI. 07. Gelege 2 Stück. Frisch, kaum einen Tag bebrütet. Horst in 14 m Höhe, weit vom Stamm, auf mässig dicker Eiche, schon im ersten Frühjahr aufgefunden. Brutvogel wie der vorige mit weisser Unterseite. Eier sehr schön, mit starkem Glanz und kastanienbraunen Flecken, namentlich das eine, welches aber am stumpfen Pol von allen Flecken entblösst ist und nur die gelblichweisse Grundfarbe dort zeigt. Masse:

a. 52 × 40 1/2 mm, das schönste,

b. 53 × 41 mm, viel weniger schön.

Nr. 3. 27. VI. 09. Stark bebrütet, wohl gut 14 Tage, aber durch nur 4 mm Bohrloch tadellos ohne Macerieren oder dergl. entleert, wenn auch in achtstündiger Arbeit. Horst weit vom Stamm in 15 m Höhe auf starker Eiche. Im Vorjahre fand ich darin *Buteo vulg.* mit 2 und 1907 *Anas boschas* mit 8. Als ich nun den Horst revidierte, sah ich erst wegen dem dichten Laube garnichts von und erblickte schliesslich von der andern Seite der Eiche einen kleinen Teil mit dem herausragenden Stoss des Vogels, der nicht, wie die beiden vorigen, sich durch die Zichschleuder abtreiben liess, selbst nicht durch wiederholte Schüsse, sondern nur seinen Platz im Horst veränderte und erst abstrich, als ich fast an demselben angelangt war, wobei er sich erst noch einen Augenblick auf die Zweige des Nachbarbaumes setzte. Beide Eier sind sehr verschieden, eines fast einfarbig rotbraun, aber recht verschmiert wie auch das zweite, welches an der obern Hälfte stark schwarzbraun gefleckt, an der untern aber auf der hellen Grundfarbe nur mit feinen rotbraunen Fleckchen gezeichnet ist. Masse:

a. 51 1/2 × 41 mm das letztbeschriebene,

b. 54 × 41 1/2 mm das rotbraune.

Nr. 4. 28. 5. 11. In einem entlegenen, von mir noch nie besuchten Reviere streicht der auch auf der Unterseite ganz dunkle Vogel beim Anschiessen ab. Horst im gemischten Wald auf riesiger Kiefer, dicht am Stamm auf Seitenast in 15 m Höhe. Beide Eier ganz frisch und

sehr gleichmässig gefärbt in rotbraun, nur einige feine Fleckchen der Grundfarbe freilassend. Auch die Masse bei beiden ganz gleich:

52 × 40 $^1/_2$ mm, 52 × 40 $^1/_2$ mm.

Nr. 5. 10. VI. 11. Dicht neben dem vor Jahresfrist vom Sturm zerstörten Horst Nr. 3 ist 10 m hoch auf schlanker Tanne ein Horst, den ich wegen einem etwaigen Nachgelege des *Buteo,* dem ich am 6. V. 11 3 leichtbebrütete Eier entnahm, bestieg und zu meinem Erstaunen selbst dicht am Horst angekommen, den fest sitzenden Vogel erst durch einen Schlag mit der blossen Hand an den Horst zum Abstreichen bringen konnte. Die beiden Eier waren sehr leicht bebrütet, fast noch gänzlich frisch, in der Färbung aber ganz ausserordentlich verschieden. Das grössere ist vollständig einfarbig gelblichrot gewölkt und hat nur am stumpfen Pol einige dunklere Punkte, sieht bei flüchtigem Blick einem Falkenei ähnlich. Masse: 52 $^1/_2$ × 42 mm. Das zweite ist sehr ähnlich dem einen von Nr. 3 und kann von demselben Vogel herrühren, ist aber noch weit schöner, die schwarzbraune, glänzende Oberhälfte tiefer gesättigt, und zeigt es eine frappante Aehnlickeit mit einem meiner *Pandion haliaetus.* Mass: 50 × 41 $^1/_2$ mm. Dies letzte Gelege ist das schönste meiner Serie, und zeichnen sich diese beiden Eier noch dadurch aus, dass sie in keiner Weise das bekannte verschmierte Aussehen zeigen, welches den Eindruck macht, als ob die Eier in künstlich-frischgemaltem Zustande unvorsichtig berührt oder bewegt sind.

Notizen über einige wenig bekannte Eier.

Elanus caeruleus (Desf.) Die beiden Eier des Geleges wurden in unmittelbarer Nähe des Ortes Neu-Langenburg (Deutsch-Ostafrika) gefunden. Sie messen und wiegen $\frac{40 . 9 \times 31,}{145}$ $\frac{41 . 3 \times 31 . 4.}{151}$ In der Färbung wie auch sonst überhaupt sind sie absolut nicht von gewissen, ins grünliche spielenden Eiern von *Falco tinnunculus L.* zu unterscheiden. Auch mit gewissen Eiern von *Pernis apivorus (L.)* zeigen sich — abgesehen von der Grösse — Uebereinstimmungen. — Die Eier sind im ganzen recht licht gefleckt, sodass die gelblich-weisse Grundfarbe überall deutlich zu sehen ist; nur am stumpfen Pol (bei einem Ei) und in ringförmiger Anordnung in der Nähe des spitzen Poles (bei dem anderen) findet sich dunklere, rotbraune Zeichnung. Beide Eier wiesen kurze, strichförmige Stellen ohne jede Zeichnung auf, an welchen die Grundfarbe unverdeckt hervortritt. Ein Ei ist einseitig von Pol zu Pol mit Kalk beschmiert.

Strix alba maculata (*Brehm*). Die Eier der afrikanischen Schleiereule sind von denen der europäischen nicht zu unterscheiden, höchstens könnte es scheinen, als sei ihr Schalenkorn noch gröber, die Schale noch rauher und glanzloser als bei jener. 25 Eier aus Neu-Langenburg (D.-O.-A.) messen und wiegen: durchschnittlich $\frac{40.7 \times 31.3,}{178}$ max. $\frac{42.2 \text{ bezw. } 32.3,}{194}$ min. $\frac{38.1 \text{ bezw. } 30.5.}{157}$

Stephanibyx melanopterus (*Cretzschm.*). Die sehr seltenen Eier messen und wiegen durchschnittlich $\frac{41 \times 28.}{115}$ Sie stehen in der Zeichnung etwa zwischen *Vanellus vanellus (L.)* und *Oedicnemus oedicnemus* (*L.*); ihre Grundfarbe ist grünlich-sandgelb. Die Nester werden durch Vertiefungen in Sandbänken gebildet, die aus dem Wasser hervorragen; sie sind mit wenigen Hälmchen ausgelegt. Fundort: Rukwa-See D. O. A., Anfang Juni 1910.

Xiphidiopterus albiceps (*Gould*). Die Eier messen und wiegen durchschnittlich $\frac{45 \times 31.}{135}$ Grundfarbe grünlichgelb bis hellgraugrün, Fleckung im allgemeinen spärlich. Gesamtcharakter an sehr helle und lichtgefleckte Eier von *Vanellus vanellus* (*L.*), bisweilen auch an *Himantopus himantopus* (*L.*), erinnernd. Die dunkeln Flecke scheinen oft wie mit einer bläulichweissen, milchartigen Tünche bedeckt. Die gleichfalls sehr seltenen Eier stammen von demselben Fundplatz wie die vorhergehende Art; auch die Nester waren an der gleichen Oertlichkeit angelegt.

— *B.* —

Vom Eisvogel.

Von Gustav Schulz, Neustadt a. Dosse.

Unser „fliegender Edelstein" ist in meinem Beobachtungsgebiet keine Seltenheit. Überall, an Fluss, Bach und See, selbst an Gräben bin ich ihm begegnet und fand im Lauf der Zeit eine Reihe Nester am Bach- und Seeufer und selbst in einem wenigstens 1000 Schritt vom nächsten Bach entfernten Hohlweg mitten im Walde an der Landstrasse dicht beim Dorfe. Trotz der Störungen infolge Abgraben des Lehms nistet der Vogel hier seit vielen Jahren und dienen die alten Löcher Tannen- und Kohlmeisen zur Anlage ihres Nestes. Seltsamerweise fand ich an dieser Stelle noch nie vor dem Juni das Gelege. Einst nahm ich das ausgegrabene unvollständige Gelege von 4 Stück und konnte das Nachgelege von 7 Stück nur wenige Schritt davon am 31. Juli ganz leicht bebrütet nehmen. Auch an anderen Stellen fand ich regelmässig 7 Eier und machte auch hier der Vogel ein Nachgelege. Sonst finde ich ihn meistens in den letzten Apriltagen auf dem vollendeten Gelege. Sobald

dieses fertig, sitzt der Vogel meist so fest, dass er ruhig auf den Eiern verbleibt, während er sonst schon bei der Annäherung eines Menschen, diesem noch sichtbar, entweicht. Eine nur $^1/_2$ m tiefe Röhre in recht sandiger Uferstelle des Sees enthielt am 26. IV. 03 bereits Junge und lag 14 Tage vorher zur Zeit der frischen Eier sogar noch Schnee. Sonst fand ich die Röhren ca. 1 m tief, bevorzugt wird dazu mit Lehm durchsetzter Sand, selbst der reine Lehm, weniger der reine Sand, wie ihn die Uferschwalbe liebt. Zum Bau braucht der Vogel nach meinen wiederholten Beobachtungen 3 volle Wochen, worauf erst die Eierablage im Nestkessel beginnt, zunächst auf dem kahlen Boden oder nur auf sehr wenig von dem seltsamen Nistmaterial, welches aus feinsten Fischgräten, Schuppen u. dergl. besteht und sich erst bei dem vollen Gelege in reichlicher Menge findet. Dies sonderbare Nest eignet sich, nach dem Trocknen des überflüssigen Sandes von diesem durch ein Haarsieb entfernt, sehr gut zur Aufnahme des Geleges in der Sammlung, nur muss man eine höhere Schachtel nehmen.

Die frische Brutröhre erkennt man an den beiden von den Füssen des Vogels herrührenden Rillen am Eingang, an der Tiefe durch Einführen eines Stockes, auch durch Einstecken eines oder etlicher Grashalme, die dann vom Vogel beiseite gestossen werden. Am besten ist freilich die Beobachtung des bauenden Vogels. Höhlen, die schon Junge enthalten, zeigen gewöhnlich neben der in diesem Fall schmutzigen Röhre unterhalb derselben einige leere Eierschalen. Von dem bekannten Fischgeruch habe ich nichts merken können, da kann man sich leicht durch den Geruch des frischen Sandes täuschen. Wo man nicht sicher ist auf frische Eier, grabe man lieber keine Röhre aus, übrigens eine Beschäftigung, bei der man hinterher den ganzen Körper nebst Kleidung zu reinigen hat, denn das Nest wird nach dem Ausgraben verlassen. Zum Glück fand ich noch niemals stark bebrütete Eier, die dann verloren gewesen wären. Doch grub ich einmal am 2. V. 09 eine noch leere Höhle aus und fand doch später die 7 Eier darin. Diese sind bekanntlich verhältnismässig recht gross, reinweiss und sehr zartschalig, man hüte sich, dieselben in gefülltem Zustande auf der ziemlich rauhen Nistunterlage zu bewegen. Bei mehrtägiger Bebrütung verändern die Eier glücklicherweise keineswegs das äussere Ansehen, wie z. B. Meisen und Baumläufer, auch Spechte, welche man deswegen nur in möglichst frischem Zustande für Sammelzwecke benutzen kann.

Mitteilungen.

Zum Tannenhäherzug Herbst 1911. Trotzdem ich täglich im Revier war, konnte ich leider nur zwei Beobachtungen an Tannenhähern machen.

Am 30. September bemerkte ich einen solchen Häher in der Nähe der Chaussee Hochzeit—Woldenberg. Der sehr vertraute Vogel durchwühlte Rotwildlosung nach Nahrung. Die zweite Beobachtung machte ich am 9. Oktober in unmittelbarer Nähe meiner Wohnung; dieser Vogel sass gemeinsam mit mehreren Gimpeln auf einem Ebereschenbaum und nahm die gereiften Beeren zu sich. Ende September wurden in dem Gutsgarten von Grapow bei Woldenberg längere Zeit zwei Tannenhäher, welche zumeist beisammen waren (Geschwister?), beobachtet; die Nahrung bestand vielfach aus gereiften Früchten.

Die nun folgenden Aufzeichnungen habe ich Herrn Präparator Zehfuss in Britz, Kreis Angermünde, zu verdanken. Zur Einlieferung gelangten am:

8. September: 2 Tannenhäher (dünn- und dickschnäblige Art) aus Berg-Dievenow bei Cammin, Pommern;
17. „ den ersten Häher aus der Nähe von Eberswalde (Chorinchen);
18. „ je 1 Häher aus Liepe und Chorin bei Eberswalde;
19. „ 2 Stück aus Westpreussen.

Von jetzt ab wurden aus der Eberswalder Umgegend fast jeden Tag ein oder mehrere Tannenhäher eingeliefert, am 7. November der letzte Vogel, die Gesamtsumme betrug 27 Stück; einige waren aus Posen eingesandt. Sämtliche Vögel waren gut bei Leibe jedoch kein Fettansatz; 2 Vögel waren auf dem Rücken im Gefieder recht hell-fahl. Bei einem Vogel stand der erheblich verlängerte Oberschnabel recht weit über. Unter den eingelieferten 27 Stücken waren 2 Dickschnäbel. — Am 24. September wurden 2 Tannenhäher am Gr. Buckow-See bei Eberswalde beobachtet; Ende September wurde ein Häher von dem Rentier Blettermann auf der Feldmark Herzsprung bei Angermünde erlegt. — Herr Dr. Theobald Krüper-Athen teilte mir mit, sibirische Tannenhäher seien bis Methkovic und Mostar gekommen, von dort erhielt das Landesmuseum zu Sarajewo 3 Stück.

Interessante Beobachtungen, welche an Tannenhähern gemacht worden sind, nehme ich für meine Zeitschrift mit Dank an.

W. Rüdiger

Literatur.

Leopold Dobbrick: Ornis der Tuchler Heide; Sonderabdruck aus dem 34. Bericht des Westpreussischen Botanisch-Zoologischen Vereins. Danzig 1912. Beobachtungen und Aufzeichnungen wurden von 1901—1909

gemacht, später wurden noch einige Exkursionen nach dorthin unternommen. Es sind 203 Arten festgestellt, davon treten 129 als sichere Brutvögel auf, 8 sind als zweifelhaft anzusprechen und 66 zumeist als Durchzügler bekannt geworden. Horstend kommen nicht mehr vor Kolkrabe, Stein- und Fischadler; ersterer hat früher mit Sicherheit in der Tuchler Heide gehortet, auch hier sollen Giftbrocken der hauptsächlichste Ausrottungsgrund gewesen sein, im Frühjahr 1887 wurde leider in der Oberförsterei Osche der letzte Kolkrabe geschossen. Als zweifelhafter Brutvogel wird *Circaëtus gallicus* aufgeführt, in der Kgl. Oberförsterei Junkerhof wurde 1902 der letzte bezogene Horst festgestellt, aus Unkenntnis aber der brütende Adler geschossen, das mittelstark bebrütete Ei jedoch glücklicherweise für eine Sammlung gerettet. — Schreiadler-Brutpaare sind seltener geworden, die Horste stehen zumeist sehr niedrig auf Eichen und Kiefern. Zugverhältnisse, winterliches Vogelleben, Ankunftstermine bilden den Schluss. — Der Schrift merkt man es an, dass hier gründlich und gewissenhaft beobachtet worden ist, Uebertreibungen, wie wir sie heute leider gar nicht so selten finden, sind ausgeschlossen, schon aus dem sehr triftigen Grunde, weil der Verfasser sich eben der Mühe unterzog und selbst beobachtete.

Das Vogeljahr. Von Wilh. Schuster. Ornithologische Monatsbetrachtungen mit angefügten Monatsnotizen. 20 Jahre Vogelbeobachtungen aus meinem Vogelforscherleben in Deutschland, Oesterreich und allen angrenzenden Ländern Europas. 460 Seiten 8°, nebst zahlreichen Tafeln, darstellend bedeutende Ornithologen, ferner diverse Vogelarten. Preis 5 M. Verlag Julius Kühkopf, Korneuburg. — Das „Vogeljahr" wird mit einem Vorwort eingeleitet, die Gliederung des Inhalts ist in Monatsabschnitten erfolgt; ferner finden wir eine verkürzte und erläuterte Wiedergabe aus „Bechsteins Vogelkalender" (1795) mit Zusätzen vom Verfasser. Als Anhang: I. Ornis des Mainzer Beckens; II. Bildersaal der Ornithologen. Das vorliegende Werk bietet uns eine reiche Fülle von Beobachtungen, es enthält genaue Angaben über Ankunft und Abreise, Lieblingsaufenthaltsorte, Brutdauer, es gibt uns viel, welches wir uns sonst aus anderen Werken erst mühsam zusammensuchen müssen; es enthält aber auch genug des „Neuen". Den Lesern unserer Zeitschrift sei es daher besonders empfohlen.

Der Ornithologische Beobachter, Bern. IX. Jahrgang, Heft 6, März 1912; Prof. Dr. J. Thienemann, Rossitten: Zur Todesursache der in Afrika aufgefundenen Ringstörche. Der Verfasser teilt uns sehr anschaulich die Gründe mit, weshalb der Hausstorch bei uns seltener wurde, warum in den letzten Jahren soviel Storchbauten leer blieben, überhaupt eine unverkennbare, sichtliche Abnahme dieses Vogels stattfand. Zur Bekämpfung der Heuschreckenplage in Südafrika wird „Arsenical-

Seife" verwandt, da nun unser Hausstorch (er wird dort mit dem Namen „grosser Heuschreckenvogel" belegt) als guter Heuschreckenvertilger bekannt ist, folglich auch vergiftete Tiere als Nahrung aufnimmt, so wird uns hierdurch manches erklärlich, dieserhalb auch die Einlieferung von Ringstörchen, die Todesursache steht also mit der Beringung in gar keinem Zusammenhange. Eine Arbeit über diese Vorgänge, aus der Feder des Herrn Dr. med. L. Pittet ist angekündigt, und wird demnächst im Ornithologischen Beobachter erscheinen. — **Deutsche Jäger-Zeitung,** Neudamm. **Bd. 58, Nr. 51,** vom **24.** März **1912 S. 815:** H. Thoost, Nordham berichtet, dass er in einem Reiherstand der Provinz Hannover, am 9. März d. Js. **3** wahrscheinlich von Krähen ausgetrunkene Reihereier am Boden fand. *W. Rüdiger.*

Nachrichten.



Dr. Freiherr Richard König von und zu **Warthausen** am 14. Januar 1911.
Oberlehrer **Dr. Franz Helm** zu Chemnitz am 11. Dezember 1911.

Geschäftliches.

In No. 1 sind leider unrichtige Seitenzahlen angewandt, doch ist durch die Textfolge ein Irrtum ausgeschlossen. Ich bitte dieses Vorkommnis gütigst entschuldigen zu wollen. —

Recht zahlreich treffen bei mir Anfragen betr. den XX. und XXI. Jahrgang der **„Zeitschrift für Oologie und Ornithologie"** ein; erschienen sind vom

XX. Jahrgang 7 Nummern und vom
XXI. Jahrgang 6 Nummern. —

Der heutigen Nummer liegt eine Probetafel aus dem **Dr. Rey'schen Eierwerk** bei; wir sehen genugsam, wie grosse Farbenabweichungen bei *Uria troila* vorkommen, auch die Tafel 112 des sehr geschätzten Werkes enthält noch 5 Eiabbildungen der Schmalschnabel- oder dummen Lumme. Der Textband ist für mich ein unentbehrliches Nachschlagwerk.

Auf die Anzeige im Inseratenteile sei daher besonders aufmerksam gemacht.

W. Rüdiger.

Verlag und Herausgeber: W. Rüdiger, Hochzeit N/M. Druck: Carl Ockler, Berlin C, Prenzlauer Str. 13.

ZEITSCHRIFT

für

OOLOGIE UND ORNITHOLOGIE

Herausgegeben von **Wilhelm Rüdiger**, Hochzeit i. d. Neumark.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs 5 Mark, nach den andern Ländern des Weltpostvereins 7 Fres. pränumerando portofrei. Der Jahrgang läuft vom 1. Januar bis 31. Dezember. Bestellungen und Zahlungen sind an W. Rüdiger, Hochzeit i. d. Neumark zu richten. Preis der zweigespaltenen Zeile oder deren Raum 20 Pf. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mark.

No. 3. MÄRZ 1912. XXII. Jahrg.

Ueber Silbermöveneier.

Von Dr. F. Dietrich in Hamburg.

Von den Vogelfreistätten des Vereins Jordsand kommen als Brutplätze der Silbermöve der Ellenbogen auf Sylt und die Hallig Norderoog in Betracht. Auf Jordsand hat in den Jahren des Schutzes einmal eine Silbermöve genistet; auf dem Langenwerder bei Poel sind vor der Zeit des Schutzes mehrfach Brutversuche von Silbermöven gemacht worden, aber da die grossen Eier immer sofort Liebhaber fanden, waren diese Versuche stets erfolglos.

Auf Norderoog, wo sich augenblicklich der einzige und letzte Brutplatz der Brandseeschwalbe auf deutschem Boden befindet, vermehrten sich die Silbermöven in zwei Jahren, wahrscheinlich auch durch Zuzug von benachbarten, weniger ruhigen und ungestörten Brutplätzen, so stark, dass sie im letzten Sommer durch fortwährende Räubereien die Brandseeschwalben beständig beunruhigten und schliesslich zum Aufgeben des alten Brutplatzes nötigten. Nur einige hundert Paare von Brandseeschwalben blieben Norderoog treu und siedelten sich nahe der Wärterhütte an. Da nun die Erhaltung der Brandseeschwalben für Norderoog wertvoller erschien, als die Zunahme der Silbermöven, so beschloss der Verein Jordsand die Eier der Silbermöven sammeln zu lassen, um dadurch der weiteren Zunahme derselben vorzubeugen und den Bestand der Brandseeschwalbenkolonie sicher zu stellen. Die gesammelten Eier wurden zum grössten Teil nach Hooge

zu Küchenzwecken verkauft. Hierzu werden aber nur einzelne Eier genommen, da man nur bei solchen sicher ist, dass sie noch unbebrütet sind. Die angefangenen Gelege mit 2 Eiern, einige auch noch mit nur einem Ei liess der Wärter auf mein Geheiss liegen, bis sie vollständig waren. Diese Gelege wurden später an Liebhaber zu Gunsten der Vereinskasse verkauft. Der Wärter führte diesen Auftrag sehr sorgfältig und sachgemäss aus. Er notierte z. B. bei den letztgenannten Gelegen auf jedem Ei den Tag, an welchem es gelegt war. Bei sämtlichen, im ganzen einigen dreissig Gelegen konnte ich nun feststellen, dass die Ablegung immer am 1., 3. und 5. Tage erfolgt. Von dieser Regel fand sich auch nicht eine Ausnahme. Die Silbermöven hatten schon sehr frühzeitig mit dem Legen begonnen, denn bei der Ankunft des Wärters auf Norderoog, am 15. Mai, waren schon zahlreiche Gelege fertig; er fand 169 Nester mit 365 Eiern, woraus sich ergibt, dass selbst wenn mindestens 2 Eier in jedem Nest lagen, 27 schon 3 Eier enthalten mussten. Da aber gewiss eine grössere Anzahl von Nestern erst ein Ei enthielt, so kann man sicher auf 60—80 fertige Gelege rechnen.

Ein Blick auf diese Gelege zeigte eine überraschende Uebereinstimmung unter den 3 Eiern eines jeden Geleges in Grösse, Form und besonders Färbung und Zeichnung, wie es mir sonst bei den Möven, Seeschwalben u. a. in Kolonien brütenden Seevögeln nicht aufgefallen war. Ich neige der Ansicht zu, dass die Abweichungen unter den Eiern desselben Geleges darauf zurückzuführen sind, dass verschiedene Vögel in dasselbe Nest legen, was wiederum durch beständiges Sammeln der Eier begünstigt wird, indem der seiner bisherigen Eier beraubte Vogel nicht in das eigene ausgeraubte Nest weiter legt, sondern lieber in ein belegtes fremdes.

Die häufigste Grundfarbe ist bräunlichgelb, graugelblich, bräunlich und gelblichbraun, seltener hellgraugelb und grün. Die letztere Färbung ist durch den Gegensatz der Grundfarbe und der schwarzbraunen Flecken besonders wirkungsvoll. Die Flecken sind bis zu einem, ja $1^1/_2$ cm im Durchmesser gross und mehr oder weniger rundlich. Oft ist das ganze Ei gleichmässig gefleckt, sonst häufen sich die Flecken am stumpfen Ende. Nur wenige Eier zeigen wurmförmige Linien und Strichel, wie das Ei Nr. 16. Auf Borkum, wo die früher so grossartige Kolonie fast ganz eingegangen ist, kommen nicht selten hellblaue Gelege vor, die manchmal ganz ungefleckt sind, in der Regel nur einige kleine, kaum bemerkbare Flecken aufweisen. Diese Eier sind nicht etwa krankhafter Art, sondern stimmen in Form, Grösse und Gewicht völlig mit den normalen überein (siehe Nr. 22). Sie sind auch nicht am Ende der Brutzeit gesammelt, sodass man annehmen könnte, dass nach zwei- oder gar dreimaligem Wegnehmen des Geleges der Vogel keinen Farbstoff mehr habe produzieren können. Gelege Nr. 22 stammt vom 28. Mai, Nr. 23 vom 26. Mai und Nr. 27 vom 20. Mai. Dagegen ist

bei dem zweiten Ei unter Nr. 25, sowie dem Zweiergelege Nr. 30 die krankhafte Natur der Eier sofort zu erkennen und die Gewichtsverhältnisse bestätigen das deutlich. Im allgemeinen sind die Eier schwach glänzend, nur ausnahmsweise ganz duff, wie das 1. und 3. Ei des Geleges Nr. 2. Was die Form anbelangt, so herrscht die regelmässige Eiform vor, doch kommen Abweichungen vor, indem in manchen Gelegen die Eier mehr kurz und bauchig sind (Nr. 7 und 13), in anderen mehr gestreckt (Nr. 2). Besonders langgestreckt sind 2 einzelne Eier unter Nr. 8.

Gelege Nr. 1, das mir aus Kampen auf Sylt zuging, besteht aus 5 Eiern, die zweifellos von 2 Vögeln herrühren, und zwar gehören nach Form und Färbung 1—3 und 4—5 zusammen. Derartige Gelege habe ich in den Lister Dünen und auch auf dem Ellenbogen, wo trotz der Aufsicht munter weiter geräubert wurde, nicht so selten beobachtet, so noch im letzten Sommer 3 Gelege der Silbermöve und 2 der Sturmmöve zu je 5 Stück.

Auch Spareier kommen häufiger vor. Im Gelege Nr. 14 befindet sich ein solches neben 2 normalen Eiern und am Schluss der Tabelle habe ich die Masse und das Gewicht von 6 Spareiern angegeben.

Nun zu dem schönsten Gelege meiner Kollektion, dem Gelege Nr. 29. Es sind 2 Eier von ganz hellroter Grundfarbe mit dunkelroten Flecken, die gleichmässig über die ganze Oberfläche verbreitet sind. Ich kaufte sie auf der Rückfahrt von Spitzbergen in Tromsoe als Königsmöveneier. Ich möchte sie für Silbermöveneier halten, doch geben die Masse und das Gewicht zu Bedenken Veranlassung. Die Länge des einen Eies (76 mm) wird zwar von einigen Eiern der Kollektion erreicht und noch übertroffen, aber in der Breite ($54\frac{1}{4}$ und $54\frac{1}{2}$ mm) übertreffen die beiden Eier alle anderen, bei denen 52 mm das Maximum darstellt. Besonders auffällig ist aber auch das Gewicht, das 8,0 und 8,56 g beträgt zu 7,41 g im Maximum bei den übrigen Da im oberen Norwegen Silbermöven und Mantelmöven nistend vorkommen, ist es nicht ausgeschlossen, dass es sich um Mantelmöveneier handelt.

No. 1: 1—3 bräunlich gelb, 4—5 graugelblich,

$73\frac{1}{2} \times 50\frac{1}{2}$, 7,29 g
$68 \times 47\frac{1}{2}$, 5,80 „
$71 \times 43\frac{1}{2}$, 4,925 „
69×47, 5,68 „
$66\frac{1}{2} \times 48\frac{1}{2}$, 5,495 „

No. 2: hellgrünlich,

$74\frac{1}{2} \times 49$, 7,025 g
$72\frac{1}{2} \times 49\frac{1}{2}$, 6,595 „
$73\frac{1}{2} \times 48$, 6,715 „

No. 3: einzelne Eier braungelb,

76×46, 5,92 g
$77\frac{1}{2} \times 49$, 6,86 „
$69\frac{1}{2} \times 50$, 6,235 „

No. 4: bräunlichgelb,

$71\frac{1}{2} \times 47$, 6,03 g
68×50, 6,04 „

No. 5: gelblichgrau,

76×49, 7,385 g
$66\frac{1}{2} \times 46\frac{1}{2}$, 5,005 „
75×49, 7,41 „

No. 6: gelblichgrau, das 3. Ei etwas heller,
72 × 50, 6,11 g
72 × 50, 5,915 „
70 × 50, 5,765 „

No. 7: grün,
68 × 49, 5,94 g
65 × 49, 5,295 „
66 × 50, 5,405 „

No. 8: einzelne Eier,
68 × 44, 5,735 g
(bräunlichgelb)
86 × 47, 6,2 g
(gelbbräunlich)
83 × 45, 5,925 g
(blaugrünlich)
71 × 47, 5,71 g
(graugelblich mit einem grünen Ring am spitzen Pol)

No. 9: gelblich-grünlich,
73 × 52, 6,665 g
71 × 51½, 6,72 „
75½ × 51½, 6,495 „

No. 10: einzelne Eier, gelbbräunlich,
76¾ × 48, 5,755 g
70½ × 47, 5,94 „

No. 11: graugelblich,
70 × 52, 6,355 g
66½ × 51, 6,405 „

No. 12:
74 × 48, 6,615 g
(graugelblich)
72 × 49½, 6,74 g
(grünlichgrau)

No. 13: hellgraugelblich,
71 × 51, 6,405 g
70½ × 52, 6,26 „

No. 14: graugelblich,
68 × 49½, 5,755 g
71 × 49½, 5,98 „
41 × 33, 2,125 „
(Sparei)

No. 15: bräunlich,
69 × 49, 5,285 g
72½ × 48, 5,865 „

No. 16: grauweiss,
73 × 50½, 6,655 g

No. 17: grünlichgrau,
69½ × 51½, 6,71 g
70½ × 50, 6,38 „
68½ × 51, 6,295 „

No. 18: bräunlichgelb,
68½ × 48½, 5,675 g
68 × 50, 6,29 „
72½ × 50, 6,26 „

No. 19: gelbbräunlich,
75 × 52, 6,15 g
76½ × 53, 7,03 „
76 × 52, 6,795 „

No. 20: dunkelbraun,
69 × 47½, 5,83 g
67 × 47, 5,4 „
69½ × 47½, 5,075 „

No. 21:
65 × 43, 4,88 g
(graugelblich)
62 × 45½, 5,165 g
(gelbbräunlich)
65 × 45, 5,325 g
(bräunlichgelb)

No. 22: blau,
69 × 50, 6,215 g
68 × 51, 6,52 „
71 × 50, 6,72 „

No. 23: blau,
71 × 50½, 5,66 g
(mit zwei grossen braunschwarzen Flecken)
72 × 50, 5,845 g
48 × 49½, 5,625 „

No. 24: blau,
69½ × 48½, 5,905 g
72 × 48½, 5,755 „

No. 25: einzelne Eier blau,
69 × 50½, 5,095 g
70½ × 51½, 4,305 „
(krankhaft)

No. 26:
63 × 44½, 4,87 g
(blau mit einigen kleinen Flecken)
72 × 51, 6,02 g
(bräunlichgelb)

No. 27: blau,
70 × 47½, 5,88 g
69 × 49, 6,235 „
73 × 48, 5,635 „

No. 28: bräunlichgelb, das 3. Ei blau,
66 × 48½, 5,865 g
63 × 45½, 5,30 „
67½ × 48, 5,80 „

No 29: rot,
78 × 54½, 8,56 g
76 × 54½, 8,0 „

No. 30: blau,
70½ × 53, 4,22 g
(krankhaft)
72 × 52, 4,28 g
(krankhaft)

No. 31: Spareier,

51 × 38,	3,465 g	44½ × 32,	2,6 g	42 × 35,	2,285 g
35 × 29,	1,795 „	36½ × 33,	1,125 „	44½ × 33½,	2,64 „

Der Durchschnitt berechnet sich nach diesen Eiern (mit Ausnahme der Spareier und des roten Geleges 77 Stück) auf 70,68 × 48,98 mm und 5,965 g. Das Maximum ist 86 × 47 (No. 8) für die Länge, 76½ × 53 (No. 19) und 70½ × 53 (No. 30) für die Breite und 7,41 g (No. 5) für das Gewicht; das Minimum liegt entsprechend bei 62 × 45½ (No. 21), 65 × 43 (No. 21) und, wenn wir von den leichteren, als krankhaft bezeichneten Eiern absehen, bei 4,87 g (No. 26).

Zum Schluss mögen, um zu einem Vergleich mit dem roten Gelege zu dienen, die Masse und das Gewicht einiger Gelege der Mantelmöve folgen. Gelege 1—5 aus Island, No. 6 aus Schweden.

No. 1:		No. 3:		No. 5:	
75 × 53,	7,20 g	72¾ × 53,	8,39 g	74½ × 51¾,	7,38 g
73½ × 53,	8,06 „	78 × 53,	8,30 „	76 × 52,	7,65 „
74½ × 53,	7,535 „	75 × 54,	8,575 „	75 × 54,	7,55 „
No. 2:		No. 4:		No. 6:	
75½ × 55½,	8,82 g	74½ × 54¾,	8,465 g	76½ × 54½,	8,19 g
74 × 53,	8,48 „	75 × 52½,	7,97 „	77 × 55½,	8,765 „
70½ × 53½,	8,43 „	75 × 53¾,	8,525 „		

Der Durchschnitt für diese Eier beträgt 74,81 × 53,515 und 8,138 g.

Von meinen Funden 1911.

Von Gustav Schulz, Neustadt a./Dosse.

Syrnium aluco hatte am 19. März 6 schon ca. 10 Tage bebrütete Eier in der Höhle, der Vogel strich beim Anklopfen ab. Am 9. April sass er sehr fest auf dem Nachgelege von 4 frischen Eiern, die er sich ohne die mindeste Gegenwehr unter dem Leibe fortnehmen liess und auch nachher fest in der Höhle blieb. Diese befindet sich 3 m hoch in einer Eiche und hat 2 Eingangsöffnungen, eine obere, die stets als Flugloch benutzt wurde und eine kleinere untere, welche von jener ¾ m entfernt tiefer liegt. Unmittelbar neben diesem untern Eingang, auf recht beschränktem Raum, fand ich stets in früheren Jahren die nur 2, einmal auch 3 Eier, von denen das eine aber unmittelbar in der Oeffnung steckte. In obigem Falle hatte der Kauz die 6 Eier in der Mitte der Höhle, auf den Resten eines im Vorsommer errichteten Eichhörnchennestes abgelegt.

Buteo vulgaris fand ich in diesem Jahre früher als sonst nistend, ein in nächster Nähe obiger Waldkauzhöhle, in deren unmittelbaren Um-

gebung auch übrigens verschiedene Kleinvögel, wie Goldammer (gleich am Fuss der Nachbareiche), ferner Meisen, Spechte, Stare, auch einen Fasan mit 7 Eiern unbesorgt brütend fand, auf einer schlanken Tanne stehender Bussardhorst erwies sich am 9. April durch äusseres Ansehen und durch den herbeieilenden Vogel schon als besetzt. Ich wollte ihn aber erst nach 8 Tagen besteigen und fand dann neben deutlichen Menschenspuren unten die Schalen von Bussardeiern. — Ein nur 6 m hochstehender Horst im Nadelwald, dem ich schon in den beiden letzten Vorjahren je 2 angebrütete Eier entnahm, enthielt am 23. April 4 stark bebrütete, dunkelgefleckte aber etwas kleine Eier. Das eine, fast ungefleckte war abgestorben, da es einige kleine Löcher aufwies, die nach ihrer Beschaffenheit unzweifelhaft von einem Krallenhieb herrühren. Nach einigen Wochen fand ich diesen Horst mit Hilfe einer langen, noch danebenliegenden Stange zerstört. — Ein Horst, 15 m hoch auf dem Seitenast einer Eiche enthielt am 26. April 4 ziemlich bebrütete Eier, die sehr gross, aber äusserst wenig gefleckt sind. Auch diesen Horst fand ich zu Pfingsten, als ich ihn auf *Pernis apivorus* revidieren wollte, den ich 1907 hier antraf, leider zerstört vor.

Am 2. Mai entdeckte ich *Otus vulgaris* mit 5 frischen Eiern in einem alten Elsternest, welches sich auf leicht ersteigbarer junger Kiefer in 8 m Höhe in einem winzigen Feldgehölz neben der Chaussee befand. Dicht daneben brütete auch *Columba palumbus.* — Einige Tage darauf sah ich in einem andern Feldgehölz, wo ich mindestens 6 Turmfalken abklopfte, *Otus vulgaris* in voller Grösse neben dem sicher Junge enthaltenden Neste, von dem ich sie schon am 26. März abgeklopft hatte. *Falco tinnunculus* fand ich auch im Sumpfe horstend. Nur 8 m hoch auf einer Erle am Bachufer lagen am 7. Mai 2 Eier im Horst, am 12. Mai war das Gelege mit 5 Eiern vollzählig. Unweit hiervon auf starker Pappel in 9 m Höhe stand ein *Corvus cornix*-Nest, aus dem ich am 30. April die 3 wenige Tage alten Jungen nebst 3 unbefruchteten, noch gut präparierbaren Eiern entfernte. Am 28. Mai scheuchte ich den Turmfalk ab und enthielt der Horst 6 frische Eier. Weiter fand ich in demselben Sumpf neben einigen normalen Nebelkrähengelegen ein solches mit 4 Eiern, wovon das eine ein Sparei von der Grösse eines Drosseleies ist.

Am Saum eines Birkengehölzes, schon am Kartoffelacker auf einer krüppelhaften Kiefer am Feldweg stehend, deren untere Äste bereits vor Jahren abgesägt sind, war ebenfalls ein Turmfalkenhorst, wie die an dieser Stelle recht scheuen Vögel verrieten. Trotz wiederholter Besteigung fand ich erst am 30. Mai das volle Gelege von 5 frischen Eiern vor.

Von *Pica caudata* entdeckte ich noch am 21. Mai in der Tannenheide ein nur leicht bebrütetes Gelege von 8 dunklen, kräftig gefleckten Eiern, alle befruchtet.

Upupa epops hatte am 22. Mai in alter Weide am Kreuzweg 5 frische Eier in grünlichweisser Farbe. An der anderen Seite desselben Weidenstammes waren bereits von *Ruticilla phoenicurus* einige frische Eier gelegt, der Rest folgte später nach. Von dieser Art, die hier meistens 7 Eier hat, fand ich auch an derselben Landstrasse ein faules verlassenes Gelege von 8 Stück. Am 6. Mai zum ersten Male ein 8-Gelege ganz frisch gefunden.

Vom Triel (*Oedicnemus crepitans*) gilt eine späte Brutzeit alt recht selten. Zwar habe ich in der Regel ebenfalls Ende April bezw. Anfang Mai konstatiert, entdeckte auch in diesem Jahr, der Fährte nachgehend, die 2 bereits angepickten Eier am 4. Juni. Doch erhielt ich noch ein am 24. Juni ganz frisch in einem Kartoffelacker gefundenes Gelege.

Am 3. Juli einen kurzen Gang in ein benachbartes Gehölz unternommen. In 2 *Sylvia hortensis*-Nestern liegt je ein frisches *Cuculus* mit 3 bezw. 4 Nesteiern, von letzteren aber eines mit so unnormaler Schale, dass es gleich zerbrach. Ich fand schon öfter dergl. *Sylvia hortensis*, immer Nachgelege.

Kurz vorher am Seeufer in *Acrocephalus streperus* ein *Cuculus* ohne Nesteier im ganz gleichen Typ und überdies an derselben Stelle, wo ich in den Vorjahren schon 2 *Cuculus*, aber jedesmal mit Nesteiern fand, die jedenfalls demselben Teichrohrsängerpaar angehören, da sie durch besonders helle Farbe sich auszeichnen und so fast dem Sumpfrohrsänger gleichen. Übrigens fand ich diese beiden Rohrsänger schon in Menge.

Ornithologische Beobachtungen auf einer Jerusalemfahrt (Orientreise 1911).

Von Pfarrer Wilhelm Schuster. (Schluss.)

Wenn man mitten in der Stadt Jerusalem (d. h. in der alten ummauerten Stadt) auf dem Turm der Erlöserkirche steht, am Sonntagmorgen — Sonntags flaggen die verschiedenen Nationalitäten —, so sieht man die deutsche Flagge auf 5 oder 6 grossartigen deutschen Instituten; beide Enden Jerusalems beherrscht die deutsche Flagge, auf der einen Seite die Dormition (katholische Gemeindekirche), auf der anderen die grossen Anlagen des Syrischen Waisenhauses mit Haus Hamburg als letztem Haus Jerusalems nach dem Meere zu; drittens die Flagge unten zu Füssen bei der Erlöserkirche im deutschen, evangelischen Gemeindeviertel, weiter westlich die Flagge auf dem deutschen Generalkonsulat (dort in der Nähe deutsch-arabische evangelische Kirche, zwei Pfarrämter, evangelisches Mädchenwaisenhaus Talitha kumi) und schliesslich auf dem deutschen Pilgerhospiz Sankt Paul beim Damascustor. Hierhin lenkte ich meine Schritte; mein Freund, Hospizdirektor Pater

Schmitz, als Ornithologe bekannt, bot mir erst einen tadellosen Likör an und führte mich dann in seine, von ihm hergerichtete zoologische Sammlung des Hospizes. Augenblicklich befinden sich dort folgende Vögel aus Palästina:

Ammoperdix heyi (Zwerg-Feldhuhn),
Caccabis chukar (Östliches Steinhuhn),
beides recht liebliche Tierchen und von der Bevölkerung ob ihrer zarten Erscheinung sehr geliebt,
Pycnonotus xanthopygus (Palästina-Nachtigall), die auch Syrische Nachtigall, von den Arabern Bulbul genannt wird,
Picus syriacus (Palästina-Buntspecht, mit grosser weisser Stirn),
Budytes alba, flava und *boarula*, also unsere drei deutschen Arten der Bachstelze,
Passer moabiticus (mit gelben Halsseiten), *Cinnyris oseae*, von der Jordanebene,
Passer hispaniolensis, ziemlich häufig im Jordantal, ferner unser Hausspatz, jetzt *Passer biblicus* genannt, dessen Namens-„Echtheit“ man aber vielleicht noch bestreiten kann,
Petronia puteicola, nistet gern in Zisternen, die trocken stehen,
Erithacus phoenicurus mesoleucus, eine palästinensische Lokalrasse unserer deutschen Form,
Saxicola finschii, ganzer Mittelrücken weiss,
Saxicola lugens, ganzer Mittelrücken schwarz,
Saxicola melanoléuca, weisses Halsband, hiervon 5 Eier mitgenommen,
Saxicola oenanthe, unser deutscher Steinschmätzer,
Cercomela melanura,
Anthus cervinus, } Eier von diesen habe ich nicht erhalten,
Anthus captus,
Ammomanes fraterculus (Wüstenlerche), ganz hellbräunlich,
Sylvia rüppeli, S. elaica,
Sylvia melanocephala, S, melanothorax,
Aëdon galactodes, wippt immer mit dem Schwanz,
Drymoica gracilis (=*Prinia gr.*), in Jerusalem selbst vorkommend,
Cursorius gallicus, vom Klarissenkloster, dort erbeutet,
Garrulus atricapillus, ähnlich dem deutschen, schwarze Kappe,
Coccystes glandarius,
Larus fuscus (Heringsmöve), vom toten Meer,
Buffinus kuhli, von Jaffa,
Corvus corone,
Corvus affinis, recht selten, in wenigen Gebirgsschluchten am toten Meer und Jordan,
Corvus umbrinus,

Corvus corax laurencei, eine Lokalrasse des Kolkraben, ferner ein weisser Storch mit Ring, lebendig gefangen auf dem Mamilla-Teich im April 1910, wo sich 2000 Störche niedergelassen hatten, ganz ermüdet (6 Stück von Araberknaben gegriffen), in Budapest im Jahre vorher markiert,

Flamingo aus der Jordanebene,

Aquila fasciata oder *bonelli* (Habichtsadler),

Gyps fulvus 260 cm, *Vultur monachus* 280 cm klafternd,

Ardea nycticorax, *Houbara undulata*,

Phalacrocorax carbo (Kormoran),

Buteo vulgaris (Mäusebussard),

Circaëtus gallicus (Schlangenadler),

Buteo ferox (Adlerbussard),

Buteo desertorum (Wüstenbussard),

Pernis apivorus (Wespenbussard),

Circus macrurus (Steppenweihe),

Athene glaux (Östlicher Eiskauz),

Ceryle rudis (Grosser Eisvogel),

Halcyon smyrnensis (Smyrna-Eisvogel),

Monticola saxatilis und *cyanus*,

Crateropus chalybaeus (Lärmdrossel),

Amydus tristrami, — dieser Kolibri ist der direkte Vertreter der tropischen Region in Palästina, die Avifauna trägt sonst im wesentlichen palaearktischen Charakter. Schmitz besitzt von *tristrami* Vögel und Eier, jedoch ist dieser Kolibri, wie natürlich, ziemlich selten in Palästina.

Es war gewissermassen ein schöner Abschiedsgruss der asiatischen Erde, als sie bei unserer Eisenbahntalfahrt zum Meer unmittelbar vor Jaffa noch zuguterletzt die zwei mächtigen Geierriesen vorführte, die ich bis dahin noch nicht gesehen hatte, den Mönchsgeier (*Vultur monachus*) und den Gänsegeier (*Gyps fulvus*). Beide — je ein Exemplar — schwebten nicht allzu hoch über uns in der Luft. Desgleichen wieder viel Bienenfresser und Blauracken. Im Hafen von Jaffa auffallend wenig Wasservögel (Möwen); ob sie mit der ottomanischen Menschheit das Zentrifugalprinzip teilen — hunderte von Osmanen flüchteten mit unserem Schiff wiederum nach Osten, nach Amerika — Argentinien —?

Dann stachen wir in die weite See.

In Ägypten fielen mir im Bereiche des Nildeltas noch die vielen grossen Eisvögel (*Ceryle rudis*) ob ihres unangenehmen Geschreies lebhaft auf.

Auf Schiff Elektra, im August 1911.

Mitteilungen aus Brandenburg (Neumark*).

Von W. Rüdiger.

Aquila chrysaëtus (*L.*) beobachtete ich am 4. Dezember 1911 in der Nähe des Grossen Segelinsee; der Adler zog kreisend nicht sehr hoch nach Westen. Da ich Stein- und Seeadler aus der Schorfheide her gut kenne, so war es mir daher möglich, den Vogel zu bestimmen.

Ardea cinerea (*L.*). Trotz des recht strengen Winters — verschiedentlich 28 Grad Kälte, am 5. Februar sogar 31 Grad C gehabt — trieben sich am offenen Segelin-Fliess ständig 7 Graureiher umher, dazu gesellten sich ein halbes Dutzend Eisvögel. Reiher sowohl Eisvögel schrieen an besonders kalten Tagen sehr viel und anhaltend, diese Beobachtung machte ich diesen Winter zum ersten Male. Unmittelbar an meinem Wohnhause stand am 1. Februar im offenen Fliess ein fast verhungerter, erstarrter männlicher Reiher, er vermochte sich nicht mehr zu erheben, daher nickte ich ihn ab; 2 Zehen waren am linken Ständer erfroren.

Turdus pilaris (*L.*). Flüge von 500—1000 Stück dieser Drossel sah ich hauptsächlich den ganzen Januar hindurch häufiger, die Nahrung bestand vorwiegend in Wacholderbeeren; Raubvögel beobachtete ich sonderbarerweise niemals in der Nähe dieser Schwärme.

Alauda arvensis (L.) traf am 18. Februar hier ein, grössere Flüge zogen vielfach westlich.

Buteo buteo (L.) zeigen sich am 19. Februar, kreisen namentlich über Horstbäume; mache jedoch im April die Beobachtung, dass Brutpaare selten vertreten sind, trotzdem diese geschont werden.

Nebel- und Saatkrähen, sowie Dohlen ziehen von Süden nach Norden, genau umgekehrt als im Herbst, sie halten mit peinlicher Genauigkeit dieselbe Zugstrasse inne.

Vanellus vanellus (L.) trifft am 24. Februar ein, grössere Flüge bemerke ich am 28.; das erste vollständige Gelege finde ich am 9. April.

Motacilla alba (L.) beobachte ich am 25. Februar, grössere Flüge stellen sich am 2. März ein.

Alauda arborea (*L.*) singt am 29. Februar.

Grus grus (L.). Ein Pärchen Kraniche sehe ich am 4. März, deutlich erkenne ich, dass beide Stücke in Stärke ungemein verschieden sind. Am 22. März, sowie folgenden Tagen habe ich in Totalitätshieben (also Holzschlägen) zu tun, 4 Jagen umschliessen einen versumpften See (Kleiner Wutzowsee), hier kann ich andauernd ein Kranichpaar bei der Nahrungsaufnahme, aber auch beim Liebeswerben beobachten.

---

*) Da Aufzeichnungen aus der Neumark bisher weniger bekannt gegeben worden sind — bei der Bildung des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands waren auch in der Neumark wohl gar keine Beobachter vertreten — beabsichtige ich, wie begonnen, gelegentlich gleiche Beiträge zu bringen.

Cerchneis tinnunculus (L.) zeigt sich am 6. März. 10. und 17. März bringe ich 10 Stück grosse Nistkästen für Grossen Säger und Schellente an, sie werden auf Kiefern unmittelbar am Uferrande des grossen Segelinsee angebracht. Anfang dieses Monats paarten sich hier diese Vögel; am 10. April war noch kein Brutkasten bezogen, trotzdem ich am 2. Osterfeiertage (8. April) in der Oberförsterei Hochzeit, unmittelbar am Dragefluss das Hineinkriechen einer Schellente in eine Schwarzspechthöhlung (Rotbuche) beobachten konnte. Die Ente verblieb trotz Anklopfens in der Höhlung, dagegen strich aus einer Roterle, 10 m davon abstehend, eine Schellente ab. Diese alte Schwarzspechthöhle befand sich unmittelbar über dem Wasser, sodass später die herunterfallenden Jungenten besonders weich fallen.

Dryocopus martius (*L.*) hat am 13. März hoch in einer Kiefer die Höhlung schon fast fertig gestellt.

Scolopax rusticola (*L.*) Die „Erste“ sehe ich am 13. März in der Oberförsterei Steinbusch; erlegt wurde die erste Waldschnepfe gegen Ende März in der Oberförsterei Hochzeit.

Erithacus rubeculus (*L.*) am 13. März. Bei der unfreundlichen Witterung: Sturm, Frost, Schnee und viel Regen, welche hier Anfang April einsetzte und bis zum 15. andauerte, litten natürlich die kleinen Vögel stark unter Nahrungsmangel. (Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Oologia Neerlandica. In No. 1 führte ich das Werk „Oologia Neerlandica“, De Eieren der in Nederland broedende Vogels door A. A. van Pelt Lechner, auf.

Heute liegt mir eine Probelieferung, Afl. 1 mit den einleitenden Worten des Verfassers vor. Ich glaube im Sinne der Leser zu handeln, wenn ich das Vorwort, so gut wie eben möglich, zur besseren Verständlichkeit hier bekannt gebe:

„Das Fehlen von einem Niederländischen oologischen Werke über unsere Brutvögel, gut und vollständig illustriert, hat mich im Laufe der Jahre, worin ich mich besonders mit ornitho-oologischen Studien beschäftigte, veranlaßt, hierin durch die Ausgabe einer „Oologia Neerlandica“ auszufüllen.

In meinem Vorhaben hierzu wurde ich nicht wenig bestärkt durch den mir, u. a. von verschiedenen Kreisen, wiederholt geäußerten Wunsche nach einem speziell für Holland bestimmten Eierwerke; und es ist überall die Anspornung, welche ich von einem unserer Professoren der Zoologie, namens Dr. J. F. van Bemmelen in Groningen nach der Erscheinung meiner Verhandlung über die Eier d. Striges und Accipitres (Berichte und Mitteilungen der „Nederlandsche Ornithologische Vereeniging“, No. 3) empfing, die mich veranlaßte, den Entschluß zu fassen, ein solches Werk, wenn möglich auszugeben.

Stellt man die Frage: machen die schon bestehenden Deutschen und Englischen Eierwerke ein niederländisches Werk nicht überflüssig, dann zögere ich keinen Augenblick, hierauf verneinend zu antworten. Bis jetzt besteht kein Eierwerk über irgendwelche Avifauna, die die unsrige umfaßt, worin u. a. bei Variationen die Abart nach Bedarf in Bildern gebracht ist; wohl werden bisweilen von vielen Arten eine große

Menge Abbildungen ausgegeben, aber diese geben oft auf unvollkommene Weise die Natur wieder, während durchaus nicht immer diejenigen Exemplare gewählt sind, welche für die Kenntnis des Eies wirklich von Wichtigkeit sind. Dies gilt auch für viele Abbildungen in dem Eierwerk von Rey und daher selbstredend für die Eierbilder in dem neuen Naumann.

Wie ich in meiner Besprechung der Eierwerke von Dresser und Krause (Berichte und Mitteilungen der „Ned. Orn. Ver.“ No. 6) gesagt habe, findet bei diesen so teuren Werken eine unnötige Geldausgabe, durch die Aufnahme von ganz zwecklosen Abbildungen statt, während wenigstens, was das Werk von Dresser angeht, die Ausführung manchmal zu wünschen übrig läßt und es, wenn es auch einen Ueberfluß von Bildern gibt, doch unvollständig ist.

Möglichst große Vollständigkeit und Weglassen von allem, was keine Bedeutung hat, muß, besonders bei illustrativer Oologie der leitende Gedanke sein.

Einen kurzen Text werde ich jedem Bilde gegenüber und bei allen dafür in Betracht kommenden Vogelfamilien auch eine allgemeine vergleichende oologische Uebersicht vorgehen lassen, worin ich die Gelegenheit haben werde, die Resultate von eigenen Untersuchungen niederzulegen und gleichzeitig die Oologie von bestimmten Arten mehr in Besonderheiten zu besprechen“. *A. A. v. P. L.*

Afl. 1 enthält die Familie *Corvidae* (Pltn 1—6), und zwar *Corvus frugilegus, C. corax, C. monedula, C. corone, Pica pica, Garrulus glandarius.* Vornehm und großzügig ist die Ausstattung des Werkes; die Eierabbildungen sind von überraschender Naturwahrheit. *W. R.*

Ornithologisches Jahrbuch, Hallein. XXII. Jahrg. Heft 3, 4. Mai-August 1911. Dieses Doppelheft wird mit einer größeren Arbeit von Dr. Leo von Boxberger: Ornis Marpurgensis, Die Brutvögel der Umgebung von Marburg a. L. eingeleitet. Als Brutvögel sind 96 Arten festgestellt. Von den Raubvögeln tritt *Buteo vulgaris* noch am häufigsten auf, hier sind interessante Beobachtungen gemacht worden. 48 besichtigte vollständige Gelege ergaben folgende Ergebnisse, es enthielt: 1 Gelege ein Ei, 22 zwei Eier, 21 drei und 4 vier Eier. Das früheste Gelege wurde am 8. IV. gefunden, das späteste am 17. VI.; dies war das zweite Nachgelege eines Vogels, der am 13. IV. 4 Eier und darauf wieder am 9. V. 3 Eier erzeugt und beide Gelege verloren hatte. Mit Recht kann man daher erstaunt sein, daß ein Raubvogel von der Größe eines Bussardes 9 Eier in einem Jahre hervorbringt. Joseph Graf Plaz: Ornithologische Beobachtungen aus Salzburg und aus dem Salzburgischen. W. Hennemann: Storchennotizen aus Neudingen von 1904 - 09. Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen: Ueber palaearktische Formen, XV. Korsika. Hier werden 2 neue Formen beschrieben; 1. *Turdus merula schiebeli* und 2. *Chloris chloris madarászi.* Prof. M. Marek: *Zec*, eine Kolonie der südlichen Silbermöve. (Ein Naturdenkmal der blauen Adria). Eduard Paul Tratz: Plötzliches zahlreiches Brüten der Fensterschwalbe in Innsbruck. Josef Noggler: Ankunfts- und Abzugsdaten aus Mariahof 1910. Heft 5, 6. September—Dezember 1911. Joseph Graf Plaz: Ornithologische Beobachtungen aus Salzburg und aus dem Salzburgischen. (Schluß). Dr. J. Gengler: Der rumänische Goldammer ist eine eigene Form. W. Hennemann: Ornithologische Beobachtungen im Sauerlande in den Jahren 1908 und 09. P. Ernst Schmitz: Tagebuch-Notizen aus Jerusalem. A. Hess: Ornithologische Notizen aus dem Wallis. Hermann Johansen: Ein Dompfaffenbastard. Wolfgang Johansen: Am Nest des Trauerfliegenfängers. M. Barac: *Fratercula arctica* (L.) auf der Adria. v. Tschusi zu Schmidhoffen: *Acanthis linaria rufescens* in Oberösterreich. O. Koller: Wieder eine *Somateria mollissima* in Oberösterreich erlegt. *W. R.*

Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern. Band XI. Heft 1. München 1912. Gustav Fischer's Verlagsbuchhandlung in Jena. Ausgegeben am 25. Januar 1912. In Zukunft sollen die Verhandlungen in einzelnen Heften erscheinen um eine rachere Veröffentlichung zu ermöglichen. Mehrere Hefte bilden dann je einen Band; mit dem letzten Hefte werden Titelblatt, Inhaltsverzeichnis und Index ausgegeben. Schon Heft 1 bietet uns wieder recht viel. Zunächst ein von L. von Besserer verfasster Nachruf für den verstorbenen langjährigen Vorsitzenden Dr. Karl Parrot. L. von Besserer: Gelegenheitsbeobachtungen aus Kissingen und Umgebung. H. Stadler: Vogelbeobachtungen aus Unterfranken. J. Gengler: Materialien zur Bayerischen Ornithologie VII. A. Ries· Die Züge des Staren (*Sturnus vulgaris L.*) in der Bamberger Landschaft im Beobachtungsjahre 1911. C. E. Hellmayr und J. Graf Seilern: Beschreibung eines neuen *Dendrocolaptiden* aus Venezuela. Auf Seite 157 wird *Automolus klagesi* beschrieben; vier Exemplare dieser neuen Art wurden von Mr. S. M. Klages im Oktober 1910 auf der unter dem Namen Cumbre de Valencia bekannten, nördlich des Sees von Valencia gelegenen Gebirgskette gesammelt. C. E. Hellmayr: Ueber neue und seltene Vögel aus Südperu. A. Laubmann: Zwei neue paläarktische Formen. Beschrieben werden: 1. *Garrulus glandarius corsicanus* und 2. *Accipiter nisus teneriffae.* Kleine Mitteilungen bilden den Schluss. *W. R.*

Oesterreichische Fischerei-Zeitung. IX. Jahrg. Nr. 8. Tätigkeitsbericht des Fischerei-Revierausschusses II Wien für das Jahr 1911. Dem Ornithologen werden gewiss die Angaben über Vertilgung fischereischädlicher Vögel interessieren; 1910 wurden 220 Stück, 1911 370 Stück *Kormorane* erbeutet, dieser Vogel findet lt. Bericht auf einem kaiserlichen Jagdgute Schonung. Schussprämien wurden ferner für 388 Reiher, 755 Möwen, 3 Seeschwalben, 21 Eisvögel und 2 Taucher gezahlt. *W. R.*

Ornithologische Monatsschrift, Gera XXXVII. Jahrgang, März 1912. Aufführen möchte ich den lesenswerten Beitrag von Dr. Carl R. Hennicke: Der Entwurf zu einem Fischereigesetz für das Königreich Sachsen. Hier werden Vergleiche mit dem preussischen Fischereigesetz gezogen. —— *W. R.*

Der Ornithologische Beobachter, Heft 7, IX. Jahrgang. Dieses Heft enthält den von Dr. L. Pittet, Freiburg angekündigten Beitrag: Heuschrecken und Störche in Süd-Afrika, nebst Kunstbeilage.

Als Heuschreckenvertilger werden genannt: Pferde, Kühe, Esel, Katzen, Hühner, Perlhühner, Trappen, Dickfüsse, *Oedicnemus capensis* (Licht.)- *maculosus* (Temm.), Rebhühner, *Francolinus levaillanti* (Temm.); doch ist unstreitig unser Weisse Storch, *Ciconia alba* der Hauptvertilger. So wurden auf einem ungefähr einen Quadratkilometer fassenden Stück »Veld“ einmal zwischen fünf und sechs Tausend gezählt, doch soll der Vogel dort recht scheu sein. Durch Anwendung von „Arsenical-Seife“ wurden aber nun auch die hilfreichen Heuschreckenvertilger getötet; man fand tote Katzen, Trappen, Rebhühner auch kleinere Antilopen. Es scheint daher die Ansicht des Apothekers J. H. Drège in Port Elizabeth sehr wahrscheinlich, dass gegenwärtig viele Störche durch Arsenikvergiftung ihr Leben einbüssen. *W. R.*

Nachrichten.

†

Eduard Hodek zu Linz a. D. am 9. Juli 1911, 84 Jahre alt.

Geschäftliches.

Literatur, Bücherbesprechungen pp. übersichtlicher zu gestalten. habe ich eine kleine Änderung getroffen. Von mir besprochene Sachen, sowie kleinere Mitteilungen werde ich von nun ab mit W. R. unterzeichnen.

W. Rüdiger.

Die heutige Nummer enthält zwei Inserate des bekannten Naturwissenschaftlichen Lehrmittel-Institus von Wilhelm Schlüter in Halle a.S.

Es liegen mir 3 Preisverzeichnisse vor:

Preisliste No. 238 enthält exotische Vogeleier, weit über 1000 Arten werden aufgeführt; am Schluss *Artefacte* von *Alca impennis, Apteryx australis, Aepyornis maximus* und *Euryapteryx crassus..*

Preisliste No. 246 enthält Vogeleier der europäisch-sibirischen Fauna mit Einschluss des Mittelmeer-Gebietes; auch diese Liste bietet Sammlern recht viel.

Preisliste No. 251 führt Instrumente und Chemikalien auf. Für den Oologen besonders wertvoll, da alle die Hilfsmittel, welche unbedingt beim Sammeln, bei der Präparierung und Aufbewahrung erforderlich sind, ausgiebig aufgeführt worden sind. Hier möchte ich besonders auf die auf Seite 4 aufgeführten Pappkästchen für Eiersammlungen hinweisen.

Interessenten sei daher die Durchsicht dieser Verzeichnisse, welche kostenlos abgegeben werden, besonders empfohlen. W. R.

ANZEIGEN



Allen neuen Abonnenten

der Zeitschrift f. Ool. u. Ornith. empfehle ich den Bezug der **Jahrgänge XI bis inkl. XX,** sowie den **I. u. II. Jahrgang** (12 Nummern) der **Ornith. Rundschau.**

Die Redaktion.

Verlag und Herausgeber: W. Rüdiger, Hochzeit N/M. Druck: Carl Ockler, Berlin C, Prenzlauer Str. 13.

ZEITSCHRIFT
für
OOLOGIE UND ORNITHOLOGIE

Herausgegeben von **Wilhelm Rüdiger**, Hochzeit i. d. Neumark.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs 5 Mark, nach den andern Ländern des Weltpostvereins 7 Frcs. pränumerando portofrei. Der Jahrgang läuft vom 1. Januar bis 31. Dezember. Bestellungen und Zahlungen sind an W. Rüdiger, Hochzeit i. d. Neumark, zu richten. Preis der zweigespaltenen Zeile oder deren Raum 20 Pf. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mark.

No. 4. APRIL 1912. XXII. Jahrg.

Über die Eier der paläarktischen Häherarten.

Von Dr. von Boxberger.

Zu der Unterfamilie der Häher (*Garrulinae*) rechne ich die paläarktischen Gattungen *Nucifraga, Lalocitta, Garrulus, Perisoreus* und *Podoces*, nicht aber, wie es manche Autoren tun, die Gattung *Cyanopica*, da diese in ihrem ganzen biologischen, insbesondere auch oologischen Verhalten den Hähern fernsteht und mehr zu den Elstern oder auch zu den Würgern hinneigt, übrigens auch von diesen Familien scharf getrennt ist.

Die Gattung *Nucifraga* wird im paläarktischen Gebiet durch die einzige Art *N. caryocatactes* L. vertreten, von welcher bis jetzt 7 konstante geographische Formen bekannt geworden sind. Was die Eier dieser Formen betrifft, so kennen wir genauer nur die der europäischen Form, während eigentümlicherweise diejenige Form, welche fast alljährlich im Spätherbst als ein bekannter Gast in Deutschland erscheint, der sibirische *N. caryocatactes macrorhynchus* Brehm, seiner Fortpflanzung nach noch nicht bekannt ist. Lediglich die Eier der nordjapanischen Form erscheinen neuerdings in den Sammlungen: sie unterscheiden sich nicht von denen der Stammform. Die Eier von *Nucifraga caryocatactes* (L.) sind wohl die grössten und schwersten unter allen Hähereiern, wenn es auch unter den Eiern von *Garrulus glandarius* L. einzelne grosse und

schwere Stücke gibt, welche die Durchschnittswerte von *Nucifraga* noch übertreffen. Ihre licht weissgrüne Färbung, die spärliche und scharf umgrenzte Fleckenzeichnung und ihr verhältnismässig starker Glanz unterscheiden sie gut von allen übrigen Hähereiern, nicht so sehr dagegen von schwach gefleckten Eiern von *Coloeus monedula* (L.) und *Pica pica* (L.). Namentlich durch Unterschiebung von gewissen sehr licht und verloschen gefleckten (übrigens auch ziemlich selten vorkommenden) Eiern der letztgenannten Art sind Täuschungen möglich, weniger durch die Eier von *Coloeus*, da diese in der Regel schwerer und auch bunter, vielfarbiger gefleckt sind. Durchschnittsmasse nach Rey und Bau: 34.06 × 25.27, max. 37 bezw. 25.7, min. 31.4 bezw. 21.5. Durchschnittsgewicht 59 cg, max. 65, min. 53. Aus der Literatur über *N. caryocatactes* sei erwähnt: Bau in der „Zeitschrift für Oologie", Jahrg. XI, S. 2 ff.; Rüdiger in der Zeitschrift „Falco" 1911 Nr. 2 (das. auch ein gutes Bild von 5 Eiern und einem Nest mit Gelege); Sammereyer in den „Mitteilungen über die Vogelwelt", VI (1905) S. 162; Grunack (über den Tannenhäher auf Bornholm) in der „Zeitschrift für Oologie", Jahrg. III S. 21 f.; Vorbrodt-Carpentier daselbst, Jahrg. VIII S. 9 f.

An die Eier von *Nucifraga* (nicht an den Vogel) schliessen sich verhältnismässig am nächsten an diejenigen von *Lalocitta lidthi* (Bp.), einem überaus seltenen, erst seit wenigen Jahren bekannt gewordenen Vogel, der die japanische Insel Amami-Oschima bewohnt und bis vor kurzem*) in einem lebenden Exemplar eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges des Berliner zoologischen Gartens bildete. Meines Wissens sind Eier dieser rarissima avis bisher nur im Besitze des vor einigen Jahren verstorbenen Dr. Ottosson gewesen, der sie im „Arkiv för Zoologie", Stockholm, Band 4 Nr. 9, beschrieben hat. Sie sind einfarbig blaugrün und gleichen riesigen Stareneiern, nähern sich also gewissen Eiern von *Nucifraga*, von welcher Art ich ein Gelege besitze, das mit so kleinen und verloschenen Flecken versehen ist, dass es den Eindruck macht, als seien die Eier einfarbig weissgrün.

Ein grösserer Unterschied besteht in oologischer Beziehung zwischen den vorgenannten Arten und den übrigen Hähern, insbesondere dem allbekannten *Garrulus glandarius* (L.), von welchem Hartert für das paläarktische Gebiet nicht weniger als 14 geographische Formen feststellt. Die Eier dieser Formen unterscheiden sich, soweit wir sie kennen, nicht oder doch höchstens in der Grösse insofern, als diejenigen der kleinasiatischen Formen die grössten, die der nordwestafrikanischen und der japanischen Form die kleinsten sein dürften. Doch sind dies natürlich keine sicheren Unterscheidungsmerkmale, da ja auch die Eier der

*) Ob noch jetzt, ist mir nicht bekannt.

mitteleuropäischen Form sehr variieren. Die Eier von *G. glandarius* (L.) sind zu bekannt, als dass es ihrer Beschreibung an dieser Stelle bedürfte; doch will ich nicht unerwähnt lassen, dass sie nicht allein in der Grösse, sondern auch in der Farbe sehr beträchtlich variieren. So findet man ebensowohl Gelege von rein grünlichweisser Grundfarbe und fast ohne jede Zeichnung, als auch stark gefleckte von fast olivbraunem Gesamtkolorit. Auch verdient bemerkt zu werden, dass diese Art so häufig, wie ich das bei keinem anderen Vogel gesehen habe, abnorme Eier hervorbringt; fast in jedem Gelege findet sich ein ungewöhnlich kleines, dünnschaliges, oder mit Knötchen besetztes, rauhschaliges Ei.

Von *Garrulus glandarius* wiederum recht gut unterschieden, und zwar nicht nur durch ihre geringere Grösse, sind im allgemeinen die Eier von *Perisoreus infaustus* (L.), welche Gattung im paläarktischem Gebiet nur eine Art mit 2 sehr nahestehenden Lokalformen aufweist. Die Eier dieser Art lassen sich am besten mit kleinen, nicht allzustark gefleckten Elstereiern vergleichen; die von manchen Autoren konstatierte Aehnlichkeit mit den Eiern des Raubwürgers scheint mir nicht so gross. Wie schon durch diesen Vergleich angedeutet wird, unterscheiden sie sich also von *G. glandarius* durch eine schärfere und wesentlich gröbere aber spärlicher verteilte Fleckenzeichnung, ein Kennzeichen, welches in Verbindung mit dem Grössenunterschied wohl kaum je im Stich lässt. Einzelne Stücke mögen mit kleinen, grobgefleckten Eiern von *G. glandarius* verwechselt werden können; bei ganzen Gelegen wird man nie im Zweifel sein, welcher Art sie zuzuschreiben sind. Durchschnitt von 42 Eiern nach Rey 30 × 21.8, max. 33 bezw. 23, min. 27.5 bezw. 20.5; Durchschnittsgewicht 40 cg.

Die hochinteressante Gruppe der zentralasiatischen Laufhäher (*Podoces*), von welchen 5 Arten unterschieden werden, schliesst sich, soweit das sehr spärlich vorhandene oologische Material ein Urteil erlaubt, wohl am nächsten an *Perisoreus* an. Die Eier dieser Arten, soweit sie bekannt sind (was bei *P. Hendersoni* Hume und *P. Biddulphi* Hume meines Wissens noch nicht der Fall ist), bleiben in der Grösse noch um einiges hinter *Perisoreus* zurück. In ihrem Färbungs- und Zeichnungscharakter erinnern sie sowohl an gewisse Eier von *G. glandarius*, als auch besonders an *Perisoreus infaustus.* Grundfarbe licht graugrün oder graugelb mit blassen, braungrauen Schalenflecken und ziemlich groben, olivbraunen Oberflecken. Grösse 26 bis 28 zu 19 bis 20. Ganz abweichend sollen die mir nicht bekannt gewordenen Eier von *Podoces humilis* Hume sein, nämlich einfarbig weiss, ein in dieser Gattung ganz ungewöhnlicher und befremdender Befund, dessen Richtigkeit aber kaum anzuzweifeln ist. — Abbildungen der Eier dieser so interessanten und eigenartigen Hähergattung existieren, soviel mir bekannt, in der deutschen

Literatur nicht, man darf deshalb mit Recht auf die Abbildungen gespannt sein, welche das grosse Krause'sche Werk „Oologia universalis palaearctica“ von diesen Eiern bringen wird. — Aus der Literatur über *Podoces* sei erwähnt: Floericke in der ornith. Monatsschrift 1897, S. 14 ff.; Härms in den ornith. Monatsberichten 1910, S. 107 ff.; Bogdanow in Cabanis Journal 1877 S. 81.

Die Eischale von *Upupa epops* (L.).

Von A. A. van Pelt Lechner. Aus dem Holländischen übersetzt von T. Swart.

Nach eigener Untersuchung der *epops*-Eischale kam ich — in teilweiser Abweichung von dem, was darüber von anderen*) gesagt wird, — zu folgendem Ergebnis:

1. dass die direkt unter der glutinösen Pigmentschicht gelegene Kalkschicht immer weiss (nicht bisweilen gelblich) gefärbt ist, unabhängig davon, welche Farbe oder Farbennuance das Pigment trägt.

2. dass — wie bei jeder Eierart der Fall ist — in den Kalkschichten Poren vorkommen, welche in Charakter und auch was Zahl und Anordnung betrifft, mit denen der *Picinae*-Eier grosse Ähnlichkeit zeigen.

3. dass die Innenwand von der Ausmündung der Poren, obwohl die obere Kalkschicht gefärbt ist, weiss ist, was seinen Grund findet in dem zum Schluss wieder (siehe sub 4) über der Pigmentschicht abgelagerten Kalkalbuminoïde, dass von dieser Innenwand eingezogen wird.

4. dass die schon sub 3 genannte äusserst dünne Kalkalbuminoïdschicht, die nur selten nicht vorkommt, einmal wie ein Schleier die Oberfläche der Schale ganz bedeckt, dann wieder mehr auseinandergehend, eine kleinere oder grössere Anzahl Flecken oder Fleckchen von grauweisser Farbe darauf formt.

5. dass eine der am tiefsten gelegenen fundamentellen Kalkschicht bläulichgrün gefärbt ist (cocyan enthält), wodurch alle *epops*-Eier, wie diese aussen auch gefärbt sein mögen, bei durchscheinendem Lichte schwach meergrün durchscheinen.

6. dass die Schaletextur von dem *epops*-Ei nahe verwandt ist mit der der *Picinae*-Eier, was erst deutlich hervortritt, wenn man bei einem *epops*-Ei den „Schleier“ sowie die Pigmentschicht und — zum genauen Vergleich — bei einem *Picine*-Ei die glanzerweckende, glutinöse Schicht beseitigt hat, dann erst kann man das wahre Wesen der Textur beurteilen und vergleichen; der starke Glanz nämlich u. a. der *Picinae*-

---

*) Siehe Naumann (neu bearb.), Teil IV, S. 386; Dr. E. Rey, Die Eier der Vögel Mitteleuropas, S. 90; Thienemann (1845—54), S. 111.

Eier hat mit der Schalentextur nichts zu tun und findet ausschliesslich seinen Grund in dem Wesen und der Quantität von den über der obersten Kalkschicht ausgebreiteten Gluten, womit beim *epops*-Ei ebenso wie bei anderen gefärbten Eischalen das Pigment festgeklebt sitzt.

7. dass auf einigen *epops*-Eiern, die insbesondere für *Dendrocopus major* so merkwürdigen Längsfurchen vorkommen.

Das Charakteristische von dem *epops*-Ei ist also gelegen in der als Regel darüber ausgebreiteten (sub 4 hieroben genannten) „Schleier“-Schicht, die aber als Ausnahme auch bisweilen wohl bei Eiern von anderen Vogelarten aus verschiedenen Familien (bei *Totanus totanus* u. a. sogar häufig und viel dichter wie bei *epops*) zum Schluss über der vollständig pigmentierten Schale abgelagert wird.

Wageningen (Holland) 1911.

Kreuzung zwischen dem dickschnäbeligen und dünnschnäbeligen Tannenhäher?

Von A. Hess, Bern.

Beim Studium des diesjährigen (1911/12) Tannenhäherzuges in der Schweiz sind ganz unabhängig von einander K. Daut-Bern*) und Dr. Troller-Luzern zum Schluss gekommen, dass Bastarde zwischen dem dickschnäbeligen, einheimischen, und dünnschnäbeligen Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes caryocatactes L × N. c. macrorhynchus*, Brehm) vorhanden sein dürften.

Das Durchsehen des vorhandenen Materials hat mir diese Annahme auch sehr glaubwürdig erscheinen lassen. Tatsache ist, dass man leicht eine ganze Serie mit allen Zwischenformen zwischen dem dünnschnäbeligen und dickschnäbeligen Tannenhäher sowohl punkto Schnabelform wie der Gefiederfärbung zusammenstellen kann.

A. J. Jäckel macht schon auf eine solche zweideutige, zwischen *brachyrhynchus* und *macrorhynchus* stehende Form aufmerksam**). Ebenso V. von Tschusi.

In Wirklichkeit liegt auch kein triftiger Grund gegen die Annahme einer Kreuzung von Individuen der 2 Formen vor. Es liegt doch wirklich nahe, dass von den sibirischen Einwanderern beim Zusammentreffen mit einheimischen Stücken sich diesen anschliessen, hier bleiben und sich dann mit dickschnäbeligen paaren. Tatsächlich wurden schon wiederholt beide Formen beieinander angetroffen. Dazu kommt noch, dass auch die einheimischen Tannenhäher sehr früh im Jahr, also noch vielfach schon zur Zeit der Anwesenheit der sibirischen nisten. Auch die dünnschnäbeligen sollen in Sibirien bereits nisten, wenn noch Schnee liegt.

---

*) „Der Ornithologische Beobachter“, IX. Jahrgang. Basel 1912.

**) J. A. Jäckel. Systematische Übersicht der Vögel Bayerns. Seite 131.

In der Literatur scheinen noch keine Tatsachen, welche für eine Kreuzung der zwei Formen sprechen, angeführt zu sein.

Immerhin hat das diesbezügliche Nachforschen in der mir zugänglichen Literatur mich doch auf eine Stelle geführt, in welcher ein solcher Fall erwähnt zu sein scheint. J. S. von Petényi*) erzählt von dem Wanderzug der Tannenhäher im Jahre 1844. Dieser starke Zug wurde bekanntlich auch anderwärts, z. B. in Bayern (Jäckel), beobachtet. Er schildert das Vorrücken des Häherzuges in Ungarn und schreibt dann u. A.: „In diesem Jahre (1844) kamen um Beszterczebánya auch solche Exemplare vor, deren Schnabel länger und dünner als gewöhnlich war, so dass Rokosz diese Form für eine neue Art hielt. Am 10. Oktober 1844 erlegte man auch bei Kerensztúr ein solch dünnschnäbeliges Exemplar; ein zweites wurde bald in dem Budaer Gebirge gefangen; letzteres paarte sich mit dem bei Herrn Sándor schon seit längerer Zeit gefangen gehaltenen Stück sofort." **)

Ich glaube annehmen zu dürfen, dass das gefangen gehaltene Stück ein dickschnäbeliger Tannenhäher war. Petényi erwähnt dies zwar nicht besonders, aber er hat das Vorkommen dieser Form in sämtlichen höheren Gebirgen Ungarns festgestellt. Auch muss das Fangdatum des dünnschnäbeligen Exemplares schon auf den Beginn des Zuges, d. h. des Eintreffens dieser Form von Nordosten her, fallen. Zudem würde Petényi sicher nicht ermangelt haben, das Datum der Erbeutung des ersten von Herrn Sándor gefangen gehaltenen Hähers in Erfahrung zu bringen, wenn es sich um ein dünnschnäbeliges Stück gehandelt hätte.

Ich halte also dafür, dass Petényi eine solche Mischehe anführt, obschon er sich nicht näher darüber ausspricht.

Wenn auch im „Neuen Naumann" die Möglichkeit, dass die eingangs erwähnten Zwischenformen das Produkt einer Kreuzung sein könnten, stark in Zweifel gezogen wird, verdient die Sache dennoch der näheren und aufmerksamen Weiterprüfung.

Lanius excubitor als Brutvogel im Harz.

Von R. Schmidt, Halberstadt.

In No. 1 dieses Jahrganges brachte der Herausgeber dieser Zeitschrift eine Abhandlung über den grossen Raubwürger als Brutvogel in der Colbitz-Letzlinger Heide, und nehme ich infolgedessen Gelegenheit,

---

*) von Petényi. Ornithologische Fragmente. Herausgegeben von Titus Csörgey. 1905, pag. 157.

**) Vom Verfasser dieses Artikels unterstrichen.

etwas über diesen interessanten Vogel als solchen im Harzgebirge zu berichten, woselbst ich schon seit einer Reihe von Jahren dort in meinem Jagdgelände im Ost-Harz reichlich Gelegenheit hatte, mein grösstes Interesse diesem schönen Vogel zu widmen.

So wie die Lebensgewohnheit jedes Geschöpfes sich hauptsächlich seinem Aufenthalt und seiner Umgebung anpasst, so ist dies auch hier bei unserem Würger der Fall. Die Letzlinger Heide hat meist grosse ausgedehnte Flächen von Kiefern, während der Ost- und Süd-Harz fast ausschliesslich abwechselnd Laubholz mit mittelgrossen Fichtenbeständen aufzuweisen hat. Nach Angaben Rüdiger's scheint der Raubwürger in der Heide ausgedehnte, gleichalterige Bestände für seinen Aufenthalt zu lieben, während er hier im Gebirge stets kleinere Baumschläge mit vereinzelt stehenden mittelhohen Fichten, die auf Weideländereien wachsen, den grösseren Beständen vorzieht. Hat unser Vogel einmal ein ihm zusagendes Revier gefunden, so ist er zu jeder Jahreszeit in demselben zu finden und hält bei nicht zu arger Störung mit grosser Vorliebe daran fest. So kenne ich schon seit Jahren in den Forstrevieren Güntersberge und Hasselfelde — dies ist die Gegend, wo der Anhaltische Harz mit dem Braunschweigischen Harz zusammengrenzt — mehrere Orte, wo der Raubwürger alljährlich regelmässig an denselben Stellen, ja sogar öfter auf der nämlichen Fichte brütet. So ist es nicht schwer, diesen Vogel näher kennen zu lernen. Schon im März erwacht in ihm der Paarungstrieb. Das Männchen baumt stets auf dem obersten stielartigen Trieb einer meist isoliert dastehenden Fichte und hebt sich hier der schöne, helle Vogel sehr charakteristisch von dem satten Fichtengrün ab, sodass er selbst dem Nichtkundigen auffallen muss. Der Paarungsruf ist ein wohlklingendes, mehrere Male wiederholtes Trillern, ähnlich dem von *Miliaria calandra*, während der Warnungsruf einem breitgezogenen, flötenden Tone gleicht.

Schon zu Mitte April, je nachdem es die Witterungsverhältnisse gestatten, schreitet der Würger zum Nestbau. Dieses steht, wie schon erwähnt, fast ausnahmslos auf einer isoliert stehenden Fichte, stets oben im zweiten, dritten oder vierten Astquirl, je nachdem die Krone des Baumes mehr oder weniger dicht bewachsen ist. Das Nest ist sehr dicht aus einer Unterlage von dünnen, trocknen Fichtenreisern, ferner aus dürren Grasstengeln, Bindfaden, Bast und dergleichen durcheinandergeflochten, sodass es nur mit Mühe auseinanderzureissen ist. Die Nestmulde selbst ist schön halbkugelig ausgerundet und sehr weich und warm mit allerlei Tierhaaren, hauptsächlich mit Hasenwolle ausgefüttert. Federn irdend einer Vogelart, auch seine eigenen, habe nie darin gefunden. Der ganze Bau ähnelt dem naturgemäss bedeutend kleinerem Nest von *Fringilla cannabina* im grossen und ganzen sehr.

Das früheste Datum, wo ich bei Güntersberge das Gelege fand, war der 9. April 1906. Die vollen Gelege hier im Harz bestehen stets nur aus 5—6 Eiern; 7 Stück, wie Rüdiger solche in der Heide fand, kommen hier nicht vor, wenigstens habe ich solche noch nicht feststellen können, und kommen hierbei jedenfalls lokale Verhältnisse in Betracht. Auffallend ist, dass die Eier desselben Geleges — wenn auch nicht in der Form — so doch in der Zeichnung und ihrem ganzen Charakter so staik von einander abweichen, eine Erscheinung die den sämtlichen 11 Gelegen meiner Sammluug mehr oder weniger eigentümlich ist. Bei einem Sechs-Gelege ist die Verschiedenheit der Eier so auffallend, sodass schon mehrere geübte Oologen, die es sahen, an dessen Identität berechtigt zweifelten, und doch war dieser Zweifel unbegründet, da ich solches s. Zt. in wenig bebrüteten Zustande selbst nahm.

Unser Raubwürger schreitet auch hier im Gebirge sofort zu einer Nachbrut, sobald ihm das erste Gelege genommen ist. Er wählt hierbei jedoch nicht denselben Baum, aber doch solchen in unmittelbarer Nähe und zwar nach meinen Beobachtungen in Entfernungen von 5 bis 100 Schritt vom ersten entfernt. Ob der Vogel noch einmal zu einer dritten Brut schreitet, nachdem ihm auch die zweite zerstört ist, konnte ich noch nicht feststellen, da hier das zweite Gelege immer gezeitigt wurde. Wie Herr Rüdiger schreibt, brachte nach seiner Beobachtung der Raubwürger vom zweiten Nachgelege desselben Jahres seine Jungen gross.

Die Jungen selbst sind nach dem Ausschlüpfen und bis selbige befiedert sind, sehr hässliche Geschöpfe und zeichnen sich als solche durch ihren unförmlich dicken, runden Kopf und breiten Schnabel besonders aus. Sie werden von beiden Alten mit grosser Ausdauer gefüttert und wachsen schnell heran. Sie lieben ihre Brut ausserordentlich, sodass jeder Unberufene mit grosser Kühnheit empfangen und verjagt wird. So hatte ich einst Gelegenheit, zu beobachten, wie ein vorwitziger Eichelhäher sich dem Neste mit halbflüggen Jungen näherte. Beide Alten stürzten sich mit lautem Geschrei auf den Ahnungslosen und der sich auch sofort zur Flucht bequemte.

Der Raubwürger ist einer der Vögel, dessen Brutgeschäft ich mit Vorliebe beobachtete. Schon manches schöne und interessante Gelege hat er mir gespendet! Doch stets habe ich ihm aber auch aus Dankbarkeit seine Nachgelege gelassen. Dies geschah aber auch nicht nur aus Gefühl der Menschlichkeit, sondern aus dem viel wichtigeren Grunde — zur weiteren Erhaltung der Art. —

Mitteilungen aus Brandenburg (Neumark).

Von W. Rüdiger.

Columba oenas (L.) Den ersten Ruf vernehme ich am 15. März, stelle hierbei fest, dass die Taube auf einer Lochkiefer sitzt.

Podiceps cristatus (L.) trifft auf dem Gr. Segelin- und Gr. Wutzow-See am 20. März ein.

Schoenicola schoeniclus (L.) 26. März; Nebelkrähen fangen mit dem Nestbau an und haben am 19. April volle Gelege.

Phylloscopus rufus (Bchst.) singt am 28. März an geschützter Stelle.

Astur palumbarius (L.) Auf der Suche nach einem Wanderfalkenhorst am 31. März, höre ich den Lockruf eines Hühnerhabichts, kurz darauf finde ich einen hoch aufgetürmten, frisch bebauten Horst auf hoher Kiefer. Der Baum ist „kienzöpfig" und hier hat der einstmalige Horsterbauer seinen Bau angelegt. Dunen, wie wir sie häufig bei frischen Hühnerhabichthorsten finden, sind auch hier selbst ohne Glas zu sehen. Den brütenden Habicht klopfe ich ab. Am 22. April finde ich einen zweiten frischen Hühnerhabichthorst; der Stoss des Vogels ist gut sichtbar, nach mehrmaligem Klopfen streicht endlich der Vogel ab.

Ruticilla titis (L.) trifft am 6. April ein, ebenfalls *Saxicola oenanthe* (L.). *Milvus regalis* (Pall.) am 7. April.

Den ersten Fischadler beobachtete ich am 8. April bei Steinbusch, die dortigen Karpfenteiche werden täglich von mehreren Adlern befischt. Spät des Nachmittags suche ich den Adlerhorst in der Oberförsterei Regenthin auf, einen Adler sehe ich auf einem trockenen Ast des Horstbaumes stehen, bei meinem Näherkommen streicht der Vogel ab, fünf Minuten später stellt sich auch der zweite Adler ein, der eine Vogel lässt fortwährend einen wohltönenden, nicht zu lauten klagenden Ruf hören. Die gewaltige Eiche, worauf sich der alte, sehr hoch aufgetürmte Horst befindet, ist wohl noch niemals bestiegen worden, denn keine Kletterspur zeigt mir solches an. Menschen können den Horst wohl nicht berauben, denn dieser steht im Gipfel der stark zopftrockenen Eiche. Die Horstbesitzer hatten schon mit dem Ausbessern begonnen; dicke Prügel und frische Rasenbulten, wohl von Wiesen, wo Gräben geräumt wurden, lagen unterhalb am Boden. Als seltenes Bauobjekt finde ich einen halben Piassava-Besen, 2 vorjährige Adlerfedern, noch gut erhalten, nehme ich mit. — Fischadler sind hier in der Neumark noch keine seltenen Vögel, täglich kann man diese bei ihren Beutezügen beobachten.

Erhalte aus der Neumark ein 3-Gelege von *Astur palumbarius*; die Eier sind klein, sie messen: $53{,}4 \times 41{,}2$. 53×41. $52 \times 39{,}9$ mm. Das letztere Ei hat Neigung zur Rauhschaligkeit.

Am 9., 14. und 16. April je eine einzelne Rauchschwalbe, am 20. April vormittags treffen bei schönem Wetter grössere Flüge ein.

Beobachte am 14. April *Milvus ater* am Kl. Wutzow-See, dieses Pärchen bezieht dort später einen kleinen unscheinbaren Horst auf einer Kiefer und brütet am 12. Mai fest. Ein zweites Brutpaar entdecke ich am 21. Mai in nächster Nähe der Drage. Der ziemlich grosse Horst befindet sich im Zopf einer starken hohen Rotbuche. Mit dem Glase mache ich die Beobachtung, dass am Horst wenig oder garnicht gebaut ist, doch ehe ich am Stamme klopfe, vermute ich schon einen besetzten Gabelweihenhorst, denn Zeugstücke, Reste von alten Säcken, liegen unterhalb des Horstbaumes im Buchenlaub umher. Nach Anklopfen streicht *ater* ab.

Ciconia nigra. Beide Vögel stehen bei hoher Temperatur in der Mittagsstunde am 15. April auf einem Horst auf hoher Kiefer. Ich vermute, dass hier im vergangenen Jahre Jungstörche erbrütet wurden, da Beerkraut (*Vaccinium myrtillus* L.) unterhalb und in einem Umkreise von mehreren Metern direkt als verbrannt erscheint. (Infolge der stark kalkhaltigen Entleerungen). Am Horst haben starke Ausbesserungen stattgefunden; später stelle ich fest, dass der Horst bezogen worden ist.

18. April beobachte ich den ersten Wiedehopf.

Auf dem Grossen Segelin-See treibt sich am 22. April eine einzelne männliche Reiherente inmitten von Tafelenten umher.

Sylvia curruca singt am 25. April, auch sehe ich einen Flug Kraniche von 12 Stück sehr hoch nach Osten ziehend.

Schwirrender Laubvogel am 26. April.

Trauerfliegenfänger am 27. April.

Kuckuck lässt am 29. April spät am Abend seinen ersten Ruf hören.

Das erste Kuckucksei finde ich zufällig am 25. Mai in einem Zaunkönigsnest. Dieses Nest ist stark beschädigt, die Innenauspolsterung, bestehend aus Rehhaaren und einigen Federn, ist zerwühlt, das Flugloch sehr erweitert. Im Nest liegen 2 Eier des Besitzers, an der Erde das grünliche, trotz harter Schale leicht beschädigte Kuckucksei. Der singende Zaunkönig schlüpft in der Nähe im Gebüsch herum, doch ist das Nest verlassen.

Parus cristatus brütet am 28. April auf 7 Eiern, das Nest ist in einem Kiefernstumpf hergerichtet und daher ein gutes Hineinsehen möglich.

Parus major und *ater* sitzen am 5. Mai fest auf den Eiern, *Parus palustris* am 8., *Acredula caudata* auf 9 Eiern am 15. Mai, das Nest hat 2 Flugöffnungen. *Parus ater* und *cristata* kommen hier nicht selten vor, dagegen bemerke ich Blaumeisen fast garnicht.

Auch die Oberförsterei Hochzeit hat einen besetzten Fischadlerhorst; am 5. Mai verweile ich längere Zeit in der Nähe dieses Paares. Der Horst steht auf einer Eiche, unmittelbar am Wasser. Das Pärchen

ist recht vertraut, umkreist einige Male den Horst und hakt auf trockener Spitze, 1 m oberhalb des Baues auf, kurz darauf begibt sich der eine Vogel in das Horstinnere, ordnet mit dem Schnabel die Eier und setzt sich zum Brüten nieder. Dieser Horst eignet sich besonders gut zu Beobachtungen, denn der besetzte Baum steht tief in einer Talsenkung, Karpfenteiche, zu beiden Seiten sind hohe Bergrücken, sodass fast ein Hineinsehen möglich ist. Da mein Weg mich dort häufiger entlang führt, kann ich so recht die Vertrautheit dieses Pärchens beobachten, der brütende Vogel streicht nicht einmal mehr ab. Karpfenteiche und unmittelbar daneben ein besetzter Fischadlerhorst, was würden wohl dazu die Fischfanatiker sagen.

Am 6. Mai treffen Stadtschwalbe, Mönchsgrasmücke und Segler ein.

Oriolus galbula flötet am 7. Mai. Ich beobachte die ersten Jungenten (*boschas*); Singdrossel brütet, hier möchte ich die Behauptung aufstellen, dass sich diese Drossel in den letzten Jahren merklich vermehrt hat.

Falco subbuteo am 8. Mai.

Certhia familiaris brütet am 11. Mai, Brutorte sind hier Holzstösse im Walde, leider werden beim Schälen die meisten Nester vernichtet.

Beobachte Sonntag, den 12. Mai Blauracke, Rothalstaucher und Drosselrohrsänger Ein brütender Kranich verlässt schleichend sein Nest. (Kraniche sind am Brutplatz scheu und misstrauisch, Angaben, welche über viele Brutpaare an einem Orte berichten, sind daher hinfällig). Sehe an diesem Tage 2 Schoof Schellenten, das erste zählt 7, doch ist das zweite Schoof stärker an Zahl.

Gefleckter Fliegenfänger sitzt am 13. Mai auf dem Telegraphendraht. *Pyrrhula Pyrrhula minor* hat an demselben Tage ein Ei im Nest, am 18. das volle Gelege mit 5. Der Bau steht in Brusthöhe zwischen zwei Rottannen, gebaut aussen aus trockenen, feinen Reisern der Rottanne, Rotbuche und Birke, innen fein säuberlich mit Wurzeln und einigen Bartflechten ausgelegt.

Gartenlaubvogel singt am 15. Mai; Herr Forstbeflisser Rheinen sieht auf der Drage die ersten jungen Säger (*Mergus merganser*),

Teichrohrsänger trifft am 16., Nachtschwalbe am 17. Mai ein.

Gartengrasmücke und rotrückiger Würger am 18. Mai. Viele *Fringilla coelebs* brüten am 20. Mai. (Forts. folgt)

Mitteilungen.

Pommern. Am 29. März wurden in der Nähe von Cammin die ersten Kiebitzeier gefunden. *F.*

Brandenburg. Das erste Gelege vom Wanderfalken fand ich in diesem Jahre am 5. April mit 4 Eiern, dieser Vogel hatte sonst immer nur 3; am 7. April ein zweites Gelege mit 3 Eiern. Einige Meilen südöstlich von Berlin streicht am 8. April ein Wanderfalk von einem Fischadlerhorst ab, der Falk schreit viel und andauernd, 3 Eier liegen verstreut unterhalb des Horstbaumes zwischen Gestrüpp. Der Baum wird bestiegen und liegt ein viertes Ei auf dem Horstrand. In einer Reiherkolonie hierorts liegen unzählige Reihereier und Jungreiher am Boden; Stürme am 5. und 6. April hatten Reiherhorste, welche auf Nebenästen standen, entweder des Inhalts beraubt oder aber den ganzen Bau zur Tiefe geschleudert. Am 14. April finde ich *Astur palumbarius* mit 2 Eiern, am 21. mit einem Ei. — *Buteo vulgaris* und *Picus martius* haben je 2 Eier. 21. April *Buteo vulgaris* mit 3 wenig gefleckten Eiern; *Astur palumbarius* hat ein Gelege zu 3. Bei Mäusebussarden wird die Beobachtung gemacht, dass verschiedene Paare gar kein Gelege zeitigten; dieses Vorkommnis habe ich in 26 jähriger Beobachtungszeit noch niemals erlebt. Am 28. April hat der Wanderfalk, welcher infolge Sturm (6. April) sein Gelege verlor, ein frisches Gelege in einem Gabelweihenhorst zu 4 Stück. Zwei Pärchen *Pandion haliaëtus* umkreisen ihre Horstbäume am 5. Mai, am selben Tage brütet *Milvus regalis*.

Berlin. *H. Ickert.*

Literatur.

Svensk Jakttidning. No. 1 vom 15. Januar 1912. R. Nillson: *Glaucidium passerinum.* *W. R.*

Messager Ornithologique. Herausgeber G. I. Poliakoff, Gut Sawino bei Obiralowska, Gouv. Moskau, Russland. No. 1, ausgegeben am 11. Februar (a. St.) 1912. K. A. Satunin. Ornithologische Exkursion nach dem südlichen Transcaucasien. N. A. Sarudny. Mitteilungen über die Ornithologie von Turkestan. (Fortsetzung). E. J. Ispolatoff. Observations faites sur les oiseaux du district Bougourouslane du gouvernement Samara durant trois années (1907—1910). G. J. Poljakow. Zur ornithologischen Fauna des Moskaner Gouvernements. W. E. Uschakow. Interessante Funde im Tarsker Kreise des Tobolschen Gouvernements. S. A. Buturlin. Breeding grounds of Eurynorhynchus pygmaeus. G. L. Grawe. Phalacrocorax carbo im Gouvernement Smolensk; von demselben Verfasser: Zur Frage über die Neigung der Vögel zur Erweiterung ihres Nistgebietes. W. A. Hachlow. Über eine neue mattköpfige Sumpfmeise. S. A. Buturlin. Perdix daurica turcomana (Stolzm). N. A. Sarudny. Einige Worte über das Süd-Kaspische Goldhähnchen (*Regulus regulus hyrcanus Zar*). A. G. Grzibowski. Bemerkungen über die Ankunft und den Zug einiger Vögel des Gouvernements Smolensk im Frühling des Jahres 1911; aufgeführt werden hier 94 Arten, *Corvus frugilegus* ist mit dem frühesten Termin verzeichnet 26. II., *Phylloscopus sibilatrix* beschliesst mit dem 21. V. den Vogelzug. G. Poliakoff. Mitteilung über die mittels Ring gemerkten Vögel. Gekennzeichnet wurden 3 *Sturnus*

vulgaris am 16. IV. bezw. 19. V. 1911, 7 *Riparia riparia* am 30. V. 1911, 1 *Passer montanus* 26. VI. 1911, 1 *Coracias garrula* 6. VII. 1911, 4 *Upupa epops* 29. VII. 1911, sowie 2 *Passer domesticus*, sämtlich im Gouvernement Smolensk. Den Schluss bilden Literatur, Chronik und Inserate. *W. R.*

Ornithologisches Jahrbuch. XXIII. Jahrg. Heft 1, 2. Jänner—April 1912. Ausgegeben am 7. Mai 1912. J. Aharoni: *Houbara macqueeni.* Das Gelege dieser Trappe besteht aus 2—3 Eiern, aber auch 4 Eier wurden gefunden, hingegen soll ein 5-Gelege zur grössten Seltenheit gehören. Frische Eier werden den ganzen Mai gefunden, der Verfasser teilt uns mit, dass er nicht weniger als 40 Stück dem Tring-Museum eingesendet hat. Manche Beduinenhäuptlinge führen dort die Trappenbeize mittels Falco sacer und feldeggi aus. Prof. Dr. Miroslav Hirtz: Kritische Verbesserungen und Zusätze zum „Verzeichnis der Vögel der kroatischen Fauna". Dr. le Roi: Ornithologische Notizen aus dem Böhmerwald. Dr. J. Gengler: Vom Vierwaldstätter See zum Gotthard. Prof. M. Marek: Vom Herbstzug der Rauchschwalben im Jahre 1911. W. Hennemann: Über das Auftreten des Tannenhähers im Sauerlande im Herbste 1911. Joseph Graf Plaz: Über das Brüten der Wacholderdrossel (*Turdus pilaris L.*) in der Umgebung Salzburgs. *W. R.*

Diana. Monatliches Organ des Schweizerischen Jäger- und Wildschutz-Vereins. XXX. Jahrg. No. 1. Dr. L. Pittet: Über den Schnepfenzug 1911. No. 5. Präparator Rosselet: Gewicht der Auerhähne. *W. R.*

Der Ornithologische Beobachter, Heft 8, IX. Jahrg. Karl Daut: Der Nuss- oder Tannenhäher und sein Wanderzug im Herbst 1911. (Schluss). Die Frühjahrsversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz fand am Samstag, den 1. Juni und Sonntag, den 2. Juni 1912 in Langenbruck und Eptingen (Basler Jura) statt. *W. R.*

Dansk Ornithologisk Forenings Tidsskrift. Herausgeber O. Helms, Kopenhagen. VI. Jahrg. Hefte II—III, April 1912. E. Lehn Schiöler: Om nogle for Grönlands Fuglefauna sjaeldne samt to nye Arter, Chaulelasmus streperus (L.) og Passerella iliaca (Merrem.) typica. V. Weibüll: Hejren (Ardea cinerea) i. Danmark un og tidligere. O. Helms: Svaler (Hirundo rustica) i. November. H. Chr. C. Mortensen: Fra Fuglemaerksstationen i. Viborg. Einige Bilder sind diesem Artikel beigegeben, gezeigt werden uns: *Sturnus vulgaris,* beringter Fuss von *St. vulgaris,* sowie Ruder von *Anas crecca,* ferner Grösse und Aussehen der zu verwendenden Fussringe; Flugbild eines weissen Storches mit gut sichtbarem Fussring, Markieren von *Sturnus vulgaris,* Dunenjunges eines gezeichneten *Astur palumbarius*, gezeichneter Schwarzstorch und zum Schluss ein gekennzeichneter *Buteo vulgaris.* *W. R.*

Falco. Herausgeber O. Kleinschmidt. VIII. Jahrg. 1912. No. 1, 2 und 3. Aufzuführen ist die grössere Arbeit des Herausgebers: Stichproben über den Vogelbestand des Kulturlandes. *W. R.*

Mitteilungen über die Vogelwelt, XII. Jahrg. Heft 6. A. Hess, Bern: Einige Gedanken über den Schutz der Steinadler und anderer grosser Raubvögel. Verfasser tritt für unbedingten Schutz des Uhu ein. *W. R.*

Ornithologische Monatsberichte, XX. Jahrg. No. 5, pag. 79: Über die Eier von *Cossypha heuglini* Hartl. — Herr Hermann Grote, längere Zeit in Mikindani,

Deutsch-Ost-Afrika, tätig, fand Anfang März 1910 dortselbst ein Nest dieses Vogels mit 2 hochbebrüteten Eiern von milchkaffeebrauner Farbe. Nehrkorn's Eierkatalog gibt in der II. Auflage pag. 233, No. 3482, VII. 41. diese Eier als einfarbig blau an, Grösse 23 × 17,5 mm. Die in der Eiersammlung des Herrn Amtsrat Nehrkorn sich befindlichen blauen *Cossypha*-Eier sind daher fälschlich als solche eingeliefert worden. *W. R.*

Die Vogelwelt in der Umgebung von Hamburg von Dr. Fr. Dietrich, Verlag von C. Boysen, Hamburg. Der Verfasser ist uns nicht unbekannt; die Namen „Dr. Fr. Dietrich" und „Verein Jordsand" sind eng miteinander verbunden. Die Einleitung bilden Spaziergänge, unternommen wurden 10 Ausflüge. Anschaulich werden uns alle die beobachteten Vogelgestalten, die interessanten Erlebnisse geschildert. Dann folgt eine Besprechung über Winterfütterung; ein Verzeichnis der häufiger vorkommenden Vögel des Gebietes, gesondert in Jahres-, Sommer- und Wintervögel, nicht weniger als 130 Arten werden aufgeführt. Dann folgen Tabellen zur Bestimmung von Vögeln, deren Nester und Eier, eine Zugtabelle, sowie ein Brutkalender. Wohl jeder aufmerksame Leser wird vorliegendes Büchelchen befriedigt aus der Hand legen. *W. R.*

Tauschverbindungen.

Zahlreich treffen bei mir Anfragen betr. Tauschgesuche ein. Um hierin behilflich zu sein, bitte ich um Angabe der Namen, sowie um Mitteilung, welche Arten eingetauscht bezw. vertauscht werden sollen. Diese Angaben werden je nach Bedürfnis von nun ab kostenlos in der „Z. f. O. u. O." von mir aufgenommen. *W. R.*

Nachdem die No. 4 der „Z. f. O. u. O." fertig vorliegt und die Zustellung erfolgt ist, eine Abbestellung nach Übermittlung der 3 ersten Nummern nicht stattgefunden hat, nehme ich nunmehr an, dass das Abonnement auf diese Zeitschrift aufrecht gehalten wird. Die noch ausstehenden Abonnements bitte ich gütigst baldmöglichst begleichen zu wollen, damit die Herausgabe der Doppelnummer 5-6 Anfang Juli pünktlich erfolgen kann. Meinen Dank spreche ich schon heute aus, wenn ich allen Herren, denen ich die bisher erschienenen Nummern zusandte, dies auch fernerhin tun darf. *W. R.*

Verlag und Herausgeber: W. Rüdiger, Hochzeit N/M. Druck: Carl Ockler, Berlin C, Prenzlauer Str. 13.

ZEITSCHRIFT für OOLOGIE UND ORNITHOLOGIE

Herausgegeben von **Wilhelm Rüdiger**, Hochzeit i. d. Neumark.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs 5 Mark, nach den andern Ländern des Weltpostvereins 7 Frcs. pränumerando portofrei. Der Jahrgang läuft vom 1. Januar bis 31. Dezember. Bestellungen und Zahlungen sind an W. Rüdiger, Hochzeit i. d. Neumark zu richten. Preis der zweigespaltenen Zeile oder deren Raum 20 Pf. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mark.

No. 5/6. **MAI-JUNI 1912.** **XXII. Jahrg.**

Oologische Tagebuchnotizen aus Jerusalem.

Von P. Ernst Schmitz.

Im folgenden beschränke ich mich auf einige weniger häufige Gelege, die ich im Frühjahr 1912 untersuchen konnte.

6. März 1912: Aus Machmas erwerbe ich ein *Falco sacer* Gelege (4), das schon ziemlich bebrütet war. Der Horst befand sich in der Höhlung einer senkrechten Felswand in 10 m Höhe vom Boden, 6 m unterhalb des oberen Felsrandes. Färbung und Zeichnung stimmen sehr mit *Falco tinnunculus* überein. Selbst die bei solchen oft beobachteten einzelnen schneeweissen Pünktchen in der Mitte der dunkelsten Flecken fehlen nicht bei 3 der Eier. Das 4. zeigte keine; auf demselben waren aber auch die Flecken viel verschwommener. Im Vergleich mit früheren hiesigen Gelegen fand ich die Färbung etwas rötlicher. Die Masse sind:

$$\frac{50 \times 41}{g\ 3{,}85}\ \text{dp}\ 23, \qquad \frac{50{,}5 \times 41{,}6}{g\ 4{,}12}\ \text{dp}\ 24,$$

$$\frac{52 \times 11}{g\ 4{,}22}\ \text{dp}\ 23{,}5, \qquad \frac{51{,}6 \times 40{,}5}{g\ 4{,}45}\ \text{dp}\ 23{,}5.$$

Im Vergleich mit europäischen Eiern sind sie also dünnschaliger.

Aus einer Felswand des Wady Swenit ein *Corvus umbrinus*-Gelege (6). Von den Eiern zeigten 4 einen Anfang von Bebrütung. In Grundfarbe hellblaugrün, sind alle gleich; ebenso 5 in Zeichnung und in den

länglich in der Längsachse verlaufenden Flecken. Letztere fehlen dem 6. Ei. Die Masse sind:

$\frac{46 \times 33{,}6}{g\ 1{,}85}$ dp 20, $\frac{46{,}7 \times 34}{g\ 1{,}81}$ dp 20, $\frac{45{,}3 \times 33{,}4}{g\ 1{,}88}$ dp 19,5,

$\frac{46{,}7 \times 33{,}5}{g\ 1{,}81}$ dp 20, $\frac{46 \times 33{,}3}{g\ 1{,}82}$ dp 20,5 $\frac{45 \times 32{,}9}{g\ 1{,}75}$ dp 19,5.

10. März 1912: Ein prächtiges *Corvus corax laurencei*-Gelege (6) aus einer Felswandhöhlung in Hesmé zeigt einige Abweichung in Form und Fleckung, indem eines der Eier eine mehr gestreckte, ein 2. eine etwas birnähnliche Form, ein 3. eine besonders dichte Fleckung hat. Zwei Eier zeigten Beginn der Bebrütung. Die Masse sind:

$\frac{54{,}3 \times 34}{g\ 2{,}35}$ dp 21, $\frac{51{,}4 \times 35{,}1}{g\ 2{,}21}$ dp 21,5, $\frac{51{,}4 \times 36}{g\ 2{,}21}$ dp 21,5,

$\frac{51{,}2 \times 35}{g\ 2{,}15}$ dp 20,5, $\frac{50{,}2 \times 35}{g\ 2{,}08}$ dp 20,5, $\frac{49{,}2 \times 34}{g\ 2{,}05}$ dp 20.

Eben daher erhielt ich ein unvollständiges Gelege (2) von *Saxicola aurita amphileuca* (östl. Form), so durchscheinend, dass man die Grösse des Dotters erkennen konnte. Die weisse leichtbläuliche Grundfarbe erinnert an *Saxicola lugens* und *finschii*. Ein Ei zeigt am stumpfen Ende wenige kaum bemerkbare Punkte; das andere zahlreichere feine aber scharfe rotbräunliche Pünktchen.

Masse: $\frac{21{,}7 \times 16{,}3}{g\ 0{,}1}$, $\frac{21{,}4 \times 16{,}4}{g\ 0{,}1}$.

Das Nest war wie gewöhnliche Steinschmätzernester.

15. März 1912: Heute sammelte ich ein schönes *Buteo ferox*-Gelege (3) aus einem Horste, der sich haushoch in einer Felsspalte des Ain Fara befand. Die Eier massen:

$\frac{62 \times 48{,}8}{g\ 7{,}38}$ dp 28, $\frac{61{,}4 \times 47{,}8}{g\ 6{,}52}$ dp 27,5, $\frac{61 \times 48}{g\ 6{,}75}$ dp 27,5.

Das 1. ist am stumpfen Pol so stark gefleckt, dass die weissbläuliche Grundfarbe mehr als zur Hälfte verschwindet. Auch beide andere Eier haben dunkelrotbraune scharfe Flecken und Spritzer. Alle sind von mehr als Mittelgrösse.

An demselben Tage lernte ich das erste Sparei eines *Corvus c. laurencei* kennen, aus einem unvollständigen frischen Gelege (4). Das Sparei misst:

$\frac{47{,}5 \times 27{,}5}{g\ 1{,}35}$ dp 18,

während die anderen:

$\frac{51{,}5 \times 34{,}5}{g\ 1{,}89}$ dp 20,5 $\frac{53 \times 35}{g\ 2{,}15}$ dp 21,5, $\frac{51 \times 35}{g\ 1{,}83}$ dp 21

massen, letzteres mit verwischter Fleckung. Das Sparei läuft ganz spitz in eine Narbe aus. Es enthielt nur eine Spur von Eigelb; ein kleiner Teil des Eiweiss war trübschmutzig.

Von einem untersuchten *Ammoperdix heyi*-Gelege (10) konnte ich nur die Masse festellen:

$$\frac{36 \times 27{,}5}{\text{dp } 15}, \quad \frac{40 \times 26{,}5}{\text{dp } 16}, \quad \frac{37{,}5 \times 27{,}6}{\text{dp } 15{,}5}, \quad \frac{36{,}5 \times 27{,}8}{14{,}7}, \quad \frac{36 \times 27{,}8}{15},$$

$$\frac{39 \times 28}{15{,}5}, \quad \frac{35{,}5 \times 27{,}5}{15}, \quad \frac{38 \times 28{,}1}{15{,}5}, \quad \frac{37 \times 27{,}2}{16}, \quad \frac{37{,}8 \times 26{,}6}{15{,}5}.$$

Ein *Columba schimperi*-Gelege (2) war in allem übereinstimmend mit den vorjährigen.

21. März 1912: Ein *Corvus corax umbrinus*-Gelege (6) aus Nebi Musa erscheint mir merkwürdig, einmal wegen seiner bei jedem der Eier auffallend verschiedenen Fleckung und ebenso wegen der ausserordentlichen Grösse der Eier. Die Längsachse schwankt zwischen 49 und 46, die Querachse zwischen 35,5 und 34 mm, das Gewicht zwischen 1,70 und 1,85 g.

30. März 1912: Das 1. diesjärige *Caccabis chukar*-Gelege (13) wurde heute in Schaafat gefunden.

31. März 1912: Drei andere Gelege, die ersten in diesem Jahre, wurden heute gesammelt in Hesmê, nämlich ein *Monticola cyanus* (5), ein *Lanius aucheri* (5) und ein *Ammomanes deserti* (4), die aber nichts Aussergewöhnliches zeigten.

11. April 1912: Einem *Chelidon rustica*-Nest, das ich mit mehreren anderen in den Stallungen des Karmel-Klosters bei Haifa fand, entnahm ich ein Ei, weil in Jerusalem und anderen höher gelegenen Teilen Palästinas die Rauchschwalbe nie zu brüten scheint. Ob die dort brütende Art zur Subspezies *transitiva* Hart. oder zur Form *Savingii* (Steph.) zu rechnen ist, konnte ich leider nicht feststellen, weil ich keinen Vogel in Händen hatte und die Eier sich nicht wesentlich von *rustica rustica* unterscheiden. Mein Ei, bereits ziemlich bebrütet, misst:

$$\frac{20{,}5 \times 13{,}3}{\text{g } 0{,}905} \text{ dp } 8{,}5.$$

Im Klostergebäude selber nisten viele Höhlenschwalben, *Chelidon daurica rufula,* hatten aber noch keine Eier. Der Palästina-Honigsauger, *Cinnyris osea*, erscheint alljährlich in den Klostergärten; ob er auch da brütet, konnte ich nicht feststellen.

14. April 1912: Am Ufer des Sees Genesareth, in den Wipfeln der Eukalyptus- und anderer hohen Bäume der deutschen Missionsstation Tabgha konnte ich mit Musse die Nester einer zahlreichen Kolonie von *Passer hispaniolensis* beobachten und manche Gelege sammeln, die meist aus 5, einige aus 6 Eiern bestanden. Diese Vögel sind für die Ackerbauer zu einer grossen Plage geworden, viel schlimmer als die gewöhnlichen Spatzen, die ebenso dort zahlreich sind, aber nur in Gebäuden nisten. Das Nest, in die äussersten dünnen Zweige der hohen Eukalyptusbäume

hineingebaut, hat mehr oder weniger kugelige Form, bis zu 50 cm Durchmesser und besteht aus einer Masse von Stroh und dürrem Gras mit seitlichem Eingang zu der mit ein wenig Wolle, wolligem Kraut und Federn belegten Mulde. Will man die Saaten vor völliger Vernichtung retten, so muss man mit Feuer und Schwert zu Werke gehen. In der Brutzeit werden wirklich diese Nester entweder angezündet, oder mit Eisenstangen durchstochen, oder die betreffenden Äste abgesägt. Bei der grossen Fruchtbarkeit dieser Tiere bleibt trotzdem die Zahl eine übergrosse. Da ich eine Reihe von Gelegen sammeln konnte, fiel mir auf, dass die Gelege unter sich sowie die Eier der einzelnen Gelege untereinander viel weniger von einander abweichen wie beim Haussperling, dem hier am Jordan nistenden *Passer moabiticus* oder dem gleichfalls häufigen Steinsperling *Petronia puteicola.* Die Grundfarbe ist durchgängig grünlichweiss. Schwarze und grauschwarze Ober- und grauviolette Unterflecke bedecken fast das ganze Ei, dichter am stumpfen Ende, aber selten einen vollen Kranz bildend. 2 Gelege hatten in der Grundfarbe rötlichen Anflug. Die Länge schwankt zwischen 22 und $20{,}_{5}$, die Breite zwischen 16 und 15 mm. Doch fand ich ein Ei, das nur $19 \times 14{,}_{2}$ mass. Mittelgewicht von 60 Eiern $0{,}_{16}$ g.

22. April 1912: In einer Felsschlucht des Wady Sarrur fand sich der Horst eines Schlangenadlers, *Circaëtus gallicus.* Das Ei war ganz frisch, fast rein weiss und mass:

$$\frac{74{,}_{2} \times 63}{g\ 12{,}_{68}} \quad dp\ 35{,}_{3}$$

also in Breite und Gewicht gewöhnliche Schlangenadlereier bedeutend übertreffend. Ich wundere mich, dass ich unter den hier gesammelten Eiern nie ein gelblich durchscheinendes fand (vergl. Rey) sondern nur grün durchscheinende.

28. April 1912: Heute entnahm ich hier in Jerusalem in der Erziehungsanstalt St. Peter zwei *Passer domesticus biblicus* Nestern 5, bezw. 7 frische Eier. Die Nester waren eingezwängt zwischen geblendeten Fensterscheiben und einer Lattenjalousie, die freilich jahraus jahrein nicht geöffnet wurde. In der Breite konnten sich deshalb die Nester nicht mehr als 3 cm ausdehnen also nur in der Länge und Höhe; beide waren überwölbt, also mit seitlichem Zugang. Während in einer Fensterecke in beschriebener Weise ein Spatz genistet hatte, befand sich hinter derselben Jalousie an dem nämlichen Fenster kaum ein Fuss entfernt das Nest eines *Apus apus kollibayi* mit 3 hochbebrüteten Eiern. Selbst als ich das nur mit Nägeln befestigte Fenster aushob, um an das Nest zu gelangen, machte sich der Vogel nicht davon, sondern liess sich auf den Eiern ergreifen. Die Eier massen

$\frac{16 \times 16,5}{g\ 0,2}$ dp 10, $\frac{25,3 \times 16,4}{g\ 0,2}$ dp 9, $\frac{24,6 \times 16}{g\ 0,18}$ dp 9,8.

Aber was mich besonders nach St. Peter geführt hatte, war die Mitteilung, es existiere dort in einem Wohnzimmer schon seit einigen Jahren an der Zimmerdecke ein *Chelidon daurica rufula*-Nest, was mir unglaublich schien, da ich bisher nie von solchen in höheren Lagen gehört hatte, und St. Peter liegt nahezu 800 m über dem Meeresspiegel. Durch den Augenschein musste ich mich von der Wahrheit überzeugen. In der Mitte der gewölbten 4 m hohen Decke war ohne jeglichen äusseren Halt das halbkugelige Nest aus Lehmerde angebracht mit einem besonderen fast 10 cm langen Lehmzugange, und während ich mit dem Zimmerbewohner das Nest bewunderte, erschien auch schon am offenen Fenster das zwitschernde Schwalbenpaar, kam hinein, um aber gleich wieder fortzufliegen, wohl in Folge des ungewohnten Besuches und lauten Gespräches. Der Zimmerbewohner konnte mir keinen Aufschluss geben über den Stand der Brut. Es war für ihn nur Schlafzimmer, da er tagsüber sonst beschäftigt war. Da ich Mitte April in Haifa und Nazareth noch keine Eier dieses Vogels fand, dachte ich, dass auch in dem viel höher gelegenen Jerusalem das Brutgeschäft nur in seinem Beginnen stehen könne. Aber ich wünschte etwas Sicheres zu wissen, erkletterte mit einer eilends hergestellten Doppelleiter den Neststand und untersuchte sachte mit einem verlängerten Teelöffel das Innere. Dreimal zog ich denselben heraus ohne Erfolg. Aber ich glaubte etwas im Neste zu fühlen. Das vierte Mal erscheint im Teelöffel sitzend ein ganz nacktes eben dem Ei entschlüpftes Junge, das sein Mäulchen weit aufreisst, um sein Frühstück zu bekommen. Sachte schob ich es ebenso wieder hinein zu seinen Geschwistern, deren Zahl ich gerne gleichfalls festgestellt hätte; aber ich wollte den Hausfriedensbruch nicht weiter treiben, da die Eltern von neuem am Fenster erschienen und protestierten.

Pater N., der seine Stubengenossen nie störte, erzählte mir, wie die munteren Tierchen ihm als Weckuhr dienten. Tagsüber steht das Fenster immer offen. Geht er abends zur Ruhe, dann sind die Schwalbeneltern längst im Neste. Er schliesst das Fenster für die Nacht. Sobald es gegen 5 Uhr Tag wird, kommt das Schwalbenpaar aus dem Neste und fliegt zwitschernd und an den Scheiben pickend solange im Zimmer herum, bis der Schläfer aufwacht und seinen Schlafkameraden das Fenster öffnet.

29. April 1912: Aus Hesmê erwerbe ich ein frisches schönes *Neophron percnopterus*-Gelege. Ein Ei hat den spitzen Pol tiefbraun und schwarz, während der stumpfe nur stark gefleckt ist. Ausserdem zeigte sich beim Entleeren zugleich mit dem Eiweiss eine linsengrosse pechschwarze dickflüssige Masse. Über die Natur dieses Fremdkörpers konnte ich nichts ermitteln; in Alkohol verhärtet er sich zu einer porösen schwarzen Masse.

30. April 1912: Der heutige Tag brachte mir die grösste diesjährige oologische Überraschung. Von Tabgha am See Genesareth kamen 6 Eier eines Geleges von *Halcyon smyrnensis*, auf welches ich persönlich 2 Wochen vorher erfolglos gefahndet hatte. Leider waren 2 der schönen weissglänzenden, kugelrunden Eier verletzt worden. Die Ausdehnung des Dotters war durch die Schale hindurch deutlich erkennbar. Die vier erhaltenen Eier messen:

$$\frac{31{,}3 \times 28{,}1}{g\ 0{,}62}\ \text{dp } 15, \qquad \frac{30{,}8 \times 27{,}7}{g\ 0{,}62}\ \text{dp } 15,$$

$$\frac{30 \times 26{,}8}{g\ 0{,}61}\ \text{dp } 14, \qquad \frac{30 \times 27}{g\ 0{,}60}\ \text{dp } 14{,}5,$$

sind also etwas grösser und schwerer als die im Friedrich-Bau erwähnten. Der Baumliest ist in der ganzen Jordanebene eine häufige Erscheinung. Das obige Gelege befand sich in einer nur 30 cm langen Höhlung, die in eine Erdschicht oberhalb einer Felswand bei Ain Tine hineingearbeitet worden war. Ein eigentliches Nest war nicht vorhanden, sondern nur ein Vertiefung im Boden.

2. Mai 1912: Von einem Weissdornbaume im sog. Rosental beim Kreuzkloster sammelte ich ein aus 7 Eiern bestehendes Gelege des *Lanius senator rufus*.

Von eben diesem Tage wird mir von Dr. Evarist Mader der Fund eines ungewöhnlich grossen Geleges von *Petronia puteicola* gemeldet. Es stand das Nest in einer Höhle bei Hebron und enthielt 8 stark bebrütete Eier.

8. Mai 1912: Aus Rameh noch je ein *Saxicola melanoleuca* und *Sax. amphileuca (-hispanica xanthomelaena)* Gelege, ersteres mit auffallend verschwommenen Flecken.

14. Mai 1912: Aus Nazareth erwarb ich ein Gelege (2) von der oben erwähnten *Chelidon daurica rufula*. Die rein weissen, sehr durchscheinenden Eier messen: $\frac{20{,}4 \times 14{,}6}{g\ 0{,}12}$ dp 9, und $\frac{20 \times 14{,}7}{g\ 0{,}11}$ dp 8,8

Es soll auch Gelege von 3 und selbst 4 Eiern geben.

15. Mai 1912: Ein auffallend gestrecktes *Circaëtus gallicus*-Ei scheint den Schluss der Sammelperiode 1912 machen zu wollen. Der Horst befand sich in einer Felswand des Wady Rauabi. Das Ei misst:

$$\frac{77 \times 56{,}5}{g\ 10{,}79}\ \text{dp } 35 \text{ und war ziemlich bebrütet.}$$

St. Paulus Hospiz, 29. Mai 1912.

Die Brutvögel des Gebietes von Ranflüh im Emmental.

Von Albert Hess, Bern.

Das Emmental ist vor allem durch seine Milchproduktion und namentlich durch seinen vortrefflichen Käse weltbekannt geworden.

Seine prächtigen Matten und die Fülle seiner Herden machen es zum Milchland par excellence. Doch dies allein macht die Gegend nicht zu einem der eigenartigsten und freundlichsten Ländchen der Schweiz. Man muss die heimeligen Dörfer mit ihren herrlichen Obsthainen und schmucken Gärten besucht haben, unter den Säulenhallen der lauschigen Waldungen umhergewandelt sein, den Zauber der Talbuchten, durch welche eine Unzahl kleiner Bäche aus den Bergen hervorbrechen, genossen haben, um die ganze Schönheit und Mannigfaltigkeit des Landes zu kennen.

Dazu kommt noch der schöne, freundliche und intelligente Menschenschlag, um die Freude am Durchwandern des Emmentales voll zu machen.

Dem beobachtenden Wanderer wird es aber sofort auffallen, dass das Tierleben in diesem schönen fruchtbaren Gebiet keineswegs so reich ist, wie er es erwartet hatte. Der Entomologe macht keine besonders gute und reichhaltige Beute. Auch mit dem Vogelleben verhält es sich ähnlich. Auch der Brutvögelbestand ist artenarm. Auch der Individuen dürften vielfach mehr sein. Das Land ist eben nur zu gut und intensiv kultiviert. Ich will hier gleich beifügen, dass nicht etwa nur einseitiger Grasbau getrieben wird, sondern man trifft die verschiedensten Kulturen an und besonders der Obstbau steht in den tiefer gelegenen Teilen in schöner Blüte.

Bei meinem öfteren Durchwandern und früheren Bewohnen des Emmentals hatte ich Gelegenheit, das dortige Vogelleben genau zu beobachten und kennen zu lernen.

Ich beschränke meine nachstehenden Angaben nur auf ein kleines Gebiet des Emmentales, einmal weil mir dasselbe wohlbekannt ist, des ferneren, weil dasselbe für die ganze Gegend typisch ist und besonders auch, weil ein Bewohner desselben, Chr. Hofstetter, seit mehr als 10 Jahren das Vogelleben seiner Heimat so fleissig, wie genau beobachtet und mir seine Erfahrungen gütigst zur Verfügung gestellt hat, wofür ich ihm zu Dank verpflichtet bin.

Infolgedessen wird es möglich, eine sicher beinahe lückenlose Liste der Brutvögel dieses Gebietes aufzustellen. Es handelt sich um dasjenige von Ranflüh mit dem dahinter liegenden Ranflühberg.

Ranflüh ist eines der schönsten Dörfer des Emmentals. Es liegt in der fruchtbaren Ebene, welche durch die Emme durchflossen wird. Der Wasserstand derselben, dem Hauptfluss des Emmentals, ist sehr

ungleich. Ausserordentliche Naturereignisse schwellen den Fluss viel rascher an als andere. Infolgedessen ist ihm ein breites Bett gelassen worden, welches aber durch starke Dämme, den „Däntschen", eingefasst ist. Ein Teil des breiten kiesigen Flussbettes liegt zumeist trocken da. Noch ein grösserer ist mit allerlei Gebüsch, Weiden, Erlen, Pappeln usw. bestanden. Man nennt dies den „Emmenschachen". Derselbe weist auch eine vielfach ihm eigentümliche Fauna (gegenüber den anstossenden Gebieten) auf. Von der Ebene steigen, gegen den Ranflühberg zu, sehr steile Hügel empor. Ihre Hänge sind zum grössten Teil bewirtschaftet. Überall trifft man stattliche Bauernhöfe an, welche von wohlgepflegten, schönen Baumgärten umgeben sind. Die Höhen sind durch prächtige Laubwälder gekrönt. Auch schöne gemischte Wälder kommen vor. Am höchsten Punkt, oben am Ranflühberg, dehnt sich ein grosser Weiss- oder Edeltannenforst aus, mit Bäumen, wie man sie stattlicher kaum irgendwo sehen kann. Es sind hier Riesen vorhanden, welche sich mit denjenigen der mit Recht gerühmten Reservation von Dürsrütti bei Langnau i. E. messen dürfen.

Von den sonnigen Höhen hat man eine wunderbare Aussicht auf die schneeigen Gipfel der Berner Alpen. Überall fliesst das Wasser reichlich in klaren Bächen der Emme zu.

Das Gebiet liegt in einer Höhe von 600—800 m ü. M. Das zu tage tretende Gestein ist Nagelfluh. Also ältere Tertiärformation (Oligokän).

Das nur ca. 30 km² umfassende Gebiet ist also topographisch sehr gegliedert. Ich habe es absichtlich etwas ausführlich geschildert, um zu zeigen, dass man von ihm wohl eine ganz andere Ornis erwarten dürfte, als nur die nachstehend verzeichneten 58 Arten von Brutvögeln.

Die Liste ist an Hand von Prof. Dr. Ant. Reichenow „Die Kennzeichen der Vögel Deutschlands" aufgestellt worden.

1. Grünfüssiges Teichhuhn (*Gallinula chloropus* [L]). Im Emmenschachen einmal festgestellt.

2. Die Ringeltaube (*Columba palumbus* L.) kommt in der Gegend durchwegs, wenn auch nicht häufig, vor.

3. Die Hohltaube (*Columba oenas* L.) nistet alljährlich in mehreren Paaren in der Gegend und hat in Obstgärten aufgehängte, selbstangefertigte Nistkasten bezogen. In denselben wurden schon wiederholt Gelege von 4 Eiern*) gefunden. Zwei Eier waren aber regelmässig unbefruchtet.

---

*) Sicherlich wohl von 2 verschiedenen Weibchen. Die Unfruchtbarkeit zweier Eier kann darauf zurückgeführt werden, dass das erste Gelege verlassen wurde und erst nach längerer Zeit ein zweites Gelege in demselben Raum gezeitigt wurde. (D. Herausg.)

4. Die Wachtel (*Coturnix coturnix* [L.]) traf alljährlich anfangs Mai ein. Sie hat aber im Laufe der Jahre immer an Zahl abgenommen und ist im Jahre 1912 ganz ausgeblieben.

Rauhfusshühner sind, trotz der scheinbar für sie günstigen Gegend seit vielen Jahre keine mehr vorhanden.

5. Der Sperber (*Accipiter nisus* [L.]) nistet regelmässig, doch ist er nicht häufig.

6. Mäusebussard (*Buteo buteo* [L.]). Derselbe war früher regelmässig Brutvogel, seit zwei Jahren kann er nicht mehr als Nistvogel der Gegend von Ranflüh gelten. Eine Folge der Verfolgung aller Raubvögel.

7. Der Kuckuck (*Cuculus canorus* [L.]) ist ein alljährlicher, aber nicht stark vertretener Sommergast.

8. Wendehals (*Iynx torquilla* [L.]) überall in den Baumgärten angesiedelt.

9. Der Mittelspecht (*Dendrocopus medius* [L.]) ist ein seltener Brutvogel.

10. Häufig dagegen ist der Grünspecht (*Picus viridis* L.).

11. Der Eisvogel (*Alcedo ispida* L.) kommt an den forellenreichen Zuflüssen der Emme noch als seltener aber regelmässiger Brutvogel vor.

12. Der Mauersegler (*Apus apus* [L.]) nistet im Dorf Ranflüh und auch in einzelnen Gehöften.

13. Die Rauchschwalbe (*Hirunda rustica* L.) nistet durchwegs, wenn auch nicht in grösserer Zahl, auf den weniger hoch gelegenen Bauernhöfen.

14. Von der Mehlschwalbe (*Chelidon urbica* [L.]) ist eine Kolonie im Dorfe Ranflüh vorhanden. Für 1912 sind es ca. 20 Brutpaare.

15. Der Graue Fliegenschnäpper (*Muscicapa grisola* L.) ist ein regelmässiger Brutvogel. Das Gelege besteht regelmässig aus 4 Eiern.

16. Stark vermehrt hat sich auch hier der Trauerfliegenschnäpper (*Muscicapa atricapilla* L.). Er darf nun als nicht seltener Brutvogel gelten, der gern die künstlichen Nisthöhlen bezieht. Im Jahre 1911 wurde ein Gelege von 7 Eiern konstatiert.

17. Der Rotrückige Würger (*Lanius collurio* L.) ist die einzige in der Umgegend brütende Würgerart. — Nicht zahlreich. Das Gelege besteht regelmässig aus 6 Eiern.

18. Die Rabenkrähe (*Corvus corone* L.) brütet zahlreich — zu zahlreich — in der Gegend. — Die Gemeinde hat nun auf dieselben ein Schussgeld ausgesetzt.

19. Die Elster (*Pica pica* [L.]) ist nur ein seltener Brutvogel.

20. Eichelheher (*Garrulus glandarius* [L.]). Regelmässiger Brutvogel.

21. Der Star (*Sturnus vulgaris* L.) ist ein gern gesehener Vogel und bezieht die für ihn durchwegs hergerichteten Nistkasten. Nur vereinzelte Paare schreiten zu einer zweiten Brut. Die Jungen verlassen sofort nach dem Ausfliegen die Gegend.

22. Der Haussperling (*Passer domesticus* [L.]) ist natürlich auch hier zu Hause. Doch ist er nicht so zahlreich, wie vielfach anderwärts.

23. Der Buchfink (*Fringilla coelebs* L.) ist ein sehr häufiger Nistvogel.

24. Der Grünling (*Chloris chloris* [L.]) ist ziemlich häufig.

25. Der Stieglitz (*Carduelis carduelis* L.) nistet namentlich in den Obstgärten ziemlich zahlreich.

26. Der Gimpel (*Phyrrhula phyrrhula europaea.* Vieill.) nistet in den benachbarten Wäldern.

27. Die Goldammer (*Emberiza citrinella* L.) ist gemein. Sie macht häufig 3 Bruten in einem Jahr. Die erste besteht aus 5 und die dritte aus 3 Eiern.

28. Baumpieper (*Anthus trivialis* [L.]) überall, aber nicht häufig.

29. Gleich wie dem vorigen verhält es sich mit dem Wasserpieper (*Anthus spinoletta* [L.]).

30. Die Weisse Bachstelze (*Motacilla alba* L.) ist in fraglicher Gegend ein überall verbreiteter und gern gesehener Nistvogel.

31. Seltener kommt die Graue Bachstelze (*Motacilla boarula* L.) als Brutvogel vor und zwar in der Hauptsache der Emme entlang (im Emmenschachen).

32. Als einzige ihrer Familie ist die Feldlerche (*Alauda arvensis* L.) zu verzeichnen. Dafür ist sie aber zahlreich vertreten. — Die Nester enthalten immer 5 Eier.

33. Der Baumläufer (*Certhia familiaris* L.) ist nicht selten.

34. Überall heimisch ist der Kleiber (*Sitta caesia,* Wolf). Er bezieht sogar einen an einem Hause angebrachten Nistkasten.

Zahlreich vertreten ist die Familie der Meisen.

35. Die Kohlmeise (*Parus major* L.) ist einer der Vögel, welcher am zahlreichsten vertreten ist.

36. Ebenfalls häufig ist die Blaumeise (*Parus caeruleus* L).

37. In den schönen Edeltannenwäldern ist die Tannenmeise (*Parus ater* L.) heimisch.

38. Nicht besonders häufig brütet die Sumpfmeise (*Parus palustris* L.) in der Gegend.

39. In gleichem Masse wie die vorige ist die Haubenmeise (*Parus cristatus mitratus,* Brehm) vorhanden.

40. Die kunstvollen Nester der Schwanzmeise (*Aegithalus caudatus* [L.]) sind gar nicht besonders selten zu finden.

41. Ein regelmässiger Brutvogel der Gegend ist das Gelbköpfige Goldhähnchen (*Regulus regulus* [L.]).

42. Das gleiche kann man von dem Zaunkönig (*Troglodytes troglodytes* [L.]) sagen.

43. Die Heckenbraunelle (*Accentor modularis* [L.]) ist kein regelmässiger Brutvogel des Gebietes.

44. Die Gartengrasmücke (*Sylvia simplex* [Lath.]) brütet auch nicht zahlreich.

45. Die Dorngrasmücke (*Sylvia sylvia* [L.]) ist die häufigste. Die seltenste Grasmückenart ist die

46. Zaungrasmücke (*Sylvia curruca* [L.]) und die zweithäufigste die

47. Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla* [L.])

48. Der Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilator* [Bchst.] ist ein regelmässiger Nistvogel im Gebiet. Desgleichen der

49. Fitislaubsänger *Phylloscopus trochilus* [L.]) und der

50. Weidenlaubsänger (*Phylloscopus rufus* [Bchst.]).

51. Der Wasserschmätzer (*Cinclus merula* [J. C. Schäff]) brütet an den Gewässern der Ebene.

52. Die Singdrossel (*Turdus musicus* L.) brütet regelmässig, aber wenig zahlreich. Das gleiche ist mit der

53. Misteldrossel (*Turdus viscivorus* L.) der Fall.

54. Die Wachholderdrossel (*Turdus pilaris* L.) kann beinahe das ganze Jahr hindurch gesehen werden. Die umliegenden Höhen wären wie geschaffen zu einem Brutgebiet für diese Drosselart. Nest konnte aber bis jetzt noch keines gefunden werden. Bekanntlich wird noch immer darüber gestritten, ob die Wachholderdrossel in der Schweiz niste, oder nicht.

55. Die Amsel (*Turdus merula* L.) ist häufig. Sie kommt als zahme „Stadtamsel" vor und in den Wäldern kann noch die scheue Waldamsel angetroffen werden.

56. Der Hausrotschwanz (*Erithacus titys* [L.]) ist bei jedem Gehöft heimisch.

57. Der Gartenrotschwanz (*Erithacus phoenicurus* [L.]) ist überall ziemlich stark vertreten. Überall heimisch ist das

58. Rotkelchen (*Erithacus rubeculus* [L.]). Besonders 1912 ist es zahlreich.

Ausser der unter Nr. 54 angeführten Wachholderdrossel wurden von allen Vögeln die Nester gefunden. Die Wachholderdrossel ist aber schon wiederholt zur Brutzeit beobachtet worden und ausserdem ist sie im ganzen Emmental nicht selten, sodass sie m. E. als Brutvogel der Gegend gelten darf.

Für die Gegend von Ranflüh ist das Fehlen der Rauhfusshühner besonders auffallend. In nur einigen Stunden Entfernung, in der Umgegend von Wasen i. E., sind der Auerhahn (*Tetrao urugallus* L.) und das Haselhuhn (*Tetrao bonasia* L.) nicht selten. Das Auerhuhn und das Birkhuhn (*Tetrao tetrix* L.) kommen ferner, wie ich weiss, in der wenig entfernten Gegend zwischen Langnau — Signau — Eggiwil vor. Im Quellgebiet der Emme (Hohgant 2199 m. ü. M.) haust schon das Alpenschneehuhn (*Lagopus mutus*, Montin) als Brutvogel.

Das jetzige Fehlen der Rauhfusshühner im Gebiet vor Ranflüh ist jedenfalls nicht auf ein Übersehen derselben zurückzuführen. Eher dürfte dies bei den Eulen *(Strigidae)* der Fall sein, von denen noch keine Art als Brutvogel festgestellt werden konnte.

Es werden zweifellos noch einige Lücken in dem gegebenen Verzeichnis auszufüllen sein. Bedeutend sind sie aber auf keinen Fall. Interessant wäre es, noch andere Teile des Emmentales in gleicher Weise behandeln zu können. Besonders die hochgelegenen Teile der Landesgegend haben zweifellos eine etwas andere Zusammenstellung ihres Brutvögelbestandes.

Zum Schluss ist noch zu erwähnen, dass während der Zugzeit, namentlich im Herbst, oft im ganzen Emmental ein reges Vogelleben herrscht. Die verschiedenen Vogelgäste sind dann dort anzutreffen. Ihre Liste würde eine sehr reichhaltige sein.

Ein bemerkenswertes Kohlmeisennest.

Von Alexander Bau.

Auf einer meiner Wiesen steht ein Heustadel, an dessen Giebelwand sich früher ein Fenster von 44 cm Höhe und 50 cm Breite befunden hat. Der Fensterrahmen ist 16 cm tief. Die Fensteröffnung ist vor einigen Jahren mit Brettstücken vernagelt und mit Schindeln bekleidet worden. Der von dem Fensterrahmen gebildete Raum, der durch das innen dagegen gelagerte Heu begrenzt wird, ist mithin $35\,^2/_{10}$ Kubikdezimeter gross. In die äussere Bekleidung hat vor drei Jahren ein Grünspecht ein Loch gehauen, und dieses ermöglichte es einer Kohlmeise, in den erwähnten Raum zu gelangen.

Die Nistplätze der Kohlmeise sind oft absonderlich, und ausser in Nistkästen und natürlichen Höhlungen in Bäumen, Felsen und Mauern sind Nester derselben in den Wandungen von alten Krähen-, Elstern- und Eichhörnchennestern gefunden worden. Auch in wenig benutzten Briefkästen, in Brunnenröhren und in Erdlöchern haben Kohlmeisen gebaut. Ich fand im Vergnügungslokal Neue Welt bei Berlin im Jahre

1894 ein Nest in dem beschädigten, mit einem Loch versehenen Kopfe einer grossen Gipsstatue.

Diese verschiedenen Nistplätze zeigen meistens kleinere Räume, die leicht von dem Nest ausgefüllt werden können. Es ist daher sehr bemerkenswert, dass eine Kohlmeise den oben erwähnten, verhältnismässig grossen Raum zu einem Nistplatz wählte. Die Unterlage der Kohlmeisennester besteht bekanntlich fast immer aus trockenem Moos, auf welches das aus Tier- und Pflanzenwolle und aus Tierhaaren gebaute Nest steht. Obige Meise hat nun auch zunächst dem Nest eine Unterlage von Moos gegeben. Dabei hat sie sich aber nicht etwa auf eine Ecke des Fensterbrettes beschränkt, wie es ein Rotschwänzchen oder ein Fliegenschnäpper getan haben würde, sondern sie hat das ganze 50 cm lange und 16 cm breite Fensterbrett mit Moos belegt. Diese Mooslage ist an der einen Seite 8 cm dick, gegen die andere Seite flacht sie sich bis auf 4 cm Dicke ab. Die Meise hat also die Riesenarbeit geleistet, ca. 4800 ccm. Moos in die Höhlung einzutragen.

Fast genau in der Mitte dieser Moosunterlage ist das Nest aus Tierwolle und Tierhaaren erbaut. Der Napf ist etwas in das Moos eingesenkt, der Rand steht frei 3 cm hoch über dasselbe empor. Dieser Nestrand hat einen äusseren Durchmesser von 9,5 cm, einen inneren von 5,5 cm. Der Napf ist 5 cm tief. Wäre das Nest am emporstehenden Aussenrande mit Moos bekleidet, so könnte man es für ein Buchfinkennest halten, so schön ist es gebaut. Ich habe das schöne und bemerkenswerte Nest mit seiner Unterlage der zoologischen Sammlung des Landesmuseums für Vorarlberg in Bregenz übergeben.

Als anfangs Mai das Heu aus dem Stadel entfernt und dadurch der Fensterraum frei gelegt wurde, entdeckte einer meiner Leute das Nest und meldete es mir. Dasselbe enthielt 12 stark angebrütete Eier, die infolge der Störung leider verlassen wurden.

Ruggburg bei Bregenz, am 16. Juni 1912.

Die Uraleule. *(Syrnium uralense — Pall.)*

Von Königlichen Hegemeister H. Wels.

Zu den interessantesten Vögeln, die Ostpreussens Wälder beherbergen, gehört unstreitig die Uraleule. Kaum ein anderer belebt die Forst in so eigenartiger Weise. Bei Tage sieht man sie durch die älteren Bestände dicht über den Boden dahinstreichen und plötzlich, in steilem Winkel nach oben steigend, auf einem Aste aufhaken. Einen eigenartigen Anblick gewährt es, wenn sie dann aufrecht, mit etwas vornüber

geneigtem Kopfe ruhig sitzen bleibend, den Wanderer auf 40, 30, ja auf 20 Schritte vorüberziehen lässt, ihn unverwandt mit den grossen Augen verfolgend und anglotzend. Und massloses Erstaunen seh ich noch in jedem Gesichte, auch bei Kollegen, die sonst nicht leicht durch etwas aus der Fassung zu bringen sind, wenn an einem stillen Abende zum ersten Male unvermutet das weittönende, schauerliche Cho . . . cho . cho, das kreischende Käweck - käweck oder ein anderer der merkwürdigen Laute an sein Ohr schlug. — Die Rufe sind ausserordentlich mannigfaltig: Bald sind es die vorstehend aufgeführten, bald sind es kurze, einsilbige Schreie, bald ein Knappsen, Fauchen oder Bellen. Der eigentliche Paarungsruf ist das erwähnte Cho . . . cho . cho oder Chu . . . chu . chu. Dieser Ruf ist nach meiner Ansicht beiden Geschlechtern eigen und nur durch die Tiefe der Stimme von einander unterschieden. Auch das Käweck - käweck oft vielmals, bald schneller, bald langsamer, hintereinander, wird nach meinem Dafürhalten sowohl vom Männchen als vom Weibchen ausgestossen und dient wohl dazu, schlafende Vögel aus dem Gebüsch aufzuscheuchen. Ich habe es am hiesigen Hochmoore, zur Zeit des Herbstschnepfenzuges, oft von 3—4 Exemplaren zu gleicher Zeit gehört. Im Zorne lassen die Vögel ein fauchendes, langgezogenes Chchchoooo oder ein bellendes Wauwauwauwau hören, letzteres leiser beginnend und immer lauter werdend. Jeder Ruf, selbst der kürzeste, ist eigenartig und mit keiner Tierstimme zu verwechseln. Zu hören sind die Uraleulen zu jeder Jahreszeit, sobald die Dämmerung beginnt, am meisten zur Paarungs-, am wenigsten zur Brütezeit. Letztere ist in den verschiedenen Jahren nicht gleich. Ich habe frische Gelege im März, aber auch noch am 12. April gefunden, am 11. April jedoch auch schon einige Tage alte Junge. — Eigenartig, wie alles bei diesem Vogel, ist auch das Brutgeschäft. Zwischen dem Legen von einem Ei und dem anderen vergehen 4—5 Tage. Aber schon das erste besitzt das Weibchen, das nun den Horst nicht mehr verlässt. Die Eier, deren Zahl 2—4 beträgt, sind daher stets verschieden stark bebrütet und die Jungen nicht gleich alt und gross. — Auch nach dem Auskommen der Jungen besitzt diese das Weibchen noch so lange, bis sie Federchen bekommen haben. Nach dem Ausschlüpfen haben die Jungen nur ein sehr dünnes Daunenkleid, dass die Haut an vielen Stellen durchschimmern lässt. Aber bald wird dasselbe dichter, und nach etwa 10 Tagen sind darunter schon Federchen sichtbar. Nun gibt ihnen die Alte auch etwas mehr Spielraum, indem sie in einiger Entfernung neben ihnen Platz nimmt. Leider machen die Jungen von der gewährten Freiheit schlechten Gebrauch, denn sie beginnen gleich mit kleinen Gehversuchen. Zuerst bis an den Rand der Baumhöhle, dann bis auf die nächsten Äste. Das bekommt ihnen aber häufig sehr übel. Es wird wohl selten eine Uraleule flügge, die

nicht einen Purzelbaum von oben herunter gemacht hat. Sind die Jungen noch klein, so werden sie wieder nach oben getragen, sind sie grösser, an der Erde weiter gefüttert. Manche aber muss ihren Vorwitz mit dem Leben büssen, sei es durch die Folgen des Sturzes, sei es durch Raubzeug, dem sie an der Erde zum Opfer fällt.

Als in Königsberg der Tiergarten ins Leben gerufen wurde, war das Ersuchen an mich gestellt, einige Uraleulen für denselben zu besorgen. Ich war auch so glücklich, kurz hintereinander 3 Horste mit Jungen ausfindig zu machen, von denen allerdings einer, sehr hoch auf einer unbesteigbaren Eiche befindlich, nicht in Betracht kam. Im zweiten fand ich ausser 3 ganz kleinen Jungen noch ein Ei. Letzteres war bei der nächsten Revision verschwunden. Später fehlte ein Junges und nach einiger Zeit auch das zweite, sodass ich dem Horste nur ein ziemlich flügges Exemplar entnehmen konnte. Ebenso war es mit dem dritten Horste. Auch in diesem war von 3 Jungen nur eins übrig geblieben. Für den Tiergarten konnte ich daher nur 2 Junge aus 2 Horsten besorgen. — Wie heruntergefallene Junge in den Horst zurückgebracht werden, habe ich nie beobachten können. Nach meiner Meinung geschieht es mittels der Fänge. — In diesem Frühjahre (1912) hatte ich die Niststelle einer Uraleule in der hohlen Spitze einer sehr hohen Linde entdeckt. Die Besteigung des Baumes gestaltete sich bei der grossen Stärke desselben sehr schwierig und glückte erst nach mehreren vergeblichen Versuchen mit Hülfe einer langen Dachleiter. Trotz grossen Spektakels hatte die Eule sich nicht gerührt. Als der Kletterer aber dicht unter der Niststelle angekommen war, strich dieselbe ab. Etwa einen Meter vom Stamme entfernt, liess sie, wie ich deutlich wahrnahm, aus den Fängen etwas herunterfallen. Zu meinem Erstaunen stellte sich dies als ein etwa einen Tag altes Dunenjunges heraus, das die Alte zweifellos hatte mitnehmen und dadurch in Sicherheit bringen wollen. Nahrung für die Jungen tragen die Alten sowohl im Schnabel als auch in den Fängen herbei. Das Heranschaffen derselben wird ausschliesslich vom Männchen besorgt, während das Weibchen das Überwachen der Jungen übernimmt.

Was nun die Art der Nahrung anbetrifft, so kann man wohl sagen, dass alles Lebende, was die Uraleule zu bewältigen vermag, ihr zum Opfer fällt. Ich fand am Horste Reste vom Eichkätzchen, Haselhuhn, Waldschnepfe, Kukuk, Häher und von kleinen Vögeln und schoss an einem Herbstabende, als ich am Rande eines Hochmoores auf den Schnepfenstrich stand, eine ein Rebhuhn schlagende Eule mit diesem zusammen auf einen Schuss. Aber hauptsächlich besteht der Frass aus Mäusen. Im vergangenen Frühjahr fand ich ein vom Baum gefallenes Junges im Grase sitzen. Um zu beobachten, ob und auf

welche Weise dasselbe von den Eltern in den Horst zurücktransportiert werden würde, setzte ich mich verdeckt in der Nähe an und hielt hier von 1/2 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags aus. Es war mir geglückt, von der Alten, als sie gerade am Horste beschäftigt war, unbemerkt auf meinen Ansitz zu kommen. Aber nicht lange dauerte es, da hatte sie mich eräugt. Nun kam sie auf mich zugestrichen, nahm zwischen meinem Sitze und dem Horste, etwa 10 m von mir entfernt, auf einem Aste Platz und glotzte mich unverwandt an. Bald nachdem hörte ich in etwa 100 Schritt Entfernung einen leisen Schrei, ähnlich dem Rufe eines Fischreihers, und gleich darauf sah ich die zweite Alte mit einer Maus in den Fängen heranstreichen. Nun verliess die erste ihren Platz, strich der anderen etwa 30 Schritt entgegen, nahm von ihr mit dem Schnabel die Maus in Empfang, trug diese nach dem Horste, kehrte dann auf ihren Beobachtungsposten auf demselben Aste zurück und begann wieder mich unverwandt anzustarren, dabei von Zeit zu Zeit ein leises „Heck“ ausstossend. Dieses „Heck“ ertönte mit auffallender Regelmässigkeit in der Minute 4—5 Mal, und mit derselben Regelmässigkeit war der Anmeldeschrei des zweiten Exemplars zu hören, worauf der Vorgang sich wieder ebenso abspielte. Die kürzeste Frist bis zur Rückkehr der zweiten Alten, an der etwas geringeren Stärke als Männchen kenntlich, betrug 9, die längste aber nur 11 Minuten, und stets waren es Mäuse — von denen der Wald im Frühjahr 1911 allerdings geradezu wimmelte —, die gebracht wurden, nie etwas anderes. Stets kam das Männchen aus derselben Richtung, nachdem es sich von derselben Stelle aus angemeldet hatte, stets wurde die Maus auf derselben Stelle in Empfang genommen und nach dem Horst getragen, und stets kehrte das Weibchen auf die Beobachtungsstelle zurück. Nur ein einziges Mal begab sich dieses zu dem auf dem Boden sitzenden Jungen und machte sich dort eine Weile zu schaffen. Wie ich mit Hülfe des Glases durch das hohe Gras wahrzunehmen glaubte, zerriss sie eine Maus und gab dieselbe dem Jungen stückweise, ohne einen Versuch zu machen, letzteres nach dem Horst zurückzutragen. Am anderen Tage war das aber geschehen; denn ich sah oben 2 Junge sitzen, während am Tage zuvor dort nur eine zu sehen war, und am Boden sass keine mehr. — Die nach dem Horste getragenen Mäuse müssen meines Erachtens den Bedarf bei weitem überschritten haben; denn obgleich die Jungen sehr gefrässig sind, so waren sie doch noch zu klein, um viel zu verbrauchen, und wenn auch das am Horste wachende Weibchen beim Vertilgen des Vorrates das ihrige leistet, so kann das doch nicht so viel sein, wie das Männchen heranschaffte.

Die jungen Uraleulen sind, wie gesagt, ungemein gefrässig, wie ich wiederholt zu beobachten Gelegenheit hatte. Einmal fand ich 2 aus

einer Baumhöhle heruntergefallene. Als ich sie erfassen wollte, warfen sie sich auf den Rücken und schlugen mit den kleinen Fängen nach mir, dabei mit dem Schnabel nach Eulenart knappsend. Da ich gerade mein Frühstücksbrot verzehrte, nahm ich von demselben ein Stückchen Schinken und hielt es einer vor dem Schnabel. Sofort wurde dasselbe, zunächst wohl in der Absicht, einen vermeintlichen Angriff abzuwehren, gepackt, dann aber gleich verschluckt. Nun wiederholte ich das Verfahren und stets mit demselben Erfolge. Bald hatten die jungen Dinger die Lage begriffen und nahmen nun Stückchen für Stückchen offenbar mit Appetit entgegen. Da ich in der Nähe kultivierte, besuchte ich sie eine Reihe von Tagen. Zuletzt schienen die Tierchen mich zu kennen, denn ich wurde nicht mehr mit Schnabelknappsen empfangen und der Schinken gierig entgegen genommen. Ein andermal brachte ich eine junge, welche schon etwas fliegen konnte nach Hause, um sie später an den zoologischen Garten in Cöln zu senden. Diese kröpfte sofort eine ihr vorgelegte in die Falle gegangene Maus, ohne sich um die herumstehenden Menschen zu kümmern.

Verhältnismässig recht lange dauert es, bis die Jungen für sich selbst sorgen. Noch im September sieht man eine Brut zu zweien oder dreien auf einem Aste nebeneinander sitzen, wobei sie in einemfort ihren Futterschrei ertönen lassen. Erst im Oktober sieht man sie allein der Mäusejagd obliegen. Und ebensolange dauert es auch, bis sie die Grösse der Alten erreichen. Im Oktober, bei den ersten selbständigen Jagden, kann man noch auf den ersten Blick sehen, ob man eine junge oder eine alte Uraleule vor sich hat. Erst im November beginnt das schwer zu werden und in dieser Zeit hört man auch erst die charakteristischen Rufe, jedoch mit etwas höherer Stimme und zunächst noch wenig klar. Verhältnismässig früh aber lernen die Jungen fliegen; denn sie haben kaum den 3. Teil der späteren Grösse erreicht, etwa in der 5. Woche ihres Daseins, wenn die ersten kleinen Flüge unternommen werden. Aber auch das bekommt ihnen oft ebenso schlecht, wie die ersten Gehversuche. Ich fand schon mehrmals junge Uraleulen innerhalb umzäunter Kämpe, in die sie von oben hineingeflogen waren und kläglich ertönte hier ihr Rufen. Die Versuche, vom Boden aus den Zaun zu überfliegen, endigten immer mit einem Puff gegen denselben.

Seit der 16 Jahre, die ich nunmehr auf meiner gegenwärtigen Stelle zugebracht habe, konnte ich weder eine Zu- noch eine Abnahme der Uraleule feststellen. 5 horstende Paare und eine Anzahl einzelner Exemplare ermittelte ich bei meinem Anzuge und ebenso viele dürften es noch heute nach dem Nonnenfrasse sein. Wenn eine Vermehrung nicht stattgefunden hat, so liegt das z. T. daran, dass verhältnismässig viele Junge zu Grunde gehen, z. T. daran, dass jeder junge Grünrock — sowohl der höheren,

als der unteren Karrière — den das Schicksal nach hier verschlägt, es für seine Pflicht zu halten scheint, sich zum Andenken eine ausstopfen zu lassen. In der Hinsicht haben die jüngsten Verordnungen wegen Schonung seltener Vögel glücklicherweise etwas Abhilfe geschaffen. An ein Aussterben oder auch nur an ein Seltenwerden der schönen Uraleule in hiesiger Gegend ist aber wohl nicht zu denken. Denn so, wie die Verhältnisse bei mir, liegen sie auch in den übrigen Förstereien des hiesigen Reviers, sodass die Zahl der im Hauptreviere der Oberförsterei Astrawischken horstenden Paare sicher gegen 20 beträgt, zu denen noch eine ganze Anzahl einzelner Exemplare kommt. In den angrenzenden Revieren dürfte sie, wenigstens soweit dort Altholzbestände vorhanden sind, nicht seltener sein. Altholz lieben sie über alles, zumal wenn in demselben hohle Bäume nicht fehlen. Die hiesige Oberförsterei hat solches noch in grosser Ausdehnung. Und ganze Abteilungen davon sind von der Kultur fast unberührt geblieben und noch so, wie sie die Natur geschaffen hat. Eichen, Linden, Aspen, Weissbuchen, Ahorn und Fichten — letztere seit dem Nonnenfrasse fast ganz verschwunden — bilden herrliche Mischbestände, in denen besonders von ersteren beiden Holzarten riesige Exemplare vorhanden sind.

Mit Vorliebe horstet die Uraleule in Baumhöhlen und zieht hierbei nieschenförmige Löcher den tieferen vor. Ob die Löcher hoch oder niedrig im Baume sind, ist gleichgültig. Ich fand Niststellen dicht über dem Boden, aber auch in den höchsten Spitzen mächtiger Linden und Eichen. Nur ein einziges Mal fand ich eine in einem alten Bussardhorste. — Sehr schwierig ist es, die Niststelle in alten Lindenmischbeständen ausfindig zu machen. Es ist mir das meistens erst dann gelungen, wenn die Jungen zu hören waren. — Zu den Eigentümlichkeiten der Eule gehört auch, dass sie fast nie dieselbe Niststelle benutzt, wie im Jahre zuvor, sondern sich alljährlich eine neue wählt. Dies geschieht jedoch stets in der Nähe der alten, denn sie ist Standvogel wie kaum ein anderer. Durch nichts ist sie zu bewegen, ihr altes Revier aufzugeben. Das hat nicht einmal der Nonnenfrass mit seinen ungeheuerlichen Störungen fertig gebracht.

Als der Betrieb der Holzaufarbeitung mit seinem Unternehmer- und Schachtmeistertum und mit seinen vielen Hunderten von wüsten Ausländern, die zum Teil in Unterschlupfen primitivster Art im Walde nächtigten, begann, glaubte ich, dass kein lebendes Wesen im Reviere bleiben würde. Tagsüber ein fortwährendes Krachen fallender Stämme und Schreien und Brüllen betrunkener Menschen von einem Ende des Waldes bis zum anderen, und Nachts Feuer an Feuer mit haushoch schlagenden Flammen, die den Himmel röteten, wie bei einer Riesenfeuersbrunst. Denn sämtliches Reiser- und zum grossen Teile auch das Knüppelholz mussten wegen Unabsetzbarkeit verbrannt werden, was die

russischen Arbeiter fast ausschliesslich des Nachts besorgten. Schwarzstorch, Schreiadler, roter und schwarzer Milan und andere Vögel wurden dadurch in die Flucht geschlagen, sodass sie das Wiederkommen bis auf den heutigen Tag vergessen haben. Nicht so die Uraleule. Unweit des tollsten Betriebes konnte man sie bei Tage sitzen sehen, dem wüsten Treiben mit erstaunten Blicken aufmerksam folgend, und nach Eintritt der Dunkelheit tönte nach wie vor ihr schauerlicher Ruf, die abergläubischen slavischen Arbeiter in Furcht und Schrecken setzend. Und zu meinem Erstaunen sah ich, als ich durch ein sehr licht gewordenes Jagen ging, in dem der Betrieb noch in vollem Gange war und das ob des Rauches mehr Ähnlichkeit mit einer Räucherkammer als mit einer Forst hatte, plötzlich den dicken Kopf einer Uraleule aus einem alten, auf einer Birke stehenden Bussardhorste gucken. Da sie weder durch Rufen noch durch Anklopfen zum Abstreichen zu bewegen war, nahm ich an, dass sie brütete, was sich auch als richtig erwies, denn ich fand später ein Gelege von 2 Eiern im Horste.

Das Verbreitungsgebiet der Uraleule in Ostpreussen ist kein grosses. Es beschränkt sich auf die Forsten etwa zwischen Insterburg und Königsberg auf beiden Seiten des Pregels und zwar mehr südlich dieses Flusses als nördlich. Die Astrawischker Forst und der Frischingswald dürften das Hauptstandgebiet sein. In den ausgedehnten Waldungen an der Memel, an der russischen Grenze und in der riesigen Johannisburger Heide ist sie unbekannt. Auch in der Rominter Heide habe ich sie während meiner 10 jährigen Beschäftigung weder gehört noch gesehen.

Zum Schluss noch einige Worte über das Angreifen von Menschen durch die Uraleule. Nur ein einziges Mal bin ich attakiert worden, als ich mich mit einem, aus dem Horste gefallenen Jungen zu schaffen machte. Dabei war es offenbar auf mein Gesicht abgesehen, und ich entging nur durch schnelles Bücken den Fängen des wütenden Vogels, wurde aber durch die Flügel am Kopfe berührt. Durch schleuniges Auskneifen entzog ich mich weiteren Angriffen. In allen übrigen Fällen strich der brütende Vogel stets ab, wenn der Kletterer bis dicht an dem Horste gekommen war oder, wenn die Niststelle tief stand, wenn ich derselben nahe kam. Das Benehmen der alten Eulen war etwa so, wie das eines Hühnerhabichts, nur noch viel fester sitzend; nach dem Abstreichen aber vorsichtig wie dieser. — Und dann noch eins: In einem Artikel über das Zehlau-Bruch in der Frischingsforst fand ich die Behauptung aufgestellt, die dortigen Uraleulen seien keine Tageulen. Das ist ein Irrtum, der wohl dadurch entstanden, dass man sie bei Tage wenig hört. Auch mag wohl der Verfasser des Artikels bei Tage festschlafende Uraleulen beobachtet haben. Das ist auch von mir geschehen. Ich sah einmal an einem Gestelle auf einem Randbaume eine solche mit

geschlossenen Augen sitzen, der ich mich bis auf 8 Schritt nähern konnte, von wo aus ich sie anrief. Sichtbar erschrocken riss sie die Augen auf und verschwand dann schleunigst im Bestande. Würde der Herr Verfasser sich nur ein einziges Mal an einem Horste mit Jungen angesetzt haben, so hätte er sich sicher davon überzeugt, dass kaum ein anderer Raubvogel bei Tage tätiger ist, als die Uraleule.

Burgsdorfshöhe, Reg.-Bez. Gumbinnen.

Die Eier von *Larus audouini.*

(Mit Tafel 1.)

Von W. Rüdiger.

Eine Anfrage nach dem Aussehen und der Beschaffenheit der Eier von *L. audouini* veranlasst mich, der Beantwortung etwas grösseren Raum zu gewähren, da es für viele Leser unserer Zeitschrift Interesse haben dürfte.

Unser Mitarbeiter Bau hat[1]) eine genaue Beschreibung der Eier der Korallenschnabelmöwe gegeben und zuerst ihre Kennzeichen, namentlich auch ihre Unterscheidungsmerkmale von den Eiern der an den gleichen Brutplätzen vorkommenden südlichen Silbermöwe *Larus argentatus cachinnans* festgestellt. Lord Lilford hatte zwar schon drei Dezennien zuvor die Eier der Korallenschnabelmöwe sammeln lassen und darüber[2]) berichtet. Die Eier sind im 1. Bande des „Catal. of Birds Eggs in the British Museum p. 217“ beschrieben. Doch enthält diese Beschreibung nicht die erst von Bau gefundenen und festgestellten Unterscheidungsmerkmale von den Eiern der südlichen Silbermöwe.

1902 empfing nun Victor v. Tschusi durch seinen Sammler Bonomi vier als *audouini* bezeichnete Eier, von denen er drei an O. Reiser sandte. Dieser beschrieb die Eier in unserer Zeitschrift[3]). Sichere Unterschiede von den Eiern der südlichen Silbermöwe konnte er jedoch nicht feststellen, obschon er „die anscheinend etwas glattere Schale“ und „geringere Grösse“ hervorhob. Dass dieser vorzügliche Ologe keine sicheren Unterscheidungsmerkmale herausfand, lag nur an dem Umstande, weil, wie Bau später feststellen konnte, von den drei als *audouini* bezeichneten Eiern nur die unter a und b aufgeführten *audouini*-Eier waren.

Nachdem in der Folge V. v. Tschusi noch mehrere mit *cachinnans*-Eiern zusammen und teils als *audouini*, teils als *cachinnans* bezeichnete Eier von Bonomi erhalten und an Bau gesandt hatte, konnte dieser

---

[1]) Ornithologisches Jahrbuch 1904. XV. Heft 1. 2.

[2]) Ibis, 1875 p. 30.

[3]) Jahrgang XII, Nr. 7 p. 105.

endlich die Eigentümlichkeiten der *audouini*-Eier erkennen und feststellen. Dieser gibt (l, c) die Charakteristik der Eier von *L. audouini* folgendermassen:

Form: Schön eiförmig, dem Oval sich nähernd, seltener gegen den spitzen Pol etwas zugespitzt.

Schale: Wenig glänzend, doch stärker als bei *L. argentatus cachinnans*; glatter und feiner gekörnt als bei dieser.

Masse: Grösse und Gewicht in der Mitte stehend zwischen denen von *L. gelastes* und *L. argentatus cachinnans;* die grössten *gelastes*-Masse erreichen fast genau die kleinsten von *audouini;* die grössten *audouini*-Masse übertreffen etwas die kleinsten von *cachinnans*, doch ist das Gewicht der ersteren bedeutend geringer.

Färbung: Dieselbe hält die Mitte zwischen den beiden genannten Arten, ohne so licht wie bei *gelastes,* und ohne so dunkel wie bei vielen *cachinnans* zu werden: Die Zeichnung scheint sich mehr jener von *gelastes* zu nähern.

Mit letzteren sind die *audouini*-Eier nicht zu verwechseln, von *cachinnans* unterscheiden sie sich durch glättere, feinkörnige Schale, weniger stark bauchige Form und bei annähernd gleicher Grösse durch viel geringeres Gewicht.

Die Masse der *audouini*-Eier stellen sich wie folgt:

Durchschnitt	Maximum	Minimum
64,7 × 44 mm, 4 g	70 × 44,5 mm, 4,5 g	61,7 × 43,5 mm, 3,61 g

Das kleinste gemessene *cachinnans*-Ei hatte bei 67,1 × 47 mm ein Gewicht von 5,18 g, war mithin bedeutend schwerer als das grösste *audouini*-Ei.

Bau hat im Ornith. Jahrbuch eine Abbildung von *audouini*-Eiern gegeben, die er in natürlicher Grösse photographierte. Da genannte Zeitschrift nicht allen Lesern zugänglich sein dürfte, hat mir derselbe auf meine Bitte das Cliché überlassen, sodass ich die Eier im Bilde vorführen kann.

Einige Jahre später hat der englische Oologe Jourdain auf einer Reise im Mittelmeer 14 *audouini*-Eier gesammelt und seine Beobachtungen[1]) veröffentlicht. Das von Bau hervorgehobene leichtere Gewicht der Eischale und ihre durchschnittliche geringere Grösse gegenüber den *cachinnans*-Eiern hebt auch Jourdain hervor. Er gibt als Durchschnittsmasse von 22 Eiern 62,06 × 44,63 mm an; Maxima 66,2 × 46 mm und 63 × 46,2 mm; Minima 57,4 × 45,4 mm und 64,3 × 42,2 mm. Das Durchschnittsgewicht fand er zu 4,215 g (von 3,7 bis 4,95 g).

Einen sehr bemerkenswerten Unterschied stellte Jourdain in Bezug auf den Dotter fest. Derselbe ist bei *audouini* „viel dunkler und mehr

[1]) Ornithologisches Jahrbuch 1909. XX. p. 139.

rot als bei *cachinnans*, welcher zitronengelb ist". Auch die Nistweise beider Arten ist nach Jourdain verschieden. Erstere baut „ein kleines Nest inmitten der Vegetation, die fast das Nest verbirgt, aus trockenen Algen", letztere ein „grosses Nest, oft unter einem überhängenden Felsstück aus allerlei verschiedenem Material, z. B. kleinen Zweigen, getrocknetem Gras, wilder Gerste usw.". Die normale Legezeit beginnt bei ersterer im ersten Drittel des Mai, bei der Silbermöwe schon anfangs April.

Wer sich noch genauer über die Eier unterrichten will, der findet in den oben genannten Arbeiten ausführliches Material.

Herrn Alexander Bau spreche ich für sein so liebenswürdiges Entgegenkommen meinen aufrichtigsten Dank aus.

Über die Eier von *Colymbus griseigena Bodd.* und *Colymbus nigricans Scop.* (Fundorte: Mark Brandenburg).

Von W. Rüdiger.

Masse von Eiern, gehören diese auch nicht immer zu den seltenen Arten, sind m. E. immer wünschenswert, da Besitzer von Eierschalensammlungen durch Selbstmessungen, Grössenunterschiede (weit von einander gelegene Brutbezirke) leicht feststellen können. Solche bekannt gegebenen Tabellen, daneben aber auch die Gewichtsangaben spec. von schwer unterscheidenden Eiern, werden unzweifelhaft noch manche fühlbare Lücke in der oologischen Literatur ausfüllen.

Nachstehende Masse sind Gelegen aus meiner Sammlung entnommen:

I. *Colymbus griseigena.*

1. Schulzen-See, Gräfl. von Schlippenbach'sche Forst, Arendsee, Uckermark, ein früherer Feldsee, Neuaufforstung.

14. Mai 1900:

52 × 33,8 51,4 × 34 50 × 33,6 48,5 × 34

2. Britz'er See bei Eberswalde, Feldsee; ca. 10—12 Brutpaare. Diese Brutpaare haben stark unter Eierräubereien der Nebelkrähe zu leiden. — E. Friedel und C. Bolle: „Die Wirbeltiere der Provinz Brandenburg", 2. Ausgabe, Berlin 1886, pag. 29, verzeichnen schon diesen Taucher als einen häufigen Brutvogel bei Eberswalde, und bezieht sich sicherlich dieser Hinweis auf den Britz'er See. Die Angaben dürften von dem Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Altum herrühren.

a) 19. Mai 1907:
57,2 × 33
54,1 × 33,2
53,6 × 33,4
51,9 × 34,1
(Das schönste Gelege, Nest stand auf schwimmenden Sickeln.)

b) 24. Mai 1909:
53,2 × 33
53 × 33
52 × 32,9

c) Anfang Mai 1910:
53,5 × 34,1
53,1 × 34
52,8 × 34,7
48,5 × 32,6

d) Anfang Mai 1910:
49,2 × 32,1
48 × 32,4
46,9 × 31,8

e) 29. Mai 1911:
47,2 × 34,1
46,9 × 34,8
46,5 × 35
46,8 × 34,9

f) 10. Juni 1911 (Nachgelege):
54 × 32,9
53,9 × 33,2

g) 10. Juni 1911 (Nachgelege):
49,8 × 33,3
49,3 × 33,6

h) 10. Juni 1911 (Nachgelege):
51 × 33
49,9 × 33,5

i) Mai 1912:
50,3 × 31,7
49,3 × 32,8
49,2 × 33
43 × 31,3

k) Mai 1912:
49,9 × 33
49,1 × 32,5
49 × 33

l) Mai 1912:
49,8 × 32,2
49,5 × 32,5
47,5 × 32,8

m) Mai 1912:
49,1 × 32,6
48,8 × 31,4

3. Kalte Wasser bei Eberswalde.

29. Mai 1911:

50,5 × 32,4 50,1 × 33,2 50 × 32 46,7 × 31

II. *Colymbus nigricans.*

1. Sarnow-See, Königl. Oberförsterei Pechteich.

a) 10. Mai 1894:

40,5 × 24,5 40 × 24,8 38,8 × 25 38,1 × 24,7 33 × 24,8

b) 10. Mai 1896:

40 × 26 39 × 26,6 38,4 × 26 38 × 26,2 37,8 × 26,2 36,5 × 27

2. Aston'schen Karpfen-Teichanlagen bei Schöpfurth.

a) 22. Juli 1911:
40,1 × 26,2
40 × 25,9
39 × 26
38,4 × 26,9
38 × 26,4
37 × 25,5
(Eier stark ziegelrot gefärbt.)

b) 1911:
40,4 × 25,5
40 × 25,4
37,6 × 26
37,1 × 26
36,8 × 26,2
(ebenfalls schwach rot gefärbt.)

c) 8. Juli 1911:
34,8 × 23,4
(dieses Ei, braunschwarz von Farbe, befand sich in ein Nest, worin Jungen erbrütet waren.)

Da Karpfenteiche im Laufe des Sommers häufiger entkrautet werden müssen, so wird leider hier ohne Wissen und Willen manche Brut zerstört, zumal die Eier vom Vogel mit Wasserpflanzen bedeckt werden. Als Fischschädling kommt dieser kleine Taucher wohl kaum in Betracht.

Zu Pfarrer Wilhelm Schuster's Jerusalemfahrt. *)

Von v. Tschusi zu Schmidhoffen.

Abgesehen von der überraschenden Mitteilung, dass nach Wilhelm Schuster's Anschauung *Amyd*(r)*us tristrami* ein „Kolibri“ [1]) und zwar „der direkte Vertreter der tropischen Region in Palästina“ sei und der Bemerkung bei *Aedon galactodes*: „wippt immer [2]) mit dem Schwanz“, berichtet derselbe: „In Triest selbst überraschte mich die Menge Alpensegler (*Cypselus melba* [3]) schon vor dem Bahnhof.“ Auch mich hat diese Wahrnehmung ausserordentlich frappiert, denn ich war wiederholt in Triest, hatte da wohl stets den Mauersegler häufig angetroffen, niemals aber den Alpensegler. Weder in der Literatur fand ich für das Vorkommen dieses Seglers in Triest — noch dazu zur Sommerszeit — einen Anhaltspunkt, noch sahen befreundete Vogelkundige, welche sich in Triest längere Zeit aufgehalten hatten, denselben, sondern stets nur den Mauersegler. Um ja ganz sicher zu gehen, wandte ich mich an den ständig in Triest domizilierenden Prof. Dr. L. K. Moser, welcher mir mitteilt, dass der Mauersegler in Triest in grösseren Mengen auftritt, der Alpensegler aber nie von ihm wahrgenommen wurde. Herr Wilhelm Schuster hat also, so unglaublich dies erscheint, den Mauersegler mit dem Alpensegler verwechselt. **)

Die Beobachtung grosser Starschwärme [4]) auf der Fahrt von Augsburg nach München gibt Verfasser Veranlassung, sich dahin zu äussern, dass „die Jungtiere vor den Alten abreisen“ und zum Schluss: „Das ist meine Überzeugung contra Gätke“. Verfasser ist da wieder ein gewaltiges Lapsus passiert; denn Gätke (Vogelw. Helgolands, 1. Aufl. p. 237—238) spricht sich sehr deutlich dahin aus, dass die jungen Stare vor den Alten abziehen, was allerdings die Beobachtungen Dr. Weigold's nicht bestätigt haben.

Ein Autor muss, will er ernst genommen werden, in erster Linie die erforderliche Kenntnis des Gegenstandes besitzen, über welchen er schreibt und sich der grössten Gewissenhaftigkeit befleissigen. Nicht auf die Zahl der bedruckten Seiten, auf den Inhalt derselben kommt es an; lässt aber dieser die erwähnten Grundbedingungen vermissen, dann ist es wahrlich schade um Papier und Druckerschwärze, abgesehen von der Zumutung, derartiges den Lesern eines Fachblattes zu bieten.

Tännenhof b. Hallein, Juni 1912.

---

*) cfr. Zeitschr. Ool. und Ornith. 1912: [1]) p. 41, [2]) p. 40, [3]) p. 18, [4]) p. 17.

**) Die gleiche Verwechselung passierte ihm, wie ich einer Besprechung seines Buches „Das Vogeljahr“ von A. Hess (Orn. Beob. IX. 1912 p. 188) entnehme mit Graz, wo er den alten Uhrturm ebenfalls von derselben Art bewohnen lässt. Auch den Christoffelturm in Bern, der nach A. Hess bereits 1864 abgebrochen wurde, lässt er vom Alpensegler umfliegen. Das besagt genug, und macht eine weitere Bemerkung dazu überflüssig.

Mitteilungen.

Ein 25 er Gelege von *Ruticilla phoenicura*. Am 8. 9. 09 teilte mir Herr Direktor Arnold, L.-Schleussig, mit, dass ihm von der Mutter eines Schülers ein grosses Vogelnest übergeben worden sei, indem mehr als 20 Eier des Gartenrotschwanzes lägen. Er knüpfte hieran gleichzeitig die Anfrage, ob ein Weibchen eine so hohe Eierzahl produzieren könne, oder wie andernfalls das Vorkommen zu erklären sei. Der nächste Tag schon liess mich die Sache selbst in Augenschein nehmen, und fand ich die Angaben des genannten Herrn voll bestätigt. Ich fand in einem sehr umfangreichen Nestbaue noch 24 Eier vor — eins hatte neben dem Nestrande zerbrochen gelegen —, deren Inhalt bereits recht dickflüssig geworden war, die ich aber zum Glück noch alle für die Sammlung retten konnte. Ich beauftragte nun Herrn Direktor Arnold, den Knaben einmal gehörig ins Kreuzfeuer zu nehmen, um vielleicht zu ermitteln, ob der Knabe durch systematisches Fortnehmen resp. Dazulegen aus anderen Nestern vielleicht versucht habe, sein ornitho-oologisches Wissen diesbezüglich zu bereichern. Laut Zuschrift vom 16. 9. 09 aber erfuhr ich, dass von dem Jungen nichts anderes herauszubekommen gewesen sei, als was mir bereits mitgeteilt worden sei. Der Vater hatte dieses Nest beim Reparieren des Daches seines Gartenhäuschens — der Garten steht in einer Kolonie L.-Lindenau's — fortnehmen müssen. Noch nicht befriedigt mit dem Ergebnis, besuchte ich die Eltern des Knaben, traf aber den Vater nicht daheim an. Er erklärte mir auf meine schriftliche Anfrage pr. Karte vom 19. 9. aber, dass es gänzlich ausgeschlossen sei, dass sein Knabe am Neste experimentiert habe. Seine Kinder haben das Nest gar nicht gewusst und seien auch nie allein in dem von der Wohnung entfernt liegenden Garten gewesen, wovon die Gartennachbarn Zeugen seien. — Gelege zu 9 und 10 Eiern sind mir vom Gartenrotschwanz bekannt geworden; aber für eine so hohe Zahl suche ich noch heute vergeblich nach einer plausiblen Erklärung, zumal das nicht häufige Auftreten des Gartenrotschwanzes in hiesigen Gartenanlagen es ausschliesst, dass mehrere Weibchen — es müssten dann mindestens 3 gewesen sein — die Produzenten gewesen sein könnten.

Leipzig. *Richard Schlegel.*

Ankunft der Zugvögel im Frühjahr 1912 in der Oberförsterei Astrawischken und einige andere Beobachtungen. 28. 2. *Alauda arvensis.* — 2. 3. *Sturnus vulgaris.* — 3. 3. *Vanellus cristatus.* — 17. 3. *Turdus musicus.* — 19. 3. *Grus cinerea.* — 20. 3. Ruf der Waldohreule gehört. — 22. 3. Ersten Finkenschlag vernommen; *Turdus iliacus* in grossen Zügen; die erste weisse Bachstelze. — 24. 3. *Sylvia rubecula.* — 27. 3. *Columba palumbus* gehört und ge-

sehen. — 2. 4. *Ciconia alba.* — 7. 4. *Ciconia nigra* und den ersten Waldwasserläufer. — 21. 4. *Ficedula trochilus* gehört. — 22. 4. *Aquila naevia.* — 27. 4. *Iynx torquilla.* — 28. 4. *Muscicapa atricapilla.* — 29. 4. *Anthus arboreus.* — 30. 4. *Cuculus canorus.* — 7. 5. *Hirundo rustica.* — 11. 5. *Columba turtur* und *Erithacus philomelia.* — 15. 4. *Sylvia cinerea.* — 17. 5. *Oriolus galbula* und *Sylvia atricapilla.* — 18. 5. *Ficedula hypolais.* — 21. 5. *Coracias garrula.* — 26. 5. *Pernis apivorus.* — 27. 5. *Cypselus apus.* — Heuschreckenrohrsänger, welche nach dem starken Nonnenfrasse im hohen Grase sich häufig einfanden, wurden bis heute noch nicht gesehen. Auch nicht eine Waldschnepfe wurde in diesem Frühjahr, trotzdem vom 20. 3. bis 15. 4. der Anstand allabendlich wahrgenommen wurde, beobachtet. Es ist dieses um so merkwürdiger, als der Schnepfenstrich hier ein ganz vorzüglicher zu sein pflegte. Ich habe, solange ich in Ostpreussen (seit 1877), noch nie weniger als 6 Stück im Frühjahr geschossen und habe einen gänzlichen Ausfall einfach für unmöglich gehalten. Sonst pflegte auch Brutschnepfe recht häufig zu sein, sodass man an schönen Mai- und Juni-Abenden oft mehr als ein Dutzend ziehen sehen und hören konnte. In diesem Jahr, wie schon gesagt, keine einzige. Auch die vier nördlich von mir wohnenden Kollegen haben keine gesehen noch gehört. — Schreiadler haben nach dem Nonnenfrasse ihre Horste nicht wieder bezogen.

Reg.-Bez. Gumbinnen, 31. Mai 1912. *Wels.*

Eierräuber. Jedem sammelnden Oologen wird die schwarze Krähensippschaft ja genügend als Eierräuber bekannt geworden sein. So auffällig aber wie dieses Jahr sind mir die Resultate ihres schändlichen Handwerks nicht vor die Augen gekommen. Einer Einladung des Herrn Forstassessors B. wiederum Folge leistend, verbrachte ich auch diesmal die Pfingstwoche im gastlichen Forsthause A. bei Bernburg, um mit genanntem Herrn gemeinsam ornitho- und oologischen Studien obzuliegen. Besagtes Revier, ein üppiges Auwaldgebiet, zeichnet sich bei einer reichen und vielseitigen Ornis durch einen ausserordentlich reichen Fasanenbestand aus, wie ich mich wiederholt, besonders bei Such- und Treibjagden, überzeugen konnte. Auch eine stark besetzte Saatkrähenkolonie beherbergt der „Mittelbusch" schon viele Jahre trotz aller energischen Gegenmassregeln; Raben- und Bastardkrähe fehlen ebenfalls nicht. Bei unseren gemeinsamen Beobachtungsgängen durch Busch und Au konnten wir nun dieses Jahr auf Birsch-, Wald- und Wiesenwegen allenthalben ausgefressene Eier von Fasan, Rebhuhn und Stockenten in solchen Mengen finden — sie lagen tatsächlich wie ausgesät umher — dass wir die Ueberzeugung gewannen, dass nur ein verschwindend geringer Prozentsatz aller Eier nicht der Vernichtung anheimgefallen sein dürfte.

Auf einem Wege von ca. 200 Schritten Länge zählte ich einmal 46 ausgefressene Eier. — Aber ich lernte diesmal noch einen zweiten Eierräuber auch unter den Säugern kennen; es war die kleine Zwergmaus, die ich dabei das erste Mal in natura zu beobachten Gelegenheit fand. Um meinen Weg nach der „Laube“ abzukürzen, durchkroch ich einmal eine kleine Fichtenschonung, in der ich scheinbar ein Drosselnest auffand. Um mich vom Inhalte zu überzeugen, griff ich in die Nestmulde, aber in demselben Augenblick stoben nach allen Seiten kleine dunkle Wesen von dannen, die ich im Halbdunkel für noch nicht flugfähige Zaunkönige hielt. Da ich aber in meiner Hand ebenfalls noch Bewegung verspürte, fasste ich fester zu und hielt an der Aussenwand des Nestes eine Zwergmaus fest, die ich im Birschglasfutteral lebend mit nach Hause brachte. Im Neste selbst lagen die ausgefressenen Fragmente der Eier von *T. musicus.* Am nächsten Tage inspizierten wir ein Baumläufernest in einer Höhe von ca. 8 m auf einer starken Rüster. Hier dasselbe Resultat. Bei einem Griff hinter die Rindenspalte entflohen dem Neste zwei Zwergmäuse, die eine nach unten, die andere nach oben, beide aber entwischend. *Richard Schlegel.*

Ausstellung.

Schon seit Mai v. Js. hat Herr Büchsenmacher Paul H. Rieck, Messingwerk, im Sportpark zu Heegermühle bei Eberswalde eine Zoologische Sammlung ausgestellt. Diese aus Vögeln und Säugetieren, vom Aussteller zumeist allein erlegt, bestehende Sammlung ist umso interessanter, da die Stücke zumeist in dortiger Gegend erlegt wurden. 67 Kästen mit 157 Schaustücken sind in der geräumigen Ausstellungshalle recht vorteilhaft untergebracht, auch 2 Kästen mit Vogeleiern vermehren die Sammlung. Ein gedruckter Führer, jede einzelne Art kurz, dabei aber genügend verständlich besprochen, trägt viel zur besseren Inaugenscheinnahme bei.

Herrn Rieck aber wünschen wir zu seinem Unternehmen guten Erfolg und reichen Besuch. *W. Rüdiger.*

Tauschverbindungen.

(Von nun ab werden hier Tauschgesuche kostenlos aufgenommen, ich bitte diesethalb davon reichen Gebrauch machen zu wollen.)

Folgende *aethiopica* sind im Tausch gegen palaearktische Arten abzugeben: *Pternistes Cranchi* (Leach.), Gel. u. einz. 1,50 M., *Strix flammea maculata* (Brehm), Gel. u. einz. 1,50 M., *Colius leucotis affinis* (Shell.), Gel. u. einz. 1,50 M., *Ceryle rudis* L., Gel. u. einz. 2,— M., sowie eine Reihe anderer Arten, meist in Einzelstücken.

Barten (Ostpreussen). *Dr. von Boxberger.*

Tausche Vogeleier und **ausgestopfte Vögel,** ebenso eine **Hölzersammlung** gegen **Eier** in Gelegen.

Hamburg 36, Dammthorstr. 14. *H. Krohn.*

Für **Vogeleier** tausche ich schöne **Mineralien** von Pribram, Böhmen und andere.

Dobrisch-Böhmen. *Lehrer Jos. Kraus.*

Suche einzutauschen: *Anas acuta, penelope, strepera, clypeata; Fuligula glacialis, nyroca, rufina, marila; Oedemia nigra, fusca; Phalacrocorax carbo* (wenn möglich aus Deutschland); *Totanus pugnax; Sterna minuta, macrura; Larus argentatus.* Gebe ab: *Cuculus* mit Nesteiern (in *Troglodytes parvulus* und *Motacilla alba*).

W. Rüdiger.

Habe tauschweise abzugeben: Je 1 Gelege von *Astur palumbarius* zu 4, *Buteo buteo* zu 2, *Caprimulgus europaeus* zu 2, *Tetrao tetrix* zu 9, 4 Gelege *Limosa limosa* je 4, 2 Gelege *Gallinago gallinago* je 4, 4 Gelege *Hydrochelidon nigra* je 2, 2 Gelege *Podiceps cristatus* zu 2 und 3 u. a., auch viele einzelne Exemplare gegen Gelege von *Bubo bubo*, *Pernis apivorus*, *Haliaëtos albicillus*, *Falco peregrinus*, *Pandion haliaëtus, Tetrao urogallus*, *Grus communis.*

Bremen, Waller Chaussee 96. *Sonnemann.*

Literatur.

Krause, Oologia universalis palaearctica. Lief. 73 u. 74. Zwei neue Lieferungen seit Ende vorigen Jahres! Man sieht, es geht zwar nicht sehr schnell vorwärts, aber es geht doch noch vorwärts, und das ist schliesslich die Hauptsache, wenn man sich die enormen Schwierigkeiten vergegenwärtigt, mit denen das so gross angelegte Werk zu kämpfen hat. Die beiden neuen Hefte bringen zur Anschauung *Corvus frugilegus*, 2 Tafeln in allen nur denkbaren Varianten, *Circus macrurus* und *Porzana parva* (die westliche, auch in Deutschland brütende der beiden kleinen palaearktischen Sumpfhuhnarten). Alle Abbildungen sind sehr gut ausgewählt von hervorragender Naturtreue und, wie seit einiger Zeit überhaupt, in denkbar bester Weise reproduziert. Von besonderem Interesse sind die stark gefleckten Gelege von *C. macrurus*, welche Art nach Rey meist einfarbige Eier hervorbringt, eine Behauptung, welche von Krause in Abrede gestellt wird. — Hoffen wir auf baldiges Erscheinen weiterer ebenso schöner Lieferungen. *Dr. von Boxberger.*

Deutsche Forst-Zeitung, 27. Band, No. 22. Neudamm, den 2. Juni 1912. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Geschäfts-No. III. 2230, I. B. I. b. 1129. Freiwillige Beteiligung der Staatsforstbeamten an Beringungsversuchen bei bestimmten Vögeln. Auf folgende Vogelarten käme es z. Zt. hauptsächlich an: Raubvögel, Wildtauben, Kranich, Reiher, Enten u. a. Schwimmvögel, Waldschnepfen. Die Vogelwarte Rossitten, Kurische Nehrung, Ostpreussen gibt die angeforderten Ringe unentgeltlich ab.

Da sicherlich viele Forstbeamten bei ihren täglichen Reviergängen genugsam Gelegenheit zu diesen Vogelberingungen haben, ist wohl auf eine tatkräftige Beihilfe zu rechnen. Dem Leiter der Vogelwarte, Professor Dr. Thienemann, wünschen wir auch fernerhin guten Erfolg. *W. R.*

Messager Ornithologique, No. 2, ausgegeben am 21. April (a. St.) 1912. K. A. Satunin. Ornithologische Excursion nach dem südlichen Transcaucasien. (Fortsetzung). N. A. Zarudny. Mitteilungen über die Ornithologie von Turkestan. (Fortsetzung). A. J. Tugarinow. Neues über die Vögel des Jenisseischen Gouvernements. A. N. Karamsin. Zur Avifauna des Buguruslanschen Kreises im Gouvernement Ssamara. W. A. Hachlow. Zur Ornithofauna der Tarbagatai-Gebirge. N. A. Zarudny und S. J. Bilkewitsch. *Parus bokharensis* Licht. und ihre Rassen. P. W. Nesterow. Mitteilungen über transcaucasische Vögel. (Fortsetzung). K. A. Satunin. Kurze Mitteilungen über die Vogelwelt Transcaucasiens. W. B. Banikowski. Neue Form des Baumläufers. By. S. A. Buturlin. *Parus cinereus ferghanensis* Buturlin. Prof. D. N. Kaygorodow. Zur Frage über die Zughöhe der Vögel. G. W. Baron Loudon. Die Ringanlage der Vögel. By. S. A. Buturlin. Rewiew of the Russian ornithological Literature; von demselben: Rewiew of the foreign ornith. Literature. Kurze Mitteilungen vom Verfasser, Chronik und Inserate bilden den Schluss.

W. R.

Seb. Killermann, Regensburg. Der Waldrapp Gesners. (*Geronticus eremita* L.) Neue Zeugnisse für sein ehemaliges Vorkommen in Mitteleuropa. Zool. Annalen, IV. 1909, p. 268—279 mit 2 Abbildungen.

Recht viel ist schon über diesen Vogel geschrieben worden. Hier bringt uns der Verfasser die vielen bis heutigen Tags gebrachten Veröffentlichungen. Abb. I. Befindet sich auf einem altbayerischen Gemälde, aus der Zeit um 1840 im Bayerischen Nationalmuseum in München. Abb. II zeigt uns: Der Waldrapp Gesners mit rotem Schnabel, roten Beinen und einem Schopf sucht auf einem Gartenwege Nahrung. Daneben das Weibchen (?) oder eine rotschnäbelige Alpenkrähe. Im Hintergrunde eine Elster. (Miniatur in einem Pergamentkodex der Wiener Hofbibliothek von J. G. Hoefnagel zwischen 1582 und 1590 gemalt). Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass dieser Maler, welcher oben angeführtes Werk in 8 Jahren anfertigte, seine Originalstudien in Innsbruck oder auf dem Wege nach Wien am Waldraben machte. *W. R.*

Der Forscher. Herausgegeben von Georg August Grote, Hannover. Jahrgang 1912, Heft 5/6. Prinz Otto Josef von Luzecki: Neue Vogelzugforschungen seit 1905. *W. R.*

Die noch ausstehenden Abonnements bitte ich gütigst baldmöglichst begleichen zu wollen. Um die Weiterverbreitung dieses Blattes zu fördern, stehen stets Probehefte kostenlos zur Verfügung, auch nehme ich gern jederzeit Adressen entgegen, wohin ich Probenummern versenden kann. *W. R.*

Nachrichten.



Wilhelm Blasius, Dr. med. et phil., Professor der Zoologie und Botanik, Geh. Hofrat, Vorstand des naturhistorischen Museums in Braunschweig am 3. Mai 1912.

Verlag und Herausgeber: W. Rüdiger, Hochzeit N/M. Druck: Carl Ockler, Berlin C, Prenzlauer Str. 13.

ZEITSCHRIFT
für
OOLOGIE UND ORNITHOLOGIE

Herausgegeben von Wilhelm Rüdiger, Hochzeit i. d. Neumark.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs 5 Mark, nach den andern Ländern des Weltpostvereins 7 Frcs. pränumerando portofrei. Der Jahrgang läuft vom 1. Januar bis 31. Dezember. Bestellungen und Zahlungen sind an W. Rüdiger, Hochzeit i. d. Neumark, zu richten. Preis der zweigespaltenen Zeile oder deren Raum 20 Pf. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mark.

No. 7. **JULI 1912.** **XXII. Jahrg.**

Larus ichthyaetus (Pall.) und deren Eier.

Von Otto Bamberg.

Die Fischmöve, grosse schwarzköpfige Möwe oder Adlermöwe hat als ständige Brutbezirke den Südosten des europäischen Russlands, namentlich die Kalmücken-Sarpa-Steppe, Umgebung von Saratow, Kaspisches Meer, von da — aber seltener — westlich bis zur Krim; dann östlich vom Kaspischen Meere über Transkaspien nach Turkestan, nordöstlich im Amurgebiet und Nord-Mongolei, sowie an Turkestan anschliessend das noch so wenig bekannte Tibet.

Ueberall wo ich sie — ausser Tibet — bis jetzt selbst brütend gefunden habe, waren die oft recht grossen Nester an grossen Landseen, Binnenmeeren oder auf dem Muschelsande der Ufer angelegt. An der Wolga fand ich sie teils auch an Klippen und unweit des Kaspischen Meeres wieder im Sande des Strandes. Beim Zachariae-See an der unteren Wolga und unweit des mittleren Selengaflusses in der Mongolei auf den Rohrinseln der Seen. In Transkaspien fand ich einige Nester auf berasten Hügeln und im Steingeröll am Fusse der Felsen; diese Nester waren mit Vorliebe aus Rasenstücken und moosähnlichen Bestandteilen fertiggestellt. Die in der Mongolei gefundenen waren aus Seegras oder Stroh gebaut, teils lagen die Eier in einer Vertiefung des Felsens. In welcher Art die Nester auch angelegt sein mochten, stets sahen sie so liederlich aus, als wenn es schon jahrealte Brutstätten, — neu aufgefrischt — gewesen wären. Ich habe ebenso viele Gelege zu 3 wie zu 2 Eiern gefunden, und die vielen anderen Gelege, welche ich von

meinen asiatischen Sammelfreunden so oft mit den Brutvögeln erhalten habe, bewegten sich in ebensolchen Zahlen, — teils auch zu 4 Stück. Die Grössenverhältnisse dieser Eier sind recht verschieden, oft gehen sie über die Masse von *argentatus-cachinnans* nicht hinaus und auch das Gewicht will keinen rechten Unterschied machen. Solche Eier werden daher oft von Sammlern angezweifelt, ohne dass sie rechte Gründe dazu haben — lediglich wird vorgeschützt, die müssen ja grösser und schwerer als *argentatus-cachinnans* sein usw. Wer aber selbst an den Nestern gewesen ist und das Leben an denselben beobachtet hat und weiss, dass *ichthyaetus* in seiner Kolonie garnicht mit *argentatus-cachinnans* zusammen kommt, auch wegen dem grossen, schwarzen Kopfe mit jener ganz und garnicht verwechselt werden kann, muss zu solcher Auffassung nur den Kopf schütteln. Ich habe wenigstens und meine asiatischen Sammelfreunde gleichfalls, noch nie *ichthyaetus* mit *argentatus-cachinnans* zusammen brütend gefunden. Die Kolonien waren stets aufs peinlichste durch grosse Zwischenentfernungen von einander getrennt, abgesehen davon, wie ich schon bemerkte, dass eine Verwechslung durch die Brutvögel überhaupt ausgeschlossen ist. Während die Funddaten oft mit April bezeichnet werden, kann ich solche von mir aus nur im Mai, teils sogar erst im Juni bekannt geben, und wenn die Eier nur mit ziemlich heller, grünlichgrauer Grundfarbe angegeben werden, die mit braunen Oberflecken von unregelmässiger Form und hell-ölgrauen Unterflecken gezeichnet sein sollen, so ist dies eine ziemlich heikle Behauptung. Ich habe Suiten von 50—100 Stück typischer *Ichthyaeten* besessen, die nicht weniger wie alle Variationen gehabt haben. Auch habe ich Vergleiche zu *argentatus-cachinnans* mit ebensolchen Mengen vorgenommen, und konnte ich oft wegen der verblüffenden Gleichheit überhaupt keine Unterschiede, teils noch nicht einmal in der Grösse und dem Gewichte, finden. Hochinteressant ist dazu die Arbeit in No. 3 der Oologie „über Silbermöveneier von Dr. Dietrich, Hamburg", die garnicht genug eingeschätzt werden kann. Man sieht auch da die riesige Variation, und wenn der Herr Dr. Dietrich auf Seite 35 von einem ganz hellroten Gelege mit dunkelroten Flecken spricht und durch die Masse und Gewichte zu Bedenken Veranlassung bekommt, so möchte ich hier diese Bedenken abschwächen, indem ich sage, dass es doch wohl Silbermöveneier sind. Ich habe von meinem unvergesslichen nordischen Freunde Dr. Ottosson seinerzeit auch solche Eier bekommen uud kann nur versichern, dass sie gleiche Unterschiede besassen. Es gibt da eben oft Grössen, die hinüber und herüber variieren. Jedenfalls hat Herr Dr. Dietrich auch darin recht, wenn er dieses rote Gelege als das schönste seiner Kollektion bezeichnet; in der Tat waren sie auch bei mir die schönsten und sind solche Eier mit 100 und 150 Mk. bezahlt worden. Doch nach diesem

kleinen Abschweif wieder zur Sache. Im allgemeinen darf nach meiner Ansicht als sicher angenommen werden, dass die Eier in der Grösse und in der Färbung sehr stark variieren. Bald tritt eine hellere oder dunklere olivengelbbraune Grundfärbung auf, bald zieht die Farbe ins Grünliche; andere scheinen wieder gelblichgrau oder steingrau; wieder andere sind von grünlichgrauer, ziemlich heller Grundfarbe. Gezeichnet sind sie einesteils mit braunen Oberflecken von ganz unregelmässiger Form und hellaschgrauen Unterflecken oder mit grauen Schalenflecken und unregelmässigen, im Verhältnis zur Eiergrösse nicht grossen, dunkelbraunen Oberflecken, welche nur sehr selten in Schnörkel oder Wellenlinien übergehen. (Ich habe wenigstens nur sehr wenig solcher Linien- und Schnörkelexemplare besessen, obgleich mir schon Hunderte typischer *ichthyaeten* durch die Hände gegangen sind.) Eins scheint mir aber zwischen *ichthyaetus* und *cachinnans* als sicher feststehend zu sein, dass bei den „Nachgelegen“ der ersteren die Eier ihre normalen Färbungsbedingungen behalten, während bei *cachinnans* die Eier fast durchweg viel schwächere — wenn nicht ganz und gar — oft nur einfarbige Zeichnungen bekommen. Letztere treten dann entweder ganz in Blau, Grau, Gelbgrau oder Blaugrün auf. Sie haben durchweg nur sehr wenig Glanz.

Wenn *ichthyaetus*-Eier auch oft von *cachinnans-argentatus* an Grösse übertroffen werden, so bleibt doch das Gewicht der Letzteren gewöhnlich etwas zurück; ich halte dies aber durchaus für kein Unterscheidungsmerkmal, da sie auch sehr oft ineinander gehen. Ich habe *cachinnans-argentatus*-Gelege gemessen und gewogen, die $78,^{1} \times 51,^{4}$, $76 \times 52,_{9}$ und auch $70,_{8} \times 50,_{1}$ im Durchschnitt hatten und ein Gewicht von $7,_{208}$, $6,_{570}$ und $6,_{818}$ g besassen, während *ichthyaetus* in fast demselben Grössenverhältnis nur kleine Gewichtsunterschiede aufwiesen ($79^{9} \times 53 = 7,_{385}$, $72 \times 54 = 7,_{015}$ g). Ich komme daher zu dem Schlusse, dass Eier von *ichthyaetus* nur mit Hülfe der Brutvögel sicher zu nehmen sind. Dieses wird, wie ich schon eingangs erwähnte, auch gar nicht so erschwert, wenn man bedenkt, dass *ichthyaetus* von *cachinnans* ganz gesondert brütet. Und als ich in den „früheren“ Jahren einmal Untersuchungen zwischen diesen beiden Arten vornahm und auf Grund des mir zur Verfügung stehenden Materials *ichthyaeten*-Eier als *cachinnans* ansprach und dann meinem alten Steppenfreunde dies mitteilte, erhielt ich eine gründliche Abfuhr mit gleichzeitiger Übersendung der dazugehörigen Brutvögel, deren Eier ich gewagt hatte — *cachinnans* zuzuteilen. Und weiter schrieb er mir damals, (wovon ich mich dann selbst später öfter persönlich in Asien überzeugen konnte, dass es völlig zutraf) mit folgenden Worten: „Beide genannten Arten haben nie gemeinsame Brutplätze. Wo eine Kolonie *ichthyaetus* nistet, baut kein anderer

Vogel sein Nest und ebenso auch in der Nähe des Nistplatzes von *cachinnans*. Diese beiden Arten sind grosse Feinde untereinander und meiden sich in jeder Hinsicht. *Ichthyaetus*-Eier sind nicht leicht zu bekommen, da sie nnr in den entlegendsten, durch Schilf verwachsenen Stellen der Salzseen in den Steppen oder an den Flüssen etc. nisten. Nur der verwegenste Jäger mag in den Steppen vorzudringen, da viele Sumpfstellen zu umgehen sind und er jederzeit Gefahr läuft, sich nicht wieder zurückzufinden. Das Schilf hat die Höhe eines zweistöckigen Hauses.“ Ich muss dies aus eigener Erfahrung bestätigen. In der Tat sind *ichthyaetus*-Eier sehr schwer zu finden und zu holen; ich bin an die Brutstellen stets nur mit dem Pferde vorgedrungen und auch da noch war es ausserordentlich schwer, ganzbeinig wieder zurückzukommen. Ich wäre sehr dankbar, wenn auch andere Herren, die Gelegenheit gehabt haben, persönliche Erfahrungen über diese herrliche Möwe zu sammeln, solche der Wissenschaft freigeben würden, denn nur dadurch kann zur Klärung schwer zu bestimmender Objekte beigetragen werden. Im Folgenden will ich nun einige typische Fisch-Möweneier näher beschreiben und die Masse sowie Gewichte dazu anführen:

1. Gelege 3 Eier, 13. 5. 1909, Kirgisen-Steppe.

Grundfarbe: dunkelchromgelb mit grünlichgrauem hellen Überzug.

Zeichnung: Kleinere und grössere aschgraue bis dunkelgraue Unterflecken mit darüberstehenden hellbraunen, dunkelbraunen, graubraunen und tiefgrauen fast gleichmässig verteilten Oberflecken, die eine Grösse bis zu 5 mm im Quadrat erreichen.

Formen: 1. Ei etwas gedrungen, stumpfer Pol stark gerundet, stärkste Stelle etwas über der Mitte liegend. $75^2 \times 51^5$ mm; 7,165 g. 2. Ei schöne schlanke Eiform, stumpfer und spitzer Pol fast gleich. $75^9 \times 50^4$ mm; 6,905 g. 3. Ei etwas birnenförmig, stumpfer Pol halbrund. $74^4 \times 49^8$ mm; 6,735 g. Das dazugehörige Weibchen wurde erlegt.

2. Gelege 3 Eier, 7. 5. 1910, Turgai-Steppe.

Grundfarbe: hellgrünlichgelb.

Zeichnung: Sehr wenige aschgrauen Unterflecken mit darüberstehenden, auch spärlich verteilten dunkelgrauen bis tief dunkelgraubraunen Oberflecken, welche teils längliche Formen zeigen.

Formen: 1. Ei stark gedrungen, stumpfer Pol halbkreisförmig, stärkste Stelle in der Mitte liegend. $73^1 \times 53^9$ mm; 7,725 g. 2. Ei desgleichen. $72^8 \times 54^2$ mm; 6,985 g. 3. Ei fast gleichhälftig elliptisch. 73×51^2 mm; 7,372 g. Das Weibchen wurde erlegt und präpariert.

3. Gelege 3 Eier, 15. 5. 1910, Kalmücken-Steppe.

Grundfarbe: hellokergelblich mit graugrünlicher Untermischung.

Zeichnung: Zwei Eier mit spärlichen ganz kleinen und nur vereinzelt stehenden grösseren hellen und dunklen aschgrauen Unterflecken

mit darüberstehenden ebenso spärlich verteilten intensiv dunkelbraunen Oberflecken, welche bei diesen nur die Grösse bis zu 3 mm erreichen. Beim dritten Ei sind die Oberflecken kranzförmig am stumpfen und sehr verdichtet am spitzen Pol zusammengedrängt; die eine Längsseite ist sehr spärlich, die entgegengesetzte dagegen sehr stark befleckt; die Grösse der Flecken übertrifft die der beiden anderen ums drei- bis vierfache, und die Farbe nimmt auch eine mehr sepiabraune Schattierung an.

Formen: 1. Ei etwas gedrungene normale Eiform, spitzer Pol ziemlich gespitzt; stärkste Stelle in der Mitte. $71^{3} \times 51^{4}$ mm; 6,995 g. 2. Ei ebenso. $72^{7} \times 52^{5}$ mm; 6,829 g. 3. Ei gestreckte, schöne Eiform, stumpfer Pol ziemlich halbrund. $74^{5} \times 52^{3}$ mm; 7,204 g. Das Männchen wurde erlegt und präpariert.

4. Gelege 3 Eier, 8. 5. 1911, Sarpa-Steppe.

Grundfarbe: hellgrünlichgrau.

Zeichnung: wenig aschgraue übers ganze Ei verteilte Unterflecken mit dunklen, graubraunen und sepiabraunen Oberflecken. Ein Ei hat auf den sepiabraunen Oberflecken bis zu 2 mm Umfang tiefdunkelbraune ins schwarzziehende Punkte. Vereinzelt am stumpfen Pole sind bei allen 3 Eiern bis 6 mm grosse hellere graubraungrüne Flatschen.

Formen: 1. Ei von Mitte zum stumpfen Pol stark gerundet, spitzer Pol schmal zulaufend. $75^{6} \times 53^{2}$ mm; 7,385 g. 2. Ei etwas schlanker. $71^{9} \times 53^{8}$ mm; 7,208 g. 3. Ei wie 2. Ei — ist das dunkelste von den dreien. $75^{2} \times 51^{4}$ mm; 6,211 g. Das Weibchen wurde, nachdem die Eier etwa 8 Tage bebrütet waren, erlegt und präpariert.

5. Gelege 2 Eier, 19. 5. 1909, Issyk, Turkestan.

Grundfarbe: dunkel okergraugelb.

Zeichnung: helle und dunkel aschgraue, teils sehr grosse Unterflecken mit hellen bis tiefdunkelbraunen und braunschwarz scheinenden Oberflecken. Das eine Ei hat mehr rundliche, das andere nur gefranzte Flecken.

Formen: 1. Ei schöne schlanke Eiform; stumpfer Pol spitzrund. $77^{8} \times 50^{1}$ mm; 7,192 g. 2. Ei ebenso. $78^{9} \times 49^{9}$ mm; 8,100 g. Das Weibchen wurde beim Brüten erlegt.

6. Gelege 2 Eier, 29. 5. 1907, Turkestan.

Grundfarbe: hellchromgelbgrün (1. Ei); hellbräunlichgrau (2. Ei).

Zeichnung: 1. Ei gleichmässig verteilte kleinere und grössere, (bis 10 mm Länge und 8 mm Breite helle und dunklere aschgraue Unterflecken mit kaffeebraunen, ins braungrüne ziehenden, teils ganz tief-olivgrünbraun schimmernden Oberflecken, welche am stumpfen Pole als Flatschen anzusehen sind. 2. Ei gleichmässig verteilte kleinere und sehr grosse stahlgraue ins violette ziehende (bis 15-18 mm Länge) Unterflecken mit darüberliegenden sepiagrünbraunen hellen und dunklen

Flatschen als Oberflecken. Übers Ei zieht sich dann noch eine rötlich schimmernde sepiabraune Schicht, die das Ei wie marmoriert erscheinen lässt.

Formen: Beide Eier schöne langgestreckte Eiformen. 1. Ei stumpfer Pol spitzrund. $75^{8} \times 50^{6}$ mm; 6,871 g. 2. Ei ebenso. $78^{3} \times 52^{2}$ mm; 8,759 g.

7. Gelege 2 Eier, 10. 5. 1911, Grüne Insel Ostroff, unt. Wolga.

Grundfarbe: dunkelokergelb mit etwas grau untermischt.

Zeichnung: spärliche aschgraue Unterflecken, welche am spitzen Pole aber desto stärker und kranzförmig auftreten. Ebenso spärlich sind auch die hell- und dunkelbraunen Oberflecken, die gleichfalls am stumpfen Pole im Kranze auftreten und teils eine tiefdunkelbraune ins schwärzliche schimmernde Färbung zeigen. Diese Oberflecken sind länglich und ziehen sich in der langgestreckten Form vom stumpfen bis zum spitzen Pole. Durch teilweise Deckung der dunklen Unter- und Oberflecken entsteht eine neutraltintenartige Farbe, welche an drei gleichmässig verteilten Stellen einen markanten Eindruck machen. Die Flecken sind scharf umschrieben.

Formen: beide Eier etwas gedrungen und stumpfer Pol halbrund; spitzer Pol auch etwas gerundeter als wie gewöhnlich. $71^{8} \times 50^{0}$ mm; 7,500 g. $72^{3} \times 50^{4}$ mm; 7,904 g.

8. Gelege 3 Eier, 9. 6. 1908, Kudara, Nord-Mongolei.

Grundfarbe: gelbgrünlichgrau, ein Ei ist etwas gelblicher.

Zeichnung: spärlich aschgraue gleichmässig verteilte Unterflecken mit braunen, graubraunen, sepiagrünlichgrauen bis tiefdunkelbraunen meist scharf begrenzten Oberflecken. Bei dem einen Ei stehen diese Oberflecken auf der Hälfte, welche zum spitzen Pole zuliegt; sie erscheinen matter gefranzt. Beim zweiten sind sie am kleinsten, zeigen sogar Schnörkelformen und sind übers ganze Ei gleichmässig zu finden. Beim dritten sind die Oberflecken sehr dunkel, scharf abgegrenzt und etwas dichter am stumpfen Pole.

Formen: 1. Ei stark langgestreckte Eiform, stumpfer Pol halbrund, der andere sehr gespitzt. $78^{8} \times 50^{5}$ mm; 7,160 g. 2. Ei etwas gedrungener, spitzer Pol gedrückt. $75^{2} \times 52$ mm; 6,708 g. 3. Ei wie 2. Ei. $73^{9} \times 49^{9}$ mm; 6,880. Noch ein Ei vom mittleren Tschikoj-Fluss, Nord-Mongolei, welches stark besessen war, hat die Form wie das zweite Ei des letztbeschriebenen Geleges, misst 78 × 54 mm, wiegt 7,309 g und wurde gleichfalls dem später erlegten Weibchen weggenommen. In allen beschriebenen Eiern sind mir, wie auch schon bei vielen früher erhaltenen, nur sehr selten Schnörkel oder Wurmlinien vorgekommen, obgleich mehrere Herren, namentlich Engländer, darauf bestanden, ihnen nur solche abgeben zu wollen. Von zirka 380 Stück typischen *ichthyaeten* sind mir geschnörkelte und

wurmlinige Eier nur in 8 Exemplaren durch die Hände gegangen, sodass solche Stücke wohl nur zu den Seltenheiten zu rechnen sind. Und vergleichen die verehrten Herren Sammler die bestehenden Grössen und Gewichtsverhältnisse zwischen *Larus ichthyaetus, cachinnans* und *argentatus,* so werden dieselben bei genauer Prüfung wohl auch zu dem Schlusse kommen, dass *ichthyaetus*-Eier nur als sicher echte Stücke zu betrachten sind, wenn sie durch deren Brutvögel legitimiert und durch nur einwandfreie Sammler vom Auslande nach hier gebracht werden. Sollten da und dort besondere Grössen und Gewichtsverhältnisse den anderen in Frage kommenden Arten gegenüber bestehen, so ist dies meines Erachtens nur auf sehr gut genährte Tiere zurückzuführen. Die Grössen und Gewichtsverhältnisse aber als Bestimmungsregel anzunehmen, erscheint mir zum Mindesten sehr riskant. Wie schon oben erwähnt, wäre ich den Herren Sammelfreunden ausserordentlich dankbar, wenn sie durch weitere Erklärungen und Ergänzungen zur Klärung dieses schwierigen Problems uns verhelfen würden. Leider ist mir verschiedenes wertvolles Material auf meinen asiatischen Reisen verloren gegangen, wodurch ich noch mehr hätte aufklärend wirken können. Ich richte deshalb an meine Sammelfreunde nochmals die herzliche Bitte, ihr Nötiges dazu beitragen zu wollen.

Weimar, im Juli 1912.

Nachtrag zu Oologische Tagebuchnotizen aus Jerusalem.

Von P. Ernst Schmitz.

Wider Erwarten sollten mir für den Monat Juni noch 2 interessante Funde beschieden sein. Am 2. Juni fand ich in unserem eigenen Garten auf einer kleinen Cypresse ein *Agrobates galactotes* Nest, etwas verdeckt durch Zweige eines danebenstehenden Ölbaumes. Ich konnte mit erhobener Hand den Inhalt befühlen. Es enthielt 4 Eier, von denen ich 2 meiner Sammlung einverleibte. Dieselben waren schon stark bebrütet. Sie zeigten beide auf grüngrauweissem Grunde braune grössere und kleinere Flecken mit grauen Unterflecken, am stumpfen Ende nur wenig dichter als am spitzen. Nur ein Ei konnte entleert werden. Es mass $\frac{21{,}2 \times 15{,}8}{g\ 0{,}15}$ dp 9,5 mm. 3 Tage nachher fand ich 2 ganz nackte Junge, am 6. und 9. Tage fand ich dieselben entsprechend stark entwickelt. Am 15. Tage fand ich das Nest bereits leer. Es war wie im Friedrich-Bau beschrieben, aber ohne Federn; dagegen waren viele Fichtennadeln in der Wandung, die Mulde aus Wolle nicht mit Schlangenhaut, wie gewöhnlich, sondern mit Haaren belegt.

Am 5. Juni konnte ich meiner Sammlung 2 Nester mit Gelegen der sog. Palästinanachtigall *Pycnonotus xanthopygus H. & E.,* des Bulbul

der Palästiner, hinzufügen sowie einen der brütenden Vögel. Die beiden unter sich sehr ähnlichen Nester wurden in den Gabeln dünner (2 cm) Zweige der Feigenbäume in Latrun gefunden, das fast in der Mitte zwischen Jerusalem und Jaffa liegt. Die Nester standen etwa 3 m über dem Boden. Ich rechne die Eier zu den schönsten meiner Sammlung. Auf weisser etwas glänzender Schale sieht man zahlreiche kräftige schwarzbraune Flecke, Fleckchen, Punkte und vereinzelte Kritzelchen und fast ebenso viele violette Unterflecken, nur dass nach dem stumpfen Pole hin die Fleckung stärker wird, ohne einen ausgesprochenen Fleckenkranz zu bilden. Ein Gelege (4) war wenig bebrütet und die Zeichnung der Eier bei dreien eine wesentlich gleiche. Das andere stark bebrütete Gelege war verunglückt und nur 2 Eier blieben erhalten, von denen eines im Aussehen dem vierten des ersten Geleges gleich war und von den anderen dadurch abwich, dass die schwarzbraune Fleckung eine viel spärlichere war und kein Kritzelchen zeigte, die violette eine stärkere. Die Masse des ersten Geleges sind: $\frac{24{,}1 \times 17{,}8}{g\ 0{,}165}$ dp 10; $\frac{23{,}7 \times 17{,}4}{g\ 0{,}165}$ dp 10; $\frac{24{,}1 \times 17}{g\ 0{,}168}$ dp 9,5; $\frac{23{,}9 \times 17{,}7}{g\ 0{,}168}$ dp 10. Diejenigen des 2: $\frac{24{,}6 \times 17}{g\ 0{,}16}$ dp 10,3 und $\frac{24{,}8 \times 17{,}2}{g\ 0{,}165}$ dp 10,5. Die Nester ähneln in der nur aus feinen Wurzelchen bestehenden Mulde denen der Mönchsgrasmücke, sind aber grösser und haben eine dickere und dichtere Wandung, die aus Halmen, feinem Bast und Wolle besteht. Äusserer Durchmesser 11 bis 12, Höhe 8, Durchmesser der Mulde 7, Tiefe der Mulde 5,5 cm.

Selbst am 16. Juli konnte ich zwischen Jerusalem und Bethlehem noch einen einem Grünling ähnelnden Vogel auf 6 Eier brütend antreffen. Eines der Eier zeigte eine etwas dunklere Grundfarbe als die übrigen. Das Nest befand sich in einer freistehenden Rebe in kaum Meterhöhe. Einstweilen konnte ich die Art des sehr helle Augenstreifen zeigenden Brutvogels noch nicht bestimmen.

St. Paulus Hospitz, 29. 6. 1912.

Nest und Gelege von *Muscicapa parva.* (Bechst.)

Von O. Grimm, Leipzig.

In den Pfingstferien 1912 weilte ich ca. 8 Tage in dem ornithologisch so interessanten Rachelgebiete des bayrischen Waldes. Ich war dahin gern einem schon längst gehegten Wunsche und nicht zuletzt auch noch einem Vorschlage meines Freundes, des Oberlehrers Dr. phil. F. M. Thiem-Chemnitz gefolgt, der bereits in den Jahren 1900—1904 in dem Gebiete forschend und sammelnd tätig gewesen war und der seine Ergebnisse

niedergelegt hatte in einer Arbeit: „Biogeographische Betrachtung des Rachel zum Zwecke der Darlegung, wie das Leben diesen Raum in vertikaler Richtung besetzt hat. Nürnberg 1906." Freund Thiem, dem es vor allem darauf ankam, die Frage zu beantworten: „In welchem Verhältnisse steht das Leben zu seinem Raume" konnte sich unmöglich auf das genaue Erforschen dieser oder jener Tierspezies beschränken, sondern musste vielmehr Stichproben aus dem reichen Bestande der den Raum besiedelnden Organismen entnehmen. Und so bringt sein wertvoller Beitrag zur Feststellung der Fauna des Rachelgebietes wohl eine allgemeine Orientierung dort heimischer Tiergestalten aus den verschiedensten Gruppen von Wirbeltieren und Wirbellosen, nicht aber speziellere Betrachtungen.

Mir kam es nun vor allem darauf an, mein Augenmerk auf die gefiederten Bewohner des Feldes und Waldes zu richten und Formen näher kennen zu lernen, denen ich bisher auf meinen zahlreichen ornithologischen Streifzügen noch nicht begegnet war. Ich freute mich ganz besonders auf die Beobachtung von *Mucicapa parva*, *Dendroc. leuconotus*, *Picoides tridactylus* und *Turdus torquatus*. Während ich in der mir zu Gebote stehenden kurzen Zeit mit den drei zuletzt genannten Arten nur flüchtige Bekanntschaft machen konnte (die Spechte besonders verhielten sich sehr ruhig, da sie meist dem Brutgeschäft oblagen), war ich doch nicht wenig erstaunt, den Zwergfliegenschnäpper recht häufig anzutreffen und besonders ergiebige Beobachtungen über das Leben und Treiben gerade dieses für Deutschland immerhin recht seltenen Vögelchens anstellen zu können. Bei meinem kurzen Aufenthalte habe ich (sicher weit unterschätzt) mindestens 50 singende Männchen verhören können.* Im Gesang lässt sich ja, trotz grosser individueller Verschiedenheit, das Tierchen kaum mit einem anderen Vogel verwechseln. Ich hatte mir die im Neuen Naumann stehenden Gesangsstrophen notiert und eingeprägt, desgleichen war Prof. Dr. A. Voigts Exkursionsbuch mein treuer Begleiter, sodass ich den Vogel als solchen sofort am Gesang erkannte und darauf natürlich auch am Gefieder durch das Prismenglas.

Am 27. Mai hatte ich zufällig das Glück und die Freude, auch das Nest und Gelege des genannten Seltlings finden und näher betrachten zu können. An dem genannten Tage hatte ich mit dem Forstwart, Herrn Friedrich, eine recht lohnende Exkursion durch das Gebiet unternommen. Wir waren früh 5 Uhr aufgebrochen, und es nahte bereits die Mittagszeit heran. Eine abgehende Auerhenne hatte eben noch unsere Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, da fiel unser Blick auf eine Tanne, in

---

*) cfr. Rich. Schlegel: Beiträge zur Avifauna des Rachelgebietes, Ornith. Jahrbuch, XXIII. Jahrg. Heft 3, 4 p. 106. *W. R.*

deren Rinde ein Nest kunstvoll eingebaut war, aus dem ein brütender Vogel hervorschaute. Mein Begleiter plaidierte sofort: „Das ist das Nest vom Zwergfliegenschnäpper!" Ich, anfangs der kühnen Behauptung noch skeptisch gegenüberstehend, konnte mich durch mein Glas von der Richtigkeit jener Behauptung doch bald überzeugen. Nun traten wir dichter an den Stamm heran, ohne dass der Vogel abstrich. Erst leises Klopfen brachte ihn dazu. Und wirklich! Ganz nahe vor uns präsentierte sich, zwar recht erregt, aber doch in Wirklichkeit, das Weibchen des Zwergfliegenschnäppers. Zunächst liessen wir Nest und Vogel noch unbehelligt, da ich am anderen Tage eine photographische Aufnahme vom Nest und, wenn möglich, vom brütenden Vogel machen wollte. Nach kurzer Abwesenheit überzeugten wir uns, dass der Vogel wieder auf den Eiern im Neste sass und ruhig weiter brütete. Jetzt hörten und sahen wir auch das dazu gehörende Männchen, das sich, laut „hoid" rufend, in der Nähe des Nestes herumtrieb.

Das Nest befand sich, wie schon gesagt, „angeklebt", zwischen der Rinde einer Tanne, in einem 150—200 jährigen Bestande. Dieser setzte sich zusammen aus Weisstannen, Fichten und Rotbuchen. Unterholz war wenig vorhanden. Der Standort des Nestes war kaum 15 Schritt von dem Rachelweg entfernt. Der Nistbaum hatte vor vielen Jahren durch irgend eine Ursache eine Verletzung erhalten, die darin bestand, dass die Rinde in einer Länge von 1 ½ m und einer Breite von 10—15 cm abgeschürft worden war, sodass das Holz sichtbar wurde. Die Verwundung hatte zwar nicht genügt, den Baum zum Eingehen zu bringen, immerhin war dieser am Wachstum gerade an dieser Stelle gehemmt worden. Im Laufe der Jahre nun verdickten sich die Ränder nach dem freiliegenden Holze zu, und die ältesten rissigen Rindenschichten näherten sich an manchen Stellen einander. Und eine solche Stelle hatte der Vogel gewählt, um darin sein Nest anzubringen. Das Nest stand 3,30 m hoch. Der Baum hatte ½ m über dem Boden einen Durchmesser von ca. 55 cm, an der Neststelle einen solchen von 40 cm.

Am folgenden Tage versuchte ich nun, Nest und brütenden Vogel zu typen. Das war freilich nicht so leicht geschehen, wie ich es mir anfangs dachte. Es machten sich dazu Leitern nötig, die sich nicht so schnell beschaffen liessen. Immerhin gelang es mir endlich doch mit meiner kleinen 6 × 9 Kamera, wenigstens vom Nest ein getreues Bild zu erhalten. Zum Gelingen der Aufnahme trug die tatkräftige Unterstützung meines treuen Begleiters, des Herrn Forstwart Friedrich, nicht wenig bei. Ihm sei deshalb schon hier herzlichst gedankt.*)

---

*) Der Herr Verfasser war so liebenswürdig, mir einen Abzug der sehr gut gelungenen Aufnahme zu übersenden. *W. R.*

Das Nest selbst hatte mehr eine länglich - eiförmige Gestalt. Die vertikale Ausdehnung desselben betrug 13 cm, die Breite oben 10, unten 7 cm, die Tiefe 7 cm. Die Nistmulde hatte am Rande eine Breite von 6 cm und war 4 cm tief. Das Material des Nestes bestand zur Hauptsache aus Moos, dazwischen waren Fichtenreiser mit noch anhaftenden Flechten eingestreut. Das Äussere der Nestmulde setzte sich aus zarten Wurzeln, Moos und Rehhaaren zusammen, das Innere dagegen war dicht mit Rehhaaren und auch längeren — wohl Pferdehaaren — gepolstert. Einige ausgeschlüpfte Puppenhüllen hingen — wohl zufällig — noch an der Aussenseite des Nestes.

Das Gelege bestand aus 6 Eiern. Die zwei kleinsten davon massen 16 × 12. Das grösste Ei mass $17{,}_2 \times 12{,}_5$; die anderen 3 Stück $16{,}_1 \times 12{,}_5$; $16{,}_9 \times 12{,}_1$; $16{,}_1 \times 12{,}_1$. Das Gewicht der Eischalen betrug 65, 70, 74, 74, 75 und 78 mg. Im Durchschnitt ergibt das $72{,}_{67}$ mg. (Rey gibt das Gewicht durchschnittlich mit 81 mg an, schwankend zwischen 79 und 86 mg.)

Die Grundfarbe der Eier ist graugrün. Die Eier sind aber über und über mit rötlichbraunen Fleckchen und Wölkchen bedeckt. Diese Farbe verdichtet sich bei 4 Eiern am stumpfen Pole zu einem Kranze.

Die Eier waren schwach bebrütet. Das Brutgeschäft besorgte nur das Weibchen, eine Ablösung durch das Männchen habe ich nicht feststellen können. Das schon eingangs erwähnte Männchen hatte noch kein Rot an Hals und Brust, war also ein jüngeres Stück. Dagegen trieb sich noch in unmittelbarer Nähe des Nestes ein zweites Männchen mit schöner roter Färbung umher, das aber, wie ich aus seinem Betragen schliessen konnte, nicht zu unserem Weibchen in Beziehung stand. Es wäre auch nicht ausgeschlossen, dass es sich hier um ein herumstreichendes, nicht zur Brut geschrittenes Stück handelt.

Der frühe Termin des vollen Geleges, 27. V., und schon etwas bebrütet ist immerhin auffällig. Weitere Nester habe ich nicht gefunden, auch nicht danach gesucht. Mein Interesse galt eben mehr dem singenden Vogel. Auch noch an anderen Örtlichkeiten des weiten Rachelgebietes bin ich dem Zwergfliegenschnäpper begegnet, so auf dem Wege vom Rachelsee nach den Diensthütten, von da nach Spiegelau zu etc. Stets fand ich den Vogel da, wo sich zu Tannen und Fichten schlanke Rotbuchen gesellten.

Zum Schlusse möchte ich nochmals den Herren danken, die mir die Beobachtung des für mich so überaus interessanten Vögelchens ermöglichten, dem schon erwähnten Forstwart Friedrich und ganz besonders auch dem Frhrl. Förster, Herrn Ennerst-Frauenau.

Literatur.

(**Bitte!** Damit es möglich ist eine schnelle und umfangreiche Literatur-Besprechung zu erzielen, werden die Herren Autoren und Verleger gebeten, über alle neu erscheinenden Werke rechtzeitig Mitteilung zu machen und von Aufsätzen in weniger verbreiteten Zeitschriften Sonderabzüge zu schicken. *W. Rüdiger.*)

Robert Ritter von Dombrowski. Ornis Romaniae. Die Vogelwelt Rumäniens. Systematisch und biologisch-geographisch beschrieben. — Bukarest, Staatsdruckerei, 1912. gr. 8⁰. 926 pp.

Ein umfangreiches Werk, selten reich an Inhalt, es gliedert sich in 6 Abschnitten: 1. Einleitung, 2. Allgemeine Naturgeschichte der Vögel, 3. Spezieller Teil, 4. Literaturverzeichnis, 5. Inhaltsverzeichnis und 6. Index.

Wir entnehmen aus der Einleitung, dass der uns allen nicht unbekannte Herr Verfasser das viele Material in einem Zeitraum von 14 Jahren zusammenbrachte; das gewissenhafte Führen von Tagebüchern konnte nur solches Unterfangen ermöglichen. Ferner wurde ein Belegmaterial von über 8000 rumänischen Vögeln, welche sich teils im Bukarester naturhistorischen Museum, teils in des Verfassers Privatsammlung, sowie in anderen Privatsammlungen befanden, sorgfältig bearbeitet.

Der Verfasser hat sich bezüglich der Synonymik an den Catalog des British Museum gehalten.

Aufgezählt werden 347 Formen, welche zumeist sehr eingehend besprochen werden, auf pag. 865 werden die für Rumänien zweifelhaften oder fälschlich angegebenen Arten aufgezählt. Es sind dies: 1. *Sturnus vulgaris unicolor,* 2. *Turdus Naumanni,* 3. *Tringa canuta,* 4. *Falco eleonorae,* 5. *Larus leucophtalmus,* 6. *Sterna macrura,* 7. *Larus marinus.*

Für den Oologen sind die ausgiebigen Aufzeichnungen der Eiermasse besonders wertvoll, diese Specialwissenschaft ist überhaupt in diesem Werk keineswegs zu kurz gekommen. Einige recht bemerkenswerte Angaben möchte ich hier kurz mitteilen.

So heisst es:

Corvus corax p. 22: Das Gelege fand ich von viel geringerer Eierzahl als wie für andere Länder angegeben wird und zwar nur in drei Fällen fünf Eier, sonst immer nur zwei bis vier Stück.

Locustella luscinioides-Nester wurden vom Kuckuck belegt gefunden.

Raubvögel sind dort noch nicht selten; auch Unrichtigkeiten werden von diesem gewiegten Kenner der rumänischen Vogelwelt abgestellt, so heisst es auf pag. 481: „In der Zeitschrift für Oologie (gemeint ist die Hocke'sche; *W. R.*), Jahrgang V, S. 30, sowie an anderen Stellen, wurden öfters Steinadlereier, welche Kricheldorff, Berlin aus der Dobrogea erhielt, besprochen. Alle diese Eier sind bestimmt Kaiseradlereier, da der Steinadler nicht nur nicht in der Dobrogea brütet, sondern mit Sicherheit nicht einmal dort constatiert werden konnte."

Aquila naevia ist geradezu häufig; bei besetzten Schreiadlerhorsten werden fast regelmässig *Passer montanus* als Aftermieter angetroffen. Nachdem die Jungadler ausgeflogen sind, kann man nicht selten 10—15 Schreiadler stehend auf Getreidemandeln auf einmal beobachten.

Bezweifelt wird das Brüten von *Aquila naevia clanga*, nur die eine Angabe des bekannten Balkanforschers Dr. O. Reiser wird Glauben geschenkt, cfr. Ornis Balcanica II p. 115.

Aquila pennata ist häufiger Brutvogel. Das Gelege, bestehend in 1—2 Eiern, wird in den letzten Apriltagen, auch erst im Mai gefunden.

Circaëtus gallicus. 6 Gelege, aus je 1 Ei bestehend, wurden vom Verfasser gesammelt; Funddaten und Masse sind auch hier wieder angegeben. Dass grösste Ei misst 74,8 × 58,9, das kleinste 68 × 46.

Zweihundertacht Horste des Seeadlers wurden untersucht; es enthielten 25 Horste 1 Ei oder Junges, 162 Horste 2 Eier oder Junge, 20 Horste 3 Eier oder Junge und 1 Horst 4 Junge. Die Eier traten vornehmlich als reinweiss auf, selten wenig braun gefleckt und grauviolett gewölkt; dagegen waren 2 Eier stark mit rötlichbraunen Flecken und Spritzern gezeichnet, daher grösste Ähnlichkeit mit Kaiser- oder Steinadler-Eiern.

Der *Kormoran* brütet in grossen Kolonien, alle diese sind an der Donau gelegen, mit Ausnahme derjenigen auf der Schlangeninsel, hier stehen die Nester auf Felsen.

Tadorna casarca ist in den letzten 14 Jahren an Brutpaaren stark zurückgegangen; 1896 wurden diese noch auf 150—160, 1909 nur noch auf 70—80 Brutpaare geschätzt.

Aus diesen nur kurzen Betrachtungen ist schon zu ersehen, wie reich der Inhalt ist, wünschen wir dem Werke von Herzen einen recht grossen Zuspruch.

Auf die beiden Inserate p. 110 u. 111 der heutigen Nummer möchte ich daher ganz besonders aufmerksam machen. *W. R.*

Rivista italiana di Ornitologia. Edita da: Ettore Arrigoni degli Oddi, Filippo Cavazza, Francesco Chigi, Alessandro Ghigi, Giacinto Martorelli, Tommaso Salvadori. Si Pubblica ogni trimestre. Bologna, Stabilimento Poligrafico Emiliano, Piazza Calderini 6, Palazzo Loup. Jahresabonnement 10 Lire.

Die Zeitschrift „Avicula" ist eingegangen und wurde dieserhalb das oben bezeichnete Journal begründet. Freudig ist dieses Unternehmen zu begrüssen; die Zeitschrift erscheint jährlich viermal und sind Manuscripte an Conte dott. Ettore Arrigoni degli Oddi, Ca' Oddo, Monselice abzusenden.

Das Doppelheft No. 1, 2, Juli—September, Oktober—Dezember, enthält umfangreiche Arbeiten; auch eine Tafel, zeigend *Diardigallus diardi*, mas. × *Gennaeus melanonotus*, foem. No. 3, Januar—März bringt wiederum reichen Lesestoff, auch dieses Heft enthält eine vorzügliche Farbentafel *Coturnix coturnix*, *forma Synoecus lodoisiae.* *W. R.*

Damit auch fernerhin die regelmässige Herausgabe der Zeitschrift erfolgen kann, bitte ich die noch ausstehenden Abonnements gütigst baldmöglichst begleichen zu wollen. — Eine Doppelnummer ist in Arbeit. *Wilhelm Rüdiger.*

Tauschverbindungen.

(Von nun ab werden hier Tauschgesuche kostenlos aufgenommen, ich bitte dieserhalb davon reichen Gebrauch machen zu wollen. *W. Rüdiger.*)

Folgende *aethiopica* sind im Tausch gegen **palaearktische** Arten abzugeben: *Pternistes Cranchi* (Leach.), Gel. u. einz. 1,50 M., *Strix flammea maculata* (Brehm), Gel. u. einz. 1.50 M., *Colius leucotis affinis* (Shell.), Gel. u. einz. 1,50 M., *Ceryle rudis* L., Gel. u. einz. 2,— M., sowie eine Reihe anderer Arten, meist in Einzelstücken.

Barten (Ostpreussen). *Dr. von Boxberger.*

Tausche Vogeleier und **ausgestopfte Vögel,** ebenso eine **Hölzersammlung** gegen Eier in Gelegen.

Hamburg 36, Dammthorstr. 14. *H. Krohn.*

Habe abzugeben: *Cygnus olor, Alca torda, Fulmarus glacialis, Stercorarius catarractes, Phalaropus hyperboreus, Cerchneis tinnunculus, Asio otus, Corvus frugilegus* in verschiedenen Gelegen. Gesucht: *Pernis apivorus.*

Treuenbrietzen. *K. Reichhelm.*

Die Durchsicht des beiliegenden Preisverzeichnis von R. Tancré, Anklam sei den Lesern besonders empfohlen. *W. R.*

ANZEIGEN

Verlag und Herausgeber: W. Rüdiger, Hochzeit N/M. Druck: Carl Ockler, Berlin C, Prenzlauer Str. 13.

ZEITSCHRIFT
für
OOLOGIE UND ORNITHOLOGIE

Herausgegeben von **Wilhelm Rüdiger**, Hochzeit i. d. Neumark.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs 5 Mark, nach den andern Ländern des Weltpostvereins 7 Frcs. pränumerando portofrei. Der Jahrgang läuft vom 1. Januar bis 31. Dezember. Bestellungen und Zahlungen sind an W. Rüdiger, Hochzeit i. d. Neumark, zu richten. Preis der zweigespaltenen Zeile oder deren Raum 20 Pf. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 8 Mark.

No. 8. **AUGUST 1912.** **XXII. Jahrg.**

Nest und Eier des Triel *(Oedicnemus crepitans).*

Von Gustav Schulz.

Zu den interessantesten Vogelgestalten unserer einheimischen Ornis gehört der Triel — *Oedicnemus crepitans (scolopax).* Namentlich in unserer vogelreichen Mark ist er nicht selten, da er hier sein eigenartiges Terrain in oft reicher Auswahl findet. Versetzen wir uns im Geiste einmal an solche Stelle.

Dort liegt abseits der Verkehrswege, umsäumt von mit Heidekraut bestandener Blösse und Kiefernschonungen eine ziemlich grosse Hochfläche. Nur wenige kümmerliche Grashalme gedeihen hier, sonst zeigt der Boden überall den lockeren Sand. Stellenweise liegen etwa faustgrosse Steine, welche den Eindruck einer Miniaturwüste verstärken helfen.

Ein richtiger Wüstenbewohner ist auch unser Vogel, und als solchen bergen ihn daher die an solchen Gegenden reichen südlichen Länder in besonderer Häufigkeit.

Späht man beim Nahen dieser Oertlichkeit aufmerksam in die Ferne, so sehen wir plötzlich einen Vogel in der Luft schweben, der im Fluge sowohl als im Gefieder und der Grösse sehr an die Kronenschnepfe, den grossen Brachvogel erinnert, welch' letztere Bezeichnung ebenfalls oft der Triel führt. Von jener Art ist er aber schon auffallend durch den Mangel des langen, gebogenen Stechers unterschieden

und zeigt nur einen kurzen, kräftigen Schnabel an einem dicken Kopf mit grossen, gelben Eulenaugen. Eulenkopf, Nacht- und Sandtrappe sind deshalb passende Bezeichnungen, unter denen er bei manchen Jägern bekannt ist, obwohl die meisten ihn garnicht kennen und deshalb nur wenig beachten. Denn äusserst scheu und vorsichtig, entzieht er sich bei seinem weite, freie Aussicht gestattenden und selten begangenen Aufenthaltsort schon jedem aus der Ferne nahenden Menschen, zwar nur im Notfall auffliegend und sich meist nur in hurtigem Laufe drückend. Seine Nahrung sucht er zudem in der Nachtzeit und da sein dürrer Aufenthalt deren nicht genügend bietet und bei uns solche Stellen nur von geringer Ausdehnung sind, begibt er sich zur Nacht auf die nahen Aecker, Wiesen und an das Wasser, hier Regenwürmer, Schnecken, Insekten aufnehmend, selbst Mäuse und Kriechtiere durch Hiebe des kräftigen Schnabels zerstückelnd. Hierbei passiert es nun nicht selten, dass er zum Tummelplatz die des Nachts vereinsamte Chaussee aufsucht und bei der Aehnlichkeit dieser mit seiner gewöhnlichen Heimat immer wieder darauf einfällt, wenn er vom nächtlichen Wanderer aufgescheucht wird, diesen mit seinem gellenden Ruf erschreckend.

Als ein Zugvogel, der im April eintrifft und uns im September verlässt, schreitet der Triel schon frühzeitig zur Brut, denn in den ersten Maitagen und selbst schon zu Ende April pflegt bei uns das Gelege vorhanden zu sein. Verfolgen wir einmal die deutlich im lockeren Sand ausgeprägte, durch die sehr eng zusammenstehenden Zehen leicht kenntliche Fährte. Schon nach kurzer Zeit zeigt sich diese weit zahlreicher, der Boden ist wie besät damit und wir stehen plötzlich an dem kunstlosen Nest, welches nur aus einer flachen Mulde im lockeren Sand besteht. Mit keinerlei Material ist diese ausgelegt, nur einige Kügelchen Kaninchenlosung finden sich darin, wie deren in Menge auf der Sandfläche sich überall vorfinden. Die stets nur zwei Eier werden in Zwischenräumen von zwei Tagen gelegt, liegen einige Zentimeter voneinander im Nest und so, dass eins mit dem spitzen Pol nach der Richtung zeigt, welche von dem zweiten mit dem stumpfen Ende gewiesen wird. Trotz ihrer ziemlichen Grösse von Hühnereiern und obwohl sie ganz frei liegen, sind sie doch bei ihrer Sandfarbe mit den vielfachen Flecken, Schnörkeln und Linien keineswegs leicht zu finden und können aus geringer Entfernung leicht für ein paar Steine angesehen werden, zumal deren genug auf der öden Fläche umherliegen und ich das Gelege auch schon mitten in einem Haufen zerstreuter Steine fand.

Der Vogel ist beim Nest ebenso scheu wie sonst und verrät daher Unkundigen seine Brut nicht. Diese dürften bei zufälligem Auffinden des Nestes mit der geringen Eierzahl, der kunstlosen Nestmulde und der eigenartigen Oertlichkeit, wobei vom Vogel nichts zu sehen ist, eher

an ein paar von irgend einem Vogel „verlorene“ Eier denken, zumal wenn diese in einem sandigen Kartoffelacker oder einer Kiefernstreifensaat gefunden werden, von welchen Oertlichkeiten mir ebenfalls schon Gelege überbracht wurden. Einmal erst überraschte ich am frühen Morgen den Brutvogel am Nest, dem ich mich von entgegengesetzter Seite als sonst näherte, sodass der Triel erst auf wenige Schritt Entfernung aufging. Sonst nimmt der Vogel Störungen keineswegs übel, hat sogar nach 12 Tagen bereits wieder ein Nachgelege; selbst einen Fall erlebte ich, wo er in der Zeit vom 5. Mai bis 5. Juli vier Gelege à zwei Eier zeitigte. Diese waren sämtlich befruchtet, das neue Nest nur wenige Schritte vom vorigen entfernt, aber alle rings um eine Kiefernkussel herum, dem einzigen Baum auf jener Oedfläche. Nach den zahlreichen Fährten, die sich hier stets dicht am Baum fanden, bildet er einen auch vor rauher Witterung Schutz gewährenden Lieblingsaufenthalt.

Stets fand ich in der Nähe der Nester zerstreute Federn nebst den weissen Unratklecksen. Eine Beobachtung, welche Forstmeister Kurt Loos in der „Ornithologischen Monatsschrift“, Heft 10, Jahrgang 1910, als von anderer Seite gemacht zwar anführt, während er selbst dergleichen an seinen Trielnestern nicht gewahr wurde. Ich möchte hier freilich bemerken, dass bei Regen und Sturm diese Spuren nebst den Fährten bald schon verwischt sind.

Ungestört brütet der Triel in 17 Tagen seine Eier aus, die Jungen in ihrer Sandfarbe wissen sich meisterhaft durch Andrücken zu verstecken und begeben sich sehr bald in die weitere Umgebung des Nestes. Forstmeister Loos hebt schon die auffällige Tatsache hervor, dass Triele keinerlei Witterung abgeben und deshalb von Raubtieren nicht viel leiden dürften. Den häufigsten und schlimmsten Nestplünderern, wie Elstern, Krähen und Hähern, wird der kräftige Vogel nach meiner Ansicht schon erfolgreichen Widerstand entgegensetzen.

Zum Schluss noch die Masse von sieben märkischen Gelegen:

Nr. 1.	Nr. 2.	Nr. 3.
Neumark.	Neustadt a. Dosse.	Wusterhausen a. Dosse.
10. V. 09.	27. IV. 06.	24. VI. 11.
54 × 40	54 × 39	52 × 39
55 × 39	52 × 39	50 × 40
		(aus Kartoffelacker.)

Nr. 4.	Nr. 5.	Nr. 6.	Nr. 7.
58 × 38	57 × 39	55 × 39 1/2	55 × 39 1/2
56 × 38	54 × 39	56 × 39 1/2	55 1/2 × 37

Diese letzten vier Gelege von einem Paar in demselben Jahre.

Nachtrag
zu meiner Arbeit über palaearktische Hähereier.

Von Dr. von Boxberger.

Anlässlich der vorgenannten Arbeit erhielt ich einige Nachrichten, die mir der Veröffentlichung wert erscheinen.

1. Der bekannte ausgezeichnete Oologe Schönwetter - Gotha machte mich darauf aufmerksam, dass die Angaben über die Eier von *Podoces humilis* Hume möglicherweise auf einer Verwechslung mit *Montifringilla*-Eiern beruhen. Diese Vermutung ist bereits früher von sehr bedeutenden Kennern erhoben, aber von Dresser (der die Eier als weiss und 22,4 zu 15,7 bezw. 24,4 zu 16,3 gross beschrieben hat, vgl. Ibis 1906 „on some palaearctic birdseggs from Tibet") als unzutreffend bestritten worden. Trotz der Autorität Dressers, der indessen die Brutvögel selbst m. W. nicht an Ort und Stelle beobachtet hat, will mir die Richtigkeit jener Vermutung sehr nahe liegend erscheinen. Berücksichtigt man, dass *P. humilis* in Erdlöchern nisten soll, was kein anderer Häher, insbesondere auch kein anderer *Podoces* tut, wohl aber viele *Montifringilla*-Arten, dass ferner das angeblich weisse Ei von allen Eiern verwandter Arten und Gattungen himmelweit verschieden ist, auffallenderweise aber sowohl in Grösse wie auch Farbe und sonstiger Beschaffenheit (matter Glanz) genau mit *Montifringilla*-Eiern übereinstimmt, so kann man sich der Ueberzeugung nicht erwehren, dass es sich bei den bisher als richtig angenommenen Angaben über die Eier von *P. humilis* um eine Verwechselung mit *Montifringilla,* und zwar vermutlich *M. nivalis Adamsi* Adams., *M. Mandelli* Hume, *M. ruficollis* Blenf., *M. Blenfordi* Hume oder endlich *M. nemoricola* (Hodge) handelt. Berufenere Kenner als ich mögen hierzu das Wort ergreifen.

2. P. Ernst Schmitz - Jerusalem, dem wir trotz seines noch nicht fünfjährigen Aufenthaltes in Palästina eine Fülle wertvoller Feststellungen über die dortige Ornis verdanken, teilte mir liebenswürdiger Weise mit, dass auch die Eier der syrischen Lokalform des Eichelhähers, *Garrulus glandarius atricapillus* Geoffr., ebenso wie die der heimischen Form, sowohl in Färbung und Zeichnung als auch in der Grösse und in der Form ungemein abändern. Die Länge soll zwischen 29,5 und 35 schwanken. Die Zeichnungen variieren „in spärlicher oder dichter, scharfer oder verschwommener, graugrüner bis olivbrauner Fleckung, ohne allen Fleckenkranz bis zu ganz dunklem und dichtem". P. Schmitz hat 17 Gelege dieser Form untersucht, seine Angaben sind also von grösstem Wert für die Kenntnis ihrer Fortpflanzung.

3. Aus der Literatur über *Nucifraga* sind die umfangreichen oologischen Angaben O. Reiser's in Berajah 1910 pag. 7: III. „Ueber

Verbreitung und Brutgeschäft des Tannenhähers in den nördlichen Balkanstaaten", nachzutragen, die mir bei der Literaturzusammenstellung (die übrigens keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erhebt) entgangen waren.

Grosse Rebhuhngelege.

Von H. Krohn, Hamburg.

In Schleswig-Holstein sind einigermassen Eingeweihte, wie Jäger, Landleute etc., allgemein der Ansicht, dass das Rebhuhn 20 und selbst 22 Eier lege. Manche behaupten sogar, es sei möglich, eine jede Rebhenne noch darüber hinaus zu treiben; man brauche nur einen Pflock mitten in das Nest zu stecken und der Vogel werde so lange mit dem Legen fortfahren bis die Eier das Hindernis verdeckt hätten.

Mir selbst sind so hohe Zahlen allerdings niemals vorgekommen, denn mehr als 14 Eier fand ich in keinem Nest. Da ich nun aus Cassel 20 Eier erhielt, die angeblich zu einem Gelege gehören, so habe ich einen Anlauf genommen, die Frage zu lösen: legt ein Rebhuhn wirklich zuweilen oder öfter bis 20 und mehr Eier?

Brehm, dessen Buch das Vorbild vieler anderer ist, gibt an, das Gelege könne bis 17 Stück enthalten, wenigstens nehme man an, dass wenn mehr in einem Neste gefunden würden, dann 2 Vögel zusammengelegt hätten. Dass ein Zusammenlegen von 2 Hennen derselben Art hin und wieder erfolgt, ist gewiss nicht zu bezweifeln. Ich fand z. B. sogar einmal bei Hamburg unter einem auf 5 cm Dicke wandartig zusammengedrückten Binsenbüschel, rechts eine Fasanen- und links eine Rebhenne auf Eiern sitzen. Ebenso sah E. Grentler am 12. Mai in Niederwaldkirchen ein Nest, in dem unten 9 Rebhuhn- und darauf 7 Birkhuhneier lagen (Waidmh., XVIII, 1898, p. 206).

Diesem gegenüber möchte ich aber nicht glauben, dass ungewöhnlich starke Gelege stets einem Zusammenlegen ihre Entstehung verdanken müssen, denn die Zahl der Beispiele, welche ich bei nur oberflächlicher Durchsicht eines beschränkten Literaturstoffes auffand, ist verhältnismässig viel zu gross, um bei einer Art, die so wie gerade das Rebhuhn in reiner Einehe lebt, nennenswerten Zweifel zuzulassen. Es sind daher auch die einzelnen Fälle den Berichterstattern, durchweg gewiegtere Kenner, anscheinend so selbstverständlich und klar, dass es ihnen überflüssig dünkt, einen Zweifel zu äussern. Andererseits bestrebt man sich gelegentlich durch entsprechende Zusätze auf die effektiv grosse Produktivität dieser Henne hinzuweisen.

Von den mir zugegangenen 20 Eiern könnten allenfalls 17 als einwandsfrei angesehen werden, wohingegen 3 Stück, die ersten der folgenden Masstabelle, jedes für sich durch hellere Färbung bedenklich aus der Gesamtnuance heraustreten:

36,4 mm × 26,5 mm	35,2 mm × 26,4 mm	36,6 mm × 27 mm
35 „ × 26,7 „	35,5 „ × 27 „	36,4 „ × 26,5 „
33,7 „ × 25,8 „	35 „ × 27 „	36,5 „ × 27,5 „
34,5 „ × 27 „	35,4 „ × 26,5 „	36 „ × 27 „
35,5 „ × 27,3 „	35,6 „ × 27,3 „	37 „ × 27 „
35 „ × 27,3 „	35,5 „ × 27,7 „	37 „ × 27,3 „
35,2 „ × 26,4 „	36,6 „ × 26,7 „	

Als Beispiele ungemein reger Legetätigkeit führe ich die nachstehenden an. Am 20. Mai 1877 sind nach v. Meyerinck bei Gross-Peterwitz bei Canth 2 Nester mit 16 und 19 Eiern gefunden (Journ. f. Orn., XXVI. Jahrg., 1878, p. 417) und im Jahre 1880 am 13. Juni 21 und am 22. Juni 24 Eier, zufolge Moritz Neumann und Adolf Grünewald in Grossenhain. Bei letzterem Nest blieb die Henne beim Abmähen des Grases unverselirt; sie wehrte sich, als man sie vom Neste hob und blieb, dahin zurückgebracht, dann ruhig sitzen (ebenda, XXX. Jahrg., 1882, p. 89). 20 Eier wurden nach Krause am 5. Juni 1885 bei Blumenfelde in Pommern gefunden, welche Zahl gleichzeitig Florschütz als bei Weidach vorkommend nennt (ebenda, XXXV. Jahrg., 1887, p. 570/71). Aus Schalenresten ergaben sich, so teilt Johst-Altkoschütz mit, 18 Eier in einem Nest; ein anderes enthielt am 15. Juni nach den schon genannten Grossenhainer Gewährsleuten 22 bis zum Ausschlüpfen bebrütete Eier (ebenda, XXXVI. Jahrg., 1888, p. 529/30). Zufolge William Baer fand Pr. — in der preuss. Oberlausitz — meistens Gelege von 12 bis 18, einmal aber auch von 21 und sogar 22 Eiern, von welch' letzteren nur ein einziges unausgebrütet blieb (Abhandl. d. Naturf.-Ges. zu Görlitz, XXII., 1898, p. 225/336). Otto Leege hat auf Juist früher Nester mit 12 bis 18 Eiern bemerkt (Orn. Mtsschr., 1903, p. 105), Dr. J. Gengler im Zool. Institut zu Erlangen ein Nest mit 18 Eiern (ebenda, 1904, p. 187) und Rzehak in Troppau eine Henne auf 20 Eiern gesehen (ebenda, 1895, p. 66), während endlich noch v. Tschusi dem Ill. Oesterr. Jagdbl. XXI, 1904, Nr. 10, p. 23, entnimmt, dass jemand 18 Eier fand.

Es liessen sich gewiss noch zahlreiche andere Fälle auffinden, oder, sofern sie noch nicht bekanntgemacht sind, anführen, die das Uebersteigen der Zahl 17 im Gelege zur Gewissheit machen. Sicher hätte man bei den obengenannten Nestern doch auch auf die im Falle eines Zusammenlegens kaum ausbleibende Form-, Grössen- oder Farben-

abweichung aufmerksam gemacht, Eigenheiten, die im Verlaufe des Zählens der Eier garnicht übersehen werden können.

Nach allem ist also wohl anzunehmen, dass das Rebhuhn nicht nur öfter enorm grosse Gelege hat, sondern dass es auch unter allen Vögeln überhaupt die meisten Eier legt. Für die Beurteilung dieses bieten die im Herbst umherschwärmenden, oft sehr starken Völker freilich keinen geeigneten Anhaltspunkt, da sich oftmals mehrere derselben miteinander verschmelzen.

Einige diesjährige Beobachtungen.

Von Gustav Schulz.

31. März. Finde das erste Kibitzei. Am 6. IV. Gelege mit 4 frischen Eiern, dto. mit 3 am nächsten Tage. Nach einer Woche begehe ich wieder das Gebiet bei richtigem Winterwetter. Der Boden ist ganz hart gefroren und die Lachen mit Eis bedeckt. Seltsam nehmen sich nun die Kibitze in der Landschaft aus mit den weissbereiften Wiesen.

30. April. *Buteo vulg.* hat im dichten Stangenholz in nur 5 m Höhe auf 2 dicht zusammenstehenden dünnen Kiefernstangen einen umfangreichen Horst mit 2 frischen Eiern. Der Vogel ist nicht zu sehen. Eins der Eier zeigt die grösste Aehnlichkeit mit den Schalenresten, die ich im Vorjahr unter dem Horst fand (siehe betr. Artikel). Da dieser gleich im angrenzenden höhern Bestand steht, ist es ohne Zweifel dasselbe Paar, welches diesmal seinen Horst im nahen Dickicht versteckte.

Den ebenfalls erwähnten *Aluco* in nächster Nähe dieser Horste klopfte ich auch in diesem Frühjahr mehrfach ab. Da aber inzwischen das alte Eichhornnest in der Höhle ganz verrottet und diese damit am untern Ende offen ist, hat jedenfalls der Kauz den Baum nur als Schlafplatz benutzt und seine Eier vielleicht in einem der vielen Kaninchenlöcher, die sich in nächster Nähe an der Böschung finden, untergebracht. Mir ist dies Pärchen hier schon seit 8 Jahren bekannt und fand ich in manchem Jahr keine Eier in der Höhle, obwohl sie stets bewohnt war.

11. Mai. Sehe ein Pärchen schwarze Milane und Bussarde über dem in schenkeldicken Aesten einer starken Eiche ruhenden und deshalb kaum sichtbaren Horst schweben. Bei meinem Nahen am 17. Mai erhebt sich der Milan vom Horst, wo auf einer Unterlage von lauter Moos 2 hübschgezeichnete frische Eier liegen.

In einer Meile Entferung von diesem Horst finde ich am 19. Mai abermals einen der gleichen Art in nächster Nähe eines ca. 20 Paare zählenden Reiherstandes, den ich bereits Ende März besuchte. Der Milan strich erst beim Anklopfen vom Horst auf starker Eiche, den zweiten Alten sah ich vorher dort schweben. Der Inhalt bestand wieder aus 2 kaum angebrüteten, aber sehr schmutzigen, doch grobgefleckten Eiern.

Ebenfalls am 11. Mai entdeckte ich in der Nachbarschaft jenes obigen ersten Milanhorstes und in nächster Nähe einer besetzten *Picus major*-Höhle, die 5 Eier barg, den Horst des Wanderfalken, welcher fortwährend von dem einen Alten in weitem Kreise umflogen wurde. Er stand nur auf einer mässigen Kiefer, obwohl weit stärkere Bäume vorhanden sind und 2 m vom Stamm auf dünnem Ast. Geschmeiss am Boden nebst einigen Eischalenresten bewiesen die Anwesenheit der Jungen. Am 17. Mai war nichts am Horst zu bemerken; desto erfreuter war ich am 6. Juni, als mich gleich beim Eintritt in den betr. Jagen beide Alten empfingen und förmlich zum Horst begleiteten, den sie dann beständig umkreisten. Von den Jungen waren von unten zwei zu bemerken, wovon ich namentlich den einen aufrecht am äussersten Horstrand stehenden im hellen Sonnenschein eine zeitlang mit grösster Deutlichkeit durch das Glas beobachtete. Die schon befiederten Jungen sind hoffentlich glücklich ausgekommen, da eine vogelfreundliche Forstverwaltung diese edlen Räuber schont. Federn und dergl. Frassreste bemerkte ich nicht.

25. Mai. In einer Kopfweide der Landstrasse mit einer niedrigen Höhle, die zum Glück feldeinwärts gerichtet ist, sitzt der Steinkauz so fest, dass er sich mit dem Stock ruhig seitwärts schieben lässt, um die vier ziemlich bebrüteten Eier erkennen zu können. Zu gleicher Zeit sass an dieser Landstrasse der Wiedehopf in derselben Höhle, welche im Vorjahre fünf frische Eier enthielt. Leider nützte diesmal die Schonung des seltenen Vogels nichts, da ich nach einigen Tagen unterhalb der Höhle ein zerbrochenes Ei fand und das Nest verlassen war.

Falco tinnunculus. Am 5. Mai nahm ich im Sumpf ein Nebelkrähennest mit drei leichtbebrüteten Eiern aus. Dasselbe stand nur 5 m hoch auf einer starken Pappel. Der heftige Sturm zu Mitte Mai zerstörte einige andere Krähennester auf den Spitzen der Salweiden, die ich ebenfalls vorher der Eier beraubt hatte. Somit blieb im ganzen Sumpfgebiet nur das Nest auf der Pappel verschont, welches nun auch, wie ich voraussah, vom Turmfalk trotz des niedrigen Standes angenommen wurde. Am 27. Mai sass er äusserst fest auf drei Eiern und lagen trotz der Entnahme dieser am 2. Juni wiederum zwei Eier darin. Auch das Nachgelege musste der Falk diesem Horst anvertrauen, da weit und breit kein anderes Nest zur Verfügung stand. Ich klopfte ihn denn auch am 23. Juni spät am Abend vom Horst, in dem vier kaum bebrütete sehr helle Eier lagen. Obwohl die Grasmahd schon begonnen hatte, war doch zufällig die Sense dem Horstbaum erst bis auf wenige Meter nahegerückt.

Nur acht Schritte voneinander standen zwei Nester der Sperbergrasmücke, von denen das eine leer war und das andere drei anscheinend

verlassene Eier enthielt. Letztere waren nach einigen Tagen noch ebenso, dagegen sass der Vogel fest auf dem anderen Nest, welches nun ebenfalls drei Eier enthielt. Beide Gelege zeigen aber verschiedenen Typ und hat hier wahrscheinlich ein Paar das andere vertrieben.

Am 9. Juni liegen im See im Nest des Haubentauchers vier hochbebrütete, vom Vogel fast ganz verdeckte Eier. In der Nähe hat *Fulica atra* noch vor dem Rohrgürtel im Morast dicht am Ufer in einem schöngebauten Nest mit vielen ganz grünen Halmen fünf hochbebrütete Eier, von denen eins schon angepickt ist.

Am 22. Juni sehe ich noch ein Nest des Drosselrohrsängers mit fünf frischen Eiern. Zugleich finde ich am Ufer im Gestrüpp ein jedenfalls durch das nahe Ausmähen verlassenes Teichrohrsängernest mit einem interessanten Gelege. Die fünf Eier sind hellbläulichweiss, drei fast ungefleckt und die zwei übrigen nur verwaschen gezeichnet. Alle hatten zudem normale Schale und waren auch sämtlich befruchtet, gingen zum Glück tadellos zu präparieren. An gleicher Stelle des Sees fand ich in früheren Jahren bereits zwei ganz ähnliche Gelege, die dann jedesmal mit dem sehr abstechenden Kuckucksei beglückt wurden.

Eine Verwechslung mit dem Sumpfrohrsänger ist hier ausgeschlossen. Diesen finde ich sonst anderswo auch häufig, in diesem Jahr nur zwei Nester mit Jungen und eins mit fünf hochbebrüteten Eiern am 27. Juni gesehen. An diesem Tage, also recht spät, auch noch ein Hähernest mit fünf leichtbebrüteten Eiern gefunden, der Vogel strich ab.

Als ein seltener Brutvogel der Mark gilt *Accentor modularis,* obwohl ich den Vogel schon häufig, selbst zur Sommerszeit beobachtete. Aber erst am 7. Juli entdeckte ich mein erstes noch leeres Nest mannshoch im Fichtendickicht, gleich neben der Landstrasse. Am 12. Juli sass der deutlich erkennbare Vogel fest auf vier frischen Eiern.

In der Nähe befand sich zugleich ein Singdrosselnest mit fünf Eiern, eins schon angepickt. Später waren nur zwei Junge ausgekommen und entfernte ich die drei übrigen ganz klaren Eier, welche sehr beschmutzt waren, sich aber tadellos reinigen und präparieren liessen. Die beiden Jungen waren dann beim nächsten Besuch bereits sehr gewachsen.

Mitteilungen aus Brandenburg (Neumark).

Von W. Rüdiger.

In diesem Jahre konnte ich zwei neue Beobachtungen machen. Einmal das Nisten von *Motacilla alba*, 0,75 m hoch in einer lebenden, beschnittenen Rottannenhecke; Katzen zerstörten leider die Brut. Ferner eine Brutkolonie von *Clivicola riparia* oberhalb eines sehr rasch fliessenden

Gewässers. Die Drage, worin neben anderen Fischen reichlich Forellen leben, Lachse alljährlich zur Laichzeit stroman steigen, zeigt viele Krümmungen. Durch Uferabwaschungen bilden sich steile Uferwände und hier haben die Kolonisten ihr gesichertes Heim bezogen.

Die Oberförsterei Hochzeit ist heute noch reich an Altholzbeständen, bei meinen verschiedensten Dienstverrichtungen vergangenen Winter fand ich reichlich Raubvogelhorste, ich freute mich nun, hier ein vielgestaltetes Raubvogelleben zu beobachten. Doch es kam anders. Die Horste, welche mir deutlich zeigten, dass sie in den letzten Jahren sicherlich bewohnt waren, blieben fast alle leer. 2 Paar *Milvus migrans,* 1 rote Milane, ausserdem der schon erwähnte besetzte Fischadlerhorst und nur einige Horste, bezogen von *Buteo vulgaris.*

Nun hat Ickert in No. 4 pag. 60 die Behauptung ausgesprochen, es trieben sich in diesem Frühjahre (hier kamen Reviere bei Berlin in Betracht) viele Bussarde umher, ohne überhaupt einen Horst zu beziehen. Auch mir fielen hier ähnliche Fälle auf, wollte jedoch diese Wahrnehmungen noch nicht der Oeffentlichkeit übergeben, da sie mir als verfrüht erschienen. Heute nun tue ich es ohne Bedenken, auch hier trieben sich Bussardpaare (*B. vulgaris)* spielend oberhalb von Horstbäumen in der Luft umher, welche jedoch kein Heim bezogen hatten. Später, als das Brutgeschäft beendet war, stellte ich wiederum fest, dass die bezogenen Horste vielfach nur 2 Jungvögel, ja in 2 Fällen nur je 1 Junges enthielt. Hier in der Mark bildet das 3-Gelege bei *Buteo vulgaris* die Regel. Wünschenswert wäre es unzweifelhaft, hier bekannt zu geben, ob Sammler in diesem Frühjahr ähnliche Beobachtungen gemacht haben, ob auch starke Farbenabweichungen bei Eiern dieses Bussards bemerkt wurden.

Pernis apivorus sah ich hier nur einmal, am 1. Mai überstrich ein recht alter Vogel niedrig eine Kultur. In hiesiger Oberförsterei scheint dieser so schöne Raubvogel nicht als Brutvogel aufzutreten.

Anthus trivialis brütet am 24. Mai fest auf 5 Eiern, das Nest steht gut versteckt in einem Bruch unter einem Grasbulten, die Eier zeigen grosse Aehnlichkeit mit Feldlercheneiern.

Hirundo rustica-Paare haben am 26. Mai volle Gelege, die ersten ausgeflogenen Rauchschwalben sehe ich am 21. Juni.

Calamodyta aquatica ist in der Oberförsterei Steinbusch (jedoch nur an einer bestimmten Stelle) kein seltener Brutvogel, am 28. Mai sind die Nester voll belegt. Sie haben fast den gleichen Stand als *Calamoherpe phragmitis,* das Nest ist aus ähnlichen Stoffen hergerichtet, einen Grössenunterschied fand ich in den Nestern dieser beiden Rohrsänger nicht.

Finde am 29. Mai ein zweites Gelege von *Pyrrhula pyrrhula minor.* Die 5 Eier sind langgestreckt, das Nest, mit schwacher Mulde, steht 3 m hoch in einem Wachholderstrauch.

Am 14. Juni beringe ich in einem anderen Neste 3 Gimpel mit Schwalbenringen der Vogelwarte Rossitten; nachdem ich schon am 7. und 8. Juni junge Singdrosseln mit Drosselringen markierte.

Sylvia cinerea brütet am 1. Juni; viele Nester von *Fringilla coelebs* werden hier in Wacholderbüschen hergerichtet.

Den 6. Juni wurde in einem Buchenstangenort das Nest von *Muscicapa parva* mit 2 Eiern gefunden, am 11. enthielt es 6 Eier. Das Nest stand in 1,50 m Höhe im Stamm einer hohlen abgestorbenen Rotbuchenstange, sehr geschützt angelegt. Der Innenraum der Nesthöhlung war nur eng, 6,5 cm Durchmesser, dieserhalb war zum Nestbau auch nur wenig Material verwandt; aussen Moos, sowie einige trockene Buchenblätter, ferner die Knospendeckschuppen von derselben Holzart, ausgefüttert mit Rotwildhaaren. Auch hier war die Nestanlage so hergerichtet, dass der brütende Vogel gut aus der Oeffnung sehen konnte. Der angetroffene Vogel war ohne Kehlfleck, flog erst nach längerem Betrachten ab, liess sich zur Erde fallen und flatterte, sich flügellahm stellend, weiter. Gleich darauf stellte sich auch das dazu gehörige Vögelchen mit wenig gelbroter Kehle ein, beide Vögel verblieben in der Nähe ihres Brutortes. Die Eier sind recht hellrot gefleckt; die Masse sind:
17 × 12,4. 16,9 × 12,5. 16,8 × 12,8. 16,6 × 12,9. 16,6 × 12,8. 16,5 × 12,6.
Muscicapa parva tritt auch hier nicht selten auf. Wenn Rey in seinem Eierwerk auf Seite 145 schreibt: „Da er sich aber wenig bemerkbar macht und sich meist in hohen Baumkronen aufhält, so wird er leicht übersehen“, so kann ich mich nicht mit diesen Angaben ganz einverstanden erklären. Bekanntlich hat *Muscicapa parva* einen lauten, reinen, nie zu verwechselnden Gesang, wer diese so überaus schöne Strophe einmal gehört hat, wird selbigen unmöglich wieder vergessen, zumal in solchen stillen, meist dunklen Waldteilen, wo eben *parva* vorzugsweise vorkommt, wenig oder gar keine anderen Sänger anzutreffen sind; es sei denn *Phylloscopus sibilator* und *Erythacus rubecula*.

Wunderbarerweise habe ich noch niemals *Muscicapa parva* als Offenbrüter angetroffen, trotzdem ich diesen Vogel seit 1888 eingehend beobachtete; 1889 das erste belegte Nest in der Königlichen Oberförsterei Pechteich, in der Mark, fand. Oft habe ich zu damaligen Zeiten mit dem verstorbenen Major Krüger Velthusen nach den Nestern dieses Vögelchens gesucht.

Lanius collurio ist hier kein häufiger Brutvogel, am 8. Juni ein belegtes Nest mit 5 Eiern. *Falco subbuteo* — das Pärchen zeigt mir seine wunderschönen Flugkünste, kurz darauf schlägt der eine Falk einen Vogel und trägt diesen zu einem alten Krähennest um ihn hier zu verspeisen. An demselben Tage brüten die meisten Pärchen des Drosselrohrsängers.

Finde am 12. Juni von *Fulica atra* ein Nachgelege auf dem Grossen Wutzow-See von nur 3 Eiern, doch sind diese dafür um so schöner. Die Eier weichen bezüglich der Farbe stark von der Regel ab, eins ist mit grossen roten Flatschen, die beiden anderen mit kleinen roten Flecken bedeckt. Ersteres ist etwas rauhschalig, alle 3 Eier aber von dünner Schale. Ein ähnliches Gelege sah ich vor Jahren in der Sammlung Fromholz, Eberswalde.

A. A. van Pelt Lechner führt in seinem Eierwerk: Oologia Neerlandica bei *Fulica atra* ähnliche Farbenabweichungen auf.

Muscicapa grisola brütet am 17. Juni auf 5 Eiern, das Nest ist in der Lehmwand eines unbewohnten Stallgebäudes hergerichtet, ein anderes Pärchen hat auf den Fensterläden meines Wohnzimmers sein Nest gebaut.

Muscicapa atricapilla nimmt in der Oberförsterei Steinbusch die Schlüterschen Nisturnen gern zur Nestanlage an.

Auch hier werden hauptsächlich die Nester von *Troglodytes parvulus* vom Kuckuck belegt, da solch ein Kuckucksweibchen bekanntlich zwecks Eierunterbringung mit dem Zaunkönignest nicht sehr sanft umgeht, so werden recht viele Nester verlassen. Schon äusserlich kann man recht gut erkennen, ob das Nest ein Kuckucksei enthält, die sonst nur kleine Flugöffnung hat dann nie einen Durchmesser unter 4,5 bis 5,5 cm. Auch findet man nicht zu selten bei Zaunkönigsnestern das Kuckucksei unterhalb des Nestes auf dem Erdboden (cfr. Zeitschrift für Oologie XII. Jahrgang No. 5, pag. 72, gez. mit R. jun.). Ich fand damals nicht weniger als 7 Kuckuckseier am Erdboden. Forstschullehrer Will in Steinbusch teilte mir mit, dass dort nicht selten Nester von *Acrocephalus streperus* von Kuckucken belegt werden.

Fortsetzung folgt.

Mitteilungen.

Acanthis cannabina. Am 18. Juli 1912 entdeckte ich zufällig in einem Bretterstapel ein neuerbautes Nest, kümmerte mich aber nicht weiter darum, da ich annahm, dass es sich um eine Brutstätte der weissen Bachstelze, des Hausrotschwänzchens oder des Steinschmätzers handelte, zumal das äussere Nest dieser Arten aus den gleichen Bestandteilen — abgeblätterter Bast — erbaut ist. Nach einigen Tagen führte mich mein Weg wieder an diesem Bretterstapel. Ich fühle in das Nest hinein und stosse auf 3 Eier, die sich beim Hineinblicken als *Acanthis cannabina*-Eier ausweisen. Nach weiteren 3 Tagen treffe ich dann auch das Hänflingsweibchen auf dem Neste an, in welchem jetzt 5 Eier lagen. Die Höhe bis zum Neste betrug 1,75 m. Es ist dies das erste Mal, dass ich den Hänfling nicht in Sträuchern nistend fand.

Max Lüdtke.

Zu der vorstehenden Beobachtung möchte ich es nicht unterlassen, meine Aufzeichnungen hier bekannt zu geben.

Der ca. 14 km lange Werbellinsee i. d. Mark hat an seinen Ufern viele Nutz- und Brennholzablagen. Im Brennholz kommt hauptsächlich *Motacilla alba* als Nister vor; daneben aber auch *Ruticilla phoenicurus, Emberiza citrinella, Saxicola oenanthe, Certhia familiaris* und *Acanthis cannabina.* Die Ablage Michen, nahe des Kaiserbahnhofes Station Werbellinsee wurde im Jahre 1911 besonders von mehreren Pärchen Bluthänflingen als Nistplatz aufgesucht. Einen anderen interessanten Fund machte ich am 19. Juni 1896 auf der Holzablage Buchhorst-Eichheide am Werbellin-Kanal. Ein Kuckucksweibchen, welches hier seine rötlichen Eier Nestern der weissen Bachstelze anvertraute, legte ein Ei in das mit 3 Eiern belegte Nest eines Bluthänflings; dieses Gelege bewahre ich noch in meiner Sammlung auf. *W. Rüdiger.*

Literatur.

(**Bitte!** Damit es möglich ist eine schnelle und umfangreiche Literatur-Besprechung zu erzielen, werden die Herren Autoren und Verleger gebeten, über alle neu erscheinenden Werke rechtzeitig Mitteilung zu machen und von Aufsätzen in weniger verbreiteten Zeitschriften Sonderabzüge zu schicken. *W. Rüdiger.*)

Krause, Oologia universalis palaearctica. Lieferung 75 und 76 sind erschienen. Sie behandeln *Buteo cirtensis, Stercorarius skua* (*Megalestris catarrhactes*), *Scolopax rusticola* und *Aegialites hiaticula.* Die Abbildungen schliessen sich in jeder Beziehung würdig an die der vorangehenden Lieferungen an. Von besonderem Interesse sind diesmal die Eier von *St. skua,* die deren charakteristische Eigenart vorzüglich zur Anschauung bringen und die Hauptvarietäten dieser Art in 6 Exemplaren darstellen. Textlich ist zu bemerken, dass Krause nach dem Vorgang der älteren Autoren *Buteo cirtensis* als Steppenbussard (*Desertorum*-Gruppe) auffasst, während neuere Forscher wie Hartert und Rothschild ihn als geographische Form von *ferox* ansehen (ornithological explorations in Algeria in „novitates zoologicae" vol. XVIII, S. 535).

Dr. von Boxberger.

Aquila. Zeitschrift für Ornithologie. Redigiert von Otto Hermann. — Budapest, 1911. XVIII. 447 pp. 2 kol. Tafeln u. Textabbildungen. Ungarisch-deutsch.

Wir entnehmen dem Bande folgenden Inhalt: O. Hermann, Aviatik und Ornithologie. K. Lambrecht, Der Vogelzug in Ungarn im Frühjahr 1910. K. Hegyfoky, Der Vogelzug und die Witterung im Frühling des Jahres 1910. J. Greschik, Magen- und Gewölluntersuchungen unserer einheimischen Raubvögel. II. Eulen. B. v. Szeöts, Untersuchungen über die Nahrung des Dorndrehers. E. Csiki, Neuere Daten über die Nahrung des Dorndrehers. S. Szabo, *Lanius collurio* als Nesträuber. G. Karacson, Raub einer Kohlmeise durch Dorndreher. T. Csörgey, Netz zum Gewöllesammeln. J. Losy, Prinzipielle Standpunkte zur Beurteilung des Vogelschutzes und der Insektenvertilgung mit Bemerkung von O. Hermann. T. Csörgey, Der praktische Vogelschutz in Ungarn in den Jahren 1909/11. J. Schenk, Die Darstellung des Brutgeschäftes des Rotfussfalken in der Literatur. M. Matunak, Etwas über

den Vogelgesang. E. Palos, Die kleinen Vögel der Insel Capri mit Bemerkung von O. Hermann. E. Toth v. Vertes, Vom Nutzen des Vogelschutzes. J. Schenk. Bericht über die Vogelmarkierungen im Jahre 1911 mit Bemerkung von O. Hermann. B. Szeöts, Ergebnisse meiner Rauchschwalbenmarkierungen. Kgl. U. O. C., Ausländische Arbeiten auf dem Gebiete der Vogelmarkierungen. Baron Snouckaert v. Schauburg, Vogelzugsdaten und Notizen aus Neerlangbroek. — Hierauf folgen kleinere Mitteilungen, dann Institutsangelegenheiten, Personalien, Sammlungen, Bibliotheks-Ausweis, Nachrufe, Bücherbesprechungen, Index. *W. R.*

Arkiv för Zoologi. K. Svenska vetenskapsakademien i Stockholm. Band VII, 1911. No. 11. Paul Rosenius, Ornithologiska iakttagelser i Algeriet mit 6 Tafeln. — No. 14. Nils Gyldenstolpe, Short notes on a collection of Birds from Russian Turkestan. *W. R.*

G. v. Burg. Th. Studer und V. Fatio, Katalog der schweizerischen Vögel, bearbeitet im Auftrage des Eidg. Departements des Innern. IX. Lieferung. Basel 1912, gr. 8⁰, pag. 1287—1584 mit Karte XX. Preis 6 Frcs.

Auch dieser Band ist reich an Inhalt. Er behandelt die Rötel. (*Ruticilla tithys* et *phoenicurus, Luscinia minor* et *philomela, Cyanecula leucocyanea* et *suecica, Dandalus rubecula.*) *W. R.*

Internationaler Frauenbund für Vogelschutz (Deutsche Abteilung). E. V. Jahrbuch für die Jahre 1909/11. VI. bis VIII. Jahrgang. Im Auftrage des Vorstandes herausgegeben von Dr. Heuss, Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes. Im Selbstverlag Berlin-Charlottenburg, Sesenheimer Strasse 37.

Werfen wir nur einen Blick auf das Inhaltsverzeichnis, so nehmen wir schon die reiche Fülle, welche in diesem Jahrbuch enthalten ist, befriedigend wahr. Ueberall treffen wir Namen von gutem Klang an; Herren, welche schon viel, ja sehr viel für den Vogelschutz, die Heimatpflege getan haben. Es würde hier den Raum überschreiten, wollte ich die zahlreichen Beiträge, die vielen unzweifelhaften praktischen Hinweise aufführen. Hier kurz nur einige Titel von Aufsätzen. Pfarrer Dr. Fr. Lindner: Sachverständiges Gutachten betr. Massnahmen zum Schutze der Seevögel auf Hiddensee. Major z. D. Henrici: Der gegenwärtige Stand des praktischen Vogelschutzes. Stabsveterinär Dr. Heuss: Die Notwendigkeit der Begründung eines Verbandes der Vogelschutzvereinigungen im Deutschen Reich. Dr. Carl R. Hennicke: Das neue preussische Fischereigesetz und der Heimatschutz. Unbedingt wahre Worte, welche hier gesprochen wurden. Ein Mitgliederverzeichnis bildet den Schluss. *W. R.*

Revue Francaise d' Ornithologie, Paris. Directeur Louis Denise. Zur Ausgabe gelangten in diesem Jahr bis jetzt die Nummern 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40. *W. R.*

Dr. Kurt Floericke, Taschenbuch zum Vogelbestimmen. Praktische Anleitung zur Bestimmung unserer Vögel in freier Natur nach Stimme, Flug, Bewegungen usw. nebst Tabellen zur Bestimmung toter Vögel, der Nester und Eier. Mit 7 farbigen Doppeltafeln von W. Heubach, 1 Doppeltafel mit dem Flugbilderschema der Raubvögel und mit vielen Textbildern von H. Kuttner. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. Geschäftsstelle: Franckh'sche Verlagshandlung. Preis 3,80 M. mit Schutzhülle.

Uns allen ist der Verfasser vorliegenden Werkes nicht unbekannt. Die Einleitung bildet die Beschreibung der einzelnen Teile des Vogelkörpers; beigegebene gut an-

schauliche Abbildungen zeigen auch Nichtkennern, wie überhaupt ein Vogelkörper richtig gemessen werden muss. Dem Oologen interessiert der Abschnitt „Vogeleier“ auf Seite 158 ganz besonders. Mit kurzen Worten, jedoch leichtverständlich, ist hierüber das Notwendigste aufgeführt; Form, Farbe, Fleckenzeichnung und Korn, Mass- und Gewichtsangaben des Eies sind angegeben.

Betreffs der Nidologie kann ich mich nicht immer den Ausführungen des Herrn Verfassers gut anschliessen. Es heisst auf Seite 193 sub 98 vom Schwarzstorch: „Nest weit vom Stamm auf starken Aesten in halber oder zweidrittel Höhe der dicksten und ältesten Bäume grosser Waldungen.“ Ich kenne recht viel bezogene Brandstorchhorste, doch nur die wenigsten stehen auf Seitenästen. Auch habe ich jetzt wieder einen solchen besetzten Horst im Revier; ca. 120 jährige Kiefer, der Horst steht wohl 20 m hoch direkt am Stamm. — Seite 194 sub 104 vom Wanderfalken: „Der ziemlich tiefnapfige und grosse Horst steht auf hohen Nadelbäumen im Walde (aber auch in steilen Felsklüften oder Ruinen, selbst auf Kirchtürmen). Würzelchen, Moos und Haare bilden die innere Auskleidung.“ Hierzu bemerke ich, der Wanderfalke ist wohl unter unseren Raubvögeln der faulste „Horstinstandsetzer.“ Dünne, trockene Aeste, welche schon im Horst liegen, werden einfach kurz gebissen, hierauf liegt das Gelege, manchmal mit Schnee umkränzt. Wird zur Anlage des Horstes ein Kieferndonnerbesen benutzt (hier handelt es sich dann um abgestorbene Gebilde), so scharrt der Vogel nur eine flache Nestmulde aus.

Wir wissen, dass der Autor fesselnd und gut schreibt; vorliegendes Werk sei daher den Lesern unserer Zeitschrift ganz besonders empfohlen. *W. R.*

Tauschverbindungen.

(Von nun ab werden hier Tauschgesuche kostenlos aufgenommen, ich bitte dieserhalb davon reichen Gebrauch machen zu wollen. *W. Rüdiger.*)

Habe abzugeben im Tausch: *Crax sclateri, carunculata, urumatum, Ortalis vetula maealli, Penelope superciliaris, Crysolophus obscurus, Lophophorus impeyanus. Turnix nigricollis, Tetraogallus Nigelli, Chenalopex jubatus, Chenonetta jubata, Bubo turcomanus, virginianus, cinerascens, Syrnium nebulosum* usw.

Charlottenburg, Spandauer Strasse 29. *A. von Treskow.*

Abzugeben sind im Tausch gegen europäische Arten: 25 *Cuculus canorus* nebst Nesteiern, 2 Gel. *Picus martius,* 1 Gel. *Troglodytes parvulus,* 2 Gel. *Calamoherpe phragmitis,* 1 Gel. *Upupa epops,* 1 Gel. *Numenius arquata,* 1 Gel. *Perdix cinerea,* 1 Gel. *Ardea nycticorax.* Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitschrift.

Habe abzugeben: Volle Raubvogelgelege; desgl. Gelege von Hühner-, Sumpf- und anderen Wasservögeln.

Krossen a. O., am Heinepark. *G. Borchert.*

Abzugeben in verschiedenen Gelegen: *Caprimulgus europaeus, Euspiza luteola, Pica leucoptera, Asio accipitrinus, Circus aeruginosus, Buteo vulgaris, Cerchneis tinnunculus, Lyrurus tetrix, Crex pratensis, Otis tarda, Phalaropus hyperboreus, Sterna fuliginosa, Rissa tridactyla, Fulmarus glacialis, Alca torda, Colymbus septentrionalis, Cygnus olor ferus, Fuligula ferina.*

Treuenbrietzen. *K. Reichhelm.*

ANZEIGEN

Preisschema für Separatabdrücke der Z. f. O. u. O.:

25	Abzüge à	1	Oktavseite	kosten	1,50 M.
50	„ „	1	„	„	2,— „
25	„ „	2	„	„	2,— „
50	„ „	2	„	„	2,50 „

Jede Seite mehr kostet bei einer Auflage von 25 Exemplaren 0,50 M.
„ „ „ „ 50 „ 0,75 „

Verlag und Herausgeber: W. Rüdiger, Hochzeit N/M. Druck: Carl Ockler, Berlin C, Prenzlauer Str. 13.

ZEITSCHRIFT
für
OOLOGIE UND ORNITHOLOGIE

Herausgegeben von **Wilhelm Rüdiger**, Eisenhammer bei Steinbusch, Kreis Arnswalde, Neumark.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs 5 Mark, nach den andern Ländern des Weltpostvereins 7 Frcs. pränumerando portofrei. Der Jahrgang läuft vom 1. Januar bis 31. Dezember. Bestellungen und Zahlungen sind an W. Rüdiger, Eisenhammer b. Steinbusch, Kr. Arnswalde, Neumark, zu richten. Preis der zweigespaltenen Zeile oder deren Raum 20 Pf. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mark.

No. 9/10. SEPTEMBER/OKTOBER 1912. XXII. Jahrg.

Hermann Goebel. †

Am 24. VII. 1910 a. St. starb infolge eines alten Blasenleidens der Kaiserliche Forstmeister Hermann Goebel zu St. Petersburg, Russland. Erst diesen Sommer erfuhr ich den Tod dieses so tätigen Mannes.

Am 28. V. 1844 a. St. in Kurland als Sohn eines Arztes geboren, besuchte Goebel das Königliche Gymnasium zu Mitau, Kurland. Dann bezog er das Forstkorps (Forstakademie) in St. Petersburg. In Archangelsk fand er seine erste Kaiserliche forstliche Beschäftigung, welche er 2 Jahre inne hatte. Sodann wurde G. eine der grössten Kaiserlichen Forsteien in Südrussland, Uman im Kieff'schen Bezirk, übertragen. Aber schon nach 10 Jahren gab er diese Stelle auf, wurde aber als Forstmeister in der Liste des Ministeriums weitergeführt. G. widmete sich nun dem Privatdienst, stets behielt er Fühlung und Verbindung mit der Petersburger Akademie der Wissenschaften, welche auch sein Werk „Die Fauna Kieffs“, eine ausserordentlich tüchtige Arbeit, die besonders die vortreffliche Beobachtungsgabe G.'s wiederspiegelt, herausgab, sie umfasste eine 10jährige Beobachtungszeit. Im Winter widmete sich G. viel dem Besuch der Akademie der Wissenschaften und ähnlicher Einrichtungen.

In den letzten Jahren betätigte er sich stark an der Organisation der Fischereien und der Erforschung des arktischen Russlands, Kola, Koljajew, Nowaja Semlja.

Er schrieb mit grosser Leichtigkeit und daher finden wir unzählige Aufsätze in den verschiedensten Zeitschriften, viel schrieb er aber auch für das „Organ der Gesellschaft zur Erforschung des arctischen Russlands", sowie für die „Nachrichten über Schiffahrt". Für uns besonders interessant seine Arbeit „Die Vögel des Uman'schen Kreises" im Journal für Ornithologie 1870—73. Eine grosse Anzahl von Notizbüchern, welche zumeist wissenschaftliches Material enthielten, befanden sich im Nachlass. Goebel sammelte viel, hatte infolgedessen grosse Eiersammlungen, und gerade diese zeichneten sich durch peinliche Ordnung und Genauigkeit aus, die meisten Eier waren sorgfältig gemessen und gewogen. Teils sind die hinterlassenen Sammlungen geschlossen in fremde Hände gegangen, viele Sachen aber leider zersplittert worden, doch hat auch die Akademie der Wissenschaft manches erhalten.

Zum Andenken an G. bewahre ich ein Ei von *Aquila pennata* in meiner Sammlung auf, welches der Verstorbene persönlich sammelte, seine, auf diesem Ei eigenen Schriftzüge sagen mir noch heute, dass dieses seltene Stück am 5. 5. 1871 im Umankreise Russlands erbeutet wurde.

Die alten Leser der „Z. f. O. u. O." werden sich der Beiträge aus Goebels Feder gern erinnern, fast alle sind zumeist oologischen Inhalts; für die „Oologie" ist der Tod G.'s ein schwerer Verlust.

Wilhelm Rüdiger.

Beobachtungen über das Fortpflanzungsgeschäft des mitteleuropäischen Kleibers *(Sitta europaea caesia Wolf)*.

Von Dr. von Boxberger.

Den einheimischen Kleiber, dieses Unikum unserer Vogelfauna, habe ich früher, als ich noch in meiner waldreichen hessischen Heimat lebte, oft und gern in seinem anziehenden Treiben belauscht, und ich verdanke diesen Beobachtungen im stillen Walde manche Stunde reinster Freude und ornithologischen Hochgenusses. Ganz besondere Aufmerksamkeit widmete ich von jeher dem Brutgeschäft dieses eigenartigen Vogels, und auch dieses kennen zu lernen boten die hessischen Wälder reiche Gelegenheit.

So oft habe ich gehört, wie vogelkundige Laien und selbst tüchtige Beobachter ihre Verwunderung darüber äusserten, dass es ihnen nie gelinge, die Nisthöhle eines Kleibers aufzufinden. Diese Verwunderung teilte ich selbst bis zu dem Tage, an welchem es mir zum erstenmal vergönnt war, eine bewohnte Bruthöhle dieses Vogels zu entdecken. Hat man nämlich erst einmal die Nistgewohnheiten dieser Art kennen gelernt, so lernt man es begreifen, warum ihr Brutplatz so leicht übersehen wird.

Jedermann weiss, dass der Kleiber die Gewohnheit hat, den Eingang zur Bruthöhle so weit mit Lehm zu verschmieren, dass nur noch oben eine Oeffnung frei bleibt, die zum Einschlüpfen genügt. Wer nun

noch nie das Nistloch eines Kleibers gesehen hat, der pflegt sich von dem Umfang und Aussehen dieses verengernden Lehmringes eine falsche Vorstellung zu machen. Man denkt sich eine durch ihre helle Lehmfarbe weithin sichtbare und von der umgebenden Rinde des Nistbaumes abstechende Lehmschicht von ansehnlichem Flächeninhalt und betrachtet demgemäss die Stämme der Bäume daraufhin, ob sie eine derartige Erscheinung aufweisen. Alle von diesem Gesichtspunkt aus unternommenen Nachforschungen müssen natürlich — von seltenen Ausnahmen abgesehen — erfolglos bleiben. Denn die Maurerarbeiten des Kleibers pflegen sich in Farbe und sonstigem Aussehen der Rinde des Niststammes so vorzüglich anzupassen, dass man nur bei subtiler Betrachtung gewahrt, dass hier überhaupt eine künstliche Verengerung des betreffenden Baumloches stattgefunden hat. Nur ein einziges mal habe ich ein vom Kleiber herrührendes Mauerwerk gesehen, welches schon auf grössere Entfernung die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Es war dies eine Lehmwand von reichlicher Handgrösse, welche eine grosse ausgefaulte Stelle eines starken Buchenastes vollkommen plombierte und in ihrer gelben Färbung sich von der silbergrauen Rinde sehr bemerkbar abhob. Das Einflugsloch lag an der Basis dieser Mauer und war vom Erdboden aus kaum zu sehen. Ueberhaupt ist der Regel nach das Flugloch nicht in der Mitte des Lehmkranzes frei gelassen, sondern mehr nach seinem unteren Rande hin, häufig sogar unmittelbar auf dem Holze des Baumloches gelegen. Im übrigen richtet sich die Breite des Lehmringes natürlich genau nach der lichten Oeffnung der vorgefundenen Höhle und dem ziemlich konstanten Durchmesser des für den Kleiber freibleibenden Flugloches. Da die meisten von Kleibern benutzten Baumhöhlen, die ich kennen lernte, vom Grünspecht gemeisselt waren und auch dieser das Flugloch nicht weiter ausmeisselt als er zum Einschlüpfen benötigt, so betrug die Breite des Lehmringes selten mehr als die Stärke eines Fingers, und dies auch nur oberhalb und seitlich des Flugloches, während unterhalb desselben, wie ich schon erwähnte, meist nur sehr wenig Lehm auf die Basis des vorgefundenen Loches aufgetragen war. Wenn man in einer Gegend, in welcher unser Vogel eine gewöhnliche Erscheinung ist — und das ist wohl glücklicherweise in den meisten Waldgegenden der Fall — grundsätzlich jede kleinere Baumhöhle, deren man ansichtig wird, eingehend betrachtet, wozu man sich bei höher gelegenen Höhlen eines Feldstechers bedienen muss, so wird man zu allen Jahreszeiten Kleiberhöhlen in genügender Auswahl vorfinden.

Die Höhe, in welcher die Nisthöhlen zu liegen pflegen, hängt von dem Geschmack des Verfertigers der vom Kleiber benutzten Höhle ab. Da die meisten unserer Spechte, *viridis* in erster Linie, aber auch *canus, maior* und *medius*, ihre Bruthöhlen in mittlerer Höhe, oft sogar recht

niedrig anzulegen belieben, so braucht man sich auch auf der Suche nach Kleiberlöchern nicht die Halswirbel auszurenken. Immerhin fanden mein Bruder und ich im ganzen doch etwa 6 Höhlen in einer Höhe von 10 und mehr Metern, die Mehrzahl jedoch befand sich in erheblich geringerer Höhe. — Ich habe mir oft das Vergnügen gemacht, mitten im Winter, bisweilen bei tiefem Schnee, auf meinen Spaziergängen durch den Wald auf Kleiberhöhlen zu achten und habe hierbei wiederholt solche gefunden. Da die Spechte die üble Angewohnheit haben, den Lehmring, den der Kleiber mit soviel Mühe und Sorgfalt hergestellt hat, bei ihren Untersuchungen der Stämme zu Nahrungs- oder auch zu Nistzwecken vollständig wegzuhacken, so werden natürlich nicht alle dieser ausserhalb der Brutzeit gefundenen Höhlen in der nächsten Brutperiode bezogen. Häufig jedoch wird auch dieselbe Höhle trotz ihrer Verunstaltung durch den Schnabel des Spechtes wieder angenommen und neu verschmiert.

Einmal hatte ich die Freude, einen auf einer Buche ca. 5 m hoch im Wald aufgehängten, aus Brettern gezimmerten und mit Eichenrinde verschalten Nistkasten vom Kleiber bewohnt zu finden. Als der zum Oeffnen eingerichtete Deckel abgenommen wurde, zeigte sich, dass der Kleiber fast den ganzen Hohlraum des Kastens backofenartig mit einem Lehmdach überwölbt hatte. Ob er dies auch in den Baumhöhlen tut, ist naturgemäss nur mit grosser Schwierigkeit festzustellen, wenn man die Höhle nicht zerstören will. Jedenfalls aber liefert diese Beobachtung einen äusserst interessanten Fingerzeig für das der gegenwärtigen Brutgewohnheit vorausgegangene phylogenetische Stadium, in welchem auch unsere Kleiberform ein freistehendes, backofenförmiges Lehmnest errichtet haben dürfte, wie es verwandte Formen (*Sitta Neumayeri Michah.*) noch heute tun. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet ist auch die Eigentümlichkeit des Kleibers, nur das Flugloch zur Nisthöhle zu verkleben, nichts als ein Rest der lange abgelegten Gewohnheit, ein ganzes Backofennest aus Lehm zu bauen. Anderen Kleiberarten (*Sitta canadensis* L., *S. Krüperi* Pelz.) ist selbst dieser Rest der früheren Uebung abhanden gekommen, denn sie kennen die Maurerkünste unserer Art nicht mehr — also die dritte entwickelungsgeschichtliche Stufe ihres Nestbaues.

Zur Brutzeit verhalten sich die Nesteigentümer, solange die Höhle noch das Gelege birgt, in der Regel still; sind jedoch die Jungen ausgeschlüpft, so lenkt das aufgeregte Pfeifen der Alten bald die Aufmerksamkeit des beobachtenden Waldwanderers auf sich, so dass man die Höhle nach kurzem Suchen zu finden pflegt. Zeitlich bindet sich der Kleiber in seinem Brutgeschäft an keine bestimmte Regel; ich fand schon in der zweiten Maihälfte ganz frische Gelege, dagegen in anderen Jahren und selbst im gleichen Jahre bei anderen Paaren in der ersten Hälfte dieses Monats bereits Junge. In Hessen dürften die Gelege zwischen dem

25. April und dem 10. Mai vollständig sein, der Mehrzahl nach jedoch erst gegen Ende dieser Zeitspanne. Die Zahl der Eier in den Gelegen schwankt zwischen 6 und 8; 9 sind selten. Häufig sieht man in Gelegen von Eiern normaler Grösse ein abnorm kleines Ei von gleichartiger Zeichnung. Ich bin der Meinung, dass es sich hierbei nicht um Spareier des Kleibers, sondern um Eier von Meisen handelt, die die Höhle in Besitz zu nehmen dachten, aber vom Kleiber exmittiert wurden, die vielleicht auch im Legedrang der Kleiberhöhle einen unbefugten Besuch abstatteten.

Da die Masse der Kleibereier in ziemlich weiten Grenzen variieren und ihre Zeichnung sie von Kohlmeiseneiern häufig gar nicht unterscheidet, so ist in Grenzfällen oft nicht ganz leicht zu bestimmen, ob ein grosses Kohlmeisen- oder ein kleines Kleibergelege vorliegt. Ich habe an unzweifelhaften, besonders kleinen Kleibereiern z. B. die folgenden Masse abgenommen: 18 × 13,6, 18 × 13,8, 18 × 13,8 18,7 × 14, 17,8 × 14. Demgegenüber lasse ich die Masse einiger grosser Kohlmeiseneier folgen: 18,6 × 13,2, 17,1 × 13,4, 18,2 × 13,3, 18,4 × 13,3, 18,2 × 13,2. Es zeigt sich also selbst bei sehr kleinen Sittaeiern doch ein durchweg grösserer Breitendurchmesser, auch pflegt die Form der Eier meist voller zu sein als bei *P. maior.*

Die von Meisen bewohnten Kleiberhöhlen — ein Befund, den ich zweimal gemacht habe, — enthalten natürlich nicht nur die vom Kleiber beliebten Niststoffe — dünne Rindenblättchen der Kiefer, Birke etc. — sondern auch noch das Meisennest bekannter Zusammensetzung. Man braucht also, wenn man im Zweifel ist, nur vorsichtig eine mit einem feinen Häkchen versehene Gerte in die Höhle einzuführen; fühlt man ein elastisches, verfilztes Nest und zeigen sich an dem herausgezogenen Häkchen Moosteile, Federn, Haare, etc., so kann man sicher sein, dass sich eine Meise in der Höhle eingerichtet hat und dass eventuell in dem Nest liegende Eier Meiseneier sind, da der Kleiber nie in ein vorhandenes Meisennest legt, sondern stets erst eine Aufschüttung der erwähnten Rindenstückchen vornimmt, ehe er die Eier ablegt.

Die jungen Kleiber bleiben, ähnlich wie die systematisch nahestehenden Meisen, nach meiner Beobachtung sehr lange in der Bruthöhle, ehe sie den Kampf mit dem Leben im Lichte des Tages aufnehmen.

Als Nistbaum des Kleibers lernte ich in den Wäldern Hessens Buche und Eiche kennen, in einem Fall auch die Erle. Diese Baumarten werden dort von den Spechten bevorzugt, bei welchen der Kleiber, wie schon erwähnt, zur Miete zu wohnen pflegt. Da er aus der Art des Baumes keine Prinzipienfrage macht, sondern sich ganz nach den Gewohnheiten der Spechte richtet, so wird man sein Nest in anderen Gegenden auch in anderen Bäumen, insbesondere der Kiefer und Birke finden. Dass

der Kleiber selbst eine Höhle ausmeisselt, wie Rey einmal beobachtet hat, dürfte ein sehr seltener Fall sein, da der Schnabel des Vogels eine solche Arbeit nur in weichem und bereits anbrüchigem Holz bewältigen kann. Auch in dem von Rey mitgeteilten Fall handelte es sich um eine morsche Weide, in welcher Holzart ja selbst die Sumpfmeise mit ihrem schwachen Schnabel bisweilen ihre Bruthöhle fertigt.

Der Austernfischer und seine Eier.

Von Dr. F. Dietrich in Hamburg

Unter den Strandvögeln, die in erster Linie die Aufmerksamkeit des Binnenländers erregen, steht der Austernfischer obenan. Sein gellender Schrei, den er bei unserer Annäherung hören lässt, zumal wenn sich sein Nest in der Nähe befindet, sein nicht gerade sehr gewandter, zappeliger Flug, seine auffallende Färbung in Schwarz, Weiss und Rot, dazu sein ganzes Benehmen, fesseln Auge und Ohr in gleichem Masse. Eigentümlich ist es, dass dieselbe Kehle, die den durchdringenden Schrei, der alle Wattvögel alarmiert, ausstösst, manchmal auch, besonders abends, ein sehr angenehmes flötendes Trillern hören lässt. In geistiger Beziehung ist er, wie jeder Beobachter schnell erkennen wird, ein kluger und sehr aufmerksamer Vogel. Dies zeigt sich z. B. auch darin, dass er sein Benehmen den Verhältnissen anzupassen versteht. So nehmen die Austernfischer auf Norderoog, die sich seit Jahren eines strengen Schutzes erfreuen, von einer Annäherung und einem kurzen Besuch bei ihrem Nest kaum noch Notiz, während sonst von ihnen ein Höllenspektakel losgelassen wird. Charakteristisch und ganz regenpfeiferartig ist die Haltung des Vogels, wenn er in einiger Entfernung vor uns sich niedergelassen hat: scheinbar stumpfsinnig steht er mit gesenktem Schnabel da, als ob er sich um nichts kümmerte; auch sein trippelnder Gang erinnert stark an die Regenpfeifer.

Sein Brutgeschäft bietet einige Besonderheiten. Sein Nest findet sich immer im Angesicht des Meeres, wenn er selbst sich auch manchmal etwas weiter vom Strande entfernt, um auf Wiesen und Aeckern seiner Nahrung nachzugehen, und steht ebenso oft auf dem kahlen Strande, sei es im Sande oder auf einer Kiesbank oder in dem Tangstreifen, den höhere Winterfluten angespült haben, wie in den Dünen zwischen den lichten Dünengräsern und auf den Wiesen der Marschküsten und Halligen. Oft, ja meist ist es nur eine Mulde im Sande; manchmal wird sie mit einigen Steinchen, wenn diese nicht etwa schon zufällig an der gewählten Stelle im Sande vorhanden waren, oder mit Muschelschalen ausgelegt. Ein besonders interessantes Beispiel dieser Liebhaberei, das ich wegen seiner Eigenart auch im Bilde festgehalten habe, ist mir noch vom Ellenbogen in Erinnerung. Dort fand ich auf einer Wiese ein Nest, dessen

Mulde bis über den Rand hinaus mit den schönen blauen Schalen der Miesmuschel förmlich gepflastert war. Da, wo ein Austernfischer auf dem Strande nistet, findet man stets eine ganze Anzahl solcher Nestmulden. Ich vermute, dass er diese aus Spielerei anlegt; vielleicht aber auch, um sich darin sitzend zu sonnen.

Die in den Dünen stehenden Nester kann man nach einem Regen leicht auffinden, wenn man aussen an den Dünen die Steige aufspürt, die er von dort zum Neste gehend austritt. So habe ich es mit gutem Erfolge schon mehrfach auf Norderoog gemacht. Dort schliesst er sich besonders gern der Kolonie der Brandseeschwalben an, in der oder in deren Nähe ich in diesem Jahre 12 Nester fand. Stets findet man ihn auch bei den Kolonien der Zwergseeschwalben; aber er meidet auch nicht die Oertlichkeiten, wo die räuberischen Silbermöwen nisten. Es scheint, dass er wohl imstande ist, sich dieser Eierdiebe zu erwehren.

Auf den an der Nordsee gelegenen Freistätten des Vereins Jordsand fällt die Hauptbrutzeit, d. h. die Zeit der Eierablegung, in den Zeitraum vom 20. Mai — 20. Juni; nach den Beobachtungen auf Poel und Langenwerder aber beginnt der Austernfischer an den deutschen Ostseeküsten sein Brutgeschäft mindestens 14 Tage früher. Zu der nicht gerade übermässig grossen Anzahl von Austernfischern, die auf den Freistätten des Vereins Jordsand nisten (1911 auf Jordsand 35, Ellenbogen 25—28, Norderoog 110 und Poel und Langenwerder 23—25 Paare), kommen aber noch grosse Scharen nicht brütender Vögel, die sich während des ganzen Sommers in der Umgegend umhertreiben. Bei Norderoog habe ich auf dem Watt mehrfach Schwärme von 1000 bis 1500 Stück beobachtet. Ich schliesse hieraus, dass die Jungen erst im zweiten Jahre nach ihrer Geburt fortpflanzungsfähig werden.

Das volle Gelege umfasst meist drei, seltener 4 Eier; ja, es sind Jahre vergangen, ehe ich überhaupt ein Nest mit 4 Eiern zu Gesichte bekam. Auf Borkum scheinen nach meiner Erfahrung Gelege zu 4 öfter vorzukommen, als auf den nordfriesischen Inseln. Ein Irrtum ist es aber, die Gelege zu 4 Eiern immer auf das Zusammenlegen zweier Vögel zurückzuführen. Nach mehrmaliger Beraubung brütet er schliesslich auf zwei Eiern, ja, manchmal sogar auf einem Ei.

Die Eier besitzen die normale Eiform, von der Abweichungen nur selten vorkommen. Die Grundfarbe wechselt von grauweiss über gelblichweiss, hellbräunlich und bräunlichgelb bis gelbbraun und lässt meist, zumal in frischem Zustande, einen grünen Schimmer erkennen. Die Fleckung besteht aus violetten Unterflecken und braunschwarzen Oberflecken. Die ersteren sind hauptsächlich auf der stumpfen Hälfte zu finden, die letzteren ziemlich gleichmässig über das ganze Ei zerstreut. Die Unterflecken sind rundlich oder länglich, einzelne 10—12 mm lang und 5—6 mm breit.

Auf manchen Eiern treten sie sehr zurück, so bei dem Gelege Nr. 3, wo sie sehr spärlich nur vorkommen und höchstens 1—2 mm im Durchmesser erreichen. Die Oberflecken sind rötlich- oder braunschwarz, teils rundlich, teils länglich, teils wurmartig. Die sehr charakteristische Wurmzeichnung findet sich aber nicht auf allen Eiern. Sie ist z. B. bei Gel. Nr. 2 kaum angedeutet, ebenso bei zwei Eiern des Gel. Nr. 7 und drei Eiern des Gel. Nr. 10 und fehlt ganz bei Nr. 11, fast ganz bei Nr. 14. Dagegen sind die Eier des Geleges Nr. 14 besonders stark mit Wurmlinien versehen. Die länglichen oder rundlichen Flecken sind bis 10 mm lang und bis 5—6 mm breit. Mit besonders groben Fleckchen sind die Gelege Nr. 8 und 14 versehen, demgegenüber Gelege Nr. 11 nur mit feinen Flecken von 1—2 mm Durchmesser, und Gelege Nr. 12 hat, abgesehen von vereinzelten grossen, nur noch punktförmige Flatschen. Das Riesenei im Gelege Nr. 9 besitzt nur rundliche Oberflecken von höchstens 4 mm Durchmesser, dazu aber viele rundliche Unterflecken.

Die nachfolgend angeführten Gelege stammen bis auf eins von den nordfriesischen Inseln, nämlich von Sylt, Uthörn, Südfall, Süderoog und Norderoog.

Nr. 1. Grundfarbe grauweiss.

56 × 41 mm = 3,260 g
57½ × 40½ „ = 3,430 g
57 × 40 „ = 3,345 g
55 × 39½ „ = 5,080 g

Nr. 2. Grundfarbe gelblichweiss.

57½ × 37 mm = 2,830 g
57 × 37½ „ = 3,080 g
55 × 37½ „ = 3,000 g

Nr. 3. Grundfarbe grauweiss.

54½ × 38½ mm = 3,140 g
54½ × 39 „ = 3,220 g
53½ × 38 „ = 2,980 g

No. 4. Grundfarbe gelblich braun

55 × 41 mm = 3,170 g
54 × 40½ „ = 3,200 g
56 × 41½ „ = 3,445 g
55 × 40½ „ = 3,420 g

Nr. 5. Grundfarbe bräunlich

51 × 39½ mm = 3,130 g
52½ × 39½ „ = 3,300 g

Nr. 6. Vier einzelne Eier

55½ × 41 mm = 3,370 g
hellbräunlich,
55 × 39 „ = 2,225 g
gelbrote Kappe, Kranz von Flecken, Spitze weiss
55 × 39 mm = 3,210 g
rotbräunlich
61 × 37½ mm = 3,010 g
weiss mit vielen Knötchen

Nr. 7. Grundfarbe hellbräunlich

60½ × 39 mm = 3,750 g
60½ × 39 „ = 3,610 g
59 × 39 „ = 3,100 g

Nr. 8. Grundfarbe gelblich

54½ × 40 mm = 3,075 g
55 × 39½ „ = 3,180 g

Nr. 9.

65½ × 45 mm = 3,990 g
rötlich weiss
54½ × 40 mm = 3,165 g
gelblich weiss

Nr. 10. Grundfarbe gelbbräunlich

55	× 40	mm	= 3,450 g	
$55^1/_2$	× 40	„	= 3,415 g	
$56^1/_2$	× $40^1/_2$	„	= 3,680 g	
$55^1/_2$	× $39^1/_2$	„	= 3,175 g	

Nr. 11.

$61^1/_2$	× 39	mm	= 3,580 g	sehr hell mit rötlichem Schimmer
61	× 39	mm	= 3,355 g	weisse Grundfarbe

Nr. 12. Grundfarbe bräunlichgelb

58	× 40	mm	= 3,310 g	mit grünem Ringe
56	× 41	„	= 3,120 g	
$57^1/_2$	× 41	„	= 3,365 g	

Nr. 13. Grundfarbe sehr dunkel, braun

$56^1/_2$	× $40^1/_2$	mm	= 3,940 g
$58^1/_2$	× 40	„	= 3,950 g
54	× $39^1/_2$	„	= 3,410 g

Nr. 14. Grundfarbe bräunlich gelb

55	× $39^1/_2$	mm	= 2,960 g
54	× 39	„	= 3,215 g
55	× $38^1/_2$	„	= 2,855 g

Nr. 15. Grundfarbe bräunlich gelb

$55^1/_2$	× 40	mm	= 3,295 g
51	× $38^1/_2$	„	= 3,110 g
56	× 39	„	= 3,120 g

Das Durchschnittsmass ist hiernach 56,2 × 39,6 mm und das Durchschnittsgewicht 3,265 g. Die Extreme sind — abgesehen von dem Riesenei — 51 und $61^1/_2$ mm für die Länge, 37 und $41^1/_2$ mm für die Breite und 3,950 g und 2,225 g für das Gewicht. Die Abweichungen von dem berechneten Durchschnitt betragen für die Länge 20,5 %, für die Breite nur 11,4 %. Es zeigt sich also auch hier, dass die Breite einen sichereren Massstab für die Beurteilung eines Eies abgibt, als die Länge. Die geringeren Abweichungen in der Breite finden ihre Erklärung in den örtlichen Verhältnissen der für die Bildung des Eies in Betracht kommenden Organe.

Wenn auch die Eier des Austernfischers für den Kenner leicht zu bestimmen sind, so gibt es doch einzelne Eier und Gelege, bei denen, besonders wenn man nichts über das Nest und die Zahl der Eier des Geleges weiss, Zweifel sehr wohl möglich sind. Es kommen Eier vor die denen des Triel recht ähnlich sind, wie die Eier des Geleges Nr. 1 und das dritte Ei im Gelege Nr. 15. Als Unterschied möchte ich hervorheben, dass die Flecken beim Triel nie so dunkel, nie so ganz schwarz sind, wie beim Austernfischer. Häufiger noch ist eine Uebereinstimmung mit den Eiern der Brandseeschwalbe zu beobachten, wie bei Gelege Nr. 3, und ganz besonders interessant ist das Riesenei, das auch einem Kenner als Ei der *Sterna caspia* vorgelegt werden könnte.

Nicht selten legt der Austernfischer einzelne Eier in fremde Nester; ich fand sie bei der Brandseeschwalbe, der Küstenseeschwalbe, der Silbermöwe und dem Kiebitz.

Ein biologisches Curiosum.

Von R. Schmidt-Halberstadt.

Wie mannigfaltig und beachtenswert die Vogelwelt hier auf meinem Grundbesitz in Halberstadt, welcher etwas abseits vom Weichbilde der Stadt in der Niederung des Holtemmeflusses liegt, vertreten ist, darüber hat der mir befreundete Herr M. Hübner-Oschersleben a. Bode in Nr. 1 XII. Jahrgang der „Mitteilungen über die Vogelwelt" unter dem Titel „Ein Brutdorado" eine sehr treffende und beredte Schilderung gegeben. — Habe ich doch wieder in der diesjährigen Brutperiode auf meiner etwa 34 preussische Morgen grossen, fast zur Hälfte bebauten Besitzung und in deren allernächsten Umgebung die folgenden Arten in ungefährer Anzahl als Brutpärchen feststellen können: *Turdus merula* 5, *T. musicus* 2, *Ruticilla thytis* 8, *R. phoenicura**) 3, *Troglodytes parvulus**) 4, *Motacilla alba* 6, *M. boarula**) 2, *Fringilla coelebs* 5, *Fr. carduelis* 3, *Fr. chloris* 4, *cannabina* 5, *Certhia familiaris**) 2, *Passer domesticus* 8, *P. montanus**) 5, *Jynx torquilla**) 2, *Hirundo urbica* cr. 10, *Sylvia curruca* 2, *S. cinerea* 1, *S. hortensis* 2, *Hypolais vulgaris* 2, *Oriolus galbula* 1, *Muscicapa grisola* 3, *M. atricapilla*? (ein Pärchen während der Brutzeit beobachtet, jedoch Bruthöhle nicht entdeckt) *Parus major**) 2, *P. coeruleus**) 1, *Athene noctua* 2, *Corvus corone* 1, *Perdix cinerea* 1. Ausserdem war noch ein Brutcuriosum vorhanden, welches interessant genug ist, um in Ornithologenkreisen veröffentlicht zu werden.

Ein Kanarienweibchen, das sicher in der Stadt aus einem Käfig entflogen oder auch von einem Züchter, deren es hier und in der Umgegend als Exporteure der bekannten Harzer Kanarienvögel nach Amerika gar viele gibt, aus irgend einem Grunde in Freiheit gesetzt war, hatte seinen ständigen Aufenthalt in meinem Garten gewählt. Zuerst war ich auf das Tierchen an seinem Lockruf im Freien auf den Bäumen aufmerksam geworden, der mir als etwas Ungewöhnliches erklang. Zuerst glaubte ich, einen *Serinus hortulanus* vor mir zu haben, welcher hier aber eine Seltenheit ist und nur vereinzelt direkt am Harz, z. B. bei Harzburg, brütend vorkommt. — Mein Kanarienvogel war aber nach genauer Beobachtung als solcher nicht mehr zu verkennen und wurde mein sehr vertrauter Gast, der sich durch vertrauliches Zureden sogar dermassen anlocken liess, dass ich ihn mit Leichtigkeit durch Ueberwerfen eines Tuches oder vielleicht mit einem Schmetterlingsnetz hätte einfangen können. Mit Vorliebe hielt er sich an einer bestimmten Stelle an dem Erdboden auf, die mit viel aufgeschossenem Gras bewachsen war. Hier pickte sich das Vögelchen niedlich die halbreifen Samen aus den Rispen, ganz unbekümmert, wenn es auch durch etwas gestört wurde.

---

*) Zum Teil in Nistkästen oder in andern künstlich angelegten Brutstätten.

Wochenlang habe ich das Tierchen in seiner Lebensgewohnheit und in seinem Tun und Treiben mit dem grössten Interesse in einem verhältnismässig eng begrenzten Reviere, wo es stets zu finden war beobachtet, bis ich am 26. Mai zu meinem nicht geringen Erstaunen bemerkte, dass der Vogel mit Nistmaterial im Schnabel eilends nach einer bestimmten Stelle zuflog. Nach kurzer Suche fand ich nun auch schon ein fast halbfertiges Nest, welches auf der Querlatte eines etwa 3 Meter hohen Weinspaliers angelegt war. Von einer Seite war das Nest durch zufällig daran gestellte Bohnenstangen gut versteckt und gegen Unwetter geschützt; auch nach der anderen freien Seite war es durch den sich immer mehr entwickelnden Blattwuchs sehr vorteilhaft angelegt, sodass es von jedem Uneingeweihten nicht leicht aufzufinden war. Merkwürdig ist die Wahl der Niststätte des Vogels an solcher Stelle insofern, dass doch alle seine Gattungsverwandten ihre Nester im dichtesten Gebüsch oder im dichtbelaubten Gezweig höherer oder niedrigerer Bäume anzulegen pflegen. Die von dem Kanarienvogel gewählte Niststelle am Weinspalier wäre ein idealer Brutplatz für den grauen Fliegenfänger oder den Hausrotschwanz gewesen. — Das Nest war am 3. Juni fertig gebaut. Es bestand in einem Unterbau aus halbtrockenen, gröberen Grasstengeln, vermischt mit feinen Wurzeln. Die eigentliche Mulde war mit feinen Grasblättern niedlich ausgerundet und mit nur 3 ziemlich grossen Hühnerfedern ziemlich unordentlich ausgelegt, sodass eine von diesen weit über den Nestrand hinausragte und den darauf sitzenden Vogel fast vollständig verdeckte. Die Napfbildung des Nestes war ziemlich tief, mehr als die einer Halbkugel. Das Tierchen sass recht oft und lange im Nest, bevor es die Eier ablegte. Am 6. Juni zwischen 6 und 7 Uhr morgens wurde das erste Ei abgesetzt und wiederholte sich dies täglich zu gleicher Zeit hintereinander, bis das volle 5-Gelege im Neste lag. Die Eier sind von typischem Fringilla-Charakter, von merkwürdig verschiedener Form, und im Vergleich mit ca. 20 Kanarien-Eiern meiner Sammlung, die aus verschiedenen Zuchtbauern stammen, sehr klein,

	17,1 × 12,9	15,1 × 12,2
Grösse mit dem Mikrometer gemessen:	16,3 × 12,8	15,1 × 12,0
	15,8 × 12,2	

Die Durchschnittsgrösse der aus der Gefangenschaft ist 17,4 × 13,2. In Grundfarbe und Zeichnung sind die Eier von denen aus der Zucht stammenden im Grossen und Ganzen ohne Unterschied, nur häuft sich die Fleckung bei allen 5 Eiern des Geleges nach dem stumpfen Ende sehr auffallend.

Es lag mir nun hauptsächlich daran, feststellen zu können, ob sich der Vogel, nachdem er am 11. Juni fest brütend auf dem Neste sass, überhaupt mit seinesgleichen oder mit einem seiner Gattungsverwandten

gepaart hatte. Gelegenheit hätte er für letzteren Fall genug gehabt, denn Hänfling, Stieglitz und Grünling waren in allernächster Nähe seines Standquartiers als Brutvögel vertreten. Am vierten Bruttage überzeugte ich mich davon, dass die Eier unbefruchtet waren dadurch, dass ich die Eier anbohrte und für meine Sammlung präparierte. Eine Spur von Bebrütung war nicht zu bemerken, eine Folge, dass sich das Tierchen also nicht gepaart hatte.

Nachdem ich die Eier dem Neste entnommen hatte, schob ich demselben 4 schon bereit gehaltene frische Hänflingseier unter. Diese wurden nach 12 tägigem, emsigen Brutgeschäft gezeitigt, denn der Vogel hatte alle durch diese Manipulation notwendig gewordenen Störungen während des Brütens keineswegs übel genommen. — Nachdem die jungen Hänflinge das Licht der Welt erblickt hatten, sass er noch 3 Tage lang auf dem Neste, dann verliess er es auf Nimmerwiedersehen und überliess die Stiefkinder ihrem Schicksal.

Ob der Vogel das Weite gesucht hat oder von Menschenhand gefangen wurde, vielleicht auch gar dem Raubzeug zum Opfer gefallen ist, habe ich leider nicht feststellen können. Nahe liegt mir die Vermutung, dass er von einem schon seit Jahren in einer hohlen Linde brütenden Steinkauzpärchen geschlagen worden ist, da beide Brutstellen kaum 20 Schritte von einander entfernt waren.

Es wäre mir sehr interessant zu erfahren, ob dieser oder jener Leser eine gleiche oder ähnliche Beobachtung gemacht hat. Herr B. Lauffs in Bollendorf (Rheinprovinz) schreibt in der Ornithologischen Monatsschrift, Jahrgang 37, pag. 318, dass ihm ein Gewährsmann aus Metz viel von „verwilderten Kanarienvögeln“, die in den Bäumen der Esplanade nisten sollten, zu erzählen gewusst hat. Seine Vermutung, dass es sich hier wohl um eine Verwechselung mit dem Girlitz handelt, dürfte wohl gerechtfertigt sein.

Am Nest der Kronenschnepfe.

Von Gustav Schulz.

Über das Brutgeschäft der Kronenschnepfe, auch grosser Brachvogel, Keilhaken genannt, habe ich einige diesjährige Beobachtungen gemacht, welche ich auf mehrfachen Wunsch hier mitteile.

Die betreffende Örtlichkeit ist eine mehrere km lange weite Wiesenfläche, ohne Acker und Viehweiden, etwa 400 Schritte breit und von einem mit viel Gebüsch eingefassten Feldweg durchschnitten. Rechts bildet ein Bach die Grenze, jenseits desselben sind ausgedehnte offene Viehweiden, die zuletzt an Wald anstossen, während an der linken Seite ein Graben mit doppelter Erlenreihe und sich dahinter erstreckenden Viehkoppeln das Gebiet abschliessen.

Neben vielen *Vanellus*, auch *Tetrao tetrix*, *otis tarda* und andere Arten, ist *Numenius arcuatus* ein wahrer Charaktervogel dieses Gebiets. Überall sieht man einzeln und paarweise die sich keineswegs scheu benehmenden grotesken Vögel, bei denen selbst im Fluge der lange gebogene „Stecher" deutlich zu erkennen ist. Eine gewisse Entfernung vor dem Menschen wahrend, gehen sie auch ruhig der Nahrungssuche nach.

Mein erstes Nest fand ich am 21. April und berührte die darin befindlichen 2 Eier. Nach meiner Entfernung sah ich von der nahen Erlenreihe aus, wie beide Alten erschienen. Während der eine über das Nest flog, gleichsam um sich von dem Inhalt zu überzeugen, rüttelte der zweite Brachvogel einige Augenblicke über einen hohen Salweidenbaum in der Nähe und trieb bald die darin lauernde eierlüsternde Krähe heraus, die nun in eiliger Flucht bis zu jener Erlenreihe verfolgt wurde. Darauf kehrte der Brachvogel zurück und sah ich gleichzeitig durch mein Glas, wie der erste Alte sich nun am Nest niederliess.

Am 24. April kam ich wieder zur Stelle und sah zu meinem Schrecken bereits in der Nähe einen „friedlichen" Landmann mit seinem Gespann eifrig beschäftigt. Doch war die zermalmende Walze zum Glück noch nicht bis zum Nest gekommen, unversehrt lagen darin 4 Eier, der stumpfe und spitze Pol bei je 2 Eiern immer in entgegengesetzter Richtung. Färbung, Form und Grösse erinnern sehr an Silbermöveneier. Die Färbung aller 4 ist verschieden.

Dagegen ist ein am 28. April gefundenes Gelege in der typischen Kreiselform und gleichfalls typischer gleichmässiger Färbung. Dies Nest fand ich bereits am frühen Morgen um 7 Uhr und sah auf meinem Rückweg um 1/2 10 Uhr auch das vierte Ei darin, welches sich sauber zeigte, während die 3 übrigen schon beim ersten Auffinden mit Geschmeiss bedeckt waren.

Ein drittes Gelege entdeckte ich noch am 27. Mai, wo die 4 kaum bebrüteten Eier in der bekannten Kreuzstellung mit den Spitzen gegeneinander gerichtet waren. Doch stehen sie nicht so aufrecht, wie die schon oft von mir gefundenen Kiebitzeier. Letzterer Vogel bevorzugt ferner zur Anlage seines Nestes die ganz trockenen und äusserst kurzrasigen Viehweiden, wo sein Nest stets auf einer winzigen Erhöhung steht, die ein alter Maulwurfshaufen bildet. Das Nest des Brachvogels ist ganz ähnlich mit dürren Halmen ausgekleidet, aber bedeutend grösser und besteht aus einer Vertiefung im Wiesenboden, weshalb es trotz der grossen auffallenden und ganz frei liegenden Eier schon auf wenige Schritt Entfernung nicht mehr zu sehen ist. Nach dem ersten Nest musste ich trotz ganz genauer Kenntniss der Lage, dicht bei einem alten Baumstubben, doch erst wieder beim zweiten Besuch eine Viertelstunde suchen. Dazu kommt bei allen drei Nestern noch die Lage, weitab vom Weg, so recht

mitten auf der weiten Fläche. Wenn sich auch in nächster Nähe Sumpf oder eine Lache befand, so standen doch die Nester selbst nur auf ganz trockenem, mit Moos durchsetztem Wiesenboden.

Das letzte Gelege ähnelt sehr dem ersten und kann ein Nachgelege sein. Leider sah ich hier schon öfter verdächtige Personen, die es ohne Zweifel auf die wohlschmeckenden Eier abgesehen haben. In der Nähe dieses letzten Nestes bemerkte ich bereits vorher einen erschrocken sich laufend entfernenden Vogel, der darauf eine Weile in ziemlicher Nähe still verharrte. Auf dem Rückweg fand ich dann an dieser Stelle zufällig das Nest mit den noch warmen Eiern. Masse der drei obigen Gelege:

Nr. 1. 24. IV.	Nr. 2. 28. IV.	Nr. 3. 27. V.
61 × 48	65 × 46	71 × 48
63 × 47	65 × 46	69 × 48
67 × 47	65 × 47	70 × 47
67 × 47	64 × 47	71 × 47
	(Das zuletztgelegte Ei)	

Mitteilungen aus Brandenburg (Neumark).

Von W. Rüdiger. (Schluss.)

Calamodyta aquatica hat Nachgelege gezeitigt.

Troglodytes parvulus. Viele Zaunkönigsnester waren vom Kuckuck belegt worden, in Frage kamen 5 Weibchen. Da manches Nest beim Belegen arg mitgenommen war, so konnte es nicht ausbleiben, dass die Nester verlassen und neue hergerichtet wurden. Um zu erfahren, wie sich der Zaunkönig verhält, wenn ich bei einem obwohl verlassenen Nest seine Eier nebst *Cuculus*-Ei fortnahm, machte ich eine neue Beobachtung. Der Zaunkönig besserte sofort das vom Kuckuck erweiterte Flugloch aus und zwar den unteren Rand recht widerstandsfähig mit kleinen Birken- und Wachholderreisern, ein recht festes und dauerhaftes Geflecht. Auch hier fand ich von Hummeln besetzte Nester, die Art wird bestimmt werden.

Chelidonaria urbica. Diese Schwalbe nimmt als Brutplatz ungern Einzelgehöfte mitten im Walde gelegen an, doch nachfolgend eine sicherlich grosse Ausnahme. Forsthaus Klein-Wutzow, umgeben von Dienstländereien, daran anschliessend der kleine, fast versumpfte Wutzow-See, liegt einzeln im Wald, das nächste kleinere Dorf ist gut $^3/_4$ Stunden entfernt. Nicht weniger als 80 Paare haben hier ihre Nester am Kuhstall untergebracht, bei dieser Massenanhäufung sind die Nester vielfach miteinander verbunden; in unmittelbarer Nähe hat ein Pärchen von

Falco subbuteo ein altes Krähennest zur Horstanlage gewählt; später beobachte ich, als der Falk Junge hat, dass hier viele Jungschwalben geschlagen werden.

Ciconia nigra hat 3 Junge im Horst, nachdem diese ausgeflogen sind, treiben sie sich noch lange in der Nähe des Horstes umher.

Ciconia alba. Das Dorf Hochzeit hat ein Storchnest, welches auch 1912 wieder besetzt wurde, doch werden Jungvögel nicht erbrütet, hiesige Leute erzählten mir, dass sie auch 1911 keine Jungen gesehen haben; eine Erfahrung, welche ich gerade in früheren Jahren auf Gütern der Uckermark und Mecklenburg machen konnte. Sollte hierin nicht vielfach der Grund zu suchen sein, weshalb der Hausstorch bei uns seltener wird und so viele Nester anfänglich unbesetzt bleiben, später gänzlich verfallen.

Pandion haliaëtus. Die beiden Horste in den Oberförstereien Regenthin und Hochzeit sind in diesem Jahr die Wiege von je drei Jungadlern gewesen und verdanke ich letzterem Horst manche schöne Beobachtung. Der Fischadlerhorst in der Oberförsterei Steinbusch ist besonders gut geschützt, der Bahrenort-See hat mehrere Werder und eine Insel — Helgoland — mit Altholz bestanden. Hier steht auf starker Kiefer, unmittelbar am Wasser, der gewaltige Horst. In diesem Jahr wurde dieses Gelege für die Sammlung eines höheren Forstbeamten genommen. Nach Aussage eines hiesigen Försters soll der Horst in der Oberförsterei Hochzeit 1911 erbaut worden sein, anzunehmen ist, dass Nachkommen, sei es aus Steinbusch oder Regenthin hier ihr Heim aufgeschlagen haben. Nur will ich hierbei erwähnen, dass, obwohl der Horst als ich ihn zuerst sah, ein Jahr alt war, schon auf trockenen Aesten stand, die herüberragenden, sogenannten Hornäste sind auch trocken. Diese und ähnliche Vorkommnisse habe ich bei märkischen besetzten Fischadlerhorsten schon vielfach beobachtet; fraglos sind solche erwählten Horstbäume schon vorher wipfeltrocken, bei Eichen doch gar keine seltene Erscheinung. Die Annahme, später würden die Aeste am Horst durch Geschmeiss trocken, ist wohl nicht immer zutreffend. Den letzten fischenden Adler sah ich Ende September.

Aquila chrysaëtus. Bei einer Pürsche auf Rotwild beobachtete ich am 18. November in der Nähe der Wolgaster Grenze ein recht dunkles Exemplar, der Adler liess mich nahe heran; in kaum Jahresfrist ist dieses hier meine zweite Adlerbegegnung, cfr. No. 3 pag. 42 dieses Jahrgangs. Der Steinadler war in der Oberförsterei Regenthin vor nicht allzulanger Zeit noch Brutvogel, sagt uns dieses doch das „Journal für Ornithologie“ XXIV. Jahrgang 1876, „Materialien zu einer Ornis der Mark Brandenburg“. In Verbindung mit Alexander Bau, bearbeitet von Hermann Schalow, pag. 33. Es heisst hier wörtlich: „Herrn

Regierungsrat Henrici in Frankfurt a. O., schliesslich danken wir die freundliche Mitteilung, dass ein Steinadler im Jahre 1874 in der Oberförsterei Regenthin bei Woldenburg (muss aber heissen Woldenberg, Rüdiger) gebrütet hat, und dass die Jungen desselben von dem Oberförster Ritz vom Horst geschossen worden sind."

Da dieses Vorkommnis noch nicht einmal 4 Jahrzehnte alt ist, ich aber in unmittelbarer Nähe von Regenthin wohne, zog ich Erkundigungen ein, diese wurden mir voll bestätigt. Grosse, zusammenhängende Forsten sind hier vorhanden (nebenbei will ich erwähnen, dass sich seit der letzten Rotwildsbrunft in der Oberförsterei Steinbusch ein Wolf herumtreibt, leider sind bisherige Jagden erfolglos verlaufen und Schnee haben wir bisher noch nicht gehabt), wo die Möglichkeit wohl gegeben und noch nicht von der Hand zu weisen ist, dass bei dem heutigen Schonen der Adler wieder ein Brutpaar sich heimisch macht.

Ardea cinerea treibt sich auch wieder in diesem Winter an Seen, den Karpfenteichen und am Dragefluss umher, oftmals konnte ich bis zu 8 Stück zählen, eine Erscheinung, welche ich in früheren Jahren im Winter kaum wahrnehmen konnte.

Mergus merganser. Zu den einheimischen haben sich jetzt wohl schon fremde Gäste gesellt, da ich oftmals grössere Scharen bis zu 60 Stück fischend beobachten kann.

Mitteilungen.

Grosse Gelege. — Unter Bezugnahme auf den Artikel des Herrn H. Krohn, Hamburg, über „grosse Rebhuhngelege" erwähne ich heute einige mir bekannte Fälle von Fünfergelegen unserer grossen Edelfalken, die unser Interesse ebenfalls nicht wenig in Anspruch nehmen dürften.

Eines Fünfergeleges von *Falco peregrinus Tunst.* erwähnt Thiele-Dessau, cf. Naumannia 1857 II, pag. 53.

Ferner konnte Herr von Treskow der Ornithologischen Gesellschaft Berlin ebenfalls ein Fünfergelege dieser Art vorlegen. Er erwähnt hierbei, dass ein Ei des Erstgeleges in diesem Falle für das Nachgelege von 4 Eiern Verwendung gefunden habe, cf. Journal für Ornith. 1911, pag. 523. Woborzil erwähnt eines Horstes von *Falco lanarius* L., der 5 Eier enthielt, und Baron von Wiedersberg fand in Ungarn in einem Horste drei halberwachsene Junge und neben diesen 2 faulgebrütete Eier cf. Neuer Naumann V, pag. 91. H. Goebel macht uns sogar mit einem Sechsergelege dieser Art bekannt, cf. Zeitschr. f. Oologie 1908, pag. 43.

Ein isländischer Sammler schrieb mir dieses Jahr hinsichtlich des Vorkommens von *Falco islandicus* Gmel. und seiner Eier in klassischem Deutsch u. a.: „*F. islandicus* wird jetzt sehr selten, hier sind sie

hundertweise von vergifteten Schneehühnern, die für Füchse ausgelegt worden sind, „ausgerüttelt". Ich habe ein Gelege von 5 Stück, das ist sehr selten."

Herr Dr. le Roi, mit dem ich mich über solche Fälle brieflich unterhielt, hatte die Freundlichkeit, mir unter dem 7./10. 12 mitzuteilen, dass Herr Prof. Dr. Koenig ein Fünfergelege von *Falco barbarus* L. besitze, das dieser persönlich genommen habe und ferner ebenfalls ein zweifellos echtes Fünfergelege von *F. candicans* Gmel. in seinem Museum aufbewahre. Ich habe auf solche und ähnliche Vorkommnisse hin die Literatur nicht speciell durchgesehen, sondern nur einige Fälle aus dem Gedächtnisse aufgeführt. Ich bin der Ueberzeugung, dass sie sich trotz ihres relativ seltenen Vorkommens nicht unwesentlich erhöhen lassen werden.

Leipzig. *Rich. Schlegel.*

Gefleckte Eier vom Haushuhn. Pastor O. Kleinschmidt berichtet im III. Jahrgang No. 4, pag. 15 vom 15. Juli 1893 dieser Zeitschrift, dass auf einem kleinen Geflügelhofe ein italienisches Huhn Eier mit gelblichen bis rotbraunen Punkten legte, doch liessen sich diese Flecken abwaschen. Angenommen wurde daher, dass die auffallend rauhschaligen Eier im Legedarm Verwundungen hervorriefen und daher austretende Bluttröpfchen diese vorbezeichneten Punkte bildeten. —

Mir wurden in diesem Jahre von einer Gutsbesitzerfamilie Hühnereier mit zumeist dunkelroten Flecken übergeben. Diese Eier sind gross 57,5 × 46,3 mm, zeigen eine stark bauchige Form und sind von rotgelblicher Färbung. Sämtliche Poren sind ausgefüllt mit roten Flecken, das Ei selbst ist mit nicht wenigen kleineren und grösseren blass- und dunkelroten Flecken, am spitzen Ende vermehrt, welche sich nicht abwaschen lassen, überzogen. *W. Rüdiger.*

Literatur.

(**Bitte!** Damit es möglich ist eine schnelle und umfangreiche Literatur-Besprechung zu erzielen, werden die Herren Autoren und Verleger gebeten, über alle neu erscheinenden Werke rechtzeitig Mitteilung zu machen und von Aufsätzen in weniger verbreiteten. Zeitschriften Sonderabzüge zu schicken. *W. Rüdiger.*)

A. A. van Pelt Lechner, Oologia Neerlandica. In No. 1 und 3 dieser Zeitschrift besprach ich kurz dieses neue Eierwerk.

Lieferung 1910 enthält Text: 1—8; Platten 1—7.

September 1911 „ „ 8—112; „ 8—10, 12, 13, 15, 16, 20, 23, 25, 27—29, 33, 34, 35, 37, 39—44, 46, 47, 76, 83—88, 91, 94—99, 110—112, 120.

April 1912 enthält Text: 113—133; Platten 11, 14, 17–19, 21, 22, 24, 26, 30–32, 36, 38, 49, 50, 52–54, 57, 59, 60, 66–70, 73, 90, 93, 106–109, 116.
August 1912 „ „ 134—176; „ 48, 51, 55, 56, 58, 61, 62, 64, 65, 71, 74, 75, 78, 81, 82, 92, 100, 101, 104, 114, 115, 123–125, 129.

Wie aus obigen Angaben ersichtlich ist, liegen heute schon eine erhebliche Reihe von Lieferungen vor. Die Abbildungen der Eier sind nach Originalen aufgenommen und im Dreifarbendruckverfahren angefertigt. Jede Art hat eine besondere Tafel, oftmals sogar mehrere Tafeln; ich führe hier solche Doppeltafeln auf: 18 und 19 *Passer domestica;* 20 und 21 *P. montana;* 33 und 34 *Anthus trivalis;* 49, 50 und 51 *Sylvia sylvia;* 89 und 90 *Cuculus canorus,* Tafel 89 ist noch nicht erschienen. Die Textseite über *C. canorus* sagt uns, dass Kuckuckseier in Niederland bei folgenden Vogelarten gefunden worden sind:

1. *Lanius excubitor.*
2. „ *collurio.*
3. *Fringilla coelebs.*
4. *Cannabina cannabina.*
5. *Emberiza citrinella.*
6. *Alauda arvensis.*
7. *Motacilla alba.*
8. „ *flava.*
9. *Anthus trivialis.*
10. „ *pratensis.*
11. „ *campestris.*
12. *Certhia brachydactyla.*
13. *Accentor modularis.*
14. *Sylvia sylvia.*
15. *Sylvia curruca.*
16. „ *atricapilla.*
17. „ *simplex.*
18. *Hypolais hypolais.*
19. *Calamodus schoenobaenus.*
20. *Acrocephalus strepera.*
21. „ *palustris.*
22. *Turdus merula.*
23. *Aëdon luscinia.*
24. *Erithacus rubecula.*
25. *Phoenicurus phoenicurus.*
26. *Saxicola oenanthe.*
27. *Pratincola rubetra.*

Ferner die Tafeln 108 und 109 *Cerchneis tinnunculus;* 123—125 *Platalea leucorodia.*

Gegenüber jeder Tafel befindet sich ein kurzer Text, welcher Farbe, Grösse, Gewicht, Schalentextur und Form der Eier angibt, ferner Nest, Neststand, Eizahl, Brutzeit und Brutdauer. Ausserdem geht fast jeder Familie ein längerer Text voran, die Resultate der vergleichenden Schalenuntersuchungen enthaltend, womit der Autor sich speziell beschäftigt hat, und welche Arbeit mehrere bisher unbekannt gebliebene Verhältnisse der tieferen Schichten bezüglich deren Pigmentierung zu Tage gefördert hat. Selbstredend nimmt die Oologie den grössten Raum ein; auch findet der Leser zahlreiche Literaturhinweise und muss es die „Zeitschrift für Oologie und Ornithologie" mit Dank begrüssen, dass auch sie häufiger genannt worden ist. In No. 3 gebrauchte ich den Ausdruck „die Eierabbildungen sind von überraschender Naturwahrheit"; heute, nachdem uns wohl der grösste Teil des Werkes vorliegt, können wir dem Herausgeber zu dem guten Gelingen nur aufrichtig Glück wünschen. Je nach der Farbe des darzustellenden Eies, ist ein verschiedenfarbiger Hintergrund gewählt worden und ist diese Auswahl für weisse Eier ganz besonders passend.

Der Fortgang eines so wertvollen Werkes wird daher sicherlich mit grossem Interesse verfolgt. *W. R.*

Ernst Hartert. Die Vögel der paläarktischen Fauna. Systematische Uebersicht der in Europa, Nord-Asien und der Mittelmeerregion vorkommenden Vögel. — Heft VII (Bd. II, 1). Seite 833—960 mit 30 Abbildungen. Berlin. Verlag von R. Friedländer und Sohn. Ausgegeben im Februar 1912.

Band I ist abgeschlossen; Heft 1 des zweiten Bandes behandelt die Ordnung Cypseli, ferner Caprimulgi, Meropes, Upupae, Coraciae, Halcyones, Pici, Cuculi und Striges. Die beschriebenen Arten und Abarten haben in diesem Hefte die Zahl 1399 erreicht. *W. R.*

Hrvatska Ornitoloska Centrala. Obradio Prof. Dr. Ervin Rössler XI. Godisnji Izvjestaj, Zagreb (Agram) 1912. Tisak Kralj, Zemaljske Tiskare. Vlastitom Nakladom.

Zehn arbeitsreiche Jahre hat dieses, aus bescheidenen Anfängen begründete Institut hinter sich; Vorstand und Assistent haben es sich zur gewissenhaften Aufgabe gemacht, dass alljährlich immer zahlreicher eintreffende Material zu bearbeiten und die Resultate, hauptsächlich den Vogelzug betreffend, der Oeffentlichkeit zu übergeben. Im nächsten Jahresbericht soll das in den verflossenen zehn Jahren bearbeitete Gesamtmaterial fertig vorliegen und darf man diese Publikation daher unzweifelhaft mit einer gewissen Spannung erwarten. Die H. O. C. zählte im heurigen Jahre, Frühjahr 484 Beobachter an 389 Orten, im Herbst dagegen 245 Beobachter an 236 Orten. Der Jahresbericht gliedert sich in: 1. Frühjahrszug, 2. Verzeichnis der beobachteten Vogelarten, 3. Zugskalender auf Grund des hist. Materials (bis 1910), Zugscharakter des Jahres 1911 und Zeitdauer der Besiedelung resp. des Durchzuges, 4. Herbstzug; dann folgen neue Beobachtungsorte, Fortsetzung wie vorher gesagt. Den Schluss bilden die Vogelmarkierungen; versendet wurden 398 Schwalbenringe und 216 Storchringe, ausserdem verwendete die H. O. C. 38 Schwalbenringe selbst, d ch ist leider bis heute kein beringter Vogel eingeliefert worden. *W. R.*

Albert Hess. Vom Steinadler in der Schweiz. Zoologischer Beobachter LIII. Heft 11. 1912. Das dem Verfasser zugängliche Material wurde gesichtet und erfahren wir nun, dass seit den Jahren 1901—1912, 32 Adler erlegt oder gefangen und 11 Jungadler Horsten entnommen worden sind, hierzu kommen noch 11 Adler aus dem Jahre 1900. Trotzdem die Erbeutung von Eiern nicht gemeldet wird, dürfen wir immerhin mit Recht vermuten, dass sicherlich auch hierin noch einige Zahlen hinzutreten.

Der Herr Verfasser kommt zu der Ueberzeugung, dass der Bestand der Steinadler im Alpengebiet in den letzten Jahren noch nicht abgenommen hat. *W. R.*

Tauschverbindungen.

(Von nun ab werden hier Tauschgesuche kostenlos aufgenommen, ich bitte dieserhalb davon reichen Gebrauch machen zu wollen. *W. Rüdiger.*)

Abzugeben in verschiedenen Gelegen: *Turdus musicus, Merula vulgaris, torquata, Ruticilla phoenicura, Pratincola rubetra, Daulias luscinia, Erithacus rubeculus, Sylvia nisoria, rufa, hortensis, curruca, atricapilla, Phylloscopus sibilator, trochilus, rufus, Hypolais philomela, pallida, Acrocephalus schoenobaenus, arundinaceus, palustris, streperus, Locustella fluviatilis, naevia, Cyanistes coeruleus, Parus major, Lophophanes cristatus, Poecile lugubris, palustris, fruticeti, Parus ater, Acredula caudata, Certhia familiaris, Troglodytes europaeus, borealis, Motacilla alba, Budytes campestris, borealis, Anthus trivialis, campestris, pratensis, bertheloti, Oriolus galbula, Lanius minor, phoenicurus, senator, collurio, Muscicapa grisola, atricapilla, Clivicola riparia, Hirundo, rustica, Pica leucoptera, Pyrrhocorax graculus, Micropus apus, Caprimulgus europaeus, Phalaropus hyperboreus, Sterna fuliginosa, Fulmarus glacialis, Alca torda, Colymbus arcticus, septentrionalis, Cygnus olor ferus, Fuligula ferina.*

Nester mit Gelegen von: *Hypolais philomela, Lanius collurio, minor, Phylloscopus sebilator, Acroccphalus arundinaceus, streperus, Gallinula chloropus, Fulica atra.*

Glasröhren in den Grössen 15—19—25—30—35 × 140 mm, 40 × 190 mm, 45 × 200 mm.

Treuenbrietzen. *K. Reichhelm.*

Habe abzugeben: *Chloëphaga inornata-dispar, Anser magellanica, Ibis religiosa, Platalea minor-japonica, Aramides ypacaha-gigas, cayanea-cayennensis. saracura-plumbcus, Spheniscus demersus* und *papua, Ocydromus australis, Perdicula asiatica* und *argoondah. Ammoperdix cholmleyi, Lophortyx californicus.*

Charlottenburg, Spandauer Str. 29. *A. von Treskow.*

Einige Gelege von *Dryocopus martius, Syrnium aluco* und *Astur palumbarius* gegen bessere palaearktische Gelege zu vertauschen. Näheres durch den Herausgeber dieser Zeitschrift.

Es kauft und tauscht palaearktische Gelege:

Leipzig, Oststr. 56. *R. Schlegel.*

Abzugeben sind im Tausch gegen palaearktische Eier aller Gattungen: *Lunda cirrhata* 1/1, *Synthliborhamphus antiquus* 1/1, *Brachyrhamphus hypoleucus* 1/1, *Uria californica* 1/1, *Larus occidentalis* 1/3, *L. californicus* 5/3, *Sterna caspia* 5/3, *Hydrochelidon plumbea* 1/3, *Rhynchops nigra* 1/2, *Compsohaliaeus penicillatus* 1/3 1/4, *Pelecanus erythrorhynchus* 1/3, *P. occidentalis* 1/1 1/2, *P. californicus* 1/2 1/3, *Guara alba* 1/3, *Plegadis guarauna* 2/4, *Ardea treganzae* 1/4 1/5, *Dichromanassa rufa* 1/2 1/1, *Hydranassa ruficollis* 1/1 1/2 1/3, *Florida caerulea* 1/4, *Butorides virescens* 1/4 1 5, *Nycticorax naevius* 1/4 1/5 1/6, *Rallus obsoletus* 1/9 1/10, *Recurvirostra americana* 1/3, *Himantopus mexicanus* 1/4, *Catoptophorus inornatus* 1/3, *Lophortyx californicus* 1/10, *Ortalis maccalli* 1/2, *Catharistes urubu* 1/2, *Cathartes aura* 1/2, *Ictinia mississippiensis* 1 2, *Buteo calurus* 1/2 1/3 1/4, *Buteo lineatus* 1/3, *Asturina plagiata* 1/2, *Aquila chrysaëtus* 1/2, *Cerchneis phaloena* 1/5, *Polyborus cheriway* 1/3, *Pandion haliaëtus* 1/2, *Strix pratincola* 1/4 1/5 1/6 1/7 1/8, *Speotyto hypogaea* 1/6 1/7 1/8, *Chloroceryle septentrionalis* 1/4, *Colaptes luteus* 1/5, *C. collaris* 1/5, *Nyctidromus merrilli* 1/1, *Chordeiles virginianus* 1/2, *C. henryi* 1/1, *Milvulus tyrannus* 1/4 1/5, *Myiarchus mexicanus* 1/4, *Myiochanes virens* 1/3, *Empidonax difficilis* 1/3, *E. trailli* 1/3, *Pyrocephalus mexicanus* 1/3, *Aphelocoma californica* 1/4, *Agelaeus phoeniceus* 1/4, *A. gubernator* 1/4, *A. tricolor* 1/4, *Icterus bullocki* 1/4, *Euphagus cyanocephalus* 1/4 1/5, *Megaquiscalus macrurus* 1/2 1/4, *Carpodacus frontalis* 1/4, *Astragalinus tristis* 1/5, *A. psaltria* 1/4, *Chondestes grammacus* 1/3 1/4, *C. strigatus* 1/3 1/4, *Spizella arizonae* 1/4, *S. pusilla* 1/3, *Junco thurberi* 1/3, *Melospiza samuelis* 1/3, *M. heermanni* 1/3, *M. cooperi* 1/3, *Pipilo senicula* 1/3, *Cardinalis canicaudus* 1/3, *Zamelodia melanocephala* 1/3, *Cyanospiza amoena* 1/3, *Lanius gambeli* 1/5, *Mimus polyglottus* 1/4, *Toxostoma curvirostre* 1/4, *T. pasadenense* 1/3, *Heleodytes bryanti* 1/4, *Troglodytes parkmanni* 1/7 1/6, *Telmatodytes paludicola* 1/5, *Psaltriparus californicus* 1/5 1/6, *Polioptila caerulea* 1/3, *P. californica* 1/3, *Hylocichla ustulata* 1/4, *Planesticus migratorius* 1/3, *P. propinquus* 1/3 1/4, *Sialia mexicana* 1/4 1/5. *Charles S. Thompson,*

Direktor der Orn. Sect. d. The Southwest Museum.

Los Angeles, California. 2018 Oxley Str., South Pasadena.

Habe abzugeben und tausche dafür am liebsten Vogeleier ein:

Leverkühn, Paul. Fremde Eier im Nest.
Lackowitz, W. Unsere Vögel, Prachtband.
Michelet, J. Die Welt der Vögel.
Ornithologische Monatsschrift. 1872, 73, 1886, 89, 1890—92, 1895—98.

Sämtliche Bände sind eingebunden.

Hjörlunde pr Slangerup, Dänemark. *Kr. Barfod,* Prediger,

Ernst A. Böttcher, Berlin C 2, Brüderstr. 15 veröffentlicht in der Preisliste No. 77 G in- und ausländische Tierbälge; No. 82 D Utensilien für Naturaliensammler. II. Teil: Dermoplastik, Oologie, Botanik, Mineralogie und Mikroskopie; No. 88 U 1. palaearktische und 2. exotische Vogeleier, 3. Eiersammlungen, 4. Eier von Kriechtieren, 5. Nachbildungen. *W. R.*

Nachrichten.

Meinen Wohnort habe ich verändert, er lautet: **Eisenhammer bei Steinbusch, Kreis Arnswalde, Neumark.**

Für die Mark Brandenburg beabsichtige ich, von 1913 ab alljährlich einen selbständig erscheinenden ornithologischen Jahresbericht herauszugeben, da mir aber nur durch die Unterstützung von Beobachtern solche Arbeit möglich ist, bitte ich alle diejenigen Herren, welche hierfür Interesse zeigen, um geeignetes Material, welches ich gern spätestens Januar 1914 in Händen haben möchte. Die Namen der Beobachter werden genannt, Mitarbeiter erhalten je nach Wunsch Freiexemplare.

Ferner habe ich die Absicht, über Winter einen Index für die Jahrgänge I—XXII der „Zeitschrift für Oologie und Ornithologie" auszuarbeiten, ich bitte schon heute um Bestellung. Der Preis wird so niedrig wie möglich gehalten, werden soviel Exemplare bestellt, wie die Auflage Herstellungskosten verursacht, so wird umgehend mit dem Druck begonnen.

Um Irrtümer in der Druckerei zu vermeiden, bitte ich Manuscripte nur einseitig beschreiben zu wollen.

Suche folgende Adressen und wäre für Unterstützung sehr dankbar: **Kurt Bäsecke, Otto Bernhauer, H. Benedix, Drescher** früher Ellguth, Oberschlesien, **Rudolf Ehrhardt, Rolf Jäger** früher Eberswalde, **J. Kandelhardt** früher Hannover, **F. Knebusch** früher Neustrelitz, Meckl., **Ludwig Kuhlmann, Langbein** früher Gommern?, **M. Merkelbach,** Königl. Kreisarzt **Dr. Pfeffer** früher Genthin, Oberförster **Rolf** früher Pankow oder Bernau, Leutn. d. Res. **Rouget** früher Aschaffenburg, **E. Scheele, A. Schering, Karl Steiner, B. Vogelklon** früher Eldena bei Greifswald, **Karl Wenzel.** *W. Rüdiger.*

ANZEIGEN

Verlag und Herausgeber: W. Rüdiger, Eisenhammer bei Steinbusch, Kreis Arnswalde, Neumark. Druck: Carl Ockler, Berlin C, Prenzlauer Str. 13.



ZEITSCHRIFT
für
OOLOGIE UND ORNITHOLOGIE

Herausgegeben von **Wilhelm Rüdiger**, Eisenhammer bei Steinbusch, Kreis Arnswalde, Neumark.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs 5 Mark, nach den andern Ländern des Weltpostvereins 7 Frcs. pränumerando portofrei. Der Jahrgang läuft vom 1. Januar bis 31. Dezember. Bestellungen und Zahlungen sind an W. Rüdiger, Eisenhammer b. Steinbusch, Kr. Arnswalde, Neumark, zu richten. Preis der zweigespaltenen Zeile oder deren Raum 20 Pf. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 8 Mark.

No. 11/12. **NOVEMBER/DEZEMBER 1912.** **XXII. Jahrg.**

Wie stellt sich die Oologie zum Vogelschutz.

Von Rich. Schlegel.

In Nr. 1, XVII. Jahrg. 1907 der Z. f. O. u. O. stellt in einem Artikel über Oologie und Vogelschutz Herr H. Grote die Sätze auf: „Es ist sehr erfreulich, dass sich neuerdings eine Strömung bemerkbar macht, die den Schutz dieser Naturdenkmäler fördert. Manche interessante Vogelart ist gesetzlich geschützt und auf diese Weise ihre gänzliche Vernichtung vorläufig aufgeschoben. Andererseits wird gegen einige der Geächteten stark gesündigt selbst durch wissenschaftlich sammelnde Oologen. Es kann leider nicht in Abrede gestellt werden, dass seltene Vogelarten durch Eiersammler für eine bestimmte Gegend nahezu oder völlig ausgerottet worden sind. Der Oologe sucht den Vogel bei seinem Neste auf; da er also den Bestand ansässiger Vögel decimiert, schadet er unter Umständen manchmal mehr als der Jäger, welcher während der Jagdzeit durchziehende Vögel erlegt.“ (Die zuletzt geäusserte Meinung dürfte sich wohl kaum allgemeiner Anerkennung erfreuen, d. Verf.). Da ich mich auch zur Zunft der Oologen — man verzeihe meine Unbescheidenheit — und Sammler zähle, sei es mir gestattet, meine und die Gedanken anderer Oologen, mit denen ich diesbezüglich Rates pflog, zu äussern. Ich bin mit Herrn Grote derselben Meinung, dass seitens rücksichtsloser Eiersammler schwer an unserer Vogelwelt gesündigt werden kann und halte es für unmöglich, dass Herr

Grote so schwere Anschuldigungen erheben konnte, ohne auch genügend beweisender Tatsachen zur Hand gehabt zu haben. Da Grote auch wissenschaftlich sammelnde Oologen anführt, würden seine Ausführungen freilich weit beweiskräftiger ausgefallen sein, wenn er seine Anklagen — abgesehen vom Wanderfalkenbeispiel — durch weiteres Beweismaterial gestützt hätte. Wollen wir Herrn Grotes Ausführungen als Tatsachen hinnehmen, dabei aber auch eine andere Meinung zu Worte kommen lassen. Wir sind alle von der nicht hinwegzuleugnenden Tatsache überzeugt, dass manche interessante Vogelart in ihrem Bestande leider schreckhaft zurückgegangen ist oder noch zurückgeht. Aber wer die ornithologische Literatur nur einigermassen kennt, der wird auch wissen, dass Klagen über die Abnahme vieler grösseren und auffälligeren Vogelformen nicht seit gestern und ehegestern sind, sondern seit Jahrzehnten auf der Tagesordnung stehen. Ohne mich in viele Einzelheiten verlieren oder weitschweifiger werden zu wollen, erwähne ich nur die diesbezüglichen Artikel Ed. Hodeks in früheren Jahrgängen der „Schwalbe“, in denen er in überzeugender und zum Herzen sprechender Weise die trübsten Bilder entrollt über die Abnahme der Reiher, Adler usw. in den seinerzeit so reich gesegneten Sumpfgebieten Südungarns. Und mit Wehmut blicken wir in die alten klassischen Zeiten zurück — sie muten uns wie Märchen an — in denen, um nur wenige Beispiele anzuführen, ein pommerscher Förster in einigen Jahren 63 *Aquila naevia* schoss und dieselbe Art der häufigste Adler Pommerns genannt werden konnte, cf. Naumannia 1852 p. 5. W. Hintz I schoss dort von 1816—1820 12 *Aquila fulva*, a. a. O. 1854 p. 287. 1854 sammelte Dr. Krüper in der Uckermark die Eier von *Corvus corax*, *Bubo*, *Ciconia nigra*, *Falco peregrinus*, *Aquila naevia*, *Pandion*, *Circaëtus*, und ebenso erhielt Pässler wiederholt aus dortiger Gegend die Eier des Schlangenadlers, cf. a. a. O. 1851 und 52. Von Jäckel erfahren wir, dass „vor 200 Jahren“ im Berchtesgadener Lande 3 Schützen 127, 43 und 31 Gemsgeier erlegten, a. a. O. 1852, p. 119. Um noch ein Beispiel aus dem eigenen Beobachtungsgebiete anzuführen, das ich seit 20 Jahren beackere, führe ich kurz an, dass im Leipziger Flachlande und Auwaldbezirke Raubvögel, Turmfalken und Bussarde nicht ausgenommen, neuerdings fast als Seltenheiten zu bezeichnen sind, ohne dass ich einen plausiblen Grund für diesen Zurückgang anführen könnte, Vögel, die vor 15 und 10 Jahren hier noch zu gewöhnlicheren Erscheinungen gezählt werden durften. Ein mir befreundeter pommerscher Forstmann schrieb mir am 14. X. 11: „Ehe das sogenannte Zarrentiner Moor entwässert wurde (vor 20 Jahren), kam dort jährlich *Acrocephalus aquaticus* vor, jetzt ist kaum noch *phragmitis* zu finden; *Locustella naevia* ist ganz verschwunden.“ Kritiklose, nicht in der Praxis stehende und mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht vertraute Vogelschützler sind

angesichts solcher Tatsachen oft nur allzuschnell geneigt, für den Rückgang der Ornis nicht in letzter Linie auch den Sammler verantwortlich zu machen. Ich kann es mir nicht versagen, es als zu grosse Ängstlichkeit zu bezeichnen, wenn man im Sitzungsberichte der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft die Ansicht vertritt, dass man mit Veröffentlichung der Brutplätze des Kranichs die „Ausrottung" dieses „merkwürdigen Vogels" befördern könnte, cf. Journal für Ornithologie 1905, p. 227. Und wie die Klagen über die Abnahme mancher Arten sich seit Dezennien wiederholen, so sind auch die Gründe, die man zu ihrer Abnahme in Beziehung setzt, ebenso alt wie verschieden. Es hiesse Eulen nach Athen tragen, sie hier annähernd erschöpfend aufführen zu wollen. Aber hochinteressant ist es, dass man vor nunmehr 55 Jahren schon auf demselben Standpunkte stand, den wir auch heute noch einnehmen. Im Sitzungsberichte der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft, cf. Naumannia 1857, p. 210 begründet B. von Münchhausen in eingehender Weise, dass die Abnahme der Vögel mit der steigenden Landeskultur in Verbindung zu setzen sei, und Dr. Bodinus rät Ornithologen und Oologen an, selber mässig zu sein. Er habe auf Rügen und sonst eine Menge Nester gefunden, denen von habsüchtigen Sammlern die Eier geraubt worden seien. „Prof. Blasius kann nicht zugeben, dass der vom Vorredner angeführten Tatsache grosses Gewicht beigelegt werde, so sehr ihm auch das unwissenschaftliche und nur Gelderwerb bezweckende Nesterplündern reisender Sammler oder sammelnder Reisender zuwider sei. Ornithologen und Oologen — jene Vogel- und Eierschacherer könne man ja nicht mit diesen Ehrentiteln benamsen — hätten noch niemals Schaden getan." „Pfarrer E. Baldamus schliesst sich ganz der von seinem Freunde Blasius ausgesprochenen Meinung an. Er kennt so ziemlich alle Eierlieferanten in Europa und weiss, wie viel ungefähr die reisenden Sammler mitgebracht haben; er kennt auch annäherungsweise den Bestand der meisten namhaftesten Eiersammlungen, höchstwahrscheinlich enthalten alle zusammen nicht so viele Eier, als nur an zwei Brutplätzen in der Nähe Deutschlands, den Inseln Sylt und Eierland, alljährlich zum Verspeisen gesammelt werden." Er führt dann weiter aus, wie zähe Vögel, trotz Wegnahme der Eier und anderer Störungen am Brutplatze hängen, und wie sie bald zu neuen Bruten schreiten, wenn das erste Gelege verloren geht. Er fährt fort: „Bei weitem die meisten Nester werden durch Naturereignisse (Hochwasser, Platzregen, Hagelwetter, heftige Stürme, durch Raubzeug und durch forst- und landwirtschaftliche Arbeiten und Nutzungen vernichtet." Ich kann dem geneigten Leser nur dringend empfehlen, das ausführliche Referat über die Verhandlungen selbst einzusehen, um zu erkennen, wie eingehend, sachlich und erschöpfend die Gründe der Abnahme behandelt werden. Sei es mir gestattet, wie u. a.

auch Autoritäten und hervorragende Sammler der Neuzeit auf ornithooologischem Gebiete betreffs der angeschnittenen Fragen denken und welcher Praxis sie sich selbst befleissigen. Herr Pastor Kleinschmidt schreibt gelegentlich seiner Abhandlungen im Journal für Ornithologie, dass er nur aus Versehen in Bosnien einmal eine Nachtigall geschossen habe und an anderer Stelle, dass Rotkehlchen Vögel seien, auf die man nicht gern schiesse. Prof. Dr. A. Koenig äussert sich über das Sammeln zu wissenschaftlichen Zwecken in seiner klassischen Ornis Spitzbergiensis: „Und bei dieser Gelegenheit will ich gleich einem naheliegenden und auch schon öfters ausgesprochenen Gedanken entgegentreten. In weniger gut unterrichteten Kreisen könnte man vielleicht der Meinung sein, dass auch die wissenschaftliche Ausbeute einem Vogelbestande wesentlichen Abbruch tun würde. Das ist nun aber ganz und gar nicht der Fall. Alles, was der aus rein wissenschaftlichen Zwecken sammelnde und arbeitende Forscher zusammenbringt, ist ein tieferen Gründen und idealen Zwecken dienendes Material und kann überhaupt nicht in die Wagschale fallen oder gar mit den an den Heiligtümern der Natur frevelnden Handlungen verglichen werden, wie es so oft der reine Unverstand aber auch die Zerstörungswut oder der geldgierige Handel mit sich bringen. Hier steht der berechtigte Eingriff dem unberechtigten gegenüber, und deshalb mag der Forscher von Geist und Gemüt immer zu jeder Jahreszeit seine Hand nach den kostbaren Objekten ausstrecken, welche ihm die Natur bietet; er wird sie in arbeitender und in mit seinem Gewissen vereinbarender Weise damit nie beflecken oder gar die Schuld eines Frevels auf sich laden, das einer Sühne bedarf. Nein, frei und unbehindert lasse man dem Forscher sein Arbeitsfeld auch in den Reichtümern der Natur; man überweise ihm persönlich das Mass und die Ausdehnung seiner Rechte und unterstelle seinem Ermessen die Einhaltung der Grenzen. Frei wie die Wissenschaft selbst ist, muss auch die Arbeit ihrer Jünger sein, soll sie Erspriessliches und er der Welt damit Dienendes leisten!" Wie auch hervorragende Vogelschützler die Forderungen der Wissenschaft bedingungslos anerkennen, das erfahren wir an anderer Stelle des angeführten Prachtwerkes. „Nun trat Herr von Berlepsch in seine Tätigkeit. Der Stein wurde von feinen Klebgarnen umsponnen, und im Nu hatte sich das aus seinem Versteck flüchtende Vögelchen darin gefangen. Ein ironisches Lächeln umspielte unsere Lippen, und wir legten dem weltberühmten Vogelschützler unumwunden unsere einstimmige Anerkennung über seine Leistung in der Kunst des Vogelfanges ehrerbietigst zu Füssen. Er selbst musste lächeln, betonte jedoch gleich darauf, dass die Praxis überall in die Theorie eingreifen müsse, zumal wenn es sich um Hebung und Förderung der Wissenschaft handele." Auch im Verlaufe der weiteren Expedition hat Herr von Berlepsch infolge seines wissen-

schaftlichen Eifers dem Herrn Professor manch seltenes und begehrtes Objekt überbringen können. Der Leiter der Vogelwarte Rossitten spricht gelegentlich seines letzten Jahresberichtes die Ueberzeugung aus, dass man durch vernünftiges Fortnehmen der Möveneier dem Bestande der Kolonie keinen Schaden zufüge. Freund Schmidt schreibt in Nr. 4, Jahrg. 1912, d. Z. f. O. u. O. in einem Artikel über den Raubwürger: „Schon manches schöne und interessante Gelege hat er mir gespendet! Doch stets habe ich ihm aber auch aus Dankbarkeit seine Nachgelege gelassen. Dies geschah aber auch nicht nur aus Gefühl der Menschlichkeit, sondern aus dem viel wichtigeren Grunde — zur weiteren Erhaltung der Art. —“ Ein mir befreundeter höherer Forstbeamter und Oolog, in dessen gastfreundlichem Heim und Reviere ich beobachtend und jagend schon viele glückliche Tage verbrachte, teilte mir auf meine persönlichen Erkundigungen betreffs *Milvus ater* und *Ardeola minuta* vergangene Brutperiode mit, dass die gefundenen Nachgelege beider glücklich ausgekommen und sie mit Nachkommenschaft dem Reviere erhalten geblieben seien. Wie schön hat sich das von Professor Liebe geprägte bekannte Wort in die Praxis umgesetzt! O, wären doch recht viele Vertreter der grünen Gilde auch Ornithologen, Oologen und Sammler! Bei ihrem erhöhten Interesse für die Vogelwelt würde es mit manchem Reviere um ein gut Teil besser bestellt sein, namentlich hinsichtlich der Raubvögel, für deren Schutz wir auch energisch einstehen. Der Herausgeber dieser Zeitschrift, dem ich zur Pflicht mache, wenigstens diese bescheidenen Andeutungen mit dem Blaustifte des Redakteurs zu verschönen*), berichtet wiederholt von erfolgreichen Bruten von *Aquila naevia*, *Ciconia nigra*, *Pandion etc.* in seinem oder benachbarten Schutzrevieren, und die Z. f. O. u. O. hat allen Vogelschutzbestrebungen stets gern und in hervorragender Weise immer willig ihre Spalten geöffnet. Und ich muss allen Ornithologen und Oologen, mit denen mich ein reger Verkehr und Bande der Freundschaft verknüpfen, das ehrende Zeugnis ausstellen, dass sie ähnlich denken und praktisch handeln, wie in den angedeuteten Zeugnissen ausgeführt wurde zum Teil auch von Männern, die auf hoher wissenschaftlicher Warte stehen. Und so wollen wir es immer halten! Wer anders handelt, ohne Verantwortlichkeitsgefühl die

---

*) Schon seit Jahren bin ich bestrebt, hauptsächlich bei Forstbeamten Interesse für die Vogelwelt zu wecken. Gerade diese Beamtenklasse kann, ohne erst Bestimmungen und Verfügungen abzuwarten, für unsere heimischen Brüter viel tun. Auch gehört hierzu, den Abschuss von Raubvögeln nicht nur zu unterlassen, sondern auch deren Horstbäume zu schonen, also womöglich nicht hauen zu lassen. Ich darf hier wohl erwähnen, dass mein Vater, † Königl. Hegemeister, auf allen seinen Dienststellen vielfach bis zu 80 Stück Nistkästen, welche selbst angefertigt wurden, aus eigenen Mitteln unterhielt. Der Herausgeber.

Harmonie der Natur stört und den Schöpfer auch im Geschöpfe nicht zu ehren weiss, der verdient nicht, Ornithologe und Oologe genannt zu werden, er degradiert sich zum Räuber, mit dem wir nicht gemeinsam Sache machen wollen. Andrerseits aber wollen wir uns auch das Recht nicht entwinden lassen, uns einen Eingriff in die Natur erlauben zu dürfen, wenn es wissenschaftlicher Ernst und wissenschaftliches Streben erfordern. Ein anständig denkender Sammler, der nicht nur die Wissenschaft als Deckmäntelchen und Maske trägt, wird immer den rechten Pfad zu wandern wissen, auch ohne die Bevormundung heissblütiger oder krankhaft sentimental angehauchter Vogelschützler. Auch wir Sammler haben die Bestrebungen modernen Vogelschutzes auf unsere Fahnen geschrieben, wollen sie fördern helfen und in jeder Weise zu unterstützen bestrebt sein, da die veränderten Kulturverhältnisse und die moderne Bodenbewirtschaftung ein energisches Einschreiten dringend erforderlich machen und gebieterisch erheischen. Wir stimmen auch darin überein, unsere Vögel zu schützen nicht vom engherzigen egoistischen Standpunkte aus, sondern um ihrer selbstwillen, ohne Rücksicht darauf, ob sie sich zu unseren Bestrebungen nützlich, schädlich oder indifferent stellen. Aber wir dürfen billigerweise auch fordern, dass man die Fittiche wissenschaftlicher Tätigkeit nicht weiter zu stutzen gedenkt und dem anständigen Sammler auf alle nur erdenkbare Weise unter Verkennung oder Missachtung tatsächlicher Verhältnisse in seinem Bestreben hinderlich ist. Ein Ornithologe, ein Namen von bestem Klang, schrieb mir erst kürzlich betreffs dieser von mir angeschnittenen Frage, dass man mit allzuweitgehender Schärfe der guten Sache mehr schade als nütze. Es ist nicht laut geworden, warum die hochangesehene und verdiente Naturalienhandlung von W. Schlüter ihre Eierabteilung aufgibt. Sollten hierbei nicht ebenfalls vogelschützlerische Faktoren am Werke gewesen sein, den Oologen eine Lebensader zu unterbinden? Sie haben tatsächlich ein hohes Interesse daran, in dieser Angelegenheit klar zu sehen, falls Herr Schlüter unter behördlichem Druck gehandelt hat. „Lernet erst die Vögel kennen, wenn ihr sie mit rechtem Erfolge schützen wollt!“ Dieses Wort Liebes wollen wir immer hochhalten, nicht vergessend, dass auch die Oologie einen integrierenden wichtigen Faktor der Ornithologie ausmacht (cf. Naumannia 1855, p. 110) und die Sammler, deren Zahl eine sehr hohe ist, nicht vergrämen und fahnenflüchtig werden lassen, sondern gemeinsam mit ihnen in treuer Waffenbrüderschaft kämpfen gegen alle Feindschaft unseren befiederten Lieblingen gegenüber. Aber nochmals: Freie Bahnen der Wissenschaft!

Ein Spaziergang auf Tromsö.

Von Ferd. Haag.

Die Stadt Tromsö, einer der wichtigsten Handelsplätze des nördlichen Norwegens, liegt unter dem 69,29 nördl. Breitegrad auf der gleichnamigen Insel. Sie hat rund 6000 Einwohner, ist Sitz eines Amtsmannes und Bischofs, hat ein Gymnasium und mehrere Kirchen. Reger Handel und Verkehr herrschen im Hafen, der immer voller Schiffe liegt und man hört viel Deutsch sprechen. Das saubere Städtchen zieht sich an mässigem Hange aufwärts. Ueberall zwischen den Häusern sind Ebereschen-, Weiden- und Faulbäume und bes. Birken von auffallender Grösse und Frische, weiter oben auch einzelne Nadelhölzer. Viele kleine Villen mit Gärtchen liegen längs dem Hange zerstreut, dazwischen Wiesen und Grasbaumstücke und kleinere Gehölze. Die Höhe ist bewaldet, das sogenannte „Birkwäldchen", der Stolz der Tromsöer; dabei liegt der Friedhof und dahinter ein Süsswassersee, der die Wasserleitung speist. Von dem Gipfel ist eine liebliche Aussicht, der Tromsösund mit seinem Leben zu Füssen, in N. und NW. die Schneeberge von Ringwadsö und Koalö. Das Gelände ist meist moorich, also feucht, mit vielen Arten beerentragender Pflanzen — Norwegen ist ja das Beerenland — überzogen, allerorts sind Hecken, Gestrüpp und Bruch, auch Schilf und Heide. Also ein Dorado für Vögel.

Es war prachtvolles Wetter als wir am 4. Juni im Hafen Anker warfen. Um die Vogelwelt kennen zu lernen, verliess ich mit v. B., einem bekannten Ornithologen, früh 3 Uhr unser D/S Lofoten. Unser Weg ging durch die noch schlafende Stadt, an dem Hange längs durch Gärten auf den Friedhof, dann querfeldein an dem See vorbei und durch den Birkwald zurück, eine Tour von 6 Stunden. In der Stadt sahen wir Freund Zilp-Zalp überall, auch Feldsperlinge, dann Stare und die Elster. Ganz vertraut baut sie ihre grossen Nester auf die blätterlosen Birken, direkt an den Häusern. In den Gärten singt und zwitschert alles. Hunderte von *T. pilaris* hören und sehen wir, dazwischen auch *T. iliacus* bes. auf dem Friedhof. Wir beobachten für uns neu *Ac. linaria. Fr. montifringilla* und *Ac. flavirostris* und begrüssen alte Bekannte, wie weisse und gelbe Bachstelze, grauen und Trauerfliegenschnäpper, grauer Steinschmätzer, Dorn- und Zaungrasmücke, Fitis- und Weidenlaubsänger, den gewöhnlichen und den rothalsigen (*cervinus*) Wiesenpieper (ob auch *Ant. obscurus* dabei?) Braunelle, Feldrotschwänzchen, Kohl- und Tannenmeise und die nordische Sumpfmeise (*P. borealis, Selys.*) Die Feldlerche trillert am Firmament und das Blaukehlchen (*E. suecicus)* schnurrt seinen wunderlich leierartigen Gesang in den dichten Weidenbüschen. Alles jubelt, dass der Winter vorbei und nun Frühling ist. Auf dem Südhange fängt es an zu sprossen und zu treiben, es blühen schon einige

kleine Blümelein, aber auf der Nordseite ist es noch Winter. Der See ist fest zugefroren und überall liegen grosse Schneewächten herum. Daher vermissen wir wohl den schmalschnäbligen Wassertreter (*L. lobatus*) den von B. im vergangenen Jahre hier vorfand gänzlich und sehen nur wenig Möwen und Enten. Einen Kuckuck hören wir aber doch schon rufen. Dann erregt eine Familie Kolkraben (*C. corax*) unser Interesse, eine Familie von 7 Stück die auf einer Moorwiese an etwas herumpickt, die Alten mit den Jungen, welche schon recht gut fliegen können. Nebelkrähen nisten auf den Bäumen und haben stark bebrütete Eier (*corone* sah ich nirgends in Norwegen). Auch Spechtlöcher finden wir, die vom Grün- oder Buntspecht gezimmert waren.

In der kurzen Zeit die mir zur Verfügung stand, sah ich natürlich nicht alle auf der Insel vorkommenden Vogelarten. Es leben dort zweifelsohne noch der Wasserstar, die Ringdrossel und der Zaunkönig, auch wohl der Unglückshäher (*G. infaustus*) und Steinhühner, die ich an anderen Plätzen Norwegens antraf, ob Sperber- und Sperlingseule, die wir im Museum sahen, gerade auf Tromsö vorkommen, möchte ich dem Waldbestand nach bezweifeln.

Sehr interessant war mir, hier einmal grössere Brutkolonien von *T. pilaris* zu sehen. Wenn auch nicht „Hunderte von Nestern“ nahe beisammen auf den Bäumen standen, so sah ich doch eine recht grosse Anzahl. Einige 40—50 Nester waren näher beisammen selbst auf kahlen Bäumen, dann vereinzelter und dann wieder mehr. Wir zählten weit über 100 Nester bei ganz flüchtigem Suchen. Teils standen dieselben höher, teils tiefer, zwischen 2—10 m, meist leicht bemerkbar und auch leicht erreichbar. Auch direkt an den Strassen sahen wir sie und scheint die liebe Jugend dort besser wie bei uns zu sein, denn wir fanden nirgends zerstörte Nester. Wir untersuchten mehrere und fanden 4—5 Eier darin, auch seltener 6, aber niemals 7 Stück. Wenn wir uns einem Nest näherten, so flogen die Alten mit lautem Zetergeschrei „tschäck-tschäck„ und zrizri-zrizri“ gegen uns hin und her und machten einen Mordsskandal. Der Gesang besteht in zwitschernden und pfeifenden Lauten, die nicht so schön wie das Lied von Sing- und Schwarz-Drossel sind, aber doch in ihrer Eigenart etwas angenehmes haben. Ich erinnere mich hierbei an den 31. Mai in Drontheim. Wir machten einen Spaziergang nach den Lerfos-Wasserfällen. Auf den Bäumen am Hange an der Landstrasse hatten sich, ähnlich wie es bei uns abends die Spatzen tun, viele viele *pilaris* versammelt und hielten ein Konzert ab. Es war ein eigenartig melodisch-unmelodisch, melancholisch und doch schönes Ensemble. Meist wird das Lied der *pilaris* im Sitzen vorgetragen, aber auch nicht selten hört man es den fliegenden Vogel singen und dabei nimmt er einen eigentümlichen Schwebeflug an.

Von der bei uns als Brutvogel unbekannten *T. iliacus* fanden wir 10—12 Nester. Alle standen auf oder nahe am Boden, in Holzhaufen, Wurzelstrunken, Erddämmen, und dgl. Auch sie „toben," wenn man in die Nähe des Nestes kommt, so dessen Standort verratend, aber ihr Geschrei ist nicht so stark wie das der anderen Art. Ebenso ist ihr Gesang zarter und auch besser, aber an den der Singdrossel kommt er nicht heran. In Betragen und Aussehen ähnelt sie sonst dieser Drossel sehr, ist nur kleiner, weniger schön und von grosser Sanftheit in den Bewegungen. Die Eier 5—6 an Zahl (7 wie Friderich-Bau angibt, sah ich nicht) sind auf blaugrünem Grund mit rotbraunen Fleckchen bedeckt, wie Amseleier nur kleiner.

Auch Bergfink und Birkenzeisig sind für diese Gegend charakteristisch; Ersteren hörten wir überall singen, wenn man das Rollen: Srrrr-Srrrr! welches dem Ton unseres Grünlings ähnelt, nur heiserer ist, so nennen will. Ein Nest fanden wir nicht, es war noch zu früh im Jahre. Dagegen waren in den 2 Nestern der letzteren die ich erkletterte und die wie Buchfinkennester stehen, aber von Gras, Wurzeln und Halmen gebaut sind, volle Gelege von 5 Eiern.

Auch dem Museum machten wir natürlicherweise einen Besuch. Es ist klein, aber schön sauber und mit Liebe arrangiert. Sämtliche Vögel Norwegens sind in schönen Exemplaren oft mit Jungen und Eiern vorgeführt. Die Seevögel — von denen ich hier fast ganz absah — sind komplett vertreten und besonders ein grosser Schrank mit Tetraonidaeen mit sehr interessanten Bastarden und Albinos ist zu erwähnen.

Ueber abnormgefärbte palaearktische Vögel.

Von Otto Bamberg, Weimar.

Pyrrhula pyrrhula minor (Brehm).

Allgemeiner Charakter des abnormen Tieres: Ganz schwarz; Oberseite, namentlich Oberkopf und Rücken tiefschwarz, desgleichen die ganze Unterseite. (Das normale Tier dagegen hat tiefschwarzen Oberkopf, aschgrauen Rücken, weisse Oberschwanzdecken, tiefschwarzes Kinn, ziegelrote Unterseite, aschgrauen Bauch, Steiss und ebensolche gefärbte Unterschwanzdecken, ferner ziegelrote Ohrgegend, Wangen, Bartstreifen und Halsseiten. Die Handschwingen schwarz mit hellen Anflug an den Aussenseiten; die Armschwingen tiefschwarz, fast bläulichschwarz-glänzend; die Handdecken fahlschwarz; die grossen Flügeldecken tiefschwarz, das Ende derselben hingegen aschgrau, ebenso tiefaschgrau wie der Hinterrücken sind die mittleren und kleineren Flügeldecken.)

Das abnormgefärbte Tier ist ein männl. und bei Gotha (9. IX. 1910) erlegt,
die Gesamtlänge des Vogels beträgt 155 mm,
die Flügellänge vom Bug bis zur Spitze der längsten Schwinge 94 mm,
die Schwanzlänge von der Wurzel der Schwanzfedern bis zum Ende der längsten Feder 66 mm,
die Länge der Mittelzehe bis zur Nagelspitze 20 mm,
die Krallenlänge 7 mm, und die Schnabellänge vom Beginn der Schnabeldecke an der Stirn bis zur Spitze des Oberkiefers 10 mm.

Die Augen sind wie beim normalen Vogel tiefschwarz.

Die Unterseite, die gleichfalls tiefschwarz ist, hat einen stark glänzenden Kopf, Vorder- und Hinterbrust. Am Kinn, an den Halsseiten, an der Vorderbrust und Weiche haben vereinzelt stehende Federn rötlichschimmernde Ränderchen. Die Schwanz- (Steuerfedern) sind dagegen glänzend fahlschwarz, während die Ober- und Unterschwanzdecken tiefdunkelschwarz scheinen.

Das normale Tier mit dem annormalen verglichen gibt einen herrlichen Anblick.

Alauda cristata (L.)

Allgemeiner Charakter: Sehr lichtes Braungrau, teils sogar weisslichbraun.

Männl. ad. (zwischen Gotha-Siebleben 30. VI. 1912 erlegt.) Sie hielt sich stets auf der Ostseite an der Stelle der Strasse auf, wo die Häuser auf einer Strecke von 10 Minuten Länge fehlten. Dort war dieselbe entweder auf der Chaussee, dem Felde und namentlich auf Kopfkleestücken. In ihrer Begleitung befand sich stets ein ebenso gefärbtes zweites Tier und 2—3 andere normale Lerchen. Während die beiden abnormen Vögel sitzen blieben, flogen die anderen beim Herannahen der Menschen sofort weg. Leider konnte der zweiten Haubenlerche bis jetzt nicht beigekommen werden, da sie später nach dem Wegschiessen ihrer Begleiterin sehr scheu und nur noch zweimal gesehen wurde. Nach weiteren Angaben wurde sie Ende August nördlich von Gotha, an der Strecke Gotha-Kindleben, gesehen, $^1/_4$ Stunde von Gotha entfernt und zuletzt noch einige Male im November.

Die bei der typischen Haubenlerche dunkelsepiabraunen Partien der ganzen Oberseite einschliesslich der Steuerfedern, sowie die tiefdunkelsepiabraunen kleinen Federchen an der Kehle, dem Kropf und der Brust fehlen bei dem annormalen Tiere vollständig; auch nicht der leiseste Anflug ist davon zu bemerken. Die ganze Unterseite ist vielmehr noch heller als die Oberseite und zieht stark ins Gelblichweissbraune. Die Spitzen der Handschwingen, namentlich aber die der Armschwingen,

Handdecken und grossen Flügeldecken sind hellweissbraun. — Nur die Handdecken, grossen, mittleren und kleinen Flügeldecken, Afterflügel, Schulterfedern, Stirn, der Scheitel, Hinterkopf und das Genick haben einen etwas dunkleren Ton. Die Haubenfederchen, die beim normalen Tiere tiefsepiabraun sind, erscheinen hier ganz hellweissbraun.

Die Gesamtlänge beträgt 167 mm, die Flügellänge 101 mm, die Schwanzlänge 59 mm, die Länge der Mittelzehe 19 mm, die Krallenlänge 6 mm, die der hinteren Zehe 13 mm und die Schnabellänge 16 mm.

Die Farbe des Schnabels ist dem des normalen Tieres gleich, die Firste ist etwas schärfer. Das Auge ist tiefschwarz mit dunkelgelber Umränderung.

Das ganze Tier ist zarter wie die normalen Vögel. Die Läufe und Zehen sind zierlicher und von hellbrauner Färbung; man kann sie isabellfarbig bezeichnen; überhaupt wäre diese Farbenbezeichnung fürs ganze Tier sehr angebracht.

Motacilla boarula-flava (L.)

Allgemeiner Charakter: Schneeweiss und nur da, wo der Vorderrücken aufhört und der Hinterrücken anfängt, zieht sich quer über den Rücken ein zartes, gelblichweisses Band.

Männl. ad. (Oesterbehringen bei Gotha, 4. IX. 12.) Im Vergleich zu dem normalen Tiere ein eigenartiger Anblick. Nichts ist von dem graubraunen Rücken, schwarzen Steuerfedern, gelben Unterkörper und den tiefbraungrauen Hand- und Armschwingen und Hand- und Flügeldecken, die dem normalen Tiere ein so schönes Aussehen verleihen, zu sehen. Die Oberschwanzdecken haben sogar eine blüten-seidenweisse Glanzfarbe. Das Auge und der Schnabel haben normale Farbe. Die Läufe scheinen etwas dunkler. Die Gesamtlänge beträgt 165 mm, die Flügellänge 83 mm. Das Tier ist also bedeutend kleiner als ein normaler Vogel.

Linota cannabina (Bp.)

Allgemeiner Charakter: Grauweiss, Unterseite beinahe weisslich. a) juv. (in einem Garten der östl. Vorstadt von Gotha 4. VII. 1912.) b) juv. (desgleichen 11. VII. 1912.) Diese beiden jungen Tierchen wurden immer unter ausgewachsenen normalen Exemplaren angetroffen und von einem durchaus normalen Männchen gefüttert. Ihr Aufenthalt war in einem in der Vorstadt befindlichen Obstgarten, wo sie auf den abgemähten Rasenstellen herumhüpften und dort die ausgefallenen Samen aufsuchten. Sie waren nur früh oder abends zu sehen.

Die bei dem typischen Hänfling so wunderschöne, rotgefärbte Kehle und Vorderbrust, der dunkelbraunschwarze Schwanz und die Handschwingen, sowie der rotbraune Rücken und graubraune Oberhals und

Oberkopf sind bei diesen beiden annormalen Stücken vollständig in hellweissgrau resp. etwas dunkler weissbraungrau, — letzteres aber auch nur an den Armschwingen — umgewandelt. Der Schnabel ist ganz hellgrau, der Unterkiefer gelblichgrau, die Dille dagegen eine Nuance dunkler; die Läufe und Zehen haben eine merklich hellere Färbung.

Die Gesamtlänge beträgt 134 bezw. 129 mm, die Flügellänge 83 bezw. 78 mm. Vergleicht man das annormale Tier auf Grund der Gesamtfärbung mit dem normalen, so erscheint das annormale Tier bei einer Entfernung von einem halben Meter in einem hellweissgrauen Gefieder, wobei der Rücken und die oberen Seiten der Steuerfedern fast blendend weiss sind.

Passer domesticus **(L.)**

Allgemeiner Charakter:

1. vom Männchen ganz weiss.
2. vom ersten Weibchen sehr lichtgrau, Flügel weisse Armschwingen.
3. vom zweiten Weibchen dunkleres Grau, Oberkopf, Oberhals, Bürzel und Oberschwanzdecken grauweiss.

Männchen (Gotha 1900) mutmasslich im September erlegt.

Von einer typischen Färbung des normalen Weibchens ist nichts zu bemerken. Das annormale Tier ist weiss; nur einige Stellen erscheinen in schmutzig weisser Farbe.

Die Farbe der Augen ist purpurrot, der Schnabel tiefdunkelgelb, die Läufe und Zehen hellgelb, die Krallen weiss.

Die Gesamtlänge beträgt 137 mm, die Flügellänge 75 mm.

Das erste Weibchen (Gotha 1909, Oktober) unterscheidet sich von der typischen Form dadurch, dass die Aussenseiten der Steuerfedern, die Armschwingen und grossen Flügeldecken, sowie Hinterrücken, Bürzel und Oberschwanzdecken ganz weiss, und der Oberkopf, Oberhals, Nacken und Vorderrücken mit vielen weissen Anflugfedern bedeckt sind. Das Kinn, die Kehle, der Kropf und die Brust sind weisslichgrau, der Unterkörper, Bauch und Steiss bräunlichweiss.

Die Gesamtlänge beträgt 147 mm, die Flügellänge 79 mm.

Das zweite Weibchen (Gotha 1908, Okt.) unterscheidet sich von der normalen Form durch seinen weissen Oberkopf, Oberhals, Vorderrücken, Bürzel und Oberschwanzdecken, durch die weisse Aussenränderung der grossen, mittleren und kleinen Flügeldecken und Oberflügel, sowie durch den weissen Handrand. Die ganze Unterseite hat ein dunkleres Graubraun als bei den typischen Exemplaren. Die Augen sind den normalen gleich. Die Läufe und Zehen haben eine mehr fahlgraue Färbung, während die Krallen stark weissgrau sind. Der Schnabel ist gelblichgrauweiss, die Dille bläulichgrauweiss.

Die Gesamtlänge beträgt 170 mm, die Flügellänge 82 mm.

Stellt man die 3 abnormen Exemplare neben die typischen Männchen und Weibchen, so geben sie einen bezaubernden Anblick; etwas Schöneres und Herrlicheres kann man sich wahrlich nicht denken.

Durch die Freundlichkeit des Herrn Conservator Hugo Schleifer, Gotha, Blumenstrasse 7, dessen Eigentum diese herrlichen Tiere sind, bin ich in die angenehme Lage gekommen, dieselben beschreiben zu können. Herr Hugo Schleifer hat noch mehrere solcher Abnormitäten und auch viele andere schöne Tiergruppen zusammengestellt, die neben seinen Hausmuseumsstücken -- schon wegen ihrer guten Präparation — wirklich zu bewundern sind. Schade ist es nur, dass solche herrliche, für die Wissenschaft so wichtigen Stücke, nicht der Allgemeinheit zugänglich sind.

Ich kann nicht unterlassen, diesem vortrefflichen Manne, ebenso dessen Sohn Richard, der unermüdlich mit präpariert und sammelt, auf diesem Wege die höchste Anerkennung und Dankbarkeit auszusprechen.

Aus der Neumark.

Anfang Januar 1913 fanden sich auf der Drage grössere Flüge *Mergus merganser* und *Fuligula clanga* ein; am 27. 1. beobachtete ich nochmals einen kreisenden *Aquila chrysaëtus;* 5 Stück *Mergus albellus* fischen am 28. Januar zwischen Treibeis des Drageflusses in unmittelbarer Nähe meines Wohnhauses; ausser einigen *Buteo lagopus* andere nordische Gäste nicht beobachtet. *W. Rüdiger.*

Literatur.

(**Bitte!** Damit es möglich ist eine schnelle und umfangreiche Literatur-Besprechung zu erzielen, werden die Herren Autoren und Verleger gebeten, über alle neu erscheinenden Werke rechtzeitig Mitteilung zu machen und von Aufsätzen in weniger verbreiteten Zeitschriften Sonderabzüge zu schicken. *W. Rüdiger.*)

Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Herausgeber des „Ornithologischen Jahrbuches". Ornithologische Literatur Oesterreich-Ungarns 1910 (Die Angaben in ungarischer Sprache lieferte Dr. Eug. Greschik, Assistent der „Kgl. U. O. C."; die in czechischer Oberlehrer K. Knezourek; die in kroatischer Prof. M. Marek; weitere Angaben aus Jagdzeitungen auch Prof. B. Schweder und aus Tirol E. P. Tratz. Separat-Abdruck aus den „Verhandlungen" der K. K. Zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien. Jahrgang 1911, pag. 347—377.

Mühe und Fleiss ist auf die uns vorliegende Arbeit verwendet worden, die vielen Quellenangaben sagen es uns deutlich genug. Solche gesichteten Arbeiten, behandelt von einem Manne, welcher wohl die gesamte ornithologische Literatur beherrscht, sind unzweifelhaft recht wertvoll, schon aus dem Grunde, da andere, denen nicht eine solche Zeitschriftenfülle zur Verfügung stehen, aus diesem Born schöpfen können. *W. R.*

Berajah, Zoographia infinita. Herausgeber O. Kleinschmidt.

Zwei neubegonnene Arbeiten sind es, welche mir hier wieder vorgelegt wurden:

1. *Falco Peregrinus.* Eine Monographie des Wanderfalken und zugleich eine Studie über das Wesen der Rasse in freier Natur.

2. *Parus Salicarius.* Eine Monographie der Erlkönigsmeise und zugleich eine kritische Studie über Entwickelungslehre und Artbegriffe.

Falco 1912. Tafel I. Erd- und Sandproben aus Algerien, gesammelt von E. Flückiger.

Tafel II. Turmfalkenleiche mit stark verbrannten Beinen, durch Ueberlandzentrale.

Auch die unter 1 und 2 aufgeführten Monographien werden durch prachtvolle Tafeln begleitet. *W. R.*

Albert Hess. Vom Mönchs- oder Kuttengeier. (*Vultur monachus* L.) Separatabdruck aus der „Tierwelt" 1912.

Der Verfasser meldet die Erlegung zweier Mönchsgeier. Am 24 Mai 1912 bei Bärensteinweid in der Gemeinde Gadmen, Berner Oberland, und einige Tage früher ein gleiches Exemplar in der Nähe von Stein bei Mairingen erlegt. *W. R.*

A. A. van Pelt Lechner, Oologia Neerlandica. Lieferung Januar 1913 enthält Text: 177—180; Platten 45, 77, 102, 117—119, 122, 126, 127, 130, 133, 136, 137, 140, 156, 164, 166, 167, 170, 171.

Auch diese Lieferung entspricht wieder voll meinen Erwartungen, das Auge des Oologen betrachtet mit Wohlgefallen diese so schönen Tafeln.

Pl. 126 und 127 stellen *Crex crex*-Eier dar, Pl. 130 zeigt uns 3 Eier von *Rallus aquaticus.* Jeder Sammler weiss, wie schwer manchmal diese Eier zu unterscheiden sind, hier werden uns die Farbenunterschiede recht deutlich gezeigt. Unerwähnt will ich hier nicht lassen, dass die „Z. f. O. u. O." schon häufiger Artikel betr. Unterschiede der Eier von Wiesen- und Wasserralle gebracht hat. —

Später werde ich es nicht unterlassen, das Werk eingehender zu besprechen.

W. R.

Tauschverbindungen.

(Von nun ab werden hier Tauschgesuche kostenlos aufgenommen, ich bitte dieserhalb davon reichen Gebrauch machen zu wollen. *W. Rüdiger.*)

Habe abzugeben: *Chloëphaga inornata-dispar, Anser magellanica, Ibis religiosa, Platalea minor japonica, Aramides ypacaha-gigas, cayanea-cayennensis, saracura-plumbeus, Spheniscus demersus* und *papua, Ocydromus australis, Perdicula asiatica* und *argoondah, Ammoperdix cholmleyi, Lophortyx californicus.*

Charlottenburg, Spandauerstr. 29. *A. von Treskow.*

Abnormitäten aller Art, Spar- oder Doppeleier, gute Varietäten, Deformationen etc., palaearktischer Vögel, möglichst in Gelegen, mit Datum und Fundort, kauft:

Frankfurt a. M., Bockenheimerlandstr. 118. *Ferd. Haag.*

Habe abzugeben gegen Eier aller Länder folgende sehr schöne Gelege: *Buteo krideri* 1/3, *B. calurus-montanus* 1/2, *Cerchneis phaloena* 1/5, *Polyborus cheriway* 1/3, *Pandion haliaëtus* 1/3, *Diomedea albatrus* 1/1, *D. nigripes* 1/1, *Larus atricilla* 2/1 1/2, *L. franklini* 1/3, *Sterna antillarum* 1/3, *Porphyriola martinica* 1/6, *Gallinago*

delicata 1/4, *Oxyechus vociferus* 1/4. *Dendragapus fuliginosus* 1/7, *Sayornis nigricans* 1/4, *S. saya* 1/4; auch viele Arten von früheren Listen; am meisten gewünscht sind folgende: *Gypaëtus barbatus*, *Aquila melanaëtus*, *adalberti*, *Totanus littoreus*, *fuscus*, *cinerea*, *ochropus*, *stagnatilis* und allerlei **Reiher.**

Charles S. Thompson,
Direktor der Orn. Sect. d. The Southwest Museum.
Los Angeles, California. 1721 Mission Str., South Pasadena.

Suche Eier von folgenden Arten in Gelegen oder einzelnen Stücken, auch II. Qualität zu kaufen: *Sylvia cyanecula*, *Accentor collaris*, *Pratincola rubicola*, *Phylloscopus Bonellii*, *Parus palustris*, *Sitta europaea*, *Tichodroma muraria*, *Certhia familiaris*, *Anthus aquaticus*, *Emberiza cia* und *cirlus*, *Acanthis citrinella*, *Montifringilla nivalis*, *Picus major*, *Picoides tridactylus*, *Glaucidium passerinum*, *Nyctala Tengmalmi*, *Falco vespertinus*, *Circaëtus gallicus*, *Aquila chrysaëtus*, *Gypaëtus barbatus*, *Lagopus mutus*, *Nycticorax nycticorax*, *Otis tetrax*, *Charadrius pluvialis*, *Recurvirostra avosetta*, *Machetes pugnax*, *Totanus glareola* und *ochropus*, *Fuligula marila* und *rufina*, *Hydrochelidon hybrida* und *fissipes*, *Colymbus articus*.

Offerten aber **nur mit Angabe der Fundorte** mit Rückmarke an d. Herausgeber dieser Zeitschrift.

Einzelne Eier ca. 1000 Stück abzugeben.
Hjörlunde pr. Slangerup, Dänemark. *Kr. Barford.*

Nachrichten.

Die noch vielfach ausstehenden Abonnementsbeträge bitte ich recht bald zu begleichen, auch wird schon jetzt der Abonnementsbetrag für 1913 gern entgegengenommen, damit nunmehr der neue Jahrgang regelmässig erscheinen kann.

Damit die Indexausarbeitung für alte und neue Abonnenten recht vollständig ausgeführt werden kann, bitte ich die Mitarbeiter, welche in früheren Jahren unsere Zeitschrift mit Beiträgen unterstützten, mir von Artikeln, welche ohne Nennung des Namen erschienen, Mitteilung zu machen.

Indexbestellungen können bis Anfang April gemacht werden.

W. R.

Dermoplastisch Museologisches Institut - Dobrudscha - Bukarest, Rumänien, Strada Leonida, 7 bis.

Die Lagerliste O. 1 (Ausverkauf) enthält Vogelbälge, aufgeführt werden 382 Nummern. Ferner werden folgende Lagerlisten auf Wunsch gratis und franko versendet: Mammalia; Vögel im Daunen- und Nestgefieder; Vogelnester; Vogeleier; Vogelkopfskelette; Aufgestellte Vögel; Reptilien und Amphibien und Fische. — Bei Abnahme von Bälgen im Werte von 50 M. gebe ich 30 %, der ganzen Sammlung 40 % Rabatt. — Dagegen wird zu kaufen gesucht: Alle europäischen kleinen Säugetiere in tadellosen Bälgen. Kopfskelette separat, sowie Kopfskelette von sämtlichen europäischen Säugetieren. Bedingungen: Etiquetten mit Angabe von Datum, Fundort und womöglich Sammler. *W. R.*

ANZEIGEN

Preisschema für Separatabdrücke der Z. f. O. u. O.:

25 Abzüge à 1 Oktavseite kosten 1,50 M.
50 „ „ 1 „ „ 2,— „
25 „ „ 2 „ „ 2,— „
50 „ „ 2 „ „ 2,50 „

Jede Seite mehr kostet bei einer Auflage von 25 Exemplaren 0,50 M.
„ „ „ „ 50 „ 0,75 „

Verlag und Herausgeber: W. Rüdiger, Eisenhammer bei Steinbusch, Kreis Arnswalde, Neumark. Druck: Carl Ockler, Berlin C, Prenzlauer Str. 13.

Register.

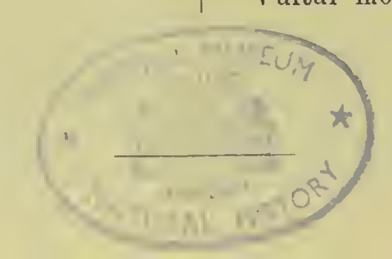
R

S

T

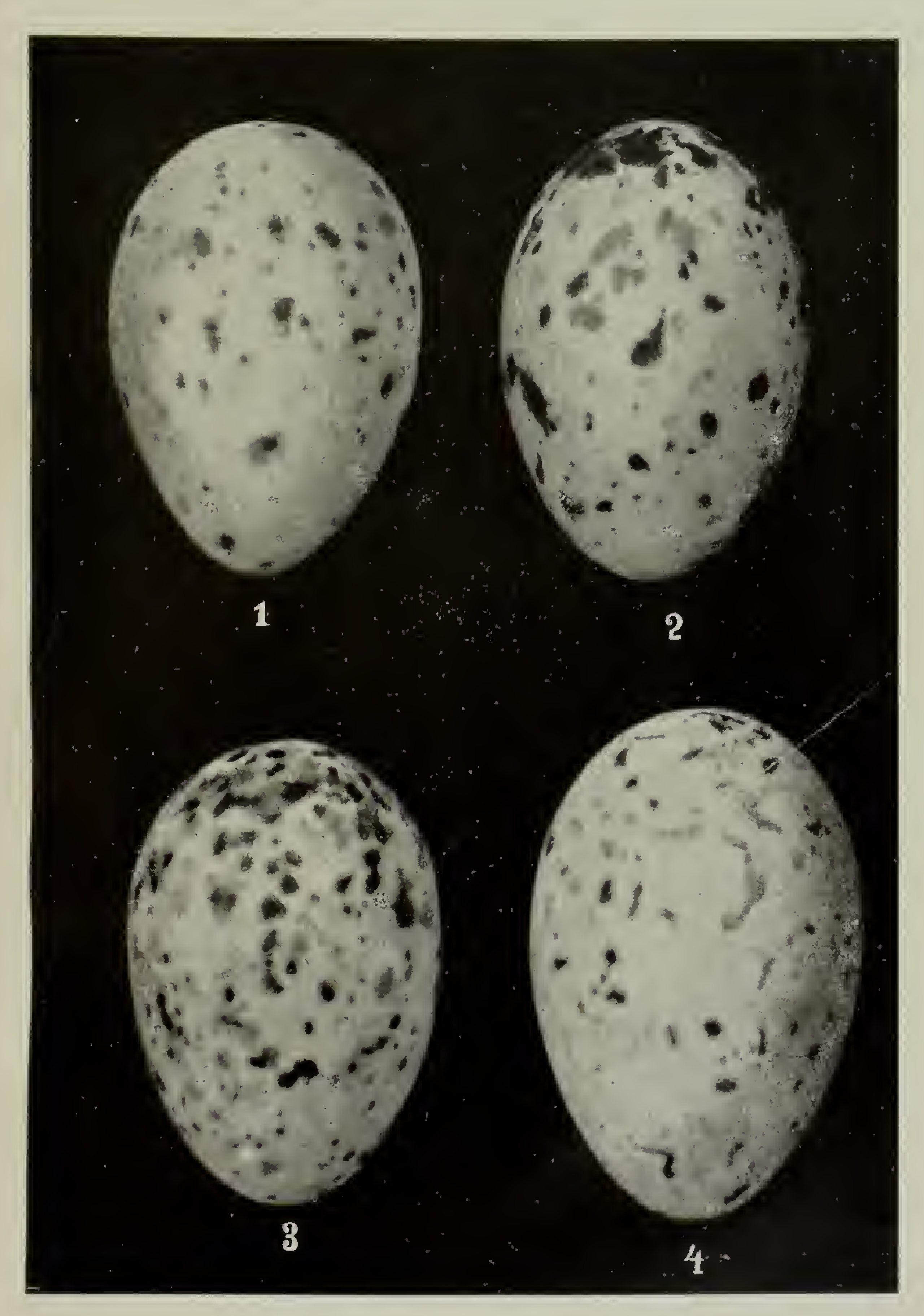
U

V









Eier von Larus audouini Payr.





